

Die bandkeramische Siedlung von Herrenberg-Affstätt, Flur ‚Krummer‘, Kr. Böblingen

GERD STEGMAIER

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	25
2. Der Fundplatz und seine Umgebung	26
3. Befunde	32
4. Keramik	62
5. Silexartefakte	82
6. Felssteinartefakte	95
7. Sonstige Funde	96
8. Nicht bandkeramische Funde	97
9. Zusammenfassung	97
10. Verzeichnis der bandkeramischen Fundstellen des Umlandes ...	99
11. Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur	99
12. Katalog	105

Beilage

1. Einleitung¹

Wie mehrere Fundstellen belegen, gehört die Landschaft um Herrenberg mit ihren lößbedeckten Ebenen des Oberen Gäus seit dem Beginn des Neolithikums zu den bevorzugten Siedlungsgebieten sesshafter Kulturgruppen.² Zu den frühen Nachweisen jungsteinzeitlicher Siedlungsaktivität kann auch die bandkeramische Fundstelle von Herrenberg-Affstätt gerechnet werden.

1 Bei dem vorliegenden Beitrag handelt es sich um die gekürzte und überarbeitete Fassung meiner im Frühjahr 2000 an der Universität Tübingen abgeschlossenen Magisterarbeit. An erster Stelle gilt mein besonderer Dank dem ehrenamtlichen Mitarbeiter des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, Herrn G. BERZ, der mir bereitwillig die von ihm geborgenen Funde und seine umfangreiche Grabungsdokumentation zur Verfügung stellte. Großer Dank gebührt auch Herrn Prof. Dr. H. REIM, der mir in vielen Belangen seine Unterstützung zukommen ließ. Ebenso möchte ich Herrn Prof. Dr. M. K. H. EGGERT danken, der die geduldige Betreuung meiner Arbeit übernommen hat. Für die Aufnahme der Steinartefakte stellte mir Herr Prof. N. J. CONARD Ph. D. im Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters (Ältere Abteilung) einen Arbeitsplatz zur Verfügung. Wichtige Hinweise bei der Bestimmung der Hornsteinrohmaterialgruppen verdanke ich Frau Dr. P. KIESELBACH, Herrn Dr. habil. C.-J. KIND, Herrn Dr. H. FLOSS und Herrn Dr. W. BURKERT. Frau H. JENSEN vom Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters sei für die schnelle Durchführung der Fotoarbeiten gedankt. Die umgehende und hervorragende Ausführung der Zeichenarbeiten der Steingeräte übernahm freundlicherweise Herr Dr. J. MOSER. Herrn K. PONRADT vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Tübingen, möchte ich für seine Mithilfe bei der Fertigstellung grafischer Arbeiten danken. Großen Dank schulde ich Herrn Dr. J. BOFINGER, ohne dessen maßgebliche Unterstützung die Arbeit nicht zustande gekommen wäre. Das ‚Korrekturlesen‘ des Manuskripts übernahmen dankenswerterweise Frau K. SPEIDEL M. A., Herr Ch. BOLLACHER M. A. und Frau I. NAGEL. Besonderen Dank schulde ich Frau M. TAYLOR, die mir vor allem in praktischen Belangen eine große Hilfe war. Nicht zuletzt möchte ich meinen Eltern danken, die mich während meines gesamten Studiums unterstützten. Ihnen sei diese Arbeit gewidmet.

2 Ein zusammenfassender Überblick zur neolithischen Besiedlung des Oberen Gäus findet sich bei: ALBERT, Neolithikum 39 ff. – Eine umfassende Bearbeitung der neolithischen Besiedlung im Oberen Gäu erfolgte in den letzten Jahren durch J. BOFINGER (BOFINGER, Besiedlungsgeschichte).



Abb. 1 Luftbild der Stadt Herrenberg mit der bandkeramischen Fundstelle (Foto aus T. SCHMOLZ, Die Geschichte der Stadt Herrenberg. In: Tübingen und das Obere Gäu. Führer Arch. Denkmäler Deutschland 3 [Stuttgart 1983] 142 Abb. 63).

Mit Ausnahme des ältestbandkeramischen Fundplatzes Rottenburg ‚Fröbelweg‘³ handelt es sich bei ihr um die einzige flächenhaft ergrabene Siedlung des frühen Neolithikums im Oberen Gäu. Bislang wurden aber nur Teilespekte der Grabungsergebnisse als Vorbericht bzw. im Rahmen naturwissenschaftlicher Untersuchungen zur Paläobotanik veröffentlicht.⁴

Hier soll nun eine vollständige Vorlage der Funde und Befunde des altneolithischen Siedlungsplatzes erfolgen. Neben Untersuchungen zur Architektur und Chronologie der Siedlungsbefunde umfaßt die Auswertung der Funde eine genauere Analyse der Keramik- und Silexartefakte.

2. Der Fundplatz und seine Umgebung

2.1 Topographie

Die bandkeramische Siedlung ‚Krummer‘, ehemals zur Gemarkung Affstätt gehörend,⁵ liegt ca. 1 km nördlich des Stadtzentrums von Herrenberg (Abb. 1; 2). Die Fundstelle befindet sich in einer Höhe von 435 m ü. NN, an einem leicht nach Nordosten und Osten in Richtung des Aischbachs abfallenden Hang. Die Hangneigung beträgt im Bereich des Siedlungsplatzes zwischen 1,7 und 3%.

Den geologischen Untergrund des Dorfareals bilden die Schichten des unteren und mittleren Keupers, die von 3–4 m mächtigen Lössablagerungen der letzten Eiszeit überdeckt werden.⁶ Als oberste

3 BOFINGER, Fröbelweg. – Ders., Besiedlungsgeschichte.

4 NETH, Herrenberg-Affstätt. – Zu den paläobotanischen Resten aus Herrenberg-Affstätt: STIKA, Hilzingen 88 ff.

5 Im Zuge eines 1966 erfolgten Zusammenschlusses ging die Gemarkung Affstätt in die der Stadt Herrenberg über (HEIMBERGER u. a., Gemeinden 270).

6 Die Angaben basieren auf einem geologischen Gutachten, das 1986 im Vorfeld der Baumaßnahmen durch das Ingenieurbüro K. WASCHEK angefertigt wurde. – Vgl. dazu SCHMIDT, Geologie 7319, 3 ff.

Bodenschicht bildeten sich im Hangbereich ca. 20–40 cm mächtige Parabraunerden,⁷ die sehr wahrscheinlich als Verwitterungsprodukte altneolithischer Schwarzerdehorizonte anzusehen sind.⁸

Im Bereich zwischen den am Hangfuß gelegenen Siedlungsstrukturen und dem heute ca. 100 m entfernten Verlauf des Bachbetts finden sich ausgedehnte Feuchtwiesen. Schriftquellen aus dem 16. Jahrhundert künden von einem See⁹ und einem daran anschließenden Moor.¹⁰

Den Aufzeichnungen zufolge handelt es sich um einen See, der mittels eines Damms aufgestaut wurde und anthropogenen Ursprungs war. Mitte des 18. Jahrhunderts wurde der See trockengelegt.¹¹

7 FLECK, Boden 7319.

8 Schwarzerden kommen unter den in Mitteleuropa herrschenden klimatischen Bedingungen als rezente Böden nicht vor. Sie sind aber inzwischen durch Reliktböden für eine größere Zahl bandkeramischer Siedlungen belegt. – KNEIPP, Rhein, Weser u. Main 39 f. – SCHALICH, Landschaftsgeschichte 19 ff. – REIM, Lindele 54 ff. – Ausführungen zur Bildung und Zersetzung von Schwarzerden finden sich bei: SCHALICH, Landschaftsgeschichte 19 ff. – BIEL, Schwarzerdebildung 26 f.

9 RAMMINGER, „Seebuch“. In: Festbeilage zur Tübinger Chronik 168 (Tübingen 1929). – Dem Bearbeiter lag hierzu nur ein kopierter Auszug des Manuskriptes vor. Das genaue Zitat konnte auch auf Nachfrage bei Herrn JANSEN (Stadtarchivar Herrenberg) nicht mehr ermittelt werden.

10 Die Uferlinie des Gewässers verlief ca. 160 m südöstlich der Siedlung ‚Krummer‘, im Gewann ‚Aispach‘. Von der Existenz des Sees zeugt auch der Name der Flur ‚Hinter dem See‘, die zwischen Fundplatz und ehemaligem Seebereich liegt.

11 K. FRANK, Schlösser, Mauern, Tore. In: 700 Jahre Stadt Herrenberg. Festschrift zur 900-Jahrfeier der Württembergischen Oberamtsstadt Herrenberg (Herrenberg 1929). – Auch hier lag nur eine Kopie ohne Seitenangabe vor.



Abb. 2 Ausschnitt aus der TK 1 : 25 000, Blatt 7319 Gärtringen und Blatt 7419 Herrenberg mit Lage der Fundstelle Herrenberg-Affstätt (Dreieck). © Landesvermessungsamt Baden-Württemberg (<http://www.lv-bw.de>), Az.: 2851.3-A/218.

Da im Verlauf der Ausgrabungen keine weiteren Untersuchungen zum geologischen Untergrund der Talaue durchgeführt wurden, muß offen bleiben, ob sich zur Zeit der bandkeramischen Siedlung an dieser Stelle ebenfalls ein Weiher oder See¹² befand.

2.2 Naturräumliche Gegebenheiten

Die Lage der bandkeramischen Siedlung von Herrenberg-Affstätt ist durch das Zusammentreffen verschiedener naturräumlicher Bedingungen gekennzeichnet.¹³ Die Fundstelle selbst liegt am Rand der lößbedeckten Ebenen des Korngäus, die einen Teil des Oberen Gäus bilden.¹⁴ Wie der Name bereits sagt, wird der Charakter dieser Landschaft maßgeblich durch die außerordentlich fruchtbaren Böden bestimmt.

Westlich und nordwestlich des Fundplatzes steigt das Gelände langsam in Richtung des sogenannten Hecken- oder Schlehengäus an. Die häufig sehr steinigen, tonigen Verwitterungsböden¹⁵ sind im Vergleich zu denen des Korngäus wenig ertragreich.

Nördlich von Herrenberg, auf der Höhe von Böblingen, gehen die lößbedeckten Flächen des Korn-gäus in die des sogenannten Strohgäus über. Bandkeramische Siedlungsplätze wie die von Gerlingen,¹⁶ Bietigheim-Bissingen¹⁷ und die Fundstelle vom Viesenhäuser Hof¹⁸ belegen für das Strohgäu eine intensive Nutzung als Altsiedelland.

Unmittelbar östlich der Siedlung ‚Krummer‘ erhebt sich das Gelände zum Herrenberger Schloßberg, der als Ausläufer des Schönbuches spornartig in die Gäulandschaft vorspringt und das Landschaftsbild der Stadt Herrenberg und ihrer Umgebung prägt.

Die in Herrenberg-Affstätt angetroffene Siedlungslage am Rand eines Lößgebietes mit Zugang zu weiteren Naturräumen und deren Rohstoffressourcen ist kennzeichnend für das Siedlungsbild des Altneolithikums.¹⁹ Als beachtentwert erscheint die Lage des hier zu behandelnden Fundplatzes am Übergangsbereich der beiden Siedlungskammern des Strohgäus und des Neckartales.²⁰ In diesem Zusammenhang wäre eine Schlüsselposition der Siedlung von Herrenberg-Affstätt zwischen den beiden Altsiedellandschaften durchaus denkbar.

2.3 Klimatische Bedingungen

Zu den klimatischen Verhältnissen während des Atlantikums lassen sich für den hier zu besprechenden Raum nur bedingt Aussagen treffen.²¹ Die Niederschlagsmenge liegt im Bereich der bandkeramischen Siedlung ‚Krummer‘ heute bei 700–750 mm im Jahresmittel und fällt damit etwas höher aus als in weiten Bereichen der angrenzenden Gäulandschaften.²² Mit einer durchschnittlichen Jahrestemperatur von 7–8 °C deutet sich eine weitere Benachteiligung gegenüber den Siedlungsplätzen

12 A. NETH (NETH, Herrenberg-Affstätt 23) zieht die Existenz eines Sees in altneolithischer Zeit in Betracht und sieht darin eine Erklärungsmöglichkeit für die außergewöhnliche Orientierung der Hausgrundrisse (vgl. Kap. 3.3.2).

13 HUTTENLOCHER, Obere Gäu 195 ff.

14 Eine zusammenfassende Darstellung zum Siedlungs- und Landschaftsbild während des Neolithikums im Oberen Gäu findet sich bei BOFINGER, Besiedlungsgeschichte.

15 GEYER/GWINNER, Geologie 294.

16 NETH, Gerlingen.

17 RENNER, Bietigheim-Bissingen.

18 KURZ, Viesenhäuser Hof.

19 BAKELS, Environment 128 ff.

20 Unter Neckartal soll hier der Bereich des Oberen Gäus verstanden werden, der vom Neckar in Richtung Tübingen durchflossen wird.

21 Nach SIELMANN (SIELMANN, Umwelt 76) hatten sich die Bedingungen bis zum Beginn des Neolithikums soweit stabilisiert, daß der Einfluß einzelner Klimafaktoren seit dieser Zeit als konstant betrachtet werden kann.

22 Klima-Atlas, Bl. 51.

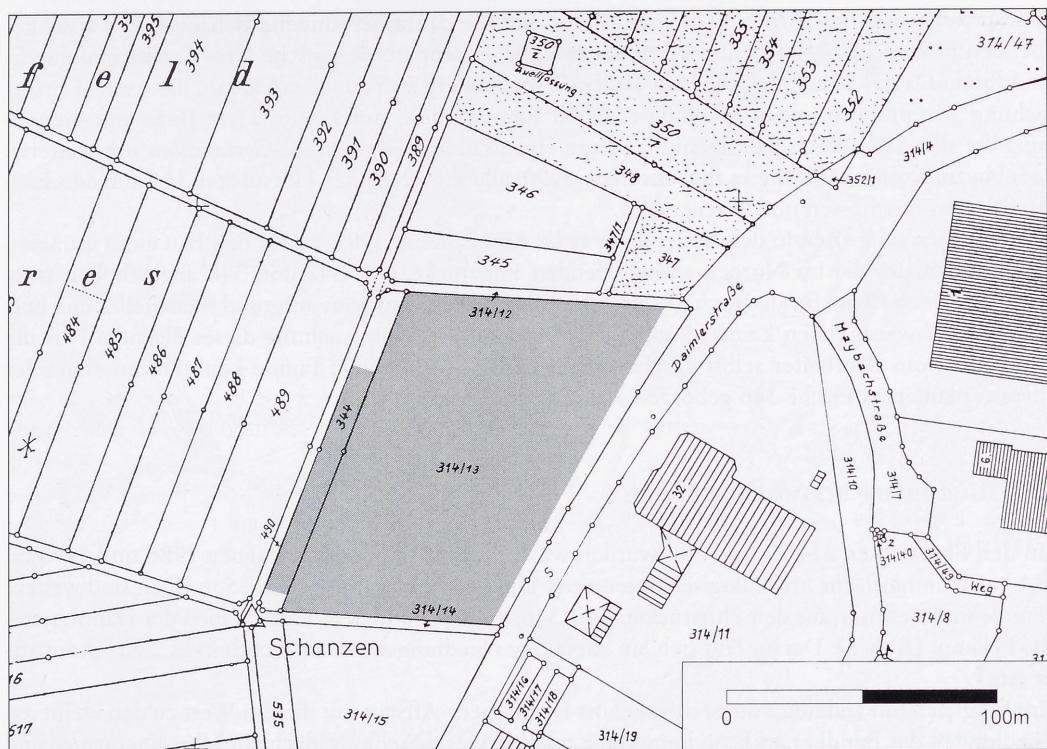


Abb. 3 Ausschnitt aus der Flurkarte NW 09/12 mit den Grabungsflächen.

des Neckartals und Strohgäus an.²³ Dennoch kann gesagt werden, daß die Region um Herrenberg mit ihrem kontinental geprägten Klima immer noch zu den begünstigten Gebieten Württembergs gehört.

2.4 Verlauf der Grabungsarbeiten

Bei Kanalisationsarbeiten im Bereich der Daimlerstraße wurden 1976 erstmals bandkeramische Siedlungsgruben durch den damaligen Stadtarchivar T. SCHMOLZ und den ehrenamtlichen Mitarbeiter des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, G. BERZ, beobachtet.²⁴ Die Vermutung, es könne sich um die Reste einer größeren Siedlung des frühen Neolithikums handeln, wurde durch die systematische Begehung und Kartierung der Ackerflächen innerhalb der benachbarten Flur ‚Krummer‘ durch Herrn BERZ zur Gewissheit.

Als im Jahre 1986 das Flurstück 314/13 (Abb. 3) zur Bebauung durch die Firma IBM Deutschland vorgesehen war, entschloß sich das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Archäologische Denkmalpflege Stuttgart, im Vorfeld der Baumaßnahmen Ausgrabungen durchzuführen. Aufgrund der relativ schlechten Erhaltung der Siedlungsreste stand die zeichnerische Aufnahme der Befunde im Vordergrund der Grabungsarbeiten, die unter der Leitung von Herrn Dr. J. BIEL durchgeführt wurden. Dank der freundlichen Mithilfe von Herrn BERZ und weiteren freiwilligen Helfern konnten die Grabungsarbeiten bis Mitte September des Jahres 1986 zum Abschluß gebracht werden.²⁵

23 Ebd. Bl. 11.

24 Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 117 f.

25 Der Aufmerksamkeit und Mithilfe von Herrn BERZ ist es auch zu verdanken, daß der Umfang des Fundmaterials in dem Maße anstieg, daß eine weiterführende Bearbeitung der Siedlungsfunde von Herrenberg-Affstätt lohnenswert erschien.'

Die Erweiterung des IBM-Schulungsgebäudes und die damit verbundene Bebauung des anschließenden Flurstückes 344 machte es 1990 notwendig, erneut archäologische Untersuchungen durchzuführen. Da das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg sich außerstande sah, die weitere Erforschung der prähistorischen Siedlungsreste zu übernehmen, unternahm Herr BERZ mit Genehmigung der Archäologischen Denkmalpflege eigenständige Grabungen. Gemeinsam mit weiteren ‚Hobbyarchäologen‘ gelang es ihm bis Ende 1990, alle innerhalb des Flurstückes 344 aufgedeckten Befunde zu vermessen und auszugraben.²⁶

Zu erneuten Eingriffen in den Boden kam es im Frühsommer 1999, als für den Bau eines größeren Parkplatzareals die im Norden anschließenden Flurstücke 346, 347 und 348 abgeschoben wurden.²⁷ Leider bestand für die Archäologische Denkmalpflege Stuttgart aufgrund finanzieller und personeller Schwierigkeiten keine Möglichkeit einer näheren Untersuchung dieser Flächen. Nur die aus einer vom Bearbeiter selbst geschnittenen Grube stammenden Funde konnten innerhalb der bereits planierten Fläche 346 geborgen werden.²⁸

2.5 Ausdehnung des Siedlungsplatzes

In den Flurstücken 314/13 und 344 wurden während der Grabungskampagnen 1986 und 1990 ca. 1,1 ha Siedlungsfläche archäologisch untersucht. Durch Aufsammlungen und Sondagen sind weitere Funde und Befunde aus den Flurstücken 345, 346, 487, 489 und dem Kanalgraben der Daimlerstraße bekannt (Abb. 3). Daraus lässt sich ein ehemaliges Siedlungsareal von mindestens 2 ha rekonstruieren.

Im Vergleich mit anderen Fundstellen gehört Herrenberg-Affstätt mit diesem Wert zu den kleineren Siedlungen der Bandkeramik. So beträgt die rekonstruierte Siedlungsfläche in Ulm-Eggingen²⁹ und Bietigheim-Bissingen³⁰ 6–7 ha, in Gerlingen³¹ sogar 14 ha. Ähnliche Ausdehnungen wie die der Siedlung ‚Krummer‘ sind von Fundplätzen der Fildern³² und des Oberen Gäus³³ bekannt. Hier liegen die Werte der Fundstreuungen zwischen 1,5–2 ha und 10–11 ha.

2.6 Besiedlung des Umlandes

Im folgenden soll hier nur ein kurzer Abriß zur Forschungsgeschichte des Oberen Gäus genügen. Eine Zusammenfassung dieser Thematik findet sich bei J. BOFINGER³⁴ und J. HALD, die sich im Rahmen zweier Dissertationsprojekte an der Universität Tübingen mit der neolithischen bzw. metallzeitlichen Besiedlung des Oberen Gäus auseinandersetzen.³⁵

Eine erste zusammenfassende Betrachtung erfuhren die ur- und frühgeschichtlichen Bodendenkmäler dieses Gebietes im Jahre 1933 durch H. STOLL.³⁶ Seine Arbeiten konzentrierten sich aber vor

26 Alle von Herrn BERZ untersuchten Befunde wurden von ihm zeichnerisch im Planum erfaßt. Darüber hinaus ist der größte Teil der systematisch angelegten Schnitte durch Zeichnungen und Fotografien dokumentiert.

27 Das im Zwickel zwischen den Flächen 314/13, 346 und 347 gelegene Flurstück 345 wurde vom Eigentümer nicht zur Bebauung freigegeben. Es verbleibt als landwirtschaftlich genutzte Ackerfläche.

28 Da die Flächen bereits mehrere Wochen mit schwerem Baugerät befahrenen worden waren, war es nicht mehr möglich, Befundstrukturen zu identifizieren.

29 KIND, Ulm-Eggingen 24.

30 RENNER, Bietigheim-Bissingen 45.

31 NETH, Gerlingen 20.

32 STRIEN, Möhringen (6) 5.

33 BOFINGER, Besiedlungsgeschichte.

34 Ebd.

35 HALD, Bronze- und Eisenzeit. – Eine Zusammenschau der Forschungsgeschichte des Oberen Gäus bietet auch F. FISCHER (FISCHER, Forschungsgeschichte).

36 STOLL, Oberes Gäu.

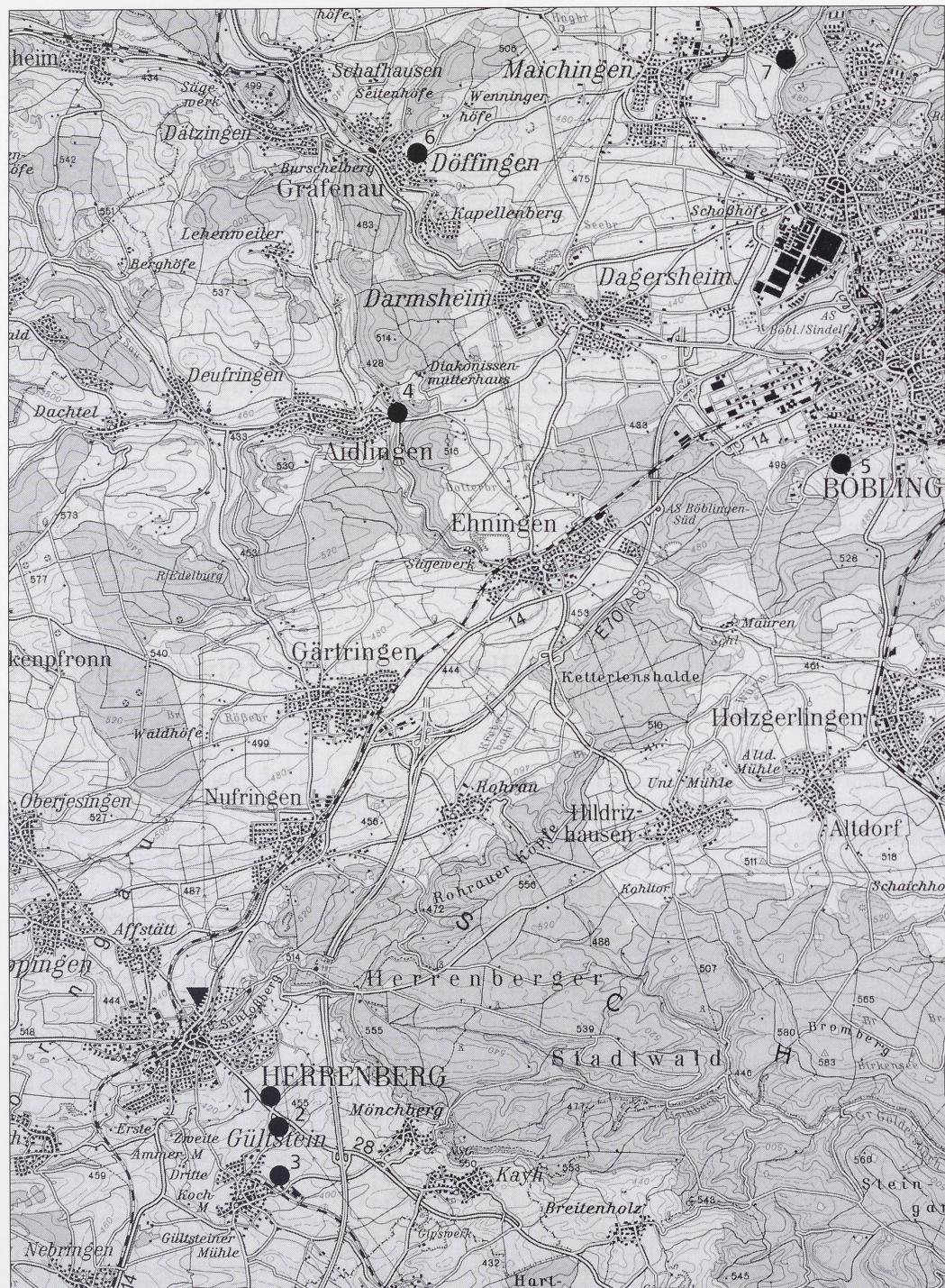


Abb. 4 Ausschnitt aus der TK 1 : 100 000, Blatt C 7518 Stuttgart-Süd mit Lage der bandkeramischen Fundstellen des Umlandes. © Landesvermessungsamt Baden-Württemberg (<http://www.lv-bw.de>), Az.: 2851.3-A/218.

allem auf den Bereich des Neckar- und Ammertales. Basierend auf den Angaben von STOLL, unternahm G. ERNST eine weiterführende Kartierung der archäologischen Fundstellen, die auch den Bereich des nördlichen Korngäus zwischen Herrenberg und Böblingen mit einbezog.³⁷

Eine weitere Erwähnung finden die prähistorischen Hinterlassenschaften der Gäuebenen in O. PARETS Arbeit zur vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung Württembergs aus dem Jahre 1961.³⁸

In den Jahren nach 1960 erfuhr die Untersuchung der archäologischen Denkmäler im Oberen Gäu durch die Tätigkeiten von S. ALBERT einen erneuten Aufschwung.³⁹ Sein Hauptaugenmerk lag aber, wie bereits bei STOLL, auf den Fundstellen im Bereich des Neckartales.

Wie das Kartenbild⁴⁰ (Abb. 4) zeigt, fehlen im nördlichen Bereich des Korngäus bandkeramische Siedlungen nahezu vollständig. Es ist davon auszugehen, daß das Fehlen altneolithischer Fundpunkte nicht auf das Siedlungsbild der frühen Jungsteinzeit zurückzuführen ist, sondern seine Ursache in einer mangelnden Begehungs der Ackeroberflächen und einer der daraus resultierenden lückenhaften Dokumentation zu sehen ist.⁴¹ Dies zeigen auch die Untersuchungen von Herrn F. GUMBSCH, dem die Auffindung des ausgedehnten bandkeramischen Siedlungsareals in der Flur ‚Bürklen‘, südlich von Böblingen, zu verdanken ist.⁴²

Angesichts der naturräumlichen Gegebenheiten ist von einer ähnlich dichten Besiedlung der Lößflächen des Oberen Gäus auszugehen, wie sie von der Aldenhovener Platte,⁴³ dem Graetheidegebiet⁴⁴ und aus Bylany⁴⁵ bekannt ist.

Im Zusammenhang mit der bandkeramischen Fundstelle von Aidlingen weist R. RADEMACHER⁴⁶ auf die Möglichkeit eines wachsenden Bevölkerungsdrucks und ein Ausweichen auf minderwertige Böden während der jüngeren Bandkeramik hin.

3. Befunde

3.1 Einleitung

Im Verlauf der Grabungsarbeiten auf dem Areal der bandkeramischen Siedlung ‚Krummer‘ konnten insgesamt 646 Befunde⁴⁷ erfaßt werden (vgl. Gesamtplan, Beilage).

Es handelt sich dabei um 209 Pfostensetzungen,⁴⁸ 40 Gruben, 28 zu Hausgrundrissen gehörende Wandgräbchen und mindestens drei Segmente eines Grabens. Die restlichen 365 Befunde konnten nicht genauer angesprochen werden.

37 ERNST, Bauerntum 40 ff.

38 PARET, Württemberg 73.

39 Siehe FISCHER, Forschungsgeschichte 18. – ALBERT, Neolithikum 39 ff.

40 Die vorgenommene Kartierung beschränkt sich auf die bandkeramischen Fundstellen aus dem Gebiet um Herrenberg und dem nördlich davon gelegenen Teil des Korngäus. Eine vollständige Kartierung der neolithischen Fundstellen im südlich und südwestlich anschließenden Bereich des Neckar- und Ammertales findet sich bei: BOFINGER, Besiedlungsgeschichte. – Eine Auflistung, der in Abb. 4 verzeichneten Fundorte findet sich im Anhang (Kap. 10).

41 Vgl. dazu die Ausführungen von R. RADEMACHER zum Forschungsstand im Bereich um Sindelfingen (RADEMACHER, Sindelfingen 169 ff.).

42 GUMBSCH, Steinzeit.

43 LÜNING, Aldenhovener Platte.

44 MODDERMAN, Graetheidegebiet.

45 PAVLU, Bylany I.

46 RADEMACHER, Aidlingen 14.

47 Neben den 645 auf dem Gesamtplan verzeichneten Befunden der Grabungskampagnen 1986 und 1990 wurde eine weitere Grube aus Flurstück 346, die im Sommer 1999 durch den Bearbeiter geschnitten werden konnte, in die Bearbeitung mit aufgenommen. Funde, die während der Begehungen von Herrn BÖRZ außerhalb der eigentlichen Grabungsflächen erfaßt wurden, werden im Rahmen dieser Arbeit als Sammelfunde behandelt. Dazu gehören auch die bei der Anlage des Kanalgrabens der Daimlerstraße beobachteten Gruben bzw. das darin enthaltene Fundmaterial.

48 Der Großteil der als Pfostengruben bezeichneten Befunde wurde aus dem 1987 veröffentlichten Vorbericht zu den Grabungen in Herrenberg-Affstätt übernommen (NETH, Herrenberg-Affstätt 24).

Da sich keine Hinweise auf eine intensivere Nutzung des Siedlungsplatzes während anderer ur- und frühgeschichtlicher Epochen finden,⁴⁹ dürfte es sich bei den aufgefundenen Bodenverfärbungen zum Großteil um die Überreste ehemaliger Siedlungsgruben⁵⁰ der Linearbandkeramik handeln.

Trotz der großen Anzahl an Befunden ist die für die Bearbeitung der Fundstelle zur Verfügung stehende Datenbasis relativ begrenzt. Der Grund hierfür liegt in der insgesamt schlechten Erhaltung des Siedlungsplatzes. Darüber hinaus muß darauf hingewiesen werden, daß es sich bei der Grabung im Jahre 1986 um eine Notbergung im Vorfeld anstehender Baumaßnahmen handelte. Es konnte deshalb nur ein geringer Teil der erkennbaren Bodenstrukturen genauer untersucht werden.⁵¹

Der Hauptgrund für das Fehlen eines Großteils an Informationen liegt aber in der starken Zerstörung der Siedlungsstrukturen durch einen erosionsbedingten Bodenabtrag. Im Vergleich mit anderen Siedlungen wie Gerlingen⁵² oder Ulm-Eggingen,⁵³ ist die Erhaltung im Bereich der Fundstelle ‚Krummer‘ relativ schlecht. Dies tritt bereits bei einer oberflächlichen Betrachtung der Siedlung in Erscheinung. Es ist davon auszugehen, daß Siedlungsspuren, die ehemals in den heute befundfreien Zonen gelegen haben, wohl vollständig abgetragen wurden. Angesichts der von BÖHM und WENY für die Eintiefung der tragenden Teile bandkeramischer Häuser ermittelten Tiefenwerte ist in Herrenberg-Affstätt mit einem Verlust von etwa einem Meter Sediment zu rechnen.⁵⁴

Insgesamt scheinen sich die Besiedlungsstrukturen innerhalb der östlichen, tiefer gelegenen Bereiche der Grabungsfläche aufgrund der Hanglage etwas besser erhalten zu haben. Hierfür spricht auch die Tiefe der untersuchten Pfostensetzungen (vgl. dazu Kap. 3.4).

Ein gegenteiliges Bild liefern die Siedlungsgruben. Sie streuen mit einer gleichmäßig guten bzw. schlechten Erhaltung über das gesamte Siedlungsareal. Hierbei ist auffällig, daß gerade in der weiter hangaufwärts gelegenen Fläche 344 mehrere Gruben eine relativ große Tiefe aufweisen (vgl. dazu Kap. 3.5).

3.2 Beschreibung der Hausgrundrisse

Anhand der aufgedeckten Bebauungsspuren ließen sich für die Siedlung von Herrenberg-Affstätt insgesamt neun Hausgrundrisse rekonstruieren (siehe Abb. 21). Die charakteristische Bauweise bandkeramischer Häuser, wie sie von anderen Fundplätzen bekannt ist, ermöglichte es, auch nur noch fragmentarisch erhaltene Befundstrukturen als ehemalige Gebäudereste zu identifizieren.

Ausschlaggebend für eine Ansprache als ‚Haus‘ ist das Vorhandensein eindeutiger Konstruktionselemente, wie sie sich u. a. in den typischen Dreierpfostenriegeln der Innenjoche zeigen (Gebäude 1, 2, 3, 5, 6, 8, 9). Darüber hinaus konnten zwei weitere Komplexe aufgrund ihrer klar erkennbaren Wandgräbchen als Hausbauten aufgenommen werden (Gebäude 4, 7).

Gruppierungen von Pfostensetzungen, die keine derartigen Ausprägungen zeigen, wurden nicht als Grundrißelemente bezeichnet und erfahren in einem gesonderten Kapitel ihre Behandlung (Kap. 3.4).

Die Beschreibung der Grundrisse orientiert sich an dem für die Besiedlung der Aldenhovener Platte entwickelten und inzwischen weit verbreiteten System zur Vorlage bandkeramischer Hausgrundrisse.⁵⁵

49 Siehe Kap. 8.

50 In 115 Fällen sollte aufgrund von Größe und Form eine Interpretation als Pfostengrube nicht ausgeschlossen werden.

51 Insgesamt wurden während des gesamten Grabungszeitraumes 103 Befunde geschnitten, davon aber nur 84 zeichnerisch erfaßt.

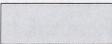
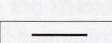
52 NETH, Gerlingen 25 ff.

53 KIND, Ulm-Eggingen.

54 BÖHM/WENY, Straubing 26.

55 FARRUGGIA u. a., Langweiler 2, 22 ff.

Erläuterungen zu den Profilen:

	Lößlehmeinlagerungen
	dunkelbrauner Lehm
	schwarzbrauner Lehm
	schwarzer Lehm
	Hüttenlehm / Verziegeltes
	Holzkohle
	Steine

Erläuterungen zu den Hausgrundrissen:

	Pfostengrube
	Pfostengrube mit Standspur von Pfosten
	Konstruktionselemente, die nicht zum Hausgrundriss gehören

Der Nomenklatur MODDERMANS⁵⁶ folgend, werden dreiteilige Großbauten mit einem Nordwest-, Mittel- und Südostteil als Gebäude vom Typ 1a bzw. 1b bezeichnet.⁵⁷ Entsprechend gelten zweiräumige Grundrisse mit Nordwest- und Mittelteil als Bauten vom Typ 2. Eingliedrige Hausanlagen, die nur aus einem ‚Mittelteil‘ bestehen, werden unter der Kategorie der Kleinbauten vom Typ 3 zusammengefaßt.

Die Übergänge zwischen den einzelnen Gebäudeabschnitten zeigen sich bei bandkeramischen Häusern häufig durch zwei, in einem relativ kurzen Abstand aufeinanderfolgende Pfostenreihen. Über die Zugehörigkeit dieser – auch als Korridore⁵⁸ bezeichneten – engen Bereiche zu einem bestimmten Hausteil besteht Unstimmigkeit unter den einzelnen Autoren.⁵⁹ Daraus resultierende Unterschiede für die Längenangaben der Gebäudeteile sind unumgänglich.

Zur besseren Vergleichbarkeit wurde in der vorliegenden Arbeit die Einteilung von MODDERMAN und von BRANDT übernommen, wie sie auch in den Publikationen der beiden bandkeramischen Siedlungen von Gerlingen⁶⁰ und Ulm-Eggingen⁶¹ Anwendung fand.

Der Beschreibung der einzelnen Hausgrundrisse ist eine Zusammenfassung der wichtigsten Daten und metrischen Maße vorangestellt. Alle aufgeführten Werte wurden jeweils ausgehend von den Befundmitten gemessen. Davon abweichend wurden nur Pfostengruben mit noch erkennbaren Standspuren behandelt, deren Zentrum außerhalb der Befundmitte liegt.

Die Angaben der Jochbreiten basieren auf den Mittelwerten aller messbaren Distanzen. Die für die Innen- und Wandpfosten aufgelisteten Tiefen beziehen sich auf das Niveau des jeweiligen Flächenplanums. Differenzen zwischen den Grabungskampagnen 1986 und 1990 können nicht ausgeschlossen werden.⁶²

Die Orientierung der Gebäude wurde anhand der Westabweichung ihrer Längsachse von der Nordrichtung bestimmt.

56 MODDERMAN, Hausbauten 77 ff.

57 Ebd. – Unter Hausgrundrissen vom Typ 1a werden Großbauten mit umlaufendem Wandgraben zusammengefaßt. Großbauten vom Typ 1b lassen nur im Bereich des NW-Teiles einen Wandgraben erkennen.

58 MODDERMAN, Hienheim I, 126.

59 Während MODDERMAN (MODDERMAN, Graetheidegebiet 57 ff.) und von BRANDT (v. BRANDT, Häuser 39) den nördlichen Korridor zum Mittelteil und den südlichen zum SO-Teil zählen, rechnet LÜNING (LÜNING, Aldenhovener Platte 141 Abb. 18) den nördlichen Korridor zum NW-Teil und den südlichen Korridor zum SO-Teil.

60 NETH, Gerlingen.

61 KIND, Ulm-Eggingen.

62 Vgl. dazu Kap. 3.4 und 3.5.



Abb. 5 Grundriß von Haus 1 während der Ausgrabung; Aufnahme von OSO.

Die Zuweisung von Siedlungsgruben zu Hausgrundrissen gestaltet sich relativ schwierig. Aufgrund der schlechten Erhaltungsbedingungen und der geringen Zahl ergrabener Befunde konnten nur vereinzelt zu Gebäuden gehörende Gruben bestimmt werden. Eine genauere Zuordnung gebäudebezogener Gruben, wie sie U. BOELICKE vorschlägt,⁶³ schien nicht möglich. Sofern es das Fundmaterial erlaubte, erfolgt eine Datierung der Hausgrundrisse nach den von MEIER-ARENNDT⁶⁴ aufgestellten fünf Phasen der Bandkeramik.

Haus 1

Bautyp: 1b oder 2

Länge: ≥ 12 m (NW 6,6 m/M $\geq 5,4$ m/SO?)

Breite: 5,25 m

Jochbreite: 3 m

Orientierung: 69° W

zugehörige Längsgruben: 422, 471–473

Datierung: –

Das am östlichen Rand der Grabungsfläche gelegene Haus 1 zeigt den am besten erhaltenen Grundriß der Siedlung. Den überlieferten Konstruktionselementen zufolge handelt es sich um ein Gebäude vom Bautyp 1b-2⁶⁵ oder 2.

Der 6,6 m lange Nordwestteil wird von einem 0,25–0,5 m breiten Wandgraben eingefasst, in dessen Verlauf noch die Reste von 7 Pfostensetzungen nachgewiesen werden konnten. Der an den Längs-

63 BOELICKE, Gruben u. Häuser 19 Abb. 3.

64 MEIER-ARENNDT, Untermaingebiet.

65 Nach MODDERMAN (MODDERMAN, Hausbauten 81) werden Großbauten mit verkürztem Südostteil als Zwischentyp 1b-2 bezeichnet.

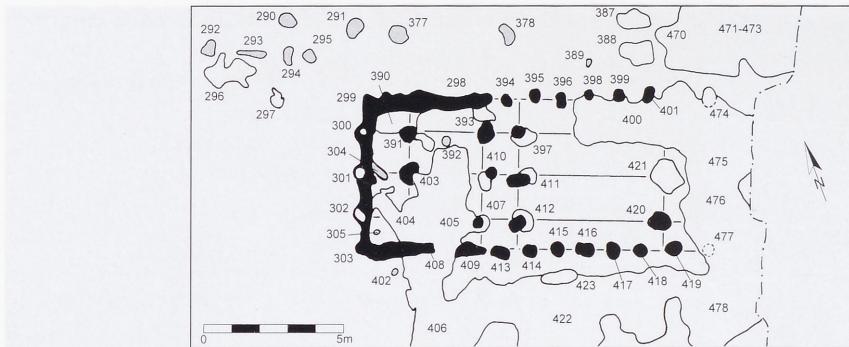


Abb. 6 Grundriss von Haus 1.

Innenpfosten			Wandpfosten		
Bef.Nr.	Dm. bzw. L. x B.	Tiefe	Bef.Nr.	Dm. bzw. L. x B.	Tiefe
391	0,7 x 0,55 m	–	299	0,4 x (?) m	0,44 m
393	0,85 x 0,65 m	–	300	0,35 x 0,3 m	0,58 m
397	0,9 x 0,7 m	–	301	0,55 x 0,45 m	0,44 m
403	0,8 x 0,7 m	–	302	0,35 x 0,25 m	0,5 m
404	0,6 x (?) m	0,24 m	303	0,25 x (?) m	0,44 m
407	0,85 x 0,55 m	0,34 m	394	0,4 m	0,16 m
410	0,95 x 0,65 m	0,24 m	395	0,5 x 0,45 m	–
411	1,05 x 0,65 m	0,25 m	396	0,55 x 0,35 m	–
412	0,85 x 0,9 m	–	398	0,45 m	–
420	0,85 x 0,65 m	–	399	0,65 x 0,4 m	0,28 m
			401	0,45 m	–
Zusätzliche Pfosten, innen:			408	0,35 x (?) m	0,28 m
			409	0,25 m	0,38 m
Bef.Nr.	Dm. bzw. L. x B.	Tiefe	413	0,95 x 0,45 m	–
304	1,1 x 0,3 m	–	414	0,55 x 0,5 m	–
305	0,25 x 0,1 m	–	415	0,55 x 0,5 m	–
392	0,35 x 0,3 m	–	416	0,75 x 0,5 m	–
			417	0,65 x 0,5 m	–
			418	0,5 x 0,45 m	–
			419	0,55 x 0,5 m	–
			474	0,7 x (?) m	0,26 m
			477	0,45 x (?) m	0,18 m
Zusätzliche Pfosten, außen:					
Bef.Nr.	Dm. bzw. L. x B.	Tiefe	402	0,2 m	–

seiten bis zu 0,45 m tief erhaltene Wandgraben (Abb. 7b) zeichnete sich entlang der nordwestlichen Giebelwand nur noch maximal 0,2 m tief vom umgebenden Lösslehm ab. Die im Bereich der südwestlichen Ecke durchgehende Verfärbung der Grabenanlage löst sich im Profil vollständig auf (Abb. 7a). Innerhalb der relativ schlecht erhaltenen Grabenverfüllung der Schmalseite waren insgesamt fünf Pfostengruben zu erkennen. Bei den Befunden 299 und 303 handelt es sich um die beiden Eckpfosten des Nordwestteiles. Die drei mittelständigen Strukturen 300, 301 und 302 liegen in der Verlängerung der Längsflucht und zeigen im Planum die Standspuren der ehemaligen Pfosten. Für zwei dieser Befunde (300, 301) ließen sich die Reste der Pfosten auch im Profil belegen. Sie heben sich mit ihrer annähernd homogen schwarzen Färbung deutlich von der umgebenden schwarzbraunen Verfüllung der Gruben und des Wandgrabens ab.

Entlang der südlichen Längswand ist der Verlauf des Wandgrabens im Planum nicht mehr eindeutig faßbar. Es hat den Anschein, als wäre er innerhalb eines kurzen Abschnitts unterbrochen. Im Grabungsschnitt lassen sich jedoch keine Störungen erkennen (Abb. 7a). Der umlaufende Wandgraben zeigt eine eindeutige Überlagerung des in nordsüdlicher Richtung verlaufenden Befundes 406. Die als Gräbchen anzusprechende, nahezu schwarze Struktur wird durch den in den Wandgraben des Gebäudes eingetieften Pfosten 408 geschnitten (Abb. 7b).

Von der Innenbebauung des nordwestlichen Hausabschnittes wurden zwei Jochpfostenreihen überliefert, von denen eine vollständig erhalten ist. Der Abstand der beiden Pfostenriegel beträgt 2,7 m. Ein ähnlicher Befund mit zwei weit auseinander liegenden Jochreihen im NW-Teil ist durch Gebäude 24 von Hienheim⁶⁶ belegt. Hier weisen die beiden Pfostenriegel sogar eine Distanz von 3 m auf. Die Existenz einer dritten Querreihe, deren Position durch Pfosten 392 markiert wird, kann nicht ausgeschlossen werden. Die Lage des Befundes zeigt aber keinen eindeutigen Zusammenhang mit der ansonsten exakt eingehaltenen Ausrichtung des Gebäudes.

Innerhalb des ersten Hausabschnitts finden sich weitere Pfostensetzungen, deren Zugehörigkeit zu Gebäude 1 nicht eindeutig zu klären ist. Die vom Wandgraben der Schmalseite aus in den Innenraum eingreifende Pfostenstruktur 304 zeigt Parallelen zu Befunden, wie sie aus Gerlingen⁶⁷ und Langweiler⁶⁸ bekannt sind, dort jedoch ausschließlich im Bereich der Hausecken auftreten. Diese Struktur kann als Verstärkung oder Ausbesserung der nordwestlichen Giebelwand interpretiert werden. Ähnliches gilt für Pfosten 305, der sich in der südwestlichen Hausecke befindet.

Der Firstpfosten des zweiten Jochriegels lässt im Planum zwei ovale Befunde erkennen, von denen einer mit Sicherheit als Pfostengrube angesprochen werden kann. Im Schnitt (Abb. 8) ist zu erkennen, daß die ca. 0,24 m in den Boden eingetiefte, schwarzbraune Pfostengrube die zweite, ähnlich geformte, dunkelbraune Verfärbung schneidet. Allem Anschein nach handelt es sich um die Spuren von zwei aufeinander folgenden Pfostensetzungen, die offenbar im Zuge von Erneuerungsarbeiten am Gebäude entstanden sind.

In einem Abstand von ca. 1,3 m folgt in südöstlicher Richtung der erste Jochpfostenriegel des mittleren Hausbereiches. Er bildet gemeinsam mit der den Nordwestteil abschließenden Querreihe einen Korridor. Die zu dieser Dreierkonstellation gehörenden Pfosten 397, 411 und 412 zeigen eine ähnliche Ausprägung wie Befund 410. Auch hier ist eine zweite Struktur im Anschluß an die eigentliche Pfostengrube zu erkennen. Ein durch Befund 411 gelegter Schnitt deutet eine zweite Pfostensetzung an (Abb. 8). Deutlich zeigt sich die 0,25 m tief erhaltene Grube mit ihrer ebenen Sohle und dem darin eingegrabenen schwarzen Pfosten. Überlagert wird diese Pfostengrube von einer zweiten, muldenförmigen Eintiefung mit hellerer Färbung. Für den restlichen Grundriß fehlen bis auf Pfosten 420 weitere eindeutige Spuren des Innengerüstes. Bei dem nicht näher ansprechbaren Befund 421 handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um einen zu Haus 1 gehörenden Firstpfosten. Es bleibt jedoch unklar, ob es sich bei der oberflächlich erkennbaren Struktur um die Ausmaße der ehemaligen Pfostengrube handelt, oder ob diese bereits durch die im Osten anschließende Kesselgrube 476 überlagert wird.

Der weitere Verlauf des Hauses in südöstlicher Richtung ist durch die gute Erhaltung der Wandpfosten belegt. Leider geben aber diese keinen Hinweis auf den Abschluß des Gebäudes. Die in einem Nord-Süd verlaufenden Schnitt erfaßten Pfostengruben 474 und 477 (Abb. 9) sind die äußersten mit Sicherheit zu Haus 1 gehörenden Befunde. Ob es sich dabei um Teile der südöstlichen Giebelwand handelt, oder ob das Gebäude weiter über die Grabungsfläche hinausreichte, muß offenbleiben.

Die Zugehörigkeit und Funktion der beiden außerhalb des Gebäudes liegenden Befunde 402 und 423 bleibt ungeklärt. An der Südseite des Hauses zeigt die langovale Struktur 423 in der Art ihrer Verfärbung Ähnlichkeiten mit den Pfostengruben der Längswand.

66 MODDERMAN, Hienheim I, 33 Abb. 13.

67 NETH, Gerlingen 28 Abb. 10.

68 BOELICKÉ u. a., Langweiler 8, 76 Abb. 52.

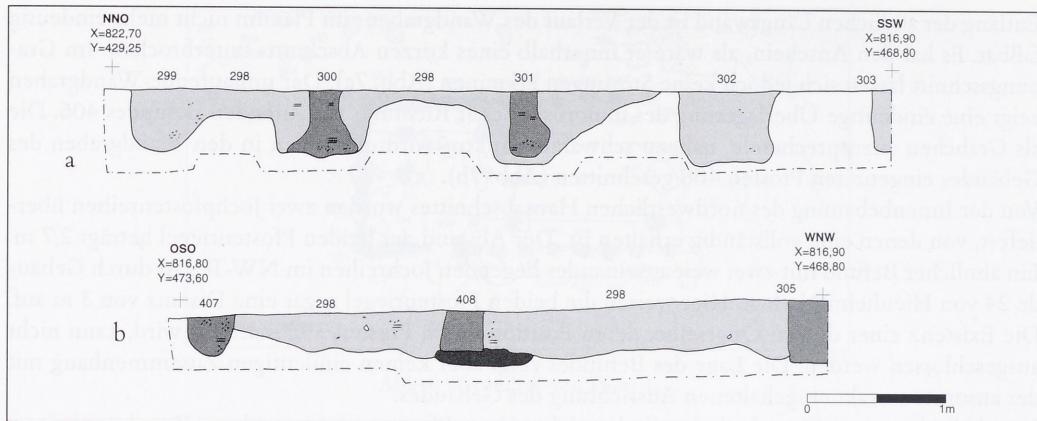


Abb. 7 Profile durch Wandgraben von Haus 1. a) Längsprofil durch Wandgraben an westlicher Schmalseite; b) Längsprofil durch Wandgraben an südlicher Längsseite

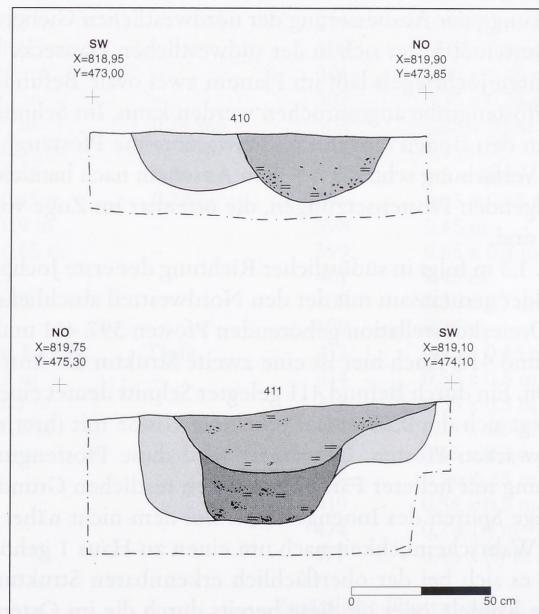


Abb. 8 Profilschnitte durch Befund 410 und 411.

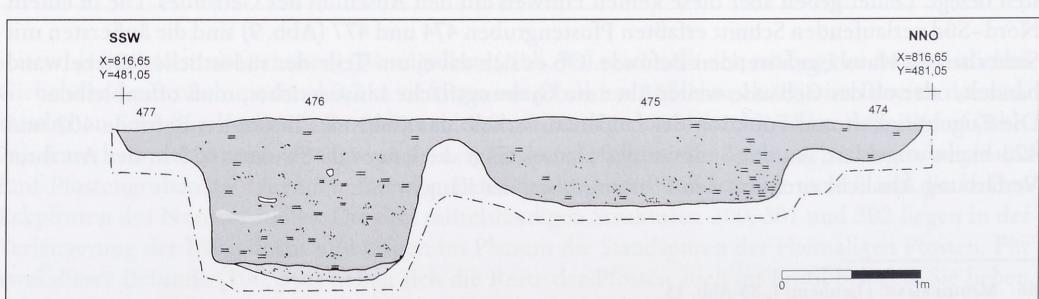


Abb. 9 Profilschnitt durch Kesselgruben 475 und 476.

Die noch erhaltenen Grundrissreste besitzen eine Gesamtlänge von ca. 12 m und stellen Haus 1 in den Kontext der Bauten vom Typ 2.⁶⁹ Demgegenüber deutet der im Verhältnis zum gesamten Grundriss relativ groß angelegte Nordwestteil eher eine Zugehörigkeit zur Kategorie der Großbauten an.⁷⁰ Die durchschnittliche Jochbreite des Gebäudes beträgt ca. 3 m. Zusammen mit der Gesamtbreite von 5,25 m liegt dieser Wert an der von A. NETH für die bandkeramische Siedlung von Gerlingen ermittelten Grenze von mittelgroßen Bauten zu Großbauten.⁷¹

In seiner Ausrichtung zeigt Haus 1 Gemeinsamkeiten mit Grundriss 5. Mit einer Abweichung von 69° W gehört es innerhalb der bandkeramischen Siedlung von Herrenberg-Affstätt zu den am stärksten Ost-West orientierten Gebäuden.

Obwohl im Bereich von Haus 1 eine größere Anzahl von Überschneidungen zu erkennen ist, gestaltet sich eine chronologische Einordnung des Baus innerhalb des Siedlungsgefüges relativ schwierig. Trotz angelegter Grabungsschnitte ist nicht klar zu entscheiden, in welchem Verhältnis die Befunde 390, 400, 404, 405, 475 und 476 zueinander stehen (Abb. 6). Für die beiden letzteren ist aber anzunehmen, daß sie jünger als Haus 1 sind, da sie die Reste des Grundrisses zu überlagern scheinen.

Der einzige Anhaltspunkt zur Rekonstruktion einer Siedlungsentwicklung zeigt sich in der Überlagerung des Grabens 406 durch Gebäude 1. Daraus ergibt sich, daß die Nord-Süd verlaufende Struktur mit Sicherheit vor der Errichtung des Wohnbaus angelegt wurde. Ein weiteres Indiz für die Mehrphasigkeit des Siedlungsplatzes zeigt sich im Verhältnis der beiden Gebäude 1 und 2 (Abb. 21). Ihre Nähe zeugt von einer Errichtung in verschiedenen Siedlungsphasen, da der Abstand von 0,8 m einem gleichzeitigen Bestehen widerspricht.

Als hausbegleitende Längsgruben können die Befundkomplexe 471–473 und 422 angesehen werden. Beide erbrachten kein datierendes Keramikmaterial, so daß eine Einordnung innerhalb der linearbandkeramischen Stufeneinteilung nicht möglich ist.

Haus 2

Bautyp: 1b

Länge: ≥ 16,4 m (unvollständig) (NW > 3 m/M 7,6 m?/5,8 m?)

Breite: 6 m

Jochbreite: 3,4 m

Orientierung: 65° W

zugehörende Längsgruben: 296, 368 (?), 400, 475

Datierung: –

Die Interpretation des auf einer Länge von 16,4 m erhaltenen Gesamtbefundes gestaltet sich außerordentlich schwierig. Für eine Ansprache als Gebäude vom Bautyp 1b sprechen neben der Gesamtlänge auch die Abmessungen der einzelnen Konstruktionselemente. Mit einer Jochbreite von 3,4 m und einem Durchmesser der Innenpfostengruben, dessen Mittelwert bei 0,7 m liegt, übertrifft Haus 2 alle anderen Baustrukturen des vorliegenden Siedlungsplatzes.

Da sich aufgrund der schlechten Erhaltungsbedingungen jedoch keine eindeutige Differenzierung der einzelnen Gebäudeabschnitte durchführen läßt, kann nicht ausgeschlossen werden, daß es sich auch um ein Gebäude vom Bautyp 1b-2 oder 2 handeln könnte.

Für das Vorhandensein eines NW-Teiles sprechen die im Bereich der südlichen Außenwand erkennbaren Befunde 292 und 293 (Abb. 10). Aufgrund ihrer Form handelt es sich um eine Pfostengrube und eine weitere Verfärbung, die als Wandpfosten oder -graben angesprochen werden kann.

Aussagen über die Länge des NW-Teiles lassen sich nur unter Vorbehalt treffen. Einen Hinweis über die ehemalige Ausdehnung des Gebäudes könnte aber das nach Westen anschließende, befundfreie

69 Vgl. dazu die Längen der bandkeramischen Grundrisse von Ulm-Eggingen (KIND, Ulm-Eggingen 71 Tab. 6) und der Siedlung von Gerlingen (NETH, Gerlingen 78 ff.).

70 Vgl. dazu NETH, Gerlingen 83 Abb. 58.

71 Ebd. 78 ff.

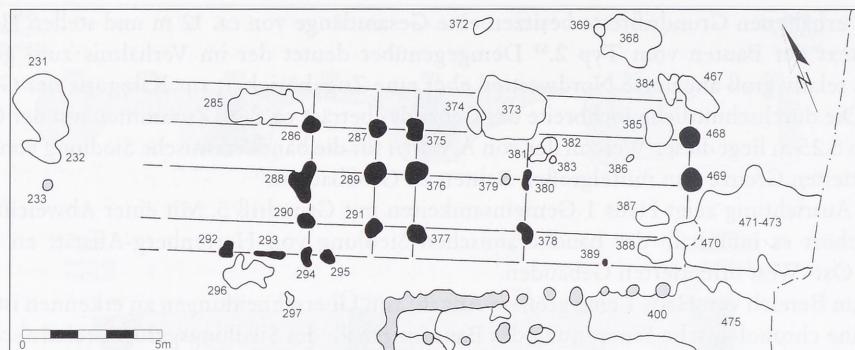


Abb. 10 Grundriss von Haus 2.

Innenpfosten			Wandpfosten		
Bef.Nr.	Dm. bzw. L. x B.	Tiefe	Bef.Nr.	Dm. bzw. L. x B.	Tiefe
286	0,9 x 0,6 m	–	292	0,65 x 0,5 m	–
287	0,65 x 0,6 m	–	293	1,15 x 0,25 m	–
288	1,5 x 0,85 m	–	294	0,6 x 0,4 m	–
289	0,9 x 0,7 m	–	295	0,5 x 0,45 m	–
290	0,65 x 0,6 m	–	389	0,3 x 0,2 m	–
291	0,7 x 0,55 m	–	468	0,9 x 0,8 m	–
375	0,65 x 0,5 m	–	469	0,85 x 0,7 m	–
376	0,9 x 0,75 m	–	470	0,6 x 0,55 m	0,3 m
377	0,75 m	–			
378	0,8 x 0,55 m	–			
379	0,35 x 0,3 m	–			
380	0,7 x 0,5 m	–			

Zusätzliche Pfosten, innen:

Bef.Nr.	Dm. bzw. L. x B.	Tiefe
383	0,3 m	–

Areal vermitteln. Eine Zugehörigkeit der mit Befundnummer 285 gekennzeichneten Verfärbung zu den Konstruktionselementen kann ausgeschlossen werden.

Die Frage nach dem Übergang vom Nordwest- zum Mittelteil lässt sich nicht zweifelsfrei klären. Sieht man in der geringen Distanz zwischen Jochreihe 287, 289, 291 und Jochreihe 378, 380 einen Korridorbereich, so ergeben sich daraus zwei Möglichkeiten der Interpretation. Ausgehend von der Vorstellung eines Großbaus, müsste der Bereich zwischen Pfostenreihe 375, 376, 377 und Jochriegel 378, 380 als Mittelteil mit einer Länge von 5,4 m angesehen werden. Dieser Wert erscheint aber im Vergleich mit Grundrissen anderer Großbauten viel zu gering.⁷² Die zweite Deutungsmöglichkeit basiert auf der Annahme eines zweigliedrigen Gebäudes. In diesem Fall besäße der östlich an den Korridorbereich anschließende Hausabschnitt eine Ausdehnung von 11 m. Ähnliche Bauten mit derartig langen Mittelteilen sind auch von anderen Fundplätzen bekannt.⁷³ Sie besitzen aber im Regelfall einen im Verhältnis zum mittleren Gebäudeabschnitt außerordentlich kurzen NW-Teil.

72 Vgl. dazu NETH, Gerlingen 84 ff. – KIND, Ulm-Eggingen 104 mit Abb. 73.

73 Aus der Siedlung von Ulm-Eggingen (KIND, Ulm-Eggingen) sind mehrere Gebäude vom Bautyp 2 (Haus 2, 14, 17, 26) mit derartig langen Mittelteilen belegt.

Aus diesem Grund sollte eine dritte Interpretationsmöglichkeit nicht ausgeschlossen werden. Läßt man den nordwestlichen Hausbereich mit Pfostenriegel 286, 288, 290 enden, so ergibt sich für den Mittelteil bis zu den Befunden 378 und 380 eine Länge von 7,6 m. Für den abschließenden Südostteil des Gebäudes verblieben somit bis zur letzten klar erkennbaren Dreierpfostenreihe noch 5,8 m. Ob das Gebäude mit diesem Joch endet, muß offenbleiben. Der im Schnitt erfaßte Befund 470 konnte schemenhaft als Pfostenstruktur von Haus 2 erkannt werden.

Trotz der unklaren Befundsituation soll aufgrund der eben dargelegten Maßverhältnisse und der eingangs beschriebenen Dimension der Pfostensetzungen der Interpretation als Großbau vom Typ 1b der Vorzug gegeben werden. Mit einer symmetrisch ergänzten Gesamtbreite von 6 m und einer geschätzten Länge von mindestens 20 m fügt sich das vorgestellte Haus 2 lückenlos in das Spektrum der bekannten Grundrisse von Großbauten anderer bandkeramischer Siedlungen ein.

Die Zugehörigkeit der im Planum verzeichneten Bodenverfärbungen 381, 382, 383 und 386 bleibt unklar. Es könnte sich bei ihnen um zusätzliche Innenpfosten oder um Spuren von Ausbesserungsarbeiten am tragenden Gerüst des Hauses handeln. Ebenfalls offenbleiben muß die Frage nach zwei weiteren, im Grundrissplan nicht verzeichneten Jochpfostenriegeln auf Höhe der Befunde 374 und 385. Gleiches gilt für die 0,8 m westlich des Jochriegels 378, 380 aufgedeckte Pfostensetzung 379. Der Abstand erscheint für einen Korridorbereich zu eng. Ein Zusammenhang der Befunde 387 und 388 mit den Konstruktionselementen von Haus 2 kann weitestgehend ausgeschlossen werden.

In bezug auf seine Ausrichtung zeigt Gebäude 2 mit einer Westabweichung von 65° Gemeinsamkeiten mit Haus 3, 7 und 9 (vgl. dazu Abb. 22).

Als hausbegleitende Längsgruben kommen die Befunde 296, 368, 400 und 475 in Frage. Die mit Sicherheit zu Gebäude 2 gehörende Grube 296 war im Profil nur noch bis in eine Tiefe von 0,15 m erkennbar. Sie lieferte aber, abgesehen von zwei Reibsteinfragmenten, keine weiteren Funde. Das gleiche gilt für die noch 0,2 m bzw. 0,25 m tief erhaltenen Strukturen 368 und 400.

Die aus der besser erhaltenen Kesselgrube 475 (Abb. 9) stammenden Funde wurden leider mit dem Material aus Befund 476 und 477 vermischt, so daß auch sie keinen Hinweis für eine zeitliche Einordnung von Gebäude 2 liefern können. Sicher ist aber, wie bereits erwähnt, daß Haus 1 und 2 nicht gleichzeitig existierten.

Haus 3

Bautyp: 1b oder 2

Länge: > 8,6 m (unvollständig) (NW 5,8 m/M > 2,8 m/SO?)

Breite: 5 m (ergänzt)

Jochbreite: 2,9 m

Orientierung: 64° W

zugehörende Längsgruben: ?

Datierung: –

Sehr viel schlechter als die ersten beiden Gebäude ist der Grundriß von Haus 3 erhalten. Die im hellen Löß noch erkennbaren Spuren zeigen den unvollständig überlieferten Nordwestteil eines Bauwerkes vom Typ 1b oder 2 (Abb. 11).

Der unregelmäßige Wandgraben des 5,8 m langen nordwestlichen Hausbereiches besteht aus einzelnen langovalen Gruben, die in Abständen von ca. 0,15 m aufeinander folgen. Zwischen den einzelnen Gräbchen konnten die Reste von vier Wandpfosten nachgewiesen werden. Bei den an der nördlichen Längsseite und an der Giebelwand erhaltenen Wandgräbchen dürfte es sich wohl, wie bei Haus 7, um separate Bauelemente handeln, die an Stelle eines durchgehenden Grabens angelegt wurden. Das Fehlen der Außenwand im südlichen Bereich des Nordwestteiles kann auf die schlechten Erhaltungsbedingungen zurückgeführt werden. Einzig der Eckpfosten ist als Element der ehemaligen Wandkonstruktion noch zu erkennen.

Die Funktion der außerhalb des eigentlichen Grundrisses gelegenen Pfosten 307 und 308 bleibt unklar. Befund 307, bei dem die Standspur des Pfostens noch erhalten war, könnte als zusätzlicher

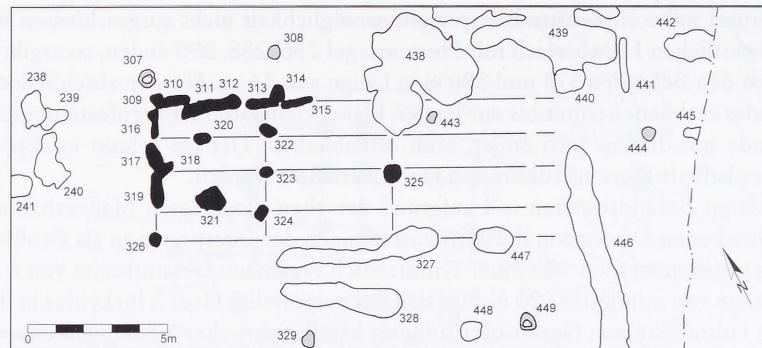


Abb. 11 Grundriß von Haus 3.

Innenpfosten			Wandpfosten		
Bef.Nr.	Dm. bzw. L. x B.	Tiefe	Bef.Nr.	Dm. bzw. L. x B.	Tiefe
320	0,65 x 0,4 m	—	309	0,6 x 0,5 m	—
321	1,15 x 0,9 m	—	311	0,75 x 0,35 m	—
322	0,65 x 0,45 m	—	314	0,65 x 0,6 m	—
323	0,5 x 0,45 m	—	318	0,75 x 0,35 m	—
324	0,55 x 0,4 m	—	326	0,5 x 0,45 m	—
325	0,65 m	—			
444 (?)	0,5 x 0,45 m	—	zusätzliche Pfosten, außen:		
445 (?)	0,8 x 0,3 m	—	307	0,75 x 0,7 m	—
Zusätzliche Pfosten, innen:			308	0,5 x 0,45 m	—
443	0,5 x 0,35 m	—			

Stützpfosten an der Nordecke gedient haben. Ein entsprechendes Bild zeigt Haus 14 der bandkeramischen Siedlung von Gerlingen.⁷⁴

Für den nordwestlichen Hausabschnitt konnte das Vorhandensein von zwei der wohl ehemals drei Jochpfostenreihen nachgewiesen werden. Die anhand der komplett erhaltenen Querreihe bestimmte Jochbreite beträgt 2,9 m.

Bis auf die Spur eines Firstpfostens fehlen die Reste des anschließenden Gebäudeteiles komplett. Ob es sich bei den Befunden 327 und 477 um Bestandteile der Außenwand handelt, kann nicht mit Sicherheit geklärt werden. Ähnlich schwierig ist die Zuweisung von Pfostengrube 443, die keinen klaren Zusammenhang mit der Ausrichtung des Hauses erkennen läßt.

Unter der Annahme, daß es sich hier um ein dreiteiliges Gebäude handelt, wäre es möglich, die Längsflucht unter Einbeziehung der Strukturen 444 und 445 bis an die Grabungsgrenze zu verlängern. Daraus ergäbe sich eine Gesamtlänge von mindestens 19 m.

Mit einer symmetrisch ergänzten Gesamtbreite von 5 m und einer 2,9 m messenden Jochbreite liegen die Werte in dem für die Siedlung von Gerlingen ermittelten Übergangsbereich der Bautypen 1 und 2.⁷⁵

Das Pfostengerüst von Gebäude 3 zeigt, wie Haus 7, eine Nordabweichung von 64° W. Es ist wahrscheinlich, daß es im Verlauf der Besiedlung zu Überschneidungen der beiden Hausbauten kam. Entsprechend ihrer Anlage und Orientierung könnten die Befunde 326, 327 und 447 sowohl zu Grundriß 3 als auch zu dem von Gebäude 7 gehören.

74 NETH, Gerlingen 46 f.

75 Ebd. 78 ff.

Mit Sicherheit lässt sich aber sagen, daß auch ohne eine Überlagerung der beiden Bauwerke ein gleichzeitiges Bestehen als äußerst unwahrscheinlich zu erachten ist. Als hausbegleitende Gruben im Längsbereich kommen die Strukturen 327 und 438 in Frage. Da beide Befunde aber nicht ergraben sind, bieten sie keinen Anhaltspunkt für eine Datierung der Häuser.

Haus 4

Bautyp: 1b
 Länge: $\geq 17,6$ m (unvollständig) (NW ≥ 8 m/M?/SO?)
 Breite: 5,2–5,6 m
 Jochbreite: ca. 3,3 m
 Orientierung: 42° W
 zugehörende Längsgruben: 117, 130, 132, 179, 208
 Datierung: MEIER-ARENNDT Phase II?

Der nur noch ausschnittsweise erhaltene Grundriss von Haus 4 fand sich an der Nordgrenze der Grabungsfläche. Er zeigt mit einer Ausrichtung von 42° W die stärkste Nord-Süd-Orientierung aller in Herrenberg-Affstätt aufgedeckten Gebäude (vgl. dazu Kap. 3.3.2). Die Befundsituation erscheint nicht ganz eindeutig. So lassen die an den Längswänden verlaufenden Gräbchen 116, 122, 123 bzw. 115, 125, 126 und 154 (Abb. 13) Parallelen zum Nordwestteil von Haus 7 erkennen. Leider fehlt im Fall von Gebäude 4 die nordwestliche, den Grundriss abschließende Giebelwand. Obwohl die Grabungsgrenze noch nicht erreicht ist, enden die Befundstrukturen. Aus diesem Grund konnte einer eindeutigen Interpretation als Nordwestteil, wie ihn NETH für Haus 4 beschreibt,⁷⁶ zu Beginn der Arbeit nicht zugestimmt werden. Die zeichnerisch im Planum aufge-

76 Vgl. dazu NETH, Gerlingen 43 bes. Anm. 78.



Abb. 12 Grundriss von Haus 4 während der Ausgrabung. Aufnahme von S.

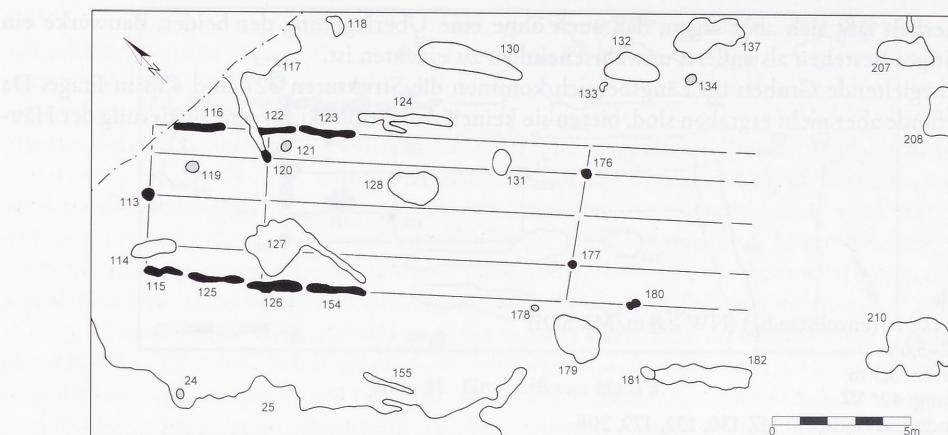


Abb. 13 Grundriß von Haus 4.

Innenpfosten			Wandpfosten		
Bef.Nr.	Dm. bzw. L. x B.	Tiefe	Bef.Nr.	Dm. bzw. L. x B.	Tiefe
113	0,4 m	—	180	0,25 m	—
119	0,5 m	—			
120	0,5 m	—			
131	0,95 x 0,75 m	—			
176	0,4 x 0,35 m	—			
177	0,25 m	—			
Zusätzliche Pfosten, innen:					
121	0,5 m	—			

nommenen und im Gesamtplan wiedergegebenen Befundstrukturen geben keinen Hinweis auf das Vorhandensein einer Giebelwand, von der sich zumindest Spuren hätten erhalten müssen.

Eine mögliche Antwort ergab sich durch die Auswertung der fotografischen Dokumentation. Abbildung 12 (mit Blick auf den Grundriß von Gebäude 4) lässt erahnen, daß der nördlich an die Befunde 113, 114 und 115 anschließende Bereich bis zur Grabungsgrenze nicht bis auf das eigentliche Planum abgetieft wurde. Es ist demnach wahrscheinlich, daß sich die Reste des Nordwestteiles von Haus 4 in diesem Areal unterhalb der aufliegenden Bodenschicht befinden. Stimmt man dieser Annahme zu, so steht einer weiteren Ansprache der Bodenverfärbungen als Nordwestabschnitt nichts entgegen. Wie bereits im Fall von Hausgrundriß 3 beschrieben, dürfte es sich bei den Segmenten des Wandgrabens um einzelne Baustrukturen handeln, die separat angelegt wurden.

Der Verlauf der Wandgräbchen läßt sich auf einer Länge von 6,4 bzw. 8 m verfolgen. Dies spricht ohne Zweifel für die Existenz eines Großbaus.⁷⁷ Die Gesamtbreite über den sich trapezförmig erweiternden Außenwänden beträgt 5,2–5,6 m. Für die Jochbreite läßt sich kein exakter Wert bestimmen. Sie dürfte gemäß der Rekonstruktion um 3,3 m liegen.

Aller Wahrscheinlichkeit nach gehören neben Befund 113 auch die Pfosten 119, 120, 176 und 177 zum tragenden Gerüst des Hauses. Ob es sich bei den im Löß erkennbaren schwarzbraunen Verfärbungen 114 und 131 ebenfalls um Pfosten handelt, kann nicht mit letzter Sicherheit geklärt werden. Die innerhalb des Nordwestteiles gelegene Pfostengrube 121 zeigt keinen Zusammenhang mit der

77 NETH, Gerlingen 81 ff. mit Tab. 3 und Abb. 58. Alle Gebäude der Siedlung von Gerlingen, deren NW-Teil länger als 7 m ist, gehören der Klasse der Großbauten an.

Ausrichtung des Gesamtbefundes. Eine Interpretation bleibt aus diesem Grund auf die Ansprache als möglicher, zusätzlicher Innenpfosten beschränkt.

Direkt an den Verlauf der Wandgräbchen schließt sich im nördlichen Bereich des Mittelteiles ein um ca. 0,5 m nach außen versetzter langovaler Befund an. Da keine genaueren Untersuchungen durchgeführt wurden, bleibt eine nähere Bestimmung schwierig. Ähnliche Befunde sind als beidseitig angelegte Außengräben von Hausgrundrisse aus ältestbandkeramischen Zusammenhängen bekannt.⁷⁸ In der älteren Bandkeramik finden sich entsprechende Befunde des öfteren als einseitig angelegte langschmale Gräbchen auf Höhe des Mittelteiles.⁷⁹

Im Anschluß an die Befunde 176 und 177 finden sich keine weiteren Bebauungsspuren des Innenraumes. Einzig die in der Längsflucht des Gebäudes liegende Doppelpfostensetzung 180 kann wahrscheinlich zur Wandkonstruktion gerechnet werden. Einen Hinweis auf die mögliche Länge des Bauwerkes vermittelt der im Südosten anschließende, befundfreie Bereich, der ein Rechteck von 10 x 3 m ausspart. Schließt man eine Länge von 34 m für das gesamte Gebäude nicht aus, so könnten die Befunde 209 und 230 als Teile des Pfostengerüstes mit eingebunden werden (siehe Beilage).

Als mögliche hausbegleitende Gruben kommen die Befunde 117, 130, 132, 179, 208, 210, 211 und 229 in Betracht. Die mit großer Wahrscheinlichkeit zu Haus 4 gehörende, 3,95 m lange Grube 130 (Abb. 14) war noch bis in eine Tiefe von 1,04 m erhalten. Erstaunlicherweise enthielt sie keinerlei Fundmaterial.

Den einzigen Anhaltspunkt zur Datierung des Gebäudes liefert Grube 208. Sie liegt zwar außerhalb der Streuung der eigentlichen Grundrißreste, kommt aber bei einer wahrscheinlichen Ausdehnung des Bauwerkes in den von sonstigen Befunden freien Raum als Längsgrube in Betracht. Das anhand von Grube 208 gewonnene umfangreiche Keramikmaterial zeigt Verzierungen im Flomborner Stil und datiert demnach in die Phase II nach MEIER-ARENNDT.

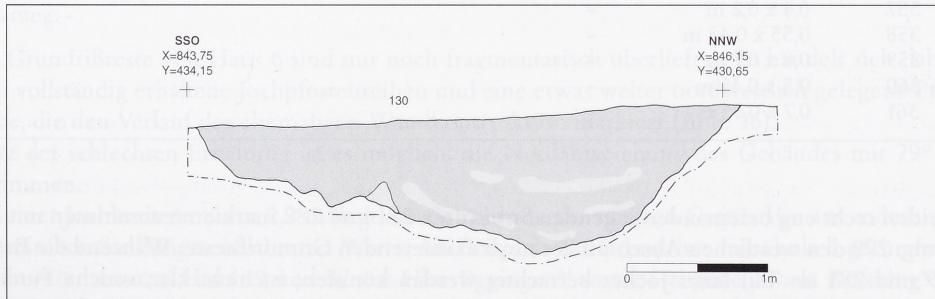


Abb. 14 Profilschnitt durch Grube 130.

Haus 5

Bautyp: (2 ?)

Länge: $\geq 8,75$ m (NW?/M?/SO?)

Breite: ?

Jochbreite: 2,9 m

Orientierung: 71° W

zugehörige Längsgruben: 362, 363

Datierung: -

Den noch erhaltenen Spuren der Konstruktionselemente zufolge handelt es sich bei Haus 5 wohl am ehesten um ein Gebäude vom Bautyp 2. Aus der Anordnung der Befunde lassen sich insgesamt 5 Pfostenriegel rekonstruieren, von denen noch einer als vollständiges Joch erhalten ist (Abb. 15).

78 Eine genaue Auflistung mit weiterführender Literatur findet sich ebd. 102 ff.

79 Vgl. dazu LÜNING, Außengräben 290 ff.

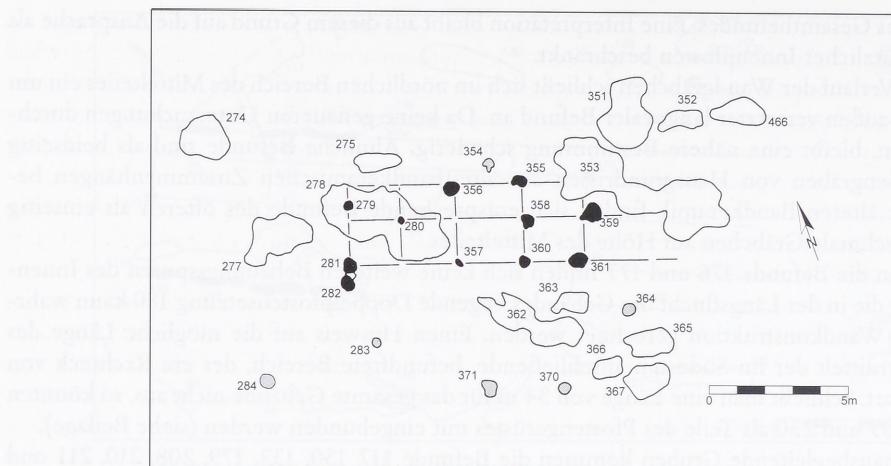


Abb. 15 Grundriß von Haus 5.

Bef.Nr.	Innenpfosten		Bef.Nr.	Wandpfosten	
	Dm. bzw. L. x B.	Tiefe		Dm. bzw. L. x B.	Tiefe
280	0,25 m	0,4 m	279	0,35 m	0,32 m
355	0,5 x 0,4 m	—	281	0,5 x 0,45 m	—
356	0,55 x 0,5 m	—	282	0,55 x 0,5 m	—
357	0,4 x 0,2 m	—			
358	0,55 x 0,45 m	—			
359	0,8 x 0,7 m	—			
360	0,5 x 0,45 m	—			
361	0,7 x 0,55 m	—			

Die beiden recht eng beieinander liegenden Strukturen 281 und 282 markieren zusammen mit Pfostengrube 279 den westlichen Abschluß der noch existierenden Grundrißreste. Während die Befunde 279 und 281 als Teil eines Joches betrachtet werden könnten, ist nicht klar, welche Funktion Pfosten 282 besaß. Denkbar wäre eine Interpretation als Element der längsseitigen Außenwand. In diesem Fall wäre auch eine Einbindung der Befundstrukturen 275 und 355 in den Gesamtkomplex von Gebäude 5 möglich. Aufgrund ihrer Lage und Orientierung könnte es sich bei den beiden Bodenverfärbungen um Teile der nördlichen Außenwand handeln, wobei Befund 275 als Segment eines Wandgrabens angesprochen werden könnte.

Gegen eine solche Rekonstruktion spricht eine daraus resultierende außerordentlich geringe Gesamtbreite von ca. 4,3 m. Entsprechend schmale Gebäudekonstruktionen sind zwar aus einer ganzen Reihe bandkeramischer Siedlungen belegt, doch weisen sie im Gegensatz zu Haus 5 im Regelfall auch recht geringe Jochbreiten auf.⁸⁰ Eine Ausnahme bildet Haus 10 der Siedlung Langweiler 2.⁸¹ Mit einer Jochbreite von 2,8 m, einer Gesamtbreite von 4,4 m und einer Länge von 12,6 m kommt das Gebäude vom Bautyp 2 dem hier zu besprechenden Grundriß am nächsten.

80 Vgl. dazu Gebäude 8 aus der Siedlung Hambach 21 (CLADDERS, Hambach 21, 147 Abb. 11) – Haus 43 von Köln-Lindenthal (BERNHARDT, Köln-Lindenthal Abb. 72; 75) – Gebäude 3 von Erbach-Ringen (KIND, Erbach-Ringen 27 Abb. 7).

81 KUPER, Bauspuren 33 Abb. 15.

Eine weitere Interpretationsmöglichkeit der Befunde 279, 281 und 282 besteht in der Ansprache als Giebelwand des NW-Teiles.⁸² In diesem Fall wäre es möglich, den Verlauf der südlichen Längswand über Pfostengrube 364 zu fixieren.

Entsprechend einer symmetrischen Ergänzung ergäbe sich daraus eine Gesamtbreite des Bauwerkes von mindestens 6,3 m. Gegen eine solche Auslegung spricht aber wiederum die im Vergleich dazu zu geringe Jochbreite von nur 2,9 m.⁸³

Die beiden geschnittenen Pfostengruben 279 und 280 gehören mit einer Tiefe von 0,4 bzw. 0,32 m zu den am besten erhaltenen Baubefunden der Siedlung. Ihre Überschneidung mit Grube 278 belegt eine Mehrphasigkeit der Siedlung.

Das überwiegend grobkeramische Fundmaterial und die wenigen feinkeramischen Scherben aus der durch das Gebäude überlagerten Grube datieren in die ältere bis mittlere Bandkeramik. Da keine genauere Differenzierung der Keramikverzierungen möglich ist, muß offen bleiben, ob das Gebäude in Phase II, III oder IV nach MEIER-ARENTH errichtet wurde.

Die Befunde 362 und 363 können als Teil der hausbegleitenden Längsgruben erachtet werden. Beide wurden aber nur als Verfärbung in der Fläche aufgenommen und geben deshalb keinen weiteren Aufschluß über die Zeitstellung von Gebäude 5.

Haus 6

Bautyp: 2 oder 3

Länge: > 2,2 m (unvollständig)

Breite: 5 m (ergänzt)

Jochbreite: 2,3 m

Orientierung: 79° W

zugehörende Längsgruben: 429, 478

Datierung: –

Die Grundrissreste von Haus 6 sind nur noch fragmentarisch überliefert. Es handelt sich dabei um zwei vollständig erhaltene Jochpfostenreihen und eine etwas weiter nordwestlich gelegene Pfostengrube, die den Verlauf der ehemaligen Wandkonstruktion markiert (Abb. 16).

Trotz der schlechten Erhaltung ist es möglich, die Nordabweichung des Gebäudes mit 79° W zu bestimmen.

Mit einer Jochbreite von nur 2,3 m liegt das Gebäude an der unteren Grenze der aus anderen bandkeramischen Siedlungen bekannten Werte. Als Beispiele für Grundrisse mit ähnlich geringen Jochbreiten können u. a. Haus 19 und 37 aus Ulm-Eggingen⁸⁴ sowie Gebäude 13 aus Köfering⁸⁵ angeführt werden.

Da es bei allen Hausgrundrissen mit entsprechenden Maßen um eingliedrige Bauwerke geht, liegt es nahe, daß es sich bei Gebäude 6 von Herrenberg-Affstätt ebenfalls um einen Kleinbau handelt. Die symmetrisch ergänzte Breite von 5 m erscheint jedoch für eine eindeutige Differenzierung zwischen einem Gebäude vom Typ 2 oder 3 etwas zu groß. Aus der Distanz der beiden Binderjoche läßt sich nicht erschließen, ob es sich bei dem Zwischenraum um einen Korridorbereich handelt. In Anbetracht der bereits genannten metrischen Merkmale erscheint die Differenz von 2 m zwischen den beiden Pfostenreihen aber als zu groß.

82 Anhand der zeichnerischen Dokumentation läßt sich nicht genau ermitteln, ob es sich bei Befund 281 und 282 um zwei separate Pfostengruben oder den Rest eines Wandgrabens mit Standspuren von Pfosten handelt.

83 Als Beleg hierfür kann angeführt werden, daß z. B. innerhalb der Siedlung von Gerlingen keine Grundrisse mit einer Gesamtbreite über 5 m gefunden wurden, deren Jochbreite weniger als 3 m mißt (NETH, Gerlingen 79 f.).

84 Es handelt sich in beiden Fällen um einen mittelgroßen Bau mit einer Jochbreite von 2,5 m (KIND, Ulm-Eggingen 56 Abb. 34, 69 Abb. 50).

85 Im Fall von Haus 13 (Bautyp 2) aus Köfering beträgt die Jochbreite nur 2,2 m (BRINK-KLOKE, Niederbayern 32 Abb. 2.14).

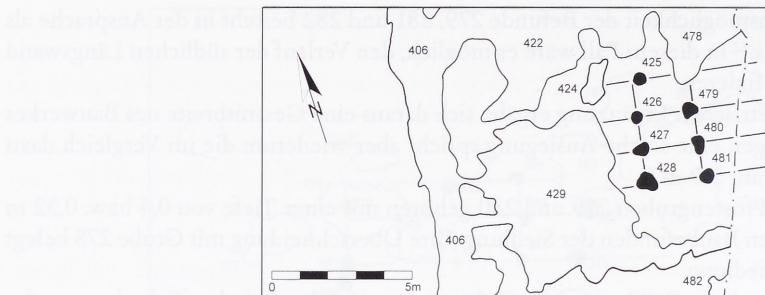


Abb. 16 Grundriß von Haus 6.

Innenpfosten			Wandpfosten		
Bef.Nr.	Dm. bzw. L. x B.	Tiefe	Bef.Nr.	Dm. bzw. L. x B.	Tiefe
426	0,45 x 0,4 m	-	425	0,45 x 0,4 m	-
427	0,55 x 0,35 m	-			
428	0,95 x 0,5 m	-			
479	0,55 x 0,5 m	-			
480	0,6 x 0,45 m	-			
481	0,5 x 0,45 m	-			

Bei der Betrachtung in der Fläche erscheint die Situation des Gebäudes als räumlich eingegrenzt. Im Osten wird der Befund durch den Rand der Gesamtgrabungsfläche abgeschnitten. Im Westen schließt sich die nicht näher ansprechbare größere Verfärbung 429 fast unmittelbar an die Pfostengruben an. Da es sich bei den Resten des Hauses um keinen ersichtlichen Gebäudeabschluß handelt, wäre anzunehmen, daß sich die Grundrißreste nach Westen fortsetzen und von Befund 429 überlagert werden. Eine ähnliche Situation zeigt sich im Fall des benachbarten Hauses 8. Dort ist die Distanz zu den anschließenden Befunden noch größer. Dennoch bleibt das Areal befundleer. Es ist demnach nicht auszuschließen, daß die Befundssituation, wie sie sich bei den Gebäuden 6 und 8 zeigt, weniger von einer Abfolge bzw. Überlagerung der Befunde herröhrt, als vielmehr auf die schlechten Erhaltungsbedingungen innerhalb der gesamten Siedlung zurückzuführen ist. Bei den im Norden anschließenden Strukturen 422 und 478 könnte es sich sowohl um die Längsgruben von Haus 1 als auch um diejenigen von Haus 6 handeln. Eine genauere Erörterung erscheint jedoch nicht lohnenswert, da beide Befunde nicht untersucht wurden und somit auch kein datierendes Material lieferten.

Der Abstand zwischen Haus 6 und Haus 1 beträgt ca. 3,6 m. Im Gegensatz zu der relativ geringen Distanz zwischen den Gebäuden 1 und 2 spricht in diesem Fall nichts gegen ein gleichzeitiges Bestehen der beiden Hausbauten.

Haus 7

Bautyp: 1b (oder 2)

Länge: $\geq 14,8$ m (unvollständig) (NW 7m/M $\geq 7,8$ m/SO?)

Breite: 4,9 m

Jochbreite: ca. 3,1 m (rekonstruiert)

Orientierung: 64° W

zugehörende Längsgruben: 241

Datierung: -

Der Grundriß von Gebäude 7 ist ebenfalls nur ausschnittsweise überliefert. Die Befunde lassen einen Nordwestteil mit guter Wanderhaltung erkennen. Der Mittelteil wird nur durch die Reste einer

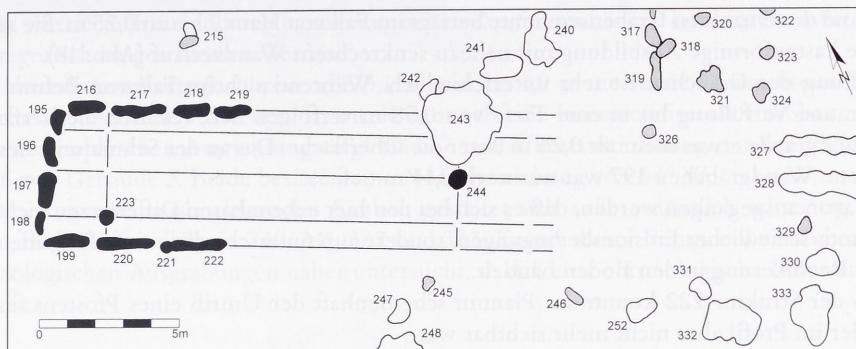


Abb. 17 Grundriß von Haus 7.

Innenpfosten			
Bef.Nr.	Dm. bzw. L. x B.	Tiefe	
223	0,6 m	—	
244	0,75 m	—	

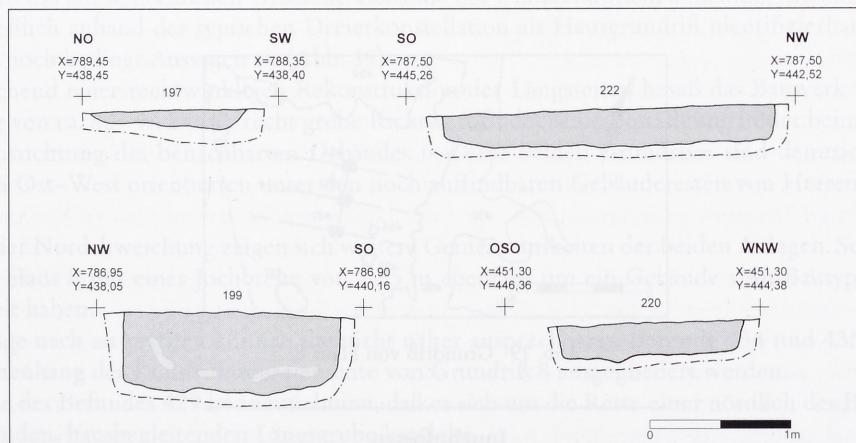


Abb. 18 Profilschnitte durch Wandgrabensegmente 197, 199, 220, 222.

Pfostengrube angedeutet; das Vorhandensein eines Südostteiles bleibt fraglich. Aufgrund seiner Länge lässt der 7 m messende Nordwestteil eine Zugehörigkeit zu einem Großbau vom Typ 1b vermuten (Abb. 17).

Der umlaufende Wandgraben des nordwestlichen Hausabschnittes setzt sich aus insgesamt elf lang-ovalen oder annähernd rechteckigen Gruben zusammen. Das hier sehr deutlich hervortretende Phänomen konnte bereits bei Gebäude 3 und 4 beobachtet werden. Vergleichbare Befunde mit regelmäßig unterbrochenen Wandgräben gibt es u. a. aus den bandkeramischen Siedlungen von Bietigheim-Bissingen⁸⁶ und Gerlingen.⁸⁷

86 NETH, Bietigheim-Bissingen 21 Abb. 6.

87 NETH, Gerlingen 43 Abb. 25; 61 Abb. 42; 62 Abb. 43 (Haus 11, 24, 25).

Der Abstand der einzelnen Grabensegmente beträgt im Fall von Haus 7 bis zu 0,25 m. Sie zeigen im Profil eine kastenförmige Ausbildung mit nahezu senkrechtem Wandverlauf (Abb. 18).

Die Erhaltung der Gräbchen ist sehr unterschiedlich. Während sich im Fall von Befund 199 die schwarzbraune Verfüllung bis in eine Tiefe von 0,58 m verfolgen ließ, reichten die Verfärbungen 220 und 222 gerade etwas mehr als 0,25 m unter die Oberfläche. Das an der Schmalseite des Gebäudes gelegene Wandgräbchen 197 war nur noch 0,14 m tief.

Es kann davon ausgegangen werden, daß es sich bei den hier erkennbaren Differenzen nicht um das Resultat unterschiedlicher Erosionsbedingungen, sondern um unterschiedlich tiefe Eingriffe der neolithischen Bevölkerung in den Boden handelt.

Innerhalb der Struktur 222 konnte im Planum schemenhaft der Umriß eines Pfostens festgestellt werden, der im Profil aber nicht mehr sichtbar war.

Im Gegensatz zur relativ gut erhaltenen Wandkonstruktion fehlt die Innenbebauung des Nordwestteiles bis auf einen Pfosten vollständig. Durch ihn läßt sich zumindest der wahrscheinliche Verlauf der ersten Jochpfostenreihe bestimmen. Unter Annahme einer annähernd symmetrischen Bauweise dürften zwei weitere Dreierpfostenriegel im Abstand von jeweils 2 m innerhalb dieses Hausabschnittes gestanden haben.

Die Giebelwand von Gebäude 7 weist eine leichte Kippung von ca. 3° in nordost-südwestlicher Richtung auf. Ob dies auch auf die weiteren, querlaufenden Bauelemente Auswirkung hatte, kann nicht mehr festgestellt werden. Aus diesem Grund wurde bei der Rekonstruktion des Pfostengerüstes auf eine schematische Darstellung mit rechtwinklig angelegten Jochpfostenreihen zurückgegriffen.

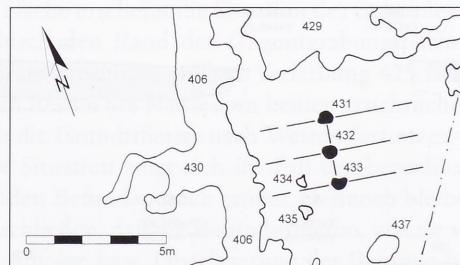


Abb. 19 Grundriß von Haus 8.

Innenpfosten			
Bef.Nr.	Dm. bzw. L. x B.	Tiefe	
431	0,5 x 0,45 m	–	
432	0,45 x 0,4 m	–	
433	0,5 x 0,35	–	

Wie bereits angedeutet, kann der Mittelteil des Gebäudes nur noch anhand einer Pfostengrube nachgewiesen werden. Es handelt sich dabei um einen Firstpfosten mit einem relativ großen Durchmesser von 0,75 m, wie er für die mittleren Hausbereiche der Bandkeramik typisch ist.

Ausgehend von der nordwestlichen Schmalseite beträgt die Mindestlänge des Gebäudes bis zu diesem Pfosten 14,8 m. Ein Hinausreichen des Bauwerkes über diesen Punkt kann zwar nicht mit Sicherheit belegt werden, ist aber anzunehmen. Die befundfreie Zone vermittelt einen Eindruck über die mögliche Ausdehnung des bereits erodierten Grundrisses nach Südosten.

Während der zu Haus 3 gehörende Pfosten 326 keinen Zusammenhang mit Gebäude 7 zeigt, liegen die Befunde 327, 328 und 329 exakt in der Verlängerung der Jochpfostenflucht. Eine Gesamtlänge

von 30 m, wie sie auch aus anderen bandkeramischen Zusammenhängen bekannt ist, sollte demnach nicht kategorisch ausgeschlossen werden.

Obwohl die rekonstruierte Jochbreite von 3,1 m und die 4,9 m messende Gesamtbreite Haus 7 als relativ schmales Gebäude ausweisen, lassen sie dennoch eine Interpretation als Großbau zu.⁸⁸

In seiner geographischen Ausrichtung zeigt Haus 7 eine Übereinstimmung mit dem benachbarten Grundriss von Gebäude 3. Beide besitzen eine Nordabweichung von 64° W.

Die Zuweisung von hausbegleitenden Gruben gestaltet sich außerordentlich schwierig. In Frage kommen die Befundstrukturen 240, 241, 332 und 333. Keiner dieser Befunde wurde aber im Zuge der archäologischen Ausgrabungen näher untersucht, so daß eine chronologische Einordnung nicht möglich ist.

Haus 8

Bautyp: 2 oder 3

Länge: ?

Breite: ?

Jochbreite: 2,35 m

Orientierung: ca. 80° W

zugehörende Längsgruben: 429

Datierung: –

Haus 8 ist das am schlechtesten erhaltene Gebäude der bandkeramischen Siedlung ‚Krummer‘. Der ausschließlich anhand der typischen Dreierkonstellation als Hausgrundriss identifizierbare Befund läßt nur noch bedingt Aussagen zu (Abb. 19).

Entsprechend einer rechtwinkligen Rekonstruktion der Längsseiten besaß das Bauwerk eine Ausrichtung von ca. 80° W. Dieser recht grobe Richtwert findet seine Bestätigung in der beinahe parallelen Ausrichtung des benachbarten Gebäudes 6. Diese beiden Grundrisse sind demnach die am stärksten Ost-West orientierten unter den noch auffindbaren Gebäuderesten von Herrenberg-Affstätt.

Neben der Nordabweichung zeigen sich weitere Gemeinsamkeiten der beiden Anlagen. So dürfte es sich bei Haus 8 mit einer Jochbreite von 2,35 m ebenfalls um ein Gebäude vom Bautyp 2 oder 3 gehandelt haben.

Ihrer Lage nach zu urteilen können die nicht näher ansprechbaren Befunde 434 und 435 aus dem Zusammenhang der Konstruktionselemente von Grundriss 8 ausgegliedert werden.

Für Teile des Befundes 429 ist anzunehmen, daß es sich um die Reste einer nördlich des Bauwerkes verlaufenden, hausbegleitenden Längsgrube handelte.

Haus 9

Bautyp: ?

Länge: ≥ 7,4 m (unvollständig)

Breite: ?

Jochbreite: 3,2 m

Orientierung: 66° W

zugehörende Längsgruben: 486, 636 (?)

Datierung: MAIER-ARENTH III (?)

Wie alle Baubefunde aus Herrenberg-Affstätt ist auch Haus 9 nur unvollständig erhalten. Die Spuren des ehemaligen Pfostengerüsts konnten in Teilen der Flächen 38 und 344 aufgedeckt werden. Dabei handelt es sich um einen komplett erhaltenen Dreierfostenriegel und die Reste von zwei

88 Die von NETH für die Siedlung von Gerlingen ermittelten Werte zeigen eine Übergangszone zwischen Gebäuden vom Bautyp 1 und 2, bei Jochbreiten um 3 m und Gesamtbreiten um 5 m (NETH, Gerlingen 78 f.).

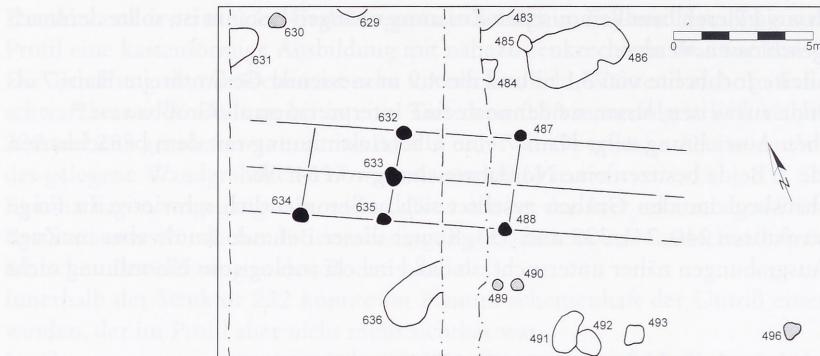


Abb. 20 Grundriss von Haus 9.

Innenpfosten			Wandpfosten		
Bef.Nr.	Dm. bzw. L. x B.	Tiefe	Bef.Nr.	Dm. bzw. L. x B.	Tiefe
632	0,5 m	0,1 m	489	0,35 x 0,3 m	-
633	0,6 x 0,5 m	0,1 m	490	0,35 x 0,25 m	-
634	0,5 x 0,4 m	0,05 m			
635	0,75 x 0,55 m	0,2 m			
487	0,45 x 0,4 m	-			
488	0,5 x 0,4 m	-			

weiteren Querreihen, deren Position im Verlauf der Längsflucht bestimmt werden konnten (Abb. 20).

Ein ca. 1,7 m breiter, nicht untersuchter Streifen, der die Grabungsflächen der Jahre 1986 und 1990 trennt, durchläuft als Störung die noch erhaltenen Strukturen von Grundriss 9.

Die sich nur noch mit einer maximalen Tiefe von 0,2 m im Löß abzeichnenden Spuren der ergrabenen Pfostengruben 632, 633 und 634 sind ein Indiz dafür, daß das Gebäude weitgehend der Erosion zum Opfer gefallen ist.

Trotz der relativ schlechten Überlieferungsbedingungen konnte die Längsausrichtung des Bauwerkes mit einer Orientierung von 65° W relativ genau bestimmt werden. Die beiden Jochpfostenreihen, deren Verlauf noch rekonstruiert werden konnte, zeigen eine Kippung von 4° bzw. 6° in nordost-südwestlicher Richtung.

Die noch erhaltenen Befunde liefern keinen direkten Anhaltspunkt für eine Bestimmung des Haustyps. Angesichts einer Jochbreite von 3,2 m ist aber eine Tendenz in Richtung eines Bauwerkes vom Typ 1b oder 2 zu erkennen. Vorbehaltlich des nicht ganz freigelegten Befundes spricht auch der relativ große Abstand der Innenpfostenreihen von 3 und 4,4 m gegen eine Interpretation als Kleinbau.

Einen Eindruck von der möglichen Ausdehnung des Hauses vermittelt der befundfreie Streifen, der im südöstlichen Bereich an die drei Jochpfostenriegel anschließt und ein ca. 14 x 6 m großes Areal ausspart. Da sich in unmittelbarer Umgebung weitere, nicht zu Haus 9 gehörende Pfostensetzungen finden, bleibt unklar, ob es sich bei den beiden Pfostengruben 489 und 490 noch um Elemente der Wandkonstruktion handelt.

Die als hausbegleitende Längsgruben in Frage kommenden Befunde 486 und 636 enthielten beide Keramikmaterial der Phase III nach MEIER-ARENKT. Trotz der nicht ganz eindeutigen Befundzusammenhänge kann eine Datierung von Gebäude 9 in die mittlere Bandkeramik vermutet werden.

3.3 Zusammenfassung und Auswertung der Hausgrundrisse

3.3.1 Grundrissarten und Maße

Die Auswertung der 9 beschriebenen Hausgrundrisse (vgl. Abb. 21) gestaltet sich relativ schwierig, da keines der Gebäude – mit eventueller Ausnahme von Haus 1 – in seiner vollständigen Länge überliefert ist. Obwohl im vorausgehenden versucht wurde, die Hausgrundrisse möglichst weitgehend zu rekonstruieren, wird in einigen Fällen ein mehr oder weniger großer Interpretationsspielraum offenbleiben müssen.

Das Vorhandensein eines Großbaus ließ sich für zwei Häuser belegen. Aufgrund seiner Breite gehört Grundriss 2 genau wie Gebäude 4 mit seinem mindestens 8 m langen NW-Teil zur Kategorie der Baustrukturen vom Typ 1b.

Dem weiteren Kreis der größeren Bauanlagen sollte Haus 7 hinzugefügt werden. Zwar zeigt es keine eindeutigen Merkmale eines Gebäudes vom Typ 1, doch weisen der 7 m lange NW-Teil und der anschließende befundfreie Raum auf die Existenz ausgedehnter Baustrukturen hin.

Im Fall von Haus 3 ließ sich nicht mehr klar entscheiden, um welchen Grundriss Typ es sich handelt. In seiner Gesamtheit erscheint es aber kleiner als Gebäude 7.

Eine ähnliche Situation zeigt sich bei Haus 1. Seiner Dimension nach gehört es zu den mittelgroßen Bauten, da aber der östliche Abschluß der Konstruktionselemente nicht mehr nachzuweisen ist, kann das Vorhandensein eines Großbaus nicht mit letzter Sicherheit ausgeschlossen werden.

Der nur noch ausschnittsweise überlieferte Grundriss 5 ist aufgrund seiner noch erkennbaren Länge am ehesten in einer gemeinsamen Gruppe mit den Gebäuden 1 und 3 zu sehen.

Einen Hinweis auf die kleinsten Gebäudestrukturen der Dorfanlage liefern die Reste der Konstruktionselemente von Haus 6 und 8. Sie können aufgrund ihrer geringen Breite als mittelgroße Bauten oder Kleinbauten bezeichnet werden.

Bedingt durch die unvollständigen Grundrisslängen und die insgesamt schlechte Erhaltung ist es nicht möglich, einen metrischen Vergleich der Gesamtlängen und der einzelnen Hausabschnitte mit denen anderer Siedlungsplätze durchzuführen. Ebenso muß auf die Interpretation der Längen-Breiten-Verhältnisse verzichtet werden.

Wie die Übersichtstabelle 1 zeigt, können aber dennoch einige Aussagen zu den Charakteristika der bandkeramischen Häuser von Herrenberg-Affstätt getroffen werden. Die Jochbreiten der untersuchten Grundrisse liegen zwischen 2,3–3,4 m. Sie verdeutlichen gemeinsam mit den noch erkennbaren Gesamtbreiten von 4,9–6 m die Anlage relativ schmaler Gebäudekomplexe.

Dies entspricht dem Bild, wie es sich auch in anderen Siedlungen Südwestdeutschlands zeigt. Während in Ulm-Eggingen das breiteste Gebäude 6,1 m mißt,⁸⁹ fehlen in Erbach-Ringingen Hauskonstruktionen mit einer Breite von mehr als 5,6 m vollständig.⁹⁰ In Gerlingen liegt die Obergrenze wie in Herrenberg-Affstätt bei 6 m.⁹¹

Im Vergleich dazu zeigen die Hausgrundrisse aus dem nordwestlichen Verbreitungsgebiet der Bandkeramik weit größere Breiten. So weisen einige Gebäude aus Langweiler 8 und Langweiler 9⁹² Werte von über 7 m auf.

Die an den Herrenberger Hausgrundrisse gewonnenen Erkenntnisse bestätigen somit die bereits von Kind geäußerte Vermutung einer Differenzierung der altneolithischen Hausanlagen auf der Basis ihrer geographischen Verbreitung.⁹³ Die Häuser aus Herrenberg-Affstätt lassen sich demnach

89 Kind, Ulm-Eggingen 71 Tab. 6.

90 Kind, Erbach-Ringingen 32.

91 Neth, Gerlingen 80.

92 v. Brandt, Häuser 210 Tab. 198. – Kuper, Bauten 39 Abb. 23. – Vgl. dazu Bernhardt, Köln-Lindenthal 92 Abb. 99.

93 Vgl. dazu Kind, Ulm-Eggingen 103.

Haus	Haustyp	NW	M	SO	Gesamt	JB	GB
1	(1b)/2	6,6	5,4	–	≥ 12	3	5,25
2	1b	≥ 3	7,6	5,8	≥ 16,4	3,4	6 (e)
3	1b/2	5,8	> 2,8	?	> 8,6	2,9	5 (e)
4	1b	≥ 8	?	?	≥ 17,6	3,3 (r)	5,5–5,6
5	2 (?)	?	?	?	≥ 8,75	2,9	?
6	2/3	?	?	–	?	2,3	5 (e)
7	1b(2)	7	≥ 7,8	?	≥ 14,8	3,1 (r)	4,9
8	2/3	?	?	–	?	2,35	?
9	?	?	?	?	≥ 7,4	3,2	?

Tabelle 1 Übersicht zu den Maßen der Hausgrundrisse (NW/M/SO = Länge der Hausteile; Gesamt = Gesamtlänge; JB = Jochbreite; GB = Gesamtbreite; e = ergänzt; r = rekonstruiert). Maßangabe in Meter.

gemeinsam mit den Grundrissen aus Ulm-Eggingen, Gerlingen, Hienheim⁹⁴ und Bylany A⁹⁵ zu einer südlichen Gruppe⁹⁶ zusammenfassen, deren Vertreter sich aufgrund ihrer geringen Gesamtbreiten von denen des Rheinlands und der Niederlande unterscheiden.

Ein weiteres Phänomen, das häufiger zu beobachten ist, sind die in einzelnen kastenförmigen Segmenten angelegten Wandgräben der NW-Teile. In Herrenberg-Affstätt konnten insgesamt drei Gebäude mit derartigen Gräbchenkonstruktionen nachgewiesen werden. Nach NETH könnte es sich bei derartigen Anlagen um durchgehende Wandgräben handeln, in die einzelne Pfosten eingesetzt wurden, deren Zwischenräume dann zur Aufnahme von Spaltbohlen nochmals abgetieft wurden.⁹⁷ Eine entsprechende Konstruktion zeigt Haus 29 der Siedlung von Stein.⁹⁸

3.3.2 Orientierung

Eine umfassende Studie zur geographischen Ausrichtung bandkeramischer Hausbauten wurde unlängst von E. MATTHEUSSER vorgelegt.⁹⁹ Ausgehend von der Analyse einer Vielzahl von Siedlungsplätzen mit unterschiedlichen naturräumlichen und klimatischen Faktoren wurde dabei versucht, dem Phänomen der auffallend regelmäßigen NW-SO-Orientierung altneolithischer Hausgrundrisse näherzukommen. Leider muß aber gesagt werden, daß die prähistorische Forschung nach wie vor von einer Erklärung des generellen Problems der einheitlichen Ausrichtung bandkeramischer Häuser weit entfernt ist.

Aus diesem Grund erscheint es umso schwieriger, wie im Fall von Herrenberg-Affstätt, plausible Gründe für ein Abweichen von diesem gleichförmigen System zu finden.

Eine Kartierung der mittleren Nordabweichung bandkeramischer Siedlungen in Mitteleuropa zeigt indessen, daß regionale Unterschiede in der Orientierung der Grundrisse durchaus faßbar scheinen.¹⁰⁰ So tendieren die Gebäude des östlichen Mitteleuropas zu einer N-S- bzw. NNO-SSW-Anlage, während die Häuser in Richtung des westlichen Mitteleuropas eine zunehmende Ausrichtung nach Westen erkennen lassen.

94 MODDERMAN, Hienheim I, 124 f.

95 PAVLU, Bylany I, 386 ff. Tab 43.

96 Während KIND 1989 noch von einer „Differenzierung der Hausgrundrisse aus dem südöstlichen und nordwestlichen Verbreitungsgebiet“ (KIND, Ulm-Eggingen 103) spricht, erscheint es zwischenzeitlich sinnvoller, von einer Differenzierung südlicher und nordwestlicher Hausbauten auszugehen.

97 NETH, Gerlingen 82.

98 MODDERMAN, Elsloo 90 f.

99 MATTHEUSSER, Ausrichtung.

100 KIND, Ulm-Eggingen 106 ff. mit Tab. 26 u. Abb. 76.

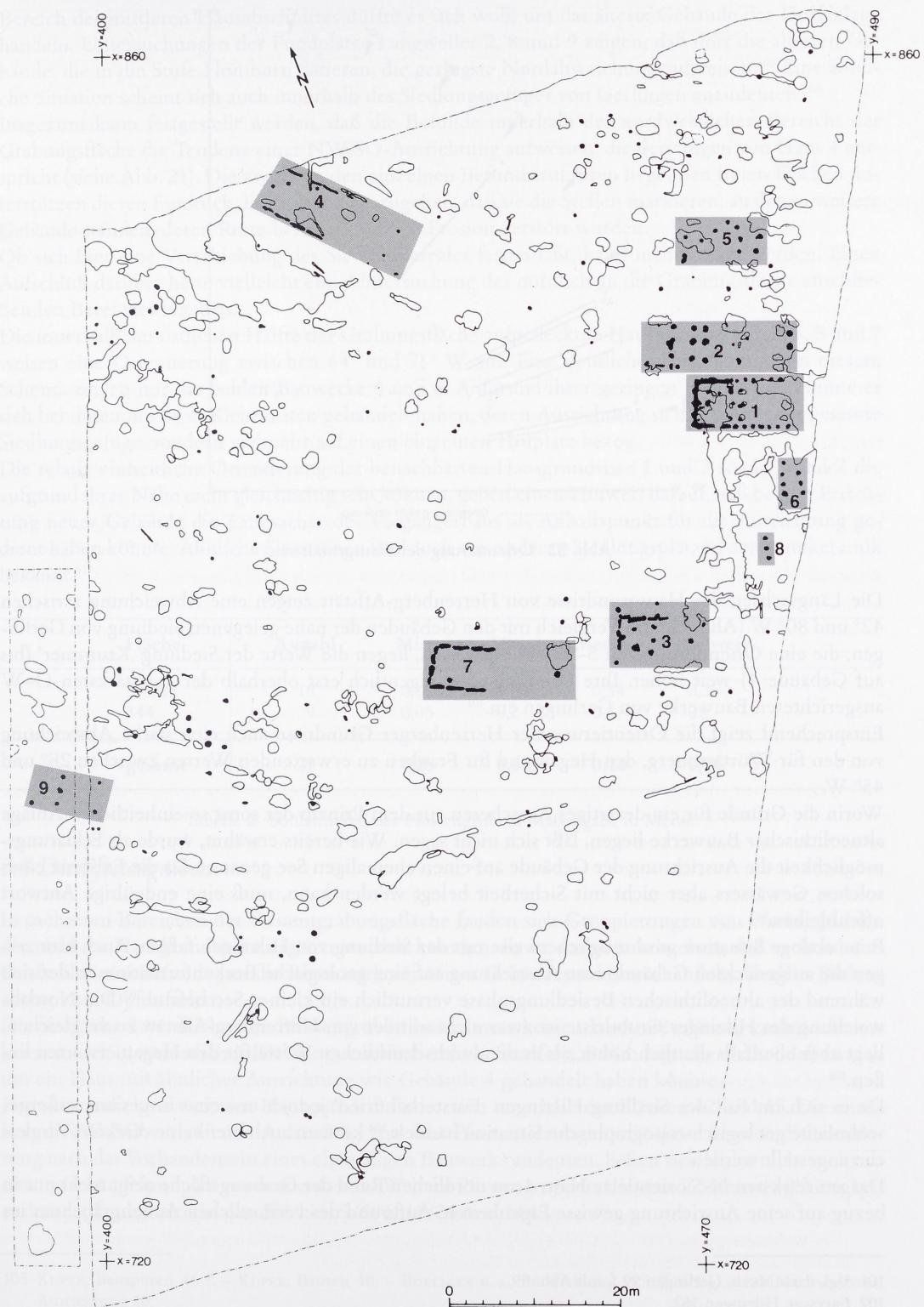


Abb. 21 Gesamtplan der bandkeramischen Hausgrundrisse von Herrenberg-Affstätt.

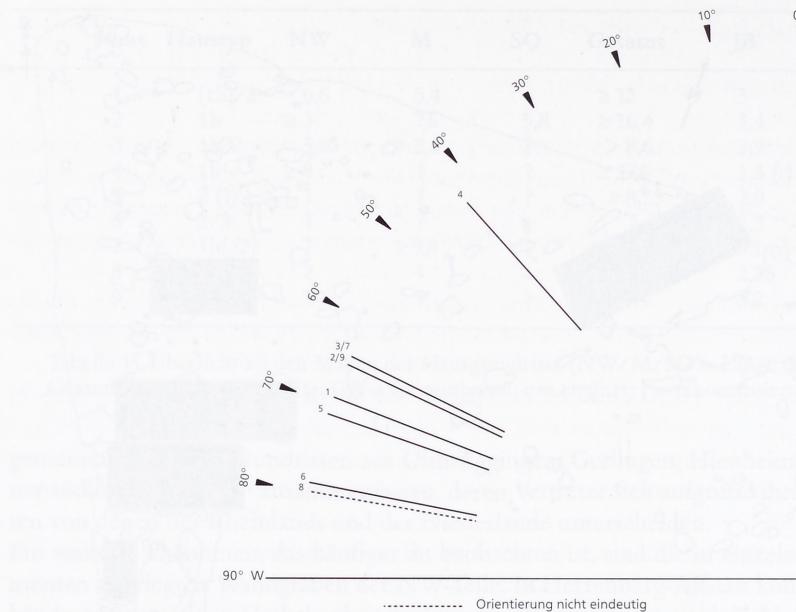


Abb. 22 Orientierung der Hausgrundrisse.

Die Längsachsen der Hausgrundrisse von Herrenberg-Affstätt zeigen eine Abweichung zwischen 42° und 80° W (Abb. 22). Im Vergleich mit den Gebäuden der nahe gelegenen Siedlung von Gerlingen, die eine Orientierung von 5–58° W aufweisen, liegen die Werte der Siedlung ‚Krummer‘ (bis auf Gebäude 4) weit höher. Ihre Streuung setzt eigentlich erst oberhalb der am stärksten O–W ausgerichteten Bauwerke von Gerlingen ein.¹⁰¹

Entsprechend zeigt die Orientierung der Herrenberger Grundrisse auch eine starke Abweichung von den für Württemberg, den Hegau und für Franken zu erwartenden Werten zwischen 28° und 45° W.

Worin die Gründe für ein derartiges Ausscheren aus dem Prinzip der sonst so einheitlichen Anlage altneolithischer Bauwerke liegen, lässt sich nicht sagen. Wie bereits erwähnt, wurde als Erklärungsmöglichkeit die Ausrichtung der Gebäude auf einen ehemaligen See genannt. Da die Existenz eines solchen Gewässers aber nicht mit Sicherheit belegt werden kann, muß eine endgültige Antwort offenbleiben.

Eine analoge Situation wird möglicherweise mit der Siedlung von Hilzingen faßbar. Auch hier zeigen die aufgedeckten Gebäude eine Ausrichtung auf eine geologische Beckenformation, in der sich während der altneolithischen Besiedlungsphase vermutlich ein kleiner See befand.¹⁰² Die Nordabweichung der Hilzinger Grundrisse ist zwar nicht mit der von Herrenberg-Affstätt zu vergleichen, liegt aber ebenfalls deutlich höher, als es die durchschnittlichen Werte für den Hegau erwarten lassen.¹⁰³

Da es sich im Fall der Siedlung Hilzingen ‚Forsterbahnried‘ jedoch um eine insgesamt außergewöhnliche geologisch-topographische Situation handelt,¹⁰⁴ können auch hier keine direkten Vergleiche angestellt werden.

Das am stärksten N–S orientierte Haus 4 am nördlichen Rand der Grabungsfläche zeigt nicht nur in bezug auf seine Ausrichtung gewisse Eigenheiten. Aufgrund des vermutlichen Außengräbchens im

101 Vgl. dazu NETH, Gerlingen 99 f. mit Abb. 69.

102 FRITSCH, Hilzingen 162.

103 DIECKMANN/FRITSCH, Hegau 29 Tab. 1.

104 Vgl. dazu die Problematik der Lehmennahmegruben der Siedlung von Hilzingen (FRITSCH, Hilzingen 41).

Bereich des mittleren Hausabschnittes dürfte es sich wohl um das älteste Gebäude der Dorfanlage handeln. Untersuchungen der Fundplätze Langweiler 2, 8 und 9 zeigen, daß dort die ältesten Gebäude, die in die Stufe Flomborn datieren, die geringste Nordabweichung aufweisen.¹⁰⁵ Eine ähnliche Situation scheint sich auch innerhalb des Siedlungsgefüges von Gerlingen anzudeuten.¹⁰⁶ Insgesamt kann festgestellt werden, daß die Befunde innerhalb des nordwestlichen Bereichs der Grabungsfläche die Tendenz einer NW-SO-Ausrichtung aufweisen, die derjenigen von Haus 4 entspricht (siehe Abb. 21). Die zwischen den einzelnen Befundstrukturen liegenden freien Flächen unterstützen diesen Eindruck. Es ist davon auszugehen, daß sie die Stellen markieren, an denen weitere Gebäude standen, deren Reste bereits durch die Erosion zerstört wurden.

Ob sich hier eine Verschiebung des Siedlungsareals fassen läßt, kann nicht gesagt werden. Einen Aufschluß darüber hätte vielleicht eine Untersuchung des nördlich an die Grabungsfläche anschließenden Bereiches ergeben.

Die innerhalb der östlichen Hälfte der Grabungsfläche aufgedeckten Hausgrundrisse 1, 2, 3, 5 und 7 weisen eine Orientierung zwischen 64° und 71° W auf. Eine deutliche Abweichung von diesem Schema zeigen nur die beiden Bauwerke 6 und 8. Aufgrund ihrer geringen Jochbreiten könnte es sich bei ihnen um zwei Kleinbauten gehandelt haben, deren Ausrichtung sich nicht auf das gesamte Siedlungsgefüge, sondern vielmehr auf einen einzelnen Hofplatz bezog.

Die relativ einheitliche Orientierung der benachbarten Hausgrundrisse 1 und 2 sowie 3 und 7, die aufgrund ihrer Nähe nicht gleichzeitig sein können, geben einen Hinweis darauf, daß bei der Errichtung neuer Gebäude die Längsachse des Vorgängerbaus als Anhaltspunkt für die Ausrichtung gedient haben könnte. Ähnliche Situationen sind auch von anderen Siedlungsplätzen der Bandkeramik bekannt.¹⁰⁷

Fläche	Anzahl	Min.	Max.	Median	Mittelwert
314/13	18	0,16	0,58	0,34	0,35
344	9	0,05	0,2	0,1	0,1
gesamt	27	0,05	0,58	0,26	0,26

Tabelle 2 Sohlentiefen der Pfostengruben. Maßangabe in Meter.

3.4 Die Pfostengruben

In mehreren Bereichen der Gesamtgrabungsfläche fanden sich Gruppierungen von Pfostengruben, die nicht zu Hausgrundrissen ergänzt werden konnten. Es ist davon auszugehen, daß es sich beim Großteil dieser Befunde um die Reste stark zerstörter Gebäudestrukturen handelt, die dem Bodenabtrag zum Opfer fielen.

Die in Fläche 1 verzeichneten Pfostengruben lassen zwar keinen konkreten Bezug zueinander erkennen; der in südöstlicher Richtung anschließende befundfreie Raum legt aber nahe, daß es sich um ein Haus mit ähnlicher Ausrichtung wie Gebäude 4 gehandelt haben könnte.

Hinweise auf einen weiteren Hausgrundriff finden sich innerhalb der Flächen 42 und 45. Die annähernd NW-SO verlaufende Anhäufung von acht Pfostensetzungen, die ihrer Lage und Orientierung nach das Vorhandensein eines ehemaligen Bauwerks andeuten, ließen sich leider nicht mehr zu einem Gebäudekomplex zusammenfassen. Weitere Pfostengruppen, die eine Zusammenghörigkeit andeuten, fanden sich in den Flächen 5/6/41, 11/24 und 344.

105 KUPER, Bauspuren 46 f. – KUPER, Bauten 40. – BOELICKE u. a., Entwicklung 925 ff. – Vgl. dazu MATTHEUSSER, Ausrichtung 10.

106 NETH, Gerlingen 100.

107 Vgl. dazu MATTHEUSSER, Ausrichtung 16.

Wegen der geringen Anzahl von nur 27 geschnittenen Pfostengruben innerhalb des gesamten Grabungsareals soll im folgenden auf eine differenzierte Auswertung von Wand-, Joch- und sonstigen Pfosten verzichtet werden.

Tabelle 2 zeigt die Sohlentiefen aller untersuchten Pfostengruben. Die geringen Tiefen verdeutlichen den insgesamt schlechten Erhaltungszustand der Siedlungsbefunde von Herrenberg-Affstätt. Eine getrennte Betrachtung der Grabungsflächen 314/13 und 344 zeigt erwartungsgemäß eine sehr viel schlechtere Erhaltung der Pfostensetzungen innerhalb der weiter hangaufwärts gelegenen Fläche 344. Sowohl der Median als auch der Mittelwert der Sohlentiefen liegt hier ca. 25 cm niedriger als in Fläche 314/13. Die am besten erhaltenen Pfostengruben lagen am östlichen Rand der Grabungsfläche 314/13 und gehören überwiegend zu den Konstruktionselementen von Haus 1.

3.5 Die Siedlungsgruben

Innerhalb der archäologisch untersuchten Flächen der Siedlung ‚Krummer‘ konnten insgesamt 40 Befunde aufgrund von Profilschnitten als Siedlungsgruben identifiziert werden. In einigen Fällen reichten die Gruben über die Grenze der Grabungsfläche hinaus, so daß eine Aufnahme der kompletten Länge bzw. Breite nicht für alle Befunde gewährleistet war. Darüber hinaus wurden von 10 Grubenschnitten keine Profilzeichnungen angefertigt.

Der Großteil der untersuchten Siedlungsgruben liegt im Bereich der Flächen 21, 25, 30 und 344.¹⁰⁸ Mit Ausnahme der Haus 1 begleitenden Längsgrube 422 ist eine eindeutige Ansprache von Grundrissbezogenen Ost-, West-, Nord- oder Längsgruben nicht möglich. Genauere Aussagen zu Gestalt und Erhaltung müssen aber auch für Grube 422 unterbleiben, da sie nur partiell geschnitten wurde und sich im Planum nicht von den umgebenden Befunden abgrenzen ließ.

Gemäß der von U. BOELICKE¹⁰⁹ erarbeiteten morphologischen Klassifikation fanden sich in Herrenberg-Affstätt 2 kasten-, 5 trichter-, 13 mulden-, 5 wattenförmige und 15 formal nicht klassifizierbare Gruben.

Diese sehr stark vom Erhaltungszustand und der Anlage des Schnittschemas abhängige Zuweisung zu einzelnen Formgruppen erbrachte für die Siedlungsgruben des Fundplatzes ‚Krummer‘ keinen weiteren Erkenntnisgewinn.¹¹⁰

Im Fall der beiden kastenförmigen Gruben handelt es sich um die einzigen mit Sicherheit als Kesselgruben ansprechbaren Strukturen 475 und 476 (Abb. 9). Sie zeigen einen steil-senkrechten Wandverlauf und besitzen eine nahezu ebene Sohle. Mit einer Tiefe von 1,15 m gehört die Kessel- bzw. Vorratsgrube 476 zu den am besten erhaltenen Befunden der Dorfanlage. Die Form der beiden Befunde konnte im Planum nicht mehr erfaßt werden. Als Längen- bzw. Breitenangabe muß deshalb die im Schnitt ersichtliche Ausdehnung genügen. Sie beträgt ca. 2 m und 2,6 m. Analog zu Kesselgruben aus anderen bandkeramischen Fundstellen ist von einer rundlichen bis länglich-ovalen Form auszugehen.¹¹¹

Bei den fünf als trichterförmig bezeichneten Gruben (208, 473, 486, 631, 645) handelt es sich aufgrund der im Planum erkennbaren Formen und der relativ steilen Wandverläufe aller Wahrscheinlichkeit nach um verstürzte Kesselgruben. Experimente zeigen, daß senkrecht in den Löß eingetiefe Gruben, die keine Abdeckung besitzen, innerhalb von kurzer Zeit bereits ein trichter- bzw. muldenförmiges Profil aufweisen.¹¹²

108 Mehr als 70% der Siedlungsgruben wurden von Herrn BERZ ergraben und dokumentiert. Da seine Aktivitäten auf einen bestimmten Ausschnitt der Grabungsfläche beschränkt waren, fehlen für weite Teile des Siedlungsareals genauere Untersuchungen der Befundstrukturen.

109 BOELICKE, Gruben 303 ff.

110 Vgl. dazu STÄUBLE, Fundverteilung 68 ff.

111 Vgl. dazu LÜNING, Gruben 70. – NETH, Gerlingen 114. – KIND, Ulm-Eggingen 70.

112 LÜNING, Untersuchungen 275 ff.

	Anzahl	Min.	Max.	Median	Mittelwert
Länge	38	0,9	5,7	2,13	2,42
Breite	32	1,15	2,9	1,38	1,59

Tabelle 3 Längen und Breiten der Siedlungsgruben. Maßangabe in Meter.

Fläche	Anzahl	Min.	Max.	Median	Mittelwert
314/13	29	0,1	1,2	0,4	0,5
344	7	0,25	1,1	0,6	0,62
gesamt	36	0,1	1,2	0,4	0,52

Tabelle 4 Sohlentiefen der Siedlungsgruben. Maßangabe in Meter.

Um eine hausbegleitende Lehmentnahmegrube könnte es sich im Fall von Befund 130 handeln. Die 3,95 m lange und 1,1 m breite Grube war 1,05 m in den umgebenden Löss eingetieft (Abb. 14). Sie liegt ca. 1,6 m nordöstlich der Längswand von Haus 4 und zeigt die gleiche Ausrichtung wie das Gebäude. Der relativ große Abstand zur Hauswand sowie die absolut fundfreie Verfüllung der Grube lassen jedoch Bedenken an einer Interpretation als gebäudebegleitende Längsgrube aufkommen. Da kein Querprofil der langovalen Grube angefertigt wurde, kann über die exakte Form des relativ schmalen aber doch recht tiefen Befundes nur spekuliert werden. Das Fehlen von Artefakten und die deutlich erkennbare Einlagerung von Lösslehmbändern finden eine Parallele in der Verfüllung von Schlitzgruben.¹¹³ Einzig die relativ große Breite von 1,1 m erscheint für eine solche Interpretation zu groß.

Neben Grube 130 könnte es sich bei den nur im Planum aufgenommenen Befunden 41, 155 und 441 aufgrund ihrer Form und Maße ebenfalls um Schlitzgruben handeln.

Bei dem an der nordwestlichen Grabungsgrenze aufgedeckten Grubenkomplex 25 handelt es sich um die größte zusammenhängende Struktur der Dorfanlage von Herrenberg-Affstätt. Wie Profilschnitte zeigen, setzt sich die mindestens 32 m lange und maximal 12 m breite Bodenverfärbung aus mehreren Einzelgruben zusammen. Die Frage, ob hier mehrere Gruben in einer zeitlichen Abfolge angelegt wurden, oder ob es sich um das Relikt einer kontinuierlich genutzten Materialentnahmestelle handelt, muß offenbleiben.

Ein weiterer Grubenkomplex deutet sich in Fläche 344 an. Der mit Nummer 627 bezeichnete, 5,7 m lange und 2,9 m breite Gesamtbefund scheint sich aus mindestens 2 Kesselgruben zusammenzusetzen. Zwischen den beiden ca. 0,8 m eingetieften Gruben konnte eine 4 m lange und nur noch 30 cm breite ungestörte Lösslehmwand nachgewiesen werden.

Aufgrund der problematischen Ansprache der Grubentypen soll hier ein summarischer Überblick zu den metrischen Maßen genügen. Tabelle 3 zeigt die Längen und Breiten der ergrabenen Siedlungsgruben.¹¹⁴

In Tabelle 4 sind, getrennt nach den Grabungskampagnen 1986 und 1990, die Sohlentiefen der Gruben aufgeführt. Hierbei zeigt sich ein erstaunliches Ergebnis. Entgegen der Annahme, daß die Erhaltung der Befunde innerhalb der weiter hangaufwärts gelegenen Fläche 344 schlechter sein sollte

113 VAN DE VELDE, „Tin pits“ 50 ff. – KIND, Ulm-Eggingen 98 f. – NETH, Gerlingen 116 f.

114 Der außerordentlich große Grubenkomplex 25 wurde aus Tab. 3 ausgewertet, da seine Länge und Breite die Ergebnisse in erheblichem Maße verfälscht hätten.

(vgl. Kap. 3.4), fanden sich gerade in diesem Bereich die tiefsten Gruben. Sowohl der Median als auch der Mittelwert der Sohlentiefen liegt hier deutlich über den Werten aus Fläche 314/13.¹¹⁵ Angesichts der für die Pfostensetzungen ermittelten Tiefen ist davon auszugehen, daß die Gruben in diesem Abschnitt rund 30 cm tiefer angelegt wurden als im östlichen Bereich der Siedlung. Eine Erklärungsmöglichkeit hierfür wäre, daß der Grundwasserspiegel im unteren Hangbereich aufgrund der feuchten, moorigen Talaue relativ hoch lag. Durch die Anlage flacherer Siedlungsgruben hätte ein Einsickern von aufgestautem Wasser im Bereich der Grubensohlen vermieden werden können. Einen Beleg für diese These könnte die trichterförmige Grube 208 liefern, die mit 1,2 m den tiefsten Befund der Siedlungsanlage stellt. Ihre Verfüllung zeigt im unteren Bereich eine graubraune Färbung, die durch Einlagerungen von rotbraunen ‚Rostflecken‘ gekennzeichnet ist. Derartige Verfärbungen geben einen Hinweis auf eine starke Durchnässung bzw. das Vorhandensein von stehendem Wasser.

Gegen das Argument, daß in Herrenberg-Affstätt und im speziellen in Fläche 314/13 aber nur relativ flache Gruben angelegt wurden, sprechen Vergleiche mit anderen Siedlungsplätzen der Bandkeramik. So zeigt sich, daß trotz des insgesamt deutlich schlechteren Erhaltungszustandes der Siedlung ‚Krummer‘ der Median und der Mittelwert der Sohlentiefen aus Fläche 314/13 mit denen aus Ulm-Eggingen und Langweiler 9 vergleichbar sind.¹¹⁶ Nimmt man die Tiefen der gesamten Grabungsfläche, so liegen diese sogar deutlich über den mittleren Werten von Ulm-Eggingen und Langweiler 9. Die relativ große Tiefe der Herrenberger Siedlungsgruben bestätigt sich auch im Vergleich mit anderen Fundstellen des Rheinlandes. Ausgehend von einer durch G. MALCHER vorgenommenen Zusammenstellung¹¹⁷ können die Maße der vorliegenden Siedlung durchaus mit denen aus Langweiler 2, Langweiler 8 und Lamersdorf 2 konkurrieren.

Die Verfüllung der Gruben bestand durchgehend aus dunkelbraunem bis schwarzbraunem, meist homogenem Lehm. In einigen Fällen zeigten sich Einlagerungen von Lößlehmbändern, die im Zusammenhang mit den voranschreitenden Zerfallsprozessen der Grubenwände zu sehen sind. In rund 30% der Siedlungsgruben fanden sich Reste von Hüttenlehm,¹¹⁸ so auch in den Kesselgruben 475 und 476, die beide einen recht hohen Anteil an Verziegeltem und Holzkohle aufwiesen. In zwei Fällen (486/645) konnten im Profilschnitt verziegelte, linsenförmige Schichten festgestellt werden. Da nur ein geringer Teil der Siedlungsbefunde ergraben wurde, erscheint eine detaillierte Auswertung der Fundverteilung nicht lohnenswert. Dennoch sollten einige Bemerkungen zur Fundhäufigkeit in den Gruben gemacht werden.

Gemäß eines für Langweiler 8 entwickelten Definitionskriteriums sind Gruben mit mehr als 1% einer jeweiligen Fundkategorie als ‚reich‘ zu bezeichnen.¹¹⁹ Demnach müßten 57,5% der Siedlungsgruben von Herrenberg-Affstätt als ‚keramikreich‘ bezeichnet werden. Da dieses Kriterium aber außerordentlich stark von den Erhaltungsbedingungen bzw. der Anzahl der ergrabenen Befunde abhängt, erscheint eine Vergleichbarkeit mit anderen Siedlungsplätzen nicht gewährleistet.¹²⁰ Sehr viel interessanter ist, daß sich von den insgesamt 1733 Keramikfragmenten, die sich Befunden zuweisen ließen, 407 Stücke, also rund 23,5%, in Grube 645 fanden. Diese ganz im Südosten der Grabungsfläche gelegene Siedlungsgrube enthielt neben der großen Menge an Keramik auch ca. 12,9% der aus Gruben stammenden Silices und mehr als 10% der in Herrenberg-Affstätt gefundenen Tierknochen. Worin die Gründe für einen derartigen Fundreichtum gerade dieser Grube liegen, muß offenbleiben. Da der Großteil der umgebenden Befunde bereits der Erosion zum Opfer gefallen ist, läßt sich nicht mehr sagen, welchen Bezug die Grube zur einstigen Siedlungsstruktur besaß.

115 Die 1999 geschnittene Grube 646 aus Flurstück 346 wurde für die Auswertung der Sohlentiefen zu den Werten aus Fläche 314/13 mit aufgenommen. In Bezug auf ihre Lage am Hang befindet sie sich in etwa der gleichen Höhe wie der Großteil der Gruben aus Flurstück 314/13.

116 KIND, Ulm-Eggingen 94 ff. u. Tab. 21.

117 MALCHER, Befunde 34 Abb. 42.

118 Unter ‚Hüttenlehm‘ oder ‚Verziegeltem‘ sollen hier alle Arten von Rotlehm verstanden werden, wie sie LÜNING beschreibt (LÜNING, Rotlehm 794 ff.).

119 BOELICKE, Gruben 360 ff.

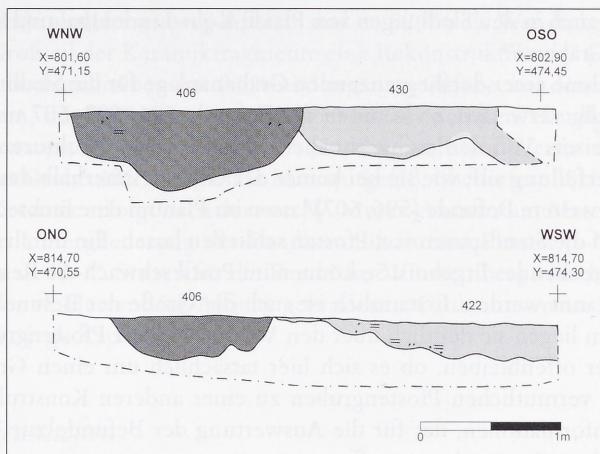


Abb. 23 Profilschnitte durch die Grabensegmente 406 und 446.

3.6 Der Graben

Die Anlage von Gräben ist für eine Vielzahl von bandkeramischen Siedlungsplätzen belegt. Dabei handelt es sich in den meisten Fällen um Strukturen, die als Dorfeinfriedungen bezeichnet werden können.

Die der Fundstelle von Herrenberg-Affstätt am nächsten gelegene Siedlung mit Grabenanlage ist das bandkeramische Dorf von Vaihingen/Enz. Dort konnten ausgedehnte Grabenstrukturen nachgewiesen werden, die das Siedlungsareal umgeben.¹²¹

Auch in Herrenberg-Affstätt finden sich Hinweise auf eine größere Grabenanlage. So zeigen sich mehrere Befunde (406, 446, 500, 583, 594, 616), die in ihrer Gesamtheit eine nahezu rechtwinklig umbiegende Struktur ergeben (s. Gesamtplan Beilage).

Schnitte, die an den beiden N-S verlaufenden Grabensegmenten 406 und 446 durchgeführt wurden, zeigen einen watten- bzw. muldenförmigen Querschnitt (Abb. 23). Ihre Form entspricht damit den Grabenprofilen des bandkeramischen Erdwerkes von Heilbronn-Neckargartach.¹²²

Die Verfüllung der beiden Grabenabschnitte von Herrenberg-Affstätt besteht aus homogenem, schwarzbraunem bis schwarzem Lehm mit Einlagerungen von Hüttenlehm und Holzkohle. Ihre Breite schwankt zwischen 0,9 m und 1,65 m, wobei der weiter südlich gelegene Befund 446 bereits stärker von der Erosion betroffen ist. Dies zeigt sich auch in der Erhaltung der Tiefe, die im nördlichen Abschnitt bei ca. 0,55 m liegt, während im Süden nur noch eine Sohlentiefe von 0,3 m gemessen werden konnte.

Eine ähnliche Form wie die beiden untersuchten Grabenabschnitte zeigen die Befunde 500, 583, 594 und 696. Ihre relativ einheitliche, nahzu O-W ausgerichtete Anlage legt eine Interpretation als weitere Grabensegmente nahe. Aufgrund des stärkeren Bodenabtrags in diesem Bereich der Grabungsfläche ist ihre Erhaltung aber erheblich schlechter. Bedauerlicherweise fehlen für diese Befunde genauere Angaben zur Tiefenerhaltung und Verfüllung.

Obwohl die Ausgräberin zu bedenken gibt, daß sich die einzelnen Gräben in ihrer Form und Verfüllung voneinander unterscheiden,¹²³ ist ein Zusammenhang der Befunde nicht mit Sicherheit von der Hand zu weisen. Dies zeigt ein Vergleich mit Grabenanlagen aus anderen bandkeramischen Fund-

120 Vgl. SCHMIDGEN-HAGER, Moseltal 20 f.

121 KRAUSE, Un village rubané 45 ff. – KRAUSE, Vaihingen/Enz 35 ff.

122 SCHMIDGEN-HAGER, Neckargartach 175 ff.

123 NETH, Herrenberg-Affstätt 23 f.

stellen. So fanden sich auch in den Siedlungen von Plaids, Köln-Lindenthal und Sittard nahezu rechtwinklig umbiegende Gräben.¹²⁴

Möchte man die Annahme einer dorfbegrenzenden Grabenanlage für die Siedlung von Herrenberg-Affstätt nicht vollständig verwerfen, so könnten die Befunde 596, 602–607 und 617 auf die Reste einer Toranlage hinweisen. Von den sechs, annähernd rund-ovalen Strukturen, weisen zwei (603, 604) eine schwarze Verfüllung auf, wie sie bei keiner der Gruben innerhalb des Siedlungsareales zu beobachten war. Zwei weitere Befunde (596, 607) lassen im Planum eine rechteckige, dunkle Verfärbung erkennen, die auf die Standspuren von Pfosten schließen lassen. Ein durch Befund 605 gelegter Schnitt zeigt ein entsprechendes Ergebnis. So können im Profil schwach die Reste einer senkrechten Pfostenverfärbung erkannt werden. Erstaunlich ist auch die Größe der Befunde. Mit ihren Längen und Breiten von 1–2 m liegen sie deutlich über den Werten anderer Pfostengruben.

Letztendlich muß aber offenbleiben, ob es sich hier tatsächlich um einen Graben mit Toranlage handelte, oder ob die vermutlichen Pfostengruben zu einer anderen Konstruktion gehörten. Der geringe Umfang an Informationen, der für die Auswertung der Befunde zur Verfügung steht, erlaubt es nicht, eine sichere Ansprache zu treffen.

Die Tatsache, daß es sich bei den Grabensegmenten um bandkeramische Baustrukturen handelt, zeigt eine Überlagerung des Grabenabschnitts 406 durch Haus 1 (siehe Kap. 3.2, Haus 1). Ob mit dem Auslaufen der erkennbaren Bodenverfärbung in diesem Bereich auch das nördliche Ende des Grabens erfaßt werden konnte, muß offen bleiben. So wurde während der Bauarbeiten im Sommer 1999 eine weitere grabenähnliche Verfärbung innerhalb des Flurstücks 346 durch Herrn BERZ beobachtet. Sowohl die von ihm geschilderten Maße, als auch die nordsüdliche Ausrichtung der Bodenverfärbung legen einen Zusammenhang mit der untersuchten Grabenanlage nahe.

4. Keramik

4.1 Einleitung

Das in Herrenberg-Affstätt geborgene Fundmaterial umfaßt insgesamt 2075 bandkeramische Scherben. Von diesen konnten 1733 Fragmente einzelnen Befunden zugewiesen werden. Die restlichen 342 Stücke stammen aus Begehungungen der Ackeroberflächen bzw. sind als Lesefunde aus den Grabungsflächen anzusehen.

Die in den Siedlungsgruben gefundene Tonware ließ sich einer Mindestzahl von 255 Gefäßen zuordnen. Die Zuweisung erfolgte auf der Basis mehrerer Kriterien, wobei neben Rand- und Bandverzierungen auch der Randdurchmesser und die Magerung der Gefäße miteinbezogen wurden.

Das keramische Fundmaterial setzt sich aus 1001 fein- und 1074 grobkeramischen Fragmenten zusammen. Bei der Differenzierung der beiden Kategorien wurde bewußt auf eine Unterscheidung zwischen verzierter und unverzierter Ware verzichtet, da ein beträchtlicher Teil der Feinkeramik (39,2%) aufgrund der geringen Scherbengröße keine Verzierungen mehr aufweist.

Entscheidend für die Ansprache als Grob- oder Feinkeramik waren vielmehr die Machart und die Korngröße der Magerung. Dementsprechend wurden auch verzierte Stücke, die aufgrund ihres gesamten Habitus eine Zugehörigkeit zur Klasse der größeren Ware anzeigen, als Grobkeramik aufgenommen.¹²⁵ Der Anteil von nur 1,8% an verzierten grobkeramischen Scherben zeigt jedoch, daß sich die hier unterschiedenen Klassen anteilmäßig annähernd mit denen der verzierten und unverzierten Ware anderer Fundorte decken.

124 Eine Zusammenstellung mehrerer bandkeramischer Grabenanlagen aus verschiedenen Regionen findet sich bei: BOELICKE, Erdwerk 417 ff.

125 Um einen solchen Fall handelt es sich bei dem Gefäß Abb. 44,6; trotz seiner reichen Verzierung wurde es wegen der groben Machart und Magerung zur Kategorie der Grobkeramik gerechnet.

Die keramischen Funde aus Herrenberg-Affstätt sind zu 82,4% als Wandscherben überliefert. Dies verhindert für den Großteil der Keramikfragmente eine Rekonstruktion der Gefäßform. Randscherben sind mit 15,2%, Bodenscherben mit 0,2% und ergänzte Gefäße, bei denen noch Wandung und Boden erhalten waren, mit 0,1% vertreten. Darüber hinaus nehmen Handhaben, die bereits vom Gefäß abgebrochen waren, einen Anteil von 2% ein. Eine vollständig erhaltene Gefäßform ist nur einmal, durch das aus Grube 486 stammende Miniaturgefäß, überliefert (Abb. 28).

Die Datierung der Keramik erfolgt nach der von W. MEIER-ARENNDT am Material des Untermaingebiets durchgeführten Untergliederung der Bandkeramik in fünf Phasen (I-V).¹²⁶ Auf eine feinere Differenzierung, wie sie H.-C. STRIEN für die Funde aus Württemberg vorschlägt,¹²⁷ wurde verzichtet, da sich keines der in Herrenberg-Affstätt gefundenen Grubeninventare auf nur eine der acht Stilphasen beschränkt (vgl. Kap. 4.5).

4.2 Technische Eigenschaften

4.2.1 Oberflächenbeschaffenheit und Magerung

Die Oberflächenbeschaffenheit der untersuchten Tonware weist in bezug auf ihren Erhaltungszustand große Unterschiede auf. Sowohl bei der Fein- als auch bei der Grobkeramik zeigen die besser erhaltenen Stücke eine sorgfältig geglättete Oberfläche. Diese in einigen Fällen noch bis zu 1 mm dicke, matt glänzende Glättschicht diente zum Abdichten der Gefäßwand. Die Mehrzahl der Keramikfragmente ist aber bereits so stark verwittert, daß die ehemalige geglättete Oberfläche nur noch in Teilen oder nicht mehr vorhanden ist.

Die aufgenommene Keramik zeigt durchgehend eine feinsandige Matrix mit einem hohen Anteil an Glimmer. Dieser dürfte, genau wie die bei mehr als 60% der Scherben erkennbaren Eisenoxidpartikel, als natürlicher Bestandteil des Tones anzusehen sein.

Als Magerungszusätze, die mit bloßem Auge erkennbar sind, finden sich Schamotte, Quarz, Kalksteingrus und organische Reste (Abb. 24). Im Gegensatz zur Tonware aus Gerlingen¹²⁸ und Ulm-Eggingen,¹²⁹ wo Scherbengrus als Magerungsmittel nahezu vollständig fehlt, zeigen mehr als 73% der Keramikfragmente aus Herrenberg-Affstätt eine Magerung mit Schamotte. Dies entspricht Werten, wie sie aus dem Rheinland¹³⁰ und von den Fildern¹³¹ bekannt sind. Mit gut 28% ist Quarz der zweithäufigste Magerungszusatz. Dieser fand sich sowohl in Form einzelner Quarzkörner als auch kleiner Sandsteinbruchstücke.

Angesichts einer Belegung des Siedlungsplatzes zwischen der älteren und der jüngeren Bandkeramik ist der Anteil an Scherben mit organischen Magerungsbestandteilen erwartungsgemäß gering. Kleinere Kalksteinbruchstücke als Bestandteil des Tones konnten nur in einem zu vernachlässigen Umfang gezählt werden. Ihr Anteil als Magerungsmittel dürfte ehemals größer gewesen sein, da aufgrund der Lagerung im relativ stark entkalkten Boden mit einem erheblichen Schwund zu rechnen ist.

Im Rahmen weiterer Untersuchungen zur Beschaffenheit der Tonmagerung wurde das keramische Material der Fundstelle ‚Krummer‘ einer schematischen Korngrößenanalyse unterzogen. Abbildung 25 zeigt, daß sowohl fein- als auch grobkeramische Fragmente in allen drei Klassen der fein-, mittel- und grobgemagerten Ware vorkommen.

Bei den großer gemagerten Stücken der Feinkeramik ist festzustellen, daß alle in diese dritte Kategorie gehörenden Fragmente eine grobe Quarzmagerung aufweisen. Die Einstufung der Grob- und

126 MEIER-ARENNDT, Untermaingebiet.

127 STRIEN, Württemberg.

128 NETH, Gerlingen 134 f.

129 KIND, Ulm-Eggingen 109.

130 STEHLI, Keramik LW 2, 59.

131 STRIEN, Möhringen (6) 13.

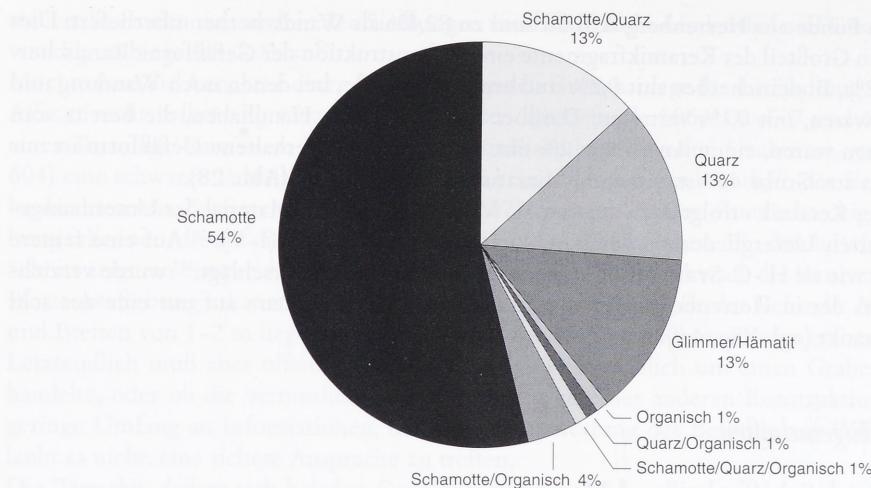


Abb. 24 Magerungsbestandteile der Keramik.

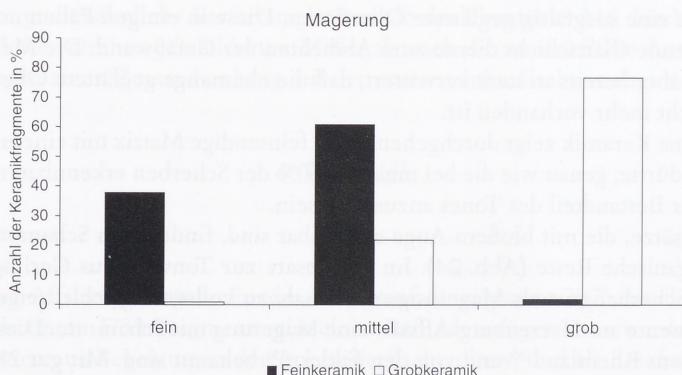


Abb. 25 Korngrößen der Magerung der Fein- und Grobkeramik.

Feinkeramik in die Klasse der fein gemagerten Tonware zeigt einen ursächlichen Zusammenhang mit der Erhaltung der Gefäßoberfläche. Gut 90% aller fein gemagerten Stücke besitzen eine stark verwitterte Oberfläche.

4.2.2 Wandstärke

Die in Abbildung 26 dargestellte prozentuale Häufigkeit der Wandstärken (in 1-mm-Klassen) lassen für die Fein- und Grobkeramik eine jeweils unimodale Verteilung erkennen. Die Maxima der beiden Keramikklassen unterscheiden sich dabei deutlich voneinander.

Die für die Feinkeramik ermittelten Werte zeigen das typische Verteilungsmuster, wie es aus anderen bandkeramischen Fundstellen bekannt ist. Mit 38,9% überwiegen auch in Herrenberg-Affstätt erwartungsgemäß die Scherben mit einer Wandstärke von 5 mm.¹³²

¹³² Vgl. dazu SCHMIDT, Verzierte Keramik 31. – SCHIMMELSCHULZE, Verzierte Tonware 124 f. – STEHLI, Keramik LW 9, 122 f.

Keramikart	Anzahl	Min.	Max.	Median	Mittelwert
Feinkeramik	1001	0,3	1,1	0,5	0,53
Grobkeramik	1074	0,4	2,0	0,9	0,89

Tabelle 5 Durchschnittliche Wandstärken. Maßangaben in cm.

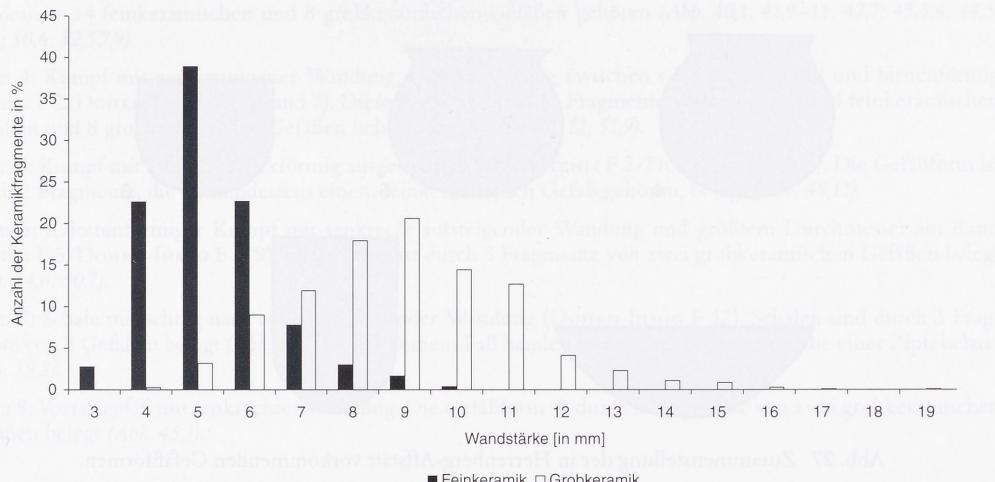


Abb. 26 Wandstärken der Fein- und Grobkeramik.

Obwohl der Median (Tab. 5) mit der am häufigsten vorkommenden Dicke zusammenfällt, ist die Verteilung leicht linksschief. Eine Erklärungsmöglichkeit für ein derartiges Bild könnte in einer bei der Gefäßherstellung angestrebten möglichst dünnen Wandung liegen, bei der sich die Erzeugnisse, je nach Geschick des Töpfers und der technischen Machbarkeit, einem Idealwert nähern.¹³³

4.2.3 Farbe und Brand

Im Rahmen der Materialaufnahme wurde für die vorliegende Keramik die Farbe der Außen- und Innenseite sowie des Bruches dokumentiert. Dabei zeigte sich eine Farbvarianz von hellem Ocker-gelb über verschiedene Rottöne bis hin zu tiefem Schwarz.

Angesichts der Tatsache, daß bestimmte Abläufe während des Brennvorganges einen maßgeblichen Einfluß auf die Färbung der Tonware ausüben, können aus dieser Färbung gewisse Rückschlüsse auf die vorherrschende Brennatmosphäre gezogen werden.¹³⁴ Innerhalb des Keramikspektrums von Herrenberg-Affstätt überwiegen reduzierend gebrannte Scherben deutlich.¹³⁵ So zeigen 43,6% aller Fragmente eine grauschwarze Färbung von Innen-, Außenseite und Kern. Durchgehend oxidierend gebrannte Stücke mit einer gelblichen bis dunkelroten Farbe sind demgegenüber nur mit 7,2% vertreten.

Die Mehrzahl der Keramikbruchstücke (71,7%) weist einen reduzierenden Brand der Gefäßinnenseite auf. Dies überrascht nicht, da die Sauerstoffzufuhr während des Brennvorganges im Inneren

133 Vgl. dazu SCHMIDGEN-HAGER, Moseltal 33. – KIND, Ulm-Eggingen 117.

134 Vgl. dazu Überlegungen zur Herstellungstechnik bandkeramischer Tonware (KNEIPP, Rhein, Weser u. Main 63 f.).

135 Dies entspricht den bekannten Ergebnissen anderer altneolithischer Fundplätze. – Ebd. – SCHMIDGEN-HAGER, Mo-seltal 36.‘

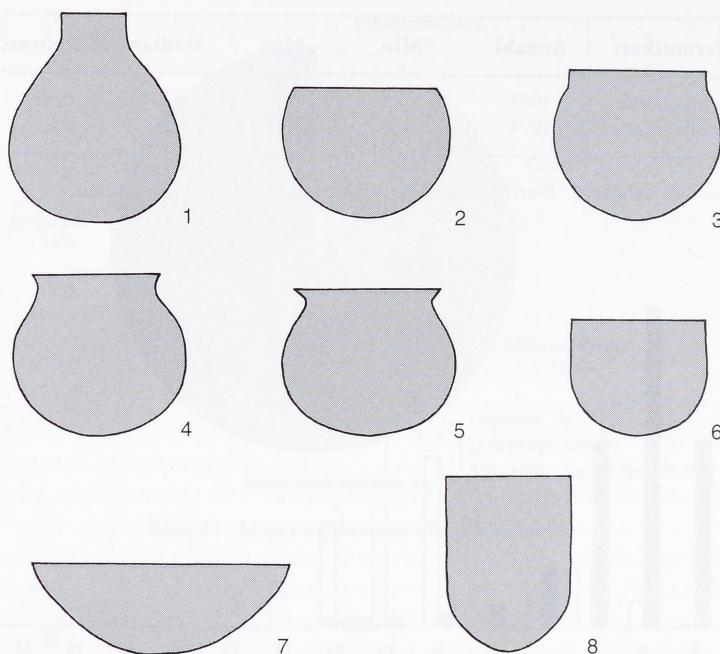


Abb. 27 Zusammenstellung der in Herrenberg-Affstätt vorkommenden Gefäßformen.

der Gefäße mit Sicherheit am schlechtesten war. Scherben mit einer gräulich-schwarzen Außenseite liegen in 59,7% aller Fälle vor.

In bezug auf die vorgestellten Ergebnisse unterscheiden sich die beiden Klassen der feinen und groben Keramik nur unwesentlich voneinander. Einzig der Anteil der auf der Gefäßaußenseite oxidierend gebrannten Tonware liegt bei der Grobkeramik rund 13% höher als bei der feinen Keramik.

4.3 Beschreibung der Merkmale und Typen

4.3.1 Gefäßformen

Das Formenspektrum der in Herrenberg-Affstätt gefundenen Gefäße entspricht, abgesehen von wenigen Sonderformen, den gängigen Typen der Bandkeramik (Abb. 27). Neben Flaschen, Schalen und Vorratsgefäßen entfällt die Mehrzahl der Keramikfragmente auf Kümpe verschiedenartiger Ausprägung.

Da das Keramikmaterial der Grubeninventare eine starke Zerscherbung zeigt, wurde bewußt versucht, eine zu feine Differenzierung der Gefäßformen zu vermeiden. Die Beschreibung der Keramikformen orientiert sich an den von STEHLI aufgestellten sechs Hauptformen der Aldenhovener Platte¹³⁶ und der von DOHRN-IHMIG vorgelegten Gefäßtypographie des Rheinlands.¹³⁷ Zur besseren Vergleichbarkeit werden im folgenden die von den Bearbeitern vergebenen Originalnummern der Gefäßformen in Klammern mit angefügt.

Bei der Aufnahme des keramischen Fundmaterials wurde auf eine Unterscheidung zwischen grob- und feinkeramischen Topfformen verzichtet. Ebenso spielt die Größe der Gefäße bei der Zuordnung keine Rolle.

136 STEHLI, Keramik LW 2, 63 f.

137 DOHRN-IHMIG, Rheinland 59 ff.

Form 1: Flaschenartiges Gefäß mit relativ hohem, engem Hals (STEHLI F 1). Diese Form ist durch 10 Fragmente belegt, die zu mindestens sieben grobkeramischen Gefäßen gehören. In einem Fall erfolgte die Zuweisung aufgrund eines Bruchstückes aus dem Schulterbereich (Abb. 53,15).

Form 2: Kalottenförmiger Kumpf mit einziehendem Rand und größtem Durchmesser im Bauchbereich (STEHLI F 3/DOHRN-IHMIG F 2, 4). Diese Form ist durch 82 Fragmente belegt, die zu mindestens 56 feinkeramischen und 12 grobkeramischen Gefäßen gehören (Abb. 41,12; 43,5; 44,4; 45,4; 46,1–3; 47,4–6; 48,6; 49,7).

Form 3: Kalottenförmiger Kumpf mit nahezu senkrechtem Rand. Diese Gefäßform stellt eine Übergangsform zwischen Kämpfen mit einziehendem und ausbiegendem Rand dar. Sie ist durch 61 Fragmente belegt, die zu mindestens 34 feinkeramischen und 8 grobkeramischen Gefäßen gehören (Abb. 40,1; 41,9–11; 42,7; 43,3,4; 44,5; 45,3; 50,6; 52,5,7,9).

Form 4: Kumpf mit geschwungener Wandung. Differenzierung zwischen s-förmigem Profil und birnenförmig (STEHLI F 2/DOHRN-IHMIG F 3, 4 und 7). Diese Form ist durch 35 Fragmente von mindestens 14 feinkeramischen Gefäßen und 8 grobkeramischen Gefäßen belegt (Abb. 39,5; 49,10,12; 51,9).

Form 5: Kumpf mit kurzem, knickförmig ausgestelltem Rand (STEHLI F 2/DOHRN-IHMIG F 6). Die Gefäßform ist durch 2 Fragmente, die zu mindestens einem feinkeramischen Gefäß gehören, belegt (Abb. 49,11).

Form 6: Kalottenförmiger Kumpf mit senkrecht aufsteigender Wandung und größtem Durchmesser am Rand (STEHLI F 5/DOHRN-IHMIG F 5, 9). Diese Form ist durch 5 Fragmente von zwei grobkeramischen Gefäßen belegt (Abb. 44,6; 50,7).

Form 7: Schale mit schräg nach außen ansteigender Wandung (DOHRN-IHMIG F 12). Schalen sind durch 3 Fragmente von 3 Gefäßen belegt (Abb. 41,7; 43,2). In einem Fall handelt es sich um die Randscherbe einer Zipfelschale (Abb. 39,2).

Form 8: Vorratsgefäß mit senkrechter Wandung. Die Gefäßform ist durch 5 Fragmente von zwei grobkeramischen Gefäßen belegt (Abb. 45,1).

4.3.1.1 Keramische Sonderformen

Als keramische Sonderformen konnten in Herrenberg-Affstätt zwei Gefäße ausgegliedert werden. Im ersten Fall handelt es sich um ein vollständig erhaltenes Miniaturgefäß mit durchbohrter Wandung (Abb. 28). Auf der stark verwitterten Oberfläche des Töpfchens lassen sich schwach die Reste bogenförmiger Ornamente erkennen. Der kegelförmige, abgesetzte Rand- oder Halsbereich wird durch eine umlaufende Ritzlinie vom Bauch des Gefäßes getrennt. Der Rand zeigt eine Verzierung aus paarweise angeordneten vertikalen und horizontalen Ritzlinien. Die beiden auf Höhe des maximalen Gefäßdurchmessers angebrachten Bohrungen könnten zur Aufhängung des Kleingefäßes gedient haben.

Als weitere Sonderform ist das Fragment eines Tüllengefäßes belegt (Abb. 29). Deutlich erkennbar ist die nicht mehr vollständig erhaltene röhrenförmige Ausgußstille mit durchstochenum Kanal. Die asymmetrisch zum flachen Boden verlaufende Randpartie lässt keine Rekonstruktion der ehemaligen Gefäßform zu. Tüllengefäße liegen aus mehreren Siedlungen der Bandkeramik vor; insgesamt betrachtet ist ihre Zahl aber eher gering.¹³⁸

4.3.2 Randformen

Innerhalb des vorliegenden Keramikmaterials konnten sieben verschiedene Typen von Randabschlüssen nachgewiesen werden (Abb. 30). Die Grenzen dieser Formengruppen wurden relativ weit gefaßt, da bei handgemachter Keramik die Ränder häufig recht unregelmäßig ausgebildet sind.

Typ 1: Runder Randabschluß. Diese Randform ist durch 201 Fragmente von 93 feinkeramischen Gefäßen und von 46 grobkeramischen Gefäßen belegt (Abb. 39,1,2; 40,5; 41,5,9,10,11; 42,5,7; 43,2; 44,3–6; 45,1,4; 46,1,3; 47,5,6; 48,6; 49,2,6,9; 50,4,5,7; 51,4–6,9; 52,7–9; 53,5,7,8,15).

138 Siehe NETH, Gerlingen 150 mit weiterführender Literatur.



Abb. 28 Miniaturgefäß mit durchbohrter Wandung.

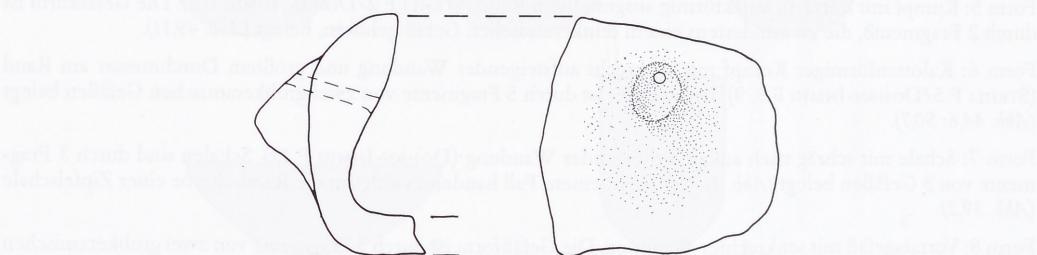


Abb. 29 Fragment eines Tüllengefäßes - M 2 : 3.

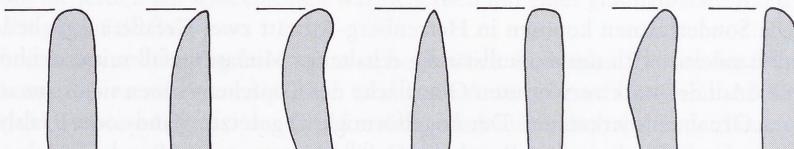


Abb. 30 Zusammenstellung der in Herrenberg-Affstätt vorkommenden Randformen.

Typ 2: Asymmetrisch spitzer Randabschluß. Diese Randform ist durch 23 Fragmente überliefert, die zu 9 feinkeramischen und 10 grobkeramischen Gefäßen gehören (Abb. 39,5; 43,4; 49,12; 52,5).

Typ 3: Ausbiegender, runder Randabschluß. Die Randform ist durch 13 Fragmente belegt, die 7 feinkeramischen und 3 grobkeramischen Gefäßen zugeordnet werden können (Abb. 49,10).

Typ 4: Symmetrisch spitzer Randabschluß. Diese Randform ist durch 34 Fragmente von 10 feinkeramischen und 17 grobkeramischen Gefäßen belegt (Abb. 41,6,7; 43,5; 46,2; 47,4; 50,8).

Typ 5: Flach abgestrichener Rand. Der Randabschluß ist durch 24 Fragmente von 16 feinkeramischen und 4 grobkeramischen Gefäßen belegt (Abb. 40,1,2; 41,1,2; 43,3; 49,7,11; 52,4; 53,6,9).

Typ 6: Nach innen verdickter, daumenförmiger Rand. Die Randform ist durch 16 Fragmente von 12 feinkeramischen Gefäßen belegt (Abb. 45,3; 50,6; 53,10).

Typ 7: Asymmetrisch gerundeter Randabschluß mit senkrechter Innenseite. Diese Randausbildung ist als Sonderform zu betrachten. Sie fand sich nur bei dem unvollständig erhaltenen Tüllengefäß (Abb. 29).

4.3.3 Verzierungselemente

Die Grundlage der Datierung bilden die für diese Kulturstufe namengebenden Bandornamente der Gefäße. Sie finden sich in Vergesellschaftung mit Verzierungen des Randes und weiteren sekundären Füllmotiven.

Für die Aufnahme der Keramikfunde aus Herrenberg-Affstätt wurde ein eigener Bandfüllungskatalog erstellt. Dabei handelt es sich um eine modifizierte Version des für die Fundstellen des Rheinlandes entwickelten Typenkataloges¹³⁹ wie er auch bei der Untergliederung des württembergischen Altneolithikums Verwendung fand.¹⁴⁰

Änderungen wurden u. a. in Bezug auf die im Rheinland gebräuchlichen Sammeltypen der Bandfragmente vorgenommen. Die starke Zerscherbung des Herrenberger Fundmaterials ließ es sinnvoll erscheinen, auch nur noch teilweise erhaltene Verzierungsornamente möglichst genau zu differenzieren. So wurden ähnlich wie in Ulm-Eggingen zusätzliche Nummern für Bandfüllungsfragmente vergeben (Bf 301–305). Des weiteren konnten Bandfüllungen, wie sie aus dem Leintal bei Heilbronn bekannt sind, in den Musterkatalog mit aufgenommen werden.¹⁴¹ Wie bei der Beschreibung der Gefäßformen werden auch hier zur besseren Vergleichbarkeit die Originalnummern der jeweiligen Regionen in Klammern mit angegeben.

4.3.3.1 Randverzierungen (Abb. 31)

Typ 1 (STEHLI 50): Unverzielter Rand (228x/171 Gefäße) (Abb. 39,2.5; 41,1.5–7.9–12; 42,7; 43,2.5; 44,4.5; 45,1.4; 46,1–3; 47,4–6; 48,6; 49,2.6.7.9.11; 50,4.5.7.8; 52,8.9; 53,8–10.15).

Typ 2 (STEHLI 1): Einfache, parallel zum Rand verlaufende Ritzlinie (2x/2 Gefäße) (Abb. 44,2).

Typ 3 (STEHLI 15): Einfache, parallel zum Rand verlaufende Reihe kleinerer Einstiche (24x/21 Gefäße) (Abb. 42,5; 43,3; 49,10; 53,7).

Typ 4 (STEHLI 16): Doppelte, parallel zum Rand verlaufende Reihe kleinerer Einstiche (26x/17 Gefäße) (Abb. 44,6; 45,3; 50,6; 51,5; 52,4).

Typ 5 (STEHLI 32): Einfache, parallel zum Rand verlaufende Reihe großer runder Eindrücke (1x/1 Gefäß) (Abb. 43,4).

Typ 6 (RADEMACHER 535): Einfache Reihe vertikaler oder schräger länglicher Einstiche bzw. kurzer Ritzlinien (7x/4 Gefäße) (Abb. 49,12).

Typ 7 (RADEMACHER 540): Doppelte Reihe gerader oder schräger länglicher Einstiche bzw. kurzer Ritzlinien (6x/1 Gefäß) (Abb. 51,9).

Typ 8 (STEHLI 66): Einfache, parallel zum Rand verlaufende Reihe kleinerer Einstiche, metopenartig unterbrochen (1x/1 Gefäß) (Abb. 39,1).

Typ 9 (RADEMACHER 545): Einfache, parallel zum Rand verlaufende Reihe länglicher Einstiche bzw. kurzer Ritzlinien, metopenartig unterbrochen (2x/1 Gefäß) (Abb. 52,5).

Typ 10 (RADEMACHER 521): Einfache, parallel zum Rand verlaufende Reihe kleinerer Einstiche über umlaufender Ritzlinie (1x/1 Gefäß) (Abb. 53,5).

Typ 11 (STEHLI 173): Doppelte, parallel zum Rand verlaufende Reihe kleinerer Einstiche über umlaufender Ritzlinie (1x/1 Gefäß) (Abb. 53,6).

Typ 12 (RADEMACHER 501): Einfache, parallel zum Rand verlaufende Reihe vertikaler oder schräger länglicher Einstiche bzw. kurzer Ritzlinien über umlaufender Ritzlinie (1x/1 Gefäß) (Abb. 52,7).

Typ 13 (STEHLI 166): Vertikale Stichreihen, nach unten durch umlaufende Ritzlinie begrenzt (2x/2 Gefäße) (Abb. 40,5).

Typ 14: Umlaufende Reihe kleiner stehender Ritzliniendreiecke mit Stichfüllung (1x/1 Gefäß) (Abb. 40,1).

Typ 15: Kleine hängende Ritzliniendreiecke mit Stichfüllung, die in einem regelmäßigen Abstand zueinander angebracht sind (10x/2 Gefäße) (Abb. 51,4).

Typ 16 (STEHLI 57): Unterhalb einer umlaufenden Stichreihe hängende Ritzliniendreiecke mit Stichfüllung (1x/1 Gefäß) (Abb. 51,6).

¹³⁹ STEHLI, Keramik LW 2, 63 ff. – STEHLI, Keramik LW 9, 107 ff. – STEHLI, Zeitliche Gliederung 441 ff. – STEHLI, Chronologie 79 ff.

¹⁴⁰ STRIEN, Württemberg.

¹⁴¹ Vgl. dazu RADEMACHER, Leintal.

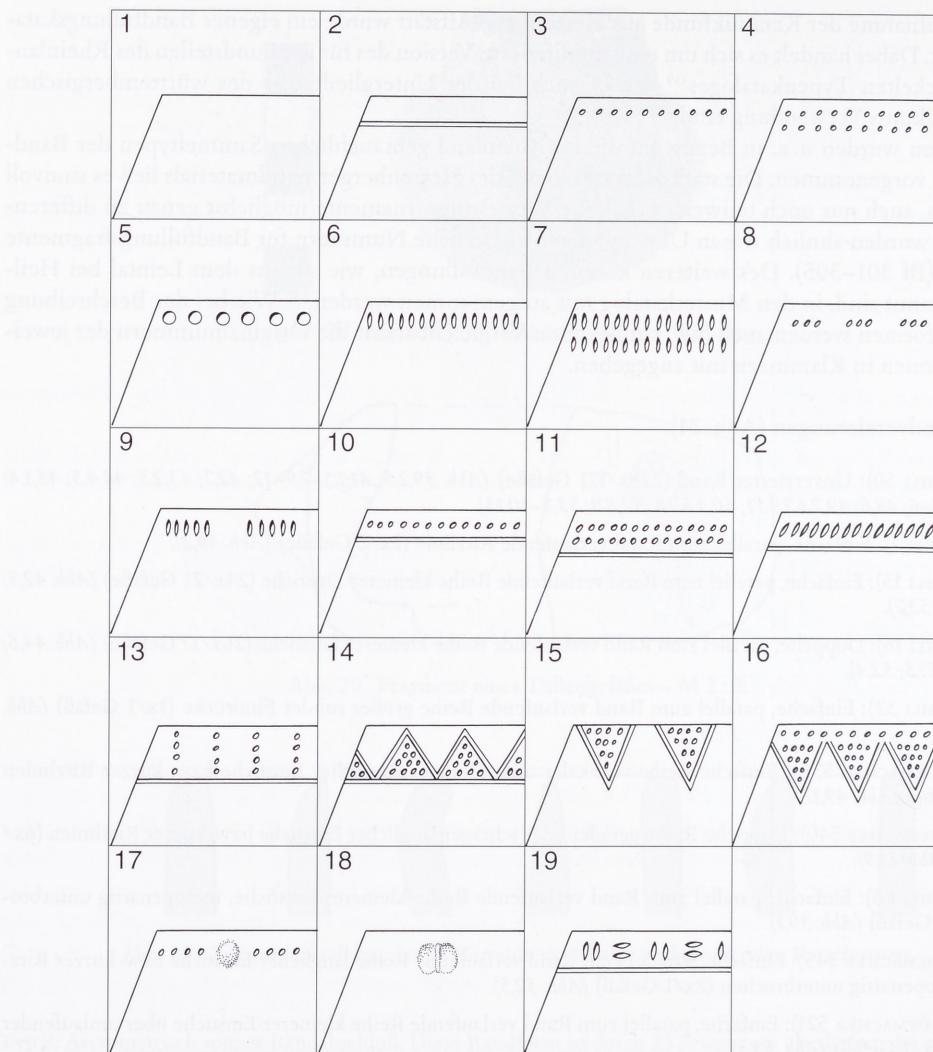


Abb. 31 Zusammenstellung der in Herrenberg-Affstätt vorkommenden Randverzierungen.

Typ 17: Einfache, parallel zum Rand verlaufende Stichreihe, metopenartig von kleinen runden Knubben unterbrochen (1x/1 Gefäß) (Abb. 44,3).

Typ 18 (STEHLI 31): Umlaufende Reihe vertikaler Fingerkniffe (1x/1 Gefäß) (Abb. 40,2).

Typ 19: Gruppen von zwei kurzen Ritzlinien, abwechselnd horizontal und vertikal angebracht, über umlaufender Ritzlinie (1x/1 Gefäß) (Abb. 28).

4.3.3.2 Bandfüllungstypen (Abb. 32)

Typ 1 (STEHLI/STRIEN 82): Breites Band aus zwei Ritzlinien ohne Füllung (23x) (Abb. 41,10; 47,5; 52,9).

Typ 2 (STEHLI/STRIEN 83): Breites Band aus drei Ritzlinien ohne Füllung (7x) (Abb. 41,3,12; 42,3; 46,4).

Typ 3 (STEHLI/STRIEN 68): Breites Band aus zwei Ritzlinien, mit Füllung durch eine oder zwei bandparallele, kurze Ritzlinien (12x) (Abb. 42,4; 43,6; 49,5). In einem Fall als Gruppe von drei Ritzlinien (Abb. 43,7).

Typ 4 (STEHLI/STRIEN 144): Breites Band aus drei Ritzlinien, mit Füllung durch eine bis zwei bandparallele, kurze Ritzlinien (4x) (Abb. 41,3,11).

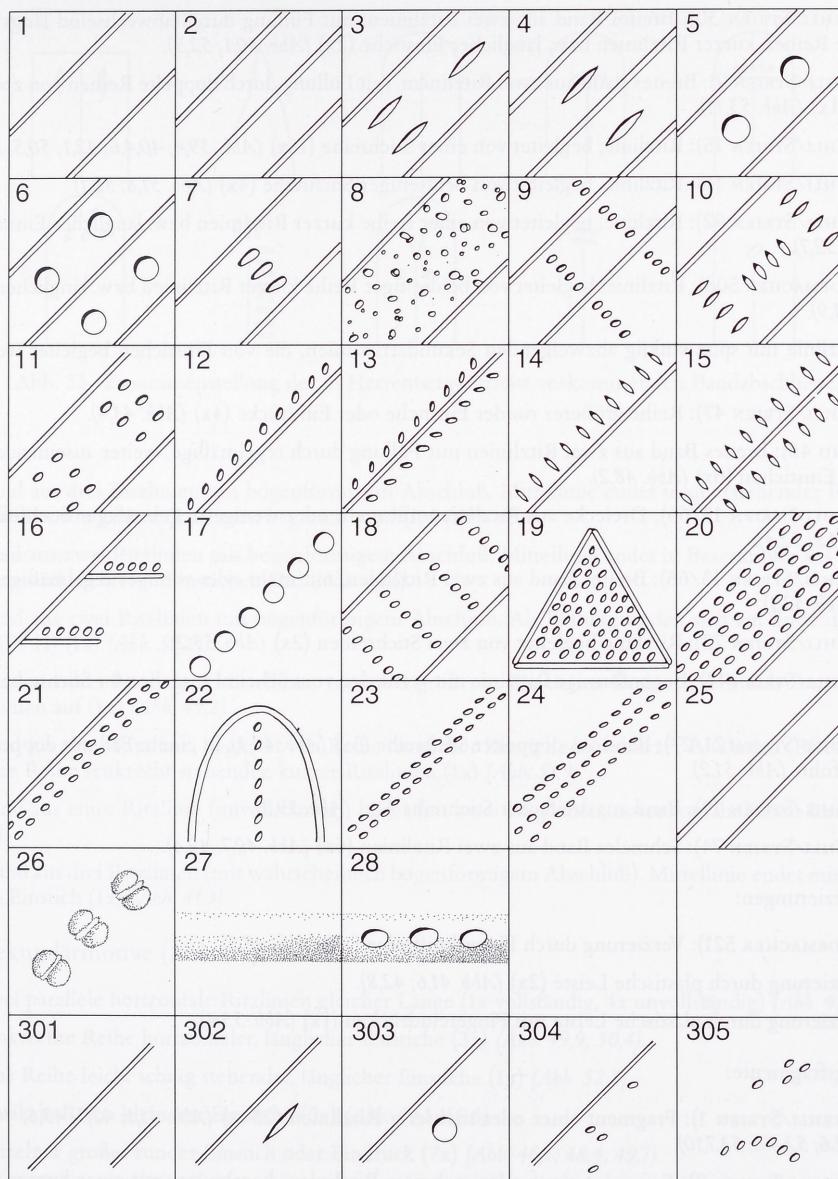


Abb. 32 Zusammenstellung der in Herrenberg-Affstätt vorkommenden Bandfüllungstypen.

Typ 5 (STEHLI/STRIEN 45): Breites Band aus zwei Ritzlinien, mit Füllung durch einzelne große runde Eindrücke (4x) (Abb. 44,4; 45,4).

Typ 6 (RADEMACHER 505): Breites Band aus drei Ritzlinien, mit Füllung durch einzelne große, runde Eindrücke (4x) (Abb. 41,8; 47,4). In einem Fall kombiniert mit drittem ungefülltem Band (Abb. 48,6).

Typ 7 (STEHLI/STRIEN 123/124): Breites Band aus zwei Ritzlinien, mit Füllung durch Reihen von drei oder vier Einstichen (18x) (Abb. 42,6; 44,1,5; 51,1; 52,6).

Typ 8 (STEHLI/STRIEN 10): Breites Band aus zwei Ritzlinien, mit Füllung durch unregelmäßig gesetzte, verschiedene große Einstiche (3x) (Abb. 46,2; 48,4).

Typ 9 (STEHLI/STRIEN 128): Breites Band aus zwei Ritzlinien, mit Füllung durch einzelne längere Reihen von Einstichen, die über den Rand des Bandes hinausreichen (3x) (Abb. 39,5; 52,2).

Typ 10 (STEHLI/STRIEN 30): Breites Band aus zwei Ritzlinien, mit Füllung durch abwechselnd längs und quer angeordnete Reihen kurzer Ritzlinien bzw. länglicher Einstiche (2x) (Abb. 50,1; 52,3).

Typ 11 (STEHLI/STRIEN 9): Breites Band aus zwei Ritzlinien, mit Füllung durch doppelte Reihen von zwei bis vier Einstichen (1x) (Abb. 53,11).

Typ 12 (STEHLI/STRIEN 15): Ritzlinie, begleitet von einer Stichreihe (16x) (Abb. 39,4; 40,4,6; 42,1; 50,5; 51,8).

Typ 13 (STEHLI/STRIEN 16): Ritzlinie, begleitet von beidseitiger Stichreihe (4x) (Abb. 51,8; 52,1).

Typ 14 (STEHLI/STRIEN 92): Ritzlinie, begleitet von einer Reihe kurzer Ritzlinien bzw. länglicher Einstiche (23x) (Abb. 51,3,7; 52,7).

Typ 15 (RADEMACHER 508): Ritzlinie, begleitet von beidseitiger Reihe kurzer Ritzlinien bzw. länglicher Einstiche (2x) (Abb. 51,9).

Typ 16: Ritzlinie mit spitzwinklig abzweigenden Sekundärritzlinien, die von Einstichen begleitet werden (5x) (Abb. 44,6).

Typ 17 (STEHLI/STRIEN 47): Reihe größerer runder Einstiche oder Eindrücke (4x) (Abb. 43,4).

Typ 18 (KIND 45): Breites Band aus zwei Ritzlinien mit Füllung durch regelmäßige, weiter auseinanderliegende Reihen von Einstichen (6x) (Abb. 48,2).

Typ 19 (STEHLI/STRIEN 13/66): Dreiecke aus Ritzlinien mit mehr oder weniger regelmäßiger Stichfüllung (12x) (Abb. 40,1; 51,8; 52,4).

Typ 20 (STEHLI/STRIEN 13/66): Breites Band aus zwei Ritzlinien, mit mehr oder weniger regelmäßiger Stichfüllung (8x) (Abb. 53,1).

Typ 21 (STEHLI/STRIEN 72): Ritzlinie begleitet von zwei Stichreihen (2x) (Abb. 53,2).

Typ 22 (STEHLI/STRIEN 17): Bogenförmige Ritzlinie mit vertikaler, vom Scheitel ausgehender Stichreihe (5x) (Abb. 51,5).

Typ 23 (STEHLI/STRIEN 21/27): Band aus doppelter Stichreihe (3x) (Abb. 49,3). In einem Fall mit doppelzinkigem Gerät ausgeführt (Abb. 51,2).

Typ 24 (STEHLI/STRIEN 19): Band aus dreifacher Stichreihe (2x) (Abb. 39,3).

Typ 25 (STEHLI/STRIEN 74): Schmales Band aus zwei Ritzlinien (6x) (Abb. 40,7; 49,4).

Sonstige Verzierungen:

Typ 26 (RADEMACHER 521): Verzierung durch Fingerkniffreihe (1x) (Abb. 48,5).

Typ 27: Verzierung durch plastische Leiste (2x) (Abb. 41,6; 42,8).

Typ 28: Verzierung durch plastische Leiste mit Fingereindrücken (1x) (Abb. 53,4).

Bandfüllungsfragmente:

Typ 301 (STEHLI/STRIEN 1): Fragment einer oder mehrerer Ritzlinien (234x) (Abb. 41,1; 42,7; 43,5; 44,2,3; 46,1; 49,1,2,7; 50,2,6; 52,5,8; 53,7,10).

Typ 302 (STEHLI/STRIEN 8): Fragment einer oder mehrerer Ritzlinien, kombiniert mit einer kurzen parallelen Ritzlinie als Bandfüllung (7x) (Abb. 41,4,9).

Typ 303 (STEHLI/STRIEN 8): Fragment einer oder mehrerer Ritzlinien, kombiniert mit einzelnen großen, runden Eindruck als Bandfüllung (24x) (Abb. 47,3).

Typ 304 (STEHLI/STRIEN 8): Fragment einer oder mehrerer Ritzlinien, kombiniert mit einzelnen Einstichen oder Resten kurzer Stichreihen (101x) (Abb. 39,1; 41,2; 42,10; 49,12; 53,9).

Typ 305: Ein oder mehrere Einstiche bzw. Fragmente kürzerer Stichreihen (18x) (Abb. 43,1).

4.3.3.3 Bandabschlüsse (Abb. 33)

Typ 1: Band aus drei Ritzlinien mit rechtwinkligem Abschluß. Als Füllung finden sich am Ende des Bandes zwei bandparallele kurze Ritzlinien (Bf 4) (1x) (Abb. 41,11).

Typ 2: Band aus zwei Ritzlinien mit spitzem Abschluß (17x) (Abb. 43,5; 52,3,6).

Typ 3: Band aus drei Ritzlinien mit bogenförmigem Abschluß (1x) (Abb. 46,4).

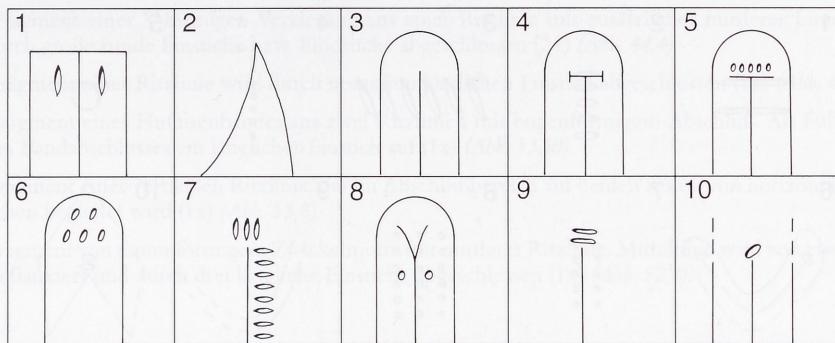


Abb. 33 Zusammenstellung der in Herrenberg-Affstätt vorkommenden Bandabschlüsse.

Typ 4: Band aus drei Ritzlinien mit bogenförmigem Abschluß. Mittellinie endet in querstehender Ritzlinie, die links und rechts von kurzen Ritzlinien begrenzt wird (1x) (Abb. 49,1).

Typ 5: Band aus zwei Ritzlinien mit bogenförmigem Abschluß. Mittellinie endet in Besenmotiv aus querstehender Ritzlinie und mehreren Einstichen (2x) (Abb. 44,6).

Typ 6: Band aus zwei Ritzlinien mit bogenförmigem Abschluß. Als Füllung finden sich am Ende des Bandes 5 Einstiche (Bf 11) (1x) (Abb. 53,11).

Typ 7: Band aus drei Ritzlinien. Mittellinie, von zwei größeren Einstichen flankiert, teilt sich zum Ende hin in zwei Ritzlinien auf (1x) (Abb. 49,2).

Typ 8: Band aus einer Ritzlinie, begleitet von Reihe länglicher Einstiche bzw. kurzer Ritzlinien (Bf 14). Abschluß durch kurze Reihe senkrecht stehender, kurzer Ritzlinien (1x) (Abb. 51,9).

Typ 9: Band aus einer Ritzlinie (unvollständig), endet mit zwei länglichen, notenkopfähnlichen Einstichen (1x) (Abb. 48,3).

Typ 10: Band aus drei Ritzlinien (mit wahrscheinlich bogenförmigem Abschluß). Mittellinie endet mit notenkopfähnlichem Einstich (1x) (Abb. 41,3).

4.3.3.4 Sekundärmotive (Abb. 34)

Typ 1: Zwei parallele horizontale Ritzlinien gleicher Länge (1x vollständig, 4x unvollständig) (Abb. 41,4.9.10).

Typ 2: Senkrechte Reihe horizontaler, länglicher Einstiche (3x) (Abb. 49,9; 50,4).

Typ 3: Eine Reihe leicht schräg stehender, länglicher Einstiche (1x) (Abb. 52,5).

Typ 4: Vertikale Reihe kleinerer Einstiche (5x) (Abb. 44,1; 50,6).

Typ 5: Einzelner großer runder Einstich oder Eindruck (7x) (Abb. 46,1; 48,4; 49,7).

Typ 6: V-förmiges Motiv aus drei Ritzlinien mit bogenförmigem Abschluß. Mittellinie endet in querstehendem länglichem Einstich (1x) (Abb. 41,7).

Typ 7: Doppelte Reihe kleiner Einstiche (2x vollständig, 1x unvollständig) (Abb. 40,7; 45,3; 50,3).

Typ 8: Dreifache Reihe kleiner Einstiche. In einem Fall mit mehrzinkigem Gerät ausgeführt (2x) (Abb. 40,4).

Typ 9: Fragment von schmalem V-förmigem Band aus zwei Ritzlinien (1x) (Abb. 41,8).

Typ 10: Fragment eines winkelförmigen Zwickelmotives aus zwei Ritzlinien, in dessen Knick zwei querliegende längliche Einstiche angebracht wurden (1x) (Abb. 49,6).

Typ 11: Fragment zweier horizontaler, unterschiedlich langer Ritzlinien, die durch größere runde Einstiche abgeschlossen werden. Zwischen beiden Ritzlinien findet sich ein weiterer großer runder Eindruck (1x) (Abb. 46,3).

Typ 12: Fragment dreier horizontaler, gleich langer Ritzlinien, die durch kleinere, notenkopfähnliche Einstiche abgeschlossen werden (1x) (Abb. 47,1).

Typ 13: Fragment eines winkelförmigen Verzierungselementes mit zwei senkrecht stehenden, lang-ovalen Einstichen im Zwickel (1x) (Abb. 48,1).

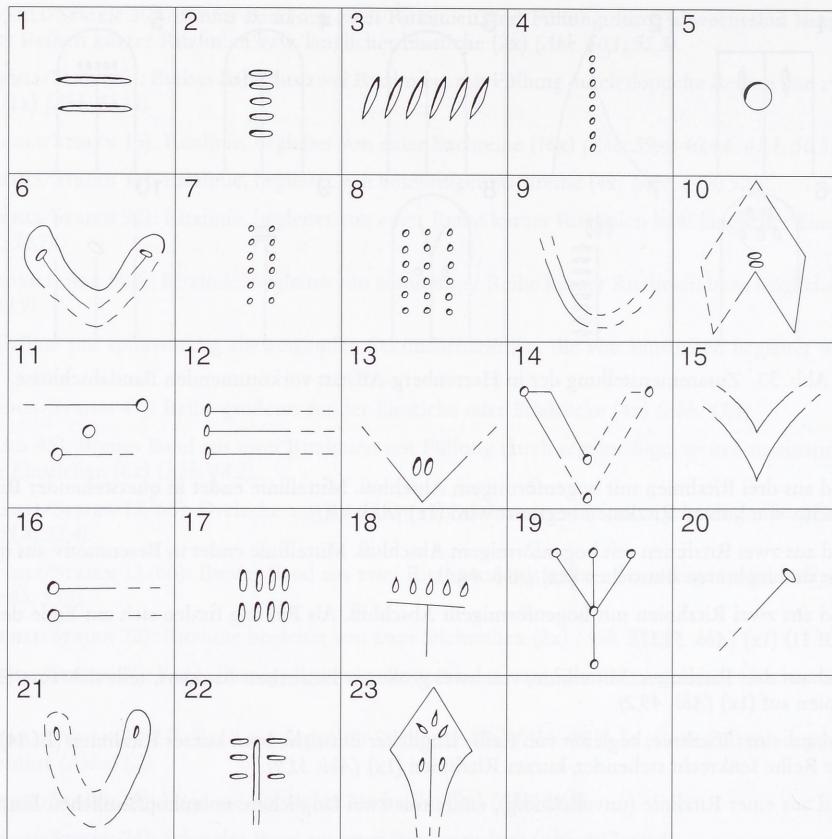


Abb. 34 Zusammenstellung der in Herrenberg-Affstätt vorkommenden Sekundärmotive.

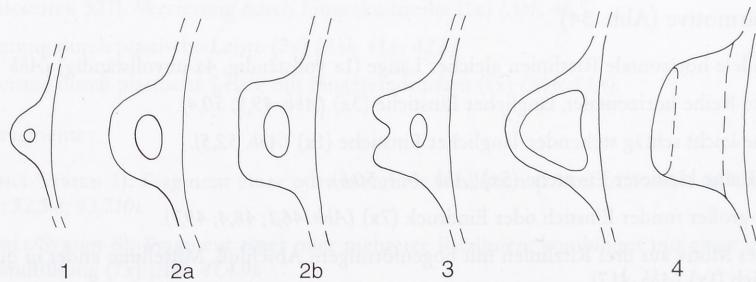


Abb. 35 Zusammenstellung der in Herrenberg-Affstätt vorkommenden Henkel und Ösen. Die Abbildung zeigt die Henkel und Ösen in der Profilsicht. Zur besseren Darstellung wurde die Orientierung der Handhaben auf den Gefäßen nicht berücksichtigt.

Typ 14: Fragment eines hängenden Winkelbandes aus zwei Ritzlinien mit horizontalem Abschluß. Im Bereich der beiden spitzen Winkel finden sich zusätzliche große runde Einstiche (1x) (Abb. 45,4).

Typ 15: Fragment eines Schwalbenschwanzmotive aus zwei Ritzlinien (1x) (Abb. 46,4).

Typ 16: Fragment von mindestens zwei horizontalen, gleich langen Ritzlinien, die von großen runden Einstichen bzw. Eindrücken abgeschlossen werden (1x) (Abb. 40,3).

Typ 17: Fragment von doppelter Reihe senkrecht stehender, kleiner langovaler Einstiche (1x) (Abb. 53,7).

Typ 18: Fragment einer Ritzlinie, die durch Besenmotiv abgeschlossen wird (2x) (Abb. 44,5).

Typ 19: Fragment einer Y-förmigen Verzierung aus einer Ritzlinie mit zusätzlicher mittlerer Linie. Ritzlinien werden durch große runde Einstiche bzw. Eindrücke abgeschlossen (2x) (Abb. 44,4).

Typ 20: Fragment einer Ritzlinie wird durch notenkopfähnlichen Einstich abgeschlossen (1x) (Abb. 41,5).

Typ 21: Fragment eines Hufeisenbandes aus zwei Ritzlinien mit bogenförmigem Abschluß. Als Füllung tritt im Bereich des Bandabschlusses ein länglicher Einstich auf (1x) (Abb. 53,10).

Typ 22: Fragment einer vertikalen Ritzlinie, die im Abschlußbereich auf beiden Seiten von horizontalen langovalen Einstichen begleitet wird (1x) (Abb. 53,8).

Typ 23: Fragment von rautenförmigem Zwickelmotiv mit mittlerer Ritzlinie. Mittellinie wird von zwei länglichen Einstichen flankiert und durch drei längliche Einstiche abgeschlossen (1x) (Abb. 52,8).

4.3.4 Handhaben

Knubben und Ösen sind sowohl durch feinkeramische als auch grobkeramische Stücke belegt. Hierbei lassen sich Unterschiede zwischen den Vertretern der beiden Keramikklassen erkennen. Während bei den auf grobkeramischen Gefäßen angebrachten Handhaben die funktionale Bedeutung im Vordergrund stand, scheinen die oftmals sehr kleinen und flachen Knubben der Feinkeramik einen eher ornamentalen Charakter besessen zu haben.

Als typische Elemente der groben Tonware sind Henkel und Henkelösen zu erachten (Abb. 35). Sie konnten innerhalb des vorliegenden Inventares in größerer Zahl nachgewiesen werden.

4.3.4.1 Knubben¹⁴²

Typ 1a: Runde flache Knubbe. Die Knubbenform ist durch 7 feinkeramische und 1 grobkeramisches Fragment überliefert (Abb. 49,3).

Typ 1b: Langovale flache Knubbe. Die Knubbenform findet sich ebenfalls wie Typ 1a überwiegend auf feinkeramischen Gefäßen. Sie ist durch 8 feinkeramische und 1 grobkeramisches Fragment überliefert (Abb. 47,3; 51,9; 52,3).

Typ 1c: Runde flache Knubbe mit Mittelkerbe. Der Knubbentyp ist durch 2 feinkeramische Fragmente belegt (Abb. 52,6).

Typ 1d: Kleine runde, aufgebogene Knubbe. Dieser Typ ist durch 2 feinkeramische Fragmente belegt (Abb. 52,1).

Typ 2a: Runde hohe Knubbe. Diese Knubbenform bildet das grobkeramische Pendant zu Typ 1a. Sie ist durch 1 feinkeramisches und 18 grobkeramische Fragmente überliefert (Abb. 49,8).

Typ 2b: Runde hohe Knubbe mit abgeflachter Stirn. Dieser Knubbentyp ist durch 3 grobkeramische Exemplare belegt (Abb. 47,6).

Typ 2c: Zylindrische Knubbe mit eingedellter Stirn. Die Knubbenform ist einmal in feinkeramischer und zweimal in grobkeramischer Ausführung überliefert (Abb. 45,1).

Typ 3a: Runde bis ovale, mehr oder weniger stark aufgebogene Knubbe. Dieser Knubbentyp ist in 35 Fällen belegt. Es handelt sich dabei um 2 feinkeramische und 33 grobkeramische Fragmente (Abb. 45,1; 50,7,8).

Typ 3b: Langovale, leicht aufgebogene Knubbe. Der Knubbentyp ist durch 3 grobkeramische Exemplare belegt (Abb. 39,7).

Typ 3c: Spitz aufgebogene, rundovale Knubbe. Durch ein grobkeramisches Fragment belegt (Abb. 53,12).

Typ 3d: Ovale, zu einem Griffflappen ausgeformte Knubbe. Durch ein grobkeramisches Fragment belegt (Abb. 39,6).

Typ 3e: Ovale Knubben mit mehr oder weniger tief eingesattelter Stirn. Diese Knubbenform ist durch 2 feinkeramische und 6 grobkeramische Fragmente belegt (Abb. 39,8; 48,7).

¹⁴² Auf eine separate Abbildung der Knubbentypen wurde verzichtet, da sich aus ihr keine weiteren Informationen ergeben. Eine umfassende Darstellung aller in Herrenberg-Affstätt gefundenen Knubbenformen erfolgt in Abb. 39 ff.

4.3.4.2 Henkel und Ösen

Typ 1: Kleine runde (durchstochene) Öse. Diese ‚echte‘ Ösenform ist insgesamt durch 3 feinkeramische Fragmente belegt (Abb. 46,4).

Typ 2a: Henkelöse mit rundem bis ovalem Querschnitt und rundlichem Profilverlauf. Rundovale Henkelösen sind 27 mal als grobkeramische Fragmente belegt (Abb. 42,2).

Typ 2b: Henkelöse mit rundem bis rechteckigem Querschnitt und rechteckigem Profilverlauf. Rechteckige Henkelösen sind in 4 Fällen als grobkeramische Fragmente überliefert (Abb. 40,8).

Typ 3: Henkelöse mit eingesattelter Stirn. Dieser Typ konnte 2mal als grobkeramisches Fragment nachgewiesen werden (Abb. 53,14).

Typ 4: Große, senkrecht stehende röhrenförmige Öse. Dieser außergewöhnliche Ösentyp ist durch 1 grobkeramisches Fragment belegt (Abb. 53,13).

4.3.5 Bohrungen

Durchbohrungen der Wandung fanden sich in Herrenberg-Affstätt an mindestens vier Gefäßen (Abb. 42,9). Dabei handelt es sich zumindest in einem Fall mit Sicherheit um eine Reparaturbohrung, die dem Zusammenbinden zerbrochener Gefäßteile diente.¹⁴³

Im Gegensatz zu Reparaturbohrungen, die erst nach dem Brennvorgang durchgeführt wurden, scheinen die Öffnungen in der Wandung des bereits besprochenen Miniaturgefäßes vor dem Brand angebracht worden zu sein (siehe Kap. 4.3.1.1, Abb. 28).

4.4 Auswertung der Keramik

4.4.1 Häufigkeit der Gefäßformen

Die Darstellung der prozentualen Häufigkeit der verschiedenen Gefäßformen, getrennt nach Fein- und Grobkeramik (Abb. 36), zeigt ein deutliches Übergewicht an Kümpfen mit einziehendem Rand (F 2). Mehr als 50% der feinkeramischen Gefäße und über 3% der grobkeramischen gehören dieser Formengruppe an.¹⁴⁴ An zweiter Stelle liegen kalottenförmige Kümpfe mit nahezu senkrechtem Rand (F 3). Auch hier ist der Anteil innerhalb der feinkeramischen Ware höher (30,5%).

Die dritthäufigste Form bilden Kümpfe mit geschwungener Wandung (F 4). Sie sind durch 13,8% der feinkeramischen und 21% der grobkeramischen Gefäße belegt. Erstaunlich ist das anscheinende Fehlen feinkeramischer Kümpfe mit senkrechter Wandung (F 6). Diese in den Inventaren anderer Siedlungsplätze in großer Zahl vertretene Form¹⁴⁵ konnte in Herrenberg-Affstätt, mit Ausnahme von zwei grobkeramischen Exemplaren,¹⁴⁶ nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden.¹⁴⁷

Neben der geringen Zahl an Kümpfen mit senkrechter Wandung fehlen kalottenförmige Kümpfe mit größtem Durchmesser am Rand vollständig.¹⁴⁸ Eine mögliche Erklärung für diese ‚Formenlücke‘

143 KNEIPP, Rhein, Weser u. Main 65 f.

144 Die Angaben beziehen sich auf die Anzahl der ermittelten Gefäße. Neben den 255 Gefäßeinheiten, denen die Funde aus den Siedlungsgruben zugewiesen werden konnten, mußten zusätzlich die Sammelfunde miteinbezogen werden. Dabei gilt jede Sammelfundstelle als eine Gefäßeinheit. Die auf diesem Weg errechnete Anzahl an Gefäßen birgt zwar einen gewissen Fehlerquotienten, liegt aber mit Sicherheit näher an der einstigen Zahl der Gefäße als eine Auswertung der einzelnen Keramikfragmente.

145 Vgl. KIND, Ulm-Eggingen 121. – NETH, Gerlingen 138. – KNEIPP, Rhein, Weser u. Main 66 f.

146 Bei einem der beiden Kümpfe handelt es sich um einen Grenzfall zwischen Fein- und Grobkeramik (Abb. 44,6). Während Magerung und Machart eine klare Zugehörigkeit zur Grobkeramik zeigen, erscheint die aufwendige Verzierung für grobkeramische Gefäße eher untypisch.

147 Auch wenn man die vier aufgrund ihrer bauchigen Wandung zu Form 3 gerechneten Gefäße (Abb. 41,9,10; 44,5) als Form 6 ausgliedern würde, wäre der Prozentsatz insgesamt zu gering.

148 Diese Gefäßform wird von STEHLI als Form 5 bezeichnet (STEHLE, Keramik LW 2, 63 f.), DOHRN-IHMIG differenziert zwischen Form 5 und 12 (DOHRN-IHMIG, Rheinland 59 ff.).

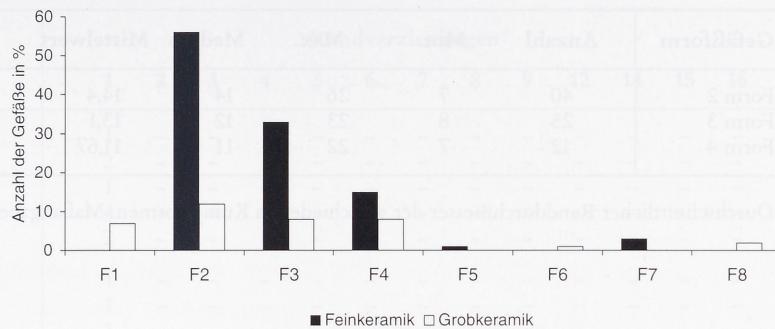


Abb. 36 Prozentuale Häufigkeit der Gefäßformen.

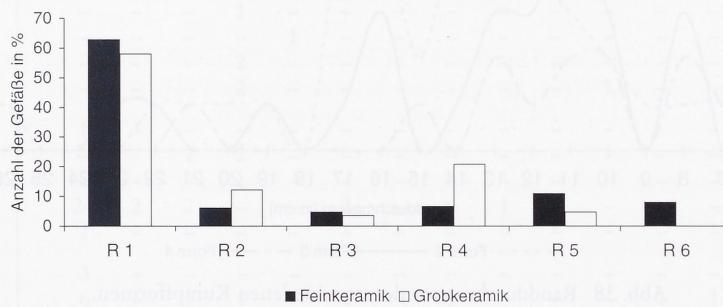


Abb. 37 Prozentuale Häufigkeit der Randformen.

könnte in der starken Zerscherbung der Tonware aus Herrenberg liegen. Sie verhinderte in einer Vielzahl von Fällen eine Rekonstruktion der Gefäßform.

Während der Anteil an Kümpfen mit kurzem, knickförmig ausgestelltem Rand (F 5) erwartungsgemäß niedrig ist, erscheint der Umfang an Schalengefäßen (F 7) ebenfalls als zu gering. Flaschen (F 1) sind im vorliegenden Material durch knapp 18% der grobkeramischen Gefäße belegt; Vorratsgefäß mit senkrechter Wandung (F 8) durch 5,3%.

Die prozentuale Verteilung der Kumpfformen von Herrenberg-Affstätt zeigt Parallelen zum Keramikspektrum von Gerlingen. Auch hier stellen Kümpfe mit einziehendem Rand den größten Anteil der Gefäßformen (40%).¹⁴⁹ Ein anderes Bild lassen die Siedlungen von Ulm-Eggingen und Langweiler 2 erkennen. Dort überwiegt die Kumpfform mit geschwungener Wandung.¹⁵⁰

4.4.2 Häufigkeit der Randformen

Unter den aufgenommenen Randformen (Abb. 37) dominieren Gefäße mit rundem Randabschluß (R 1). Ihr Anteil an den feinkeramischen Formen beträgt knapp 63%. Bis auf flach abgestrichene Ränder (R 5) mit 11% liegen bei der Feinkeramik alle weiteren Randformen unter 10%.

Die grobkeramischen Gefäße zeigen ein ähnliches Bild. Hier liegt der Anteil der runden Randabschlüsse bei 58%. Neben symmetrisch spitz zulaufenden Rändern (R 4) mit 21%, kommen asymmetrisch spitz zulaufende Randabschlüsse (R 2) in 12,3% aller Fälle vor.

Ein Vergleich mit anderen Fundstellen zeigt weitgehende Übereinstimmungen bei der Häufigkeitsverteilung der Randformen. So liegt der Anteil feinkeramischer Ränder mit gerundetem Abschluß

149 NETH, Gerlingen 137.

150 KIND, Ulm-Eggingen 121. – STEHLI, Keramik LW 2, 63.

Gefäßform	Anzahl	Min.	Max.	Median	Mittelwert
Form 2	40	7	26	14	14,4
Form 3	25	8	23	12	13,1
Form 4	12	7	22	11	11,67

Tabelle 6 Durchschnittlicher Randdurchmesser der verschiedenen Kumpfformen. Maßangabe in cm.

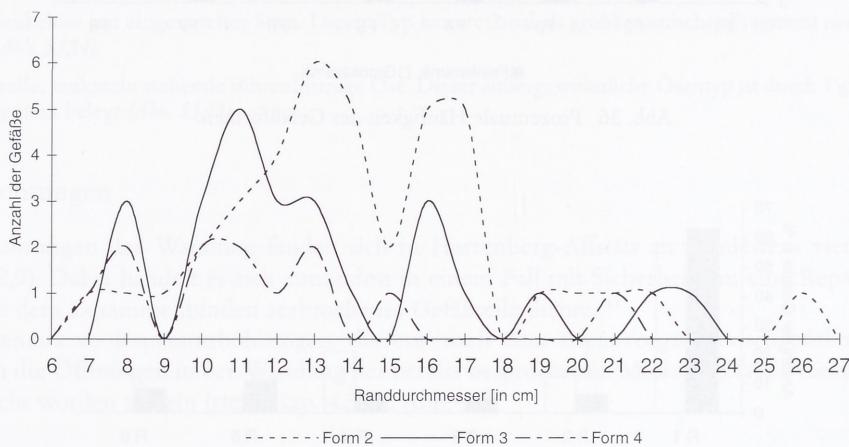


Abb. 38 Randdurchmesser der verschiedenen Kumpfformen.

z. B. im Moseltal bei 54%,¹⁵¹ in Westfalen und Hessen sogar bei 77,4%.¹⁵² Während flach abgestrichene Ränder an der Mosel und im Rheinland¹⁵³ ebenfalls um 10% liegen, ist der Anteil der asymmetrisch spitzen Ränder dort erheblich größer.

Auf eine Auswertung der Kombinationen von Rand- und Gefäßformen wurde verzichtet, da sich aufgrund der geringen Zahl an nicht gerundeten Rändern kein aussagefähiges Resultat hätte erzielen lassen.

4.4.3 Randdurchmesser

Für die feinkeramischen Kümpe wurde eine Untersuchung der Randdurchmesser, getrennt nach Gefäßformen, durchgeführt. Aufgrund des zum Teil ungleichmäßigen Randverlaufs und der erheblichen Zerscherbung des vorliegenden Materials dürfte die Meßgenauigkeit bei ± 1 cm liegen.

Abbildung 38 zeigt, daß alle drei Formen relativ ähnliche Werte aufweisen. Die Hauptstreuung der ermittelten Randdurchmesser liegt in einem Bereich zwischen 8 cm und 17 cm. Tendenziell erscheinen die Werte der Kumpfform mit einziehendem Rand (F 2) etwas höher, was sich auch in der Berechnung des Medians niederschlägt.

Im Vergleich mit den Funden aus Ulm-Eggingen und Langweiler 9 fehlen in Herrenberg-Affstätt Gefäße mit einem Randdurchmesser unter 7 cm.¹⁵⁴ Dies könnte jedoch auf eine schlechtere Erhaltung der Tonware aus Herrenberg zurückzuführen sein, da für einen Großteil der kleinen Randscherben kein Durchmesser mehr bestimmt werden konnte.

151 SCHMIDGEN-HAGER, Moseltal 43.

152 KNEIPP, Rhein, Weser u. Main 68 ff.

153 SCHIMMELSCHULZE, Verzierte Tonware 92 Tab. 111.

154 Vgl. dazu KIND, Ulm-Eggingen 123 Abb. 86. – STEHLI, Keramik LW 9, 125 f.

Bf	Randverzierungen														
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	12	14	15	16	17	
1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
5	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
6	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
8	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
12	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
14	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—
15	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
16	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
17	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
18	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
19	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—
20	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
22	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
25	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
301	24	2	2	—	—	2	—	—	1	—	—	—	—	—	1
302	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
303	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
304	6	—	1	1	—	1	—	1	—	—	—	1	1	—	—
305	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Tabelle 7 Kombinationen von Rand- und Bandverzierungen.

4.4.4 Kombinationen von Rand- und Bandverzierungen

Kombinationen von Rand- und Bandverzierungen konnten noch auf 78 feinkeramischen Gefäßeinheiten nachgewiesen werden.¹⁵⁵ Darüber hinaus wurde das bereits angesprochene, reich verzierte grobkeramische Gefäß (Abb. 44,6) in die Auswertung mit einbezogen, da die dargestellten Motive einen klaren chronologischen Aussagewert besitzen.

Unter den in Herrenberg-Affstätt gefundenen Randscherben dominieren die unverzierten Ränder (Rv 1). Sie finden sich sowohl in Kombination mit Bandfüllungstypen der älteren (Bf 1–6, 8, 302, 303) als auch der mittleren (Bf 7, 9) und jüngeren Bandkeramik (Bf 12, 20). Anteilmäßig liegt der Schwerpunkt jedoch bei den Verzierungsmotiven der Stufe Flomborn. Sie überwiegen im Vergleich zu den stichbetonten Bändern der jüngeren Phasen deutlich.

Ein ganz anderes Bild zeigt sich bei den mit Stichen und kurzen Ritzlinien verzierten Rändern. Hier fehlen die einfacheren Motive der älteren Bandkeramik vollständig. Randverzierungen aus einer (Rv 3) oder zwei Stichreihen (Rv 4) beginnen mit Bandmotiven der Phase III nach MEIER-ARENNDT (Bf 16, 18, 22, 25) und laufen in Phase IV weiter (Bf 19). Aufwendigere Randverzierungen wie Reihen kurzer Ritzlinien (Rv 7, 12) und stichgefüllte Dreiecke (Rv 14, 15) finden sich nur in Kombination mit Motiven der jüngeren Linienbandkeramik.

Das aus der Vergesellschaftung der Rand- und Bandverzierungen gewonnene Bild entspricht den Beschreibungen von MEIER-ARENNDT.¹⁵⁶ Gefäße ohne Randverzierung haben ihren Schwerpunkt in

¹⁵⁵ In einem Fall fanden sich die Bandfüllungstypen 14 und 15 auf einem Gefäß (Abb. 51,9). Sie werden beide getrennt in Tab. 7 aufgeführt.

¹⁵⁶ MEIER-ARENNDT, Untermaingebiet 23 ff.

Rv	F 2	F 3	F 4	F 5	F 7
1	46	13	4	1	3
2	2	—	—	—	—
3	5	6	3	—	—
4	2	8	3	—	—
5	1	—	—	—	—
6	—	1	2	—	—
7	—	—	1	—	—
8	—	1	—	—	—
9	—	1	—	—	—
11	—	1	—	—	—
12	—	1	—	—	—
15	—	2	—	—	—
16	1	—	—	—	—
17	—	1	—	—	—

Tabelle 8 Kombination der feinkeramischen Gefäßformen mit Randverzierungsmustern.

der älteren Bandkeramik, bleiben aber auch während der Phasen III und IV in Gebrauch. Ränder mit Stichverzierung gehören in die mittlere und jüngere Bandkeramik, in deren Verlauf nach und nach immer komplexere Verzierungsmotive hinzukommen.

4.4.5 Kombinationen von Randverzierungen und Gefäßformen

Die in Tabelle 8 aufgeführten Werte zeigen die absolute Häufigkeit der auf den Gefäßen angebrachten Randverzierungen. Deutlich erkennbar ist das Übergewicht an Kümpfen mit einziehendem Rand (F 2) ohne Randverzierung (Rv 1). Gefäße derselben Form mit Randzier kommen demgegenüber sehr selten vor.

Unter Beachtung der im vorigen Kapitel dargelegten Ergebnisse ergibt sich aus dieser Häufigkeitsverteilung für die Siedlung von Herrenberg-Affstätt ein klares Bild der Gefäßentwicklung. Während der Schwerpunkt der Kumpfform 2 aufgrund des hohen Anteils an unverzierten Rändern im älteren Abschnitt der Bandkeramik liegt, zeigen Gefäße mit geschwungener Wandung eine Tendenz in die jüngere Bandkeramik. Dies wird um so deutlicher, bezieht man die auf den Gefäßen auftretenden Bandtypen mit ein.

Ein entsprechendes Bild lassen z. B. die Funde aus Gerlingen,¹⁵⁷ Lamersdorf²¹⁵⁸ und den Siedlungsplätzen aus Hessen und Westfalen erkennen.¹⁵⁹ Auch dort haben Töpfe mit einziehendem Rand ihr Maximum während der älteren Besiedlungsphasen und werden im Verlauf der mittleren und jüngeren Bandkeramik von Formen mit geschwungener Wandung abgelöst. Eine Ausnahme bildet die Keramik aus Ulm-Eggingen. Hier scheinen Gefäße mit einziehendem Rand während der jüngeren Bandkeramik erneut anzusteigen.¹⁶⁰

Die unter Gefäßform 3 zusammengefaßten Kümpfe mit senkrechtem Rand zeigen einen Gebrauch während der gesamten Besiedlungsphasen der Fundstelle ‚Krummer‘. Dies belegen nicht nur die unverzierten und verzierten Ränder, sondern auch die auf den Keramikfragmenten dargestellten Bandmotive.

157 NETH, Gerlingen 163 ff.

158 SCHIMMELSCHULZE, Verzierte Tonware 87 ff.

159 KNEIPP, Rhein, Weser u. Main 119 Abb. 45.

160 KIND, Ulm-Eggingen 135 ff.

Für ein Durchlaufen dieser Keramikform sprechen auch die Ergebnisse von E. HOFMANN.¹⁶¹ Seinen Untersuchungen zufolge lassen sich bauchige Kümpfe mit senkrechtem Rand innerhalb der Keramikinventare aus Sachsen von der ältesten bis in die jüngere Bandkeramik nachweisen.

Eine morphologische Betrachtung der in Herrenberg-Affstätt gefundenen Vertreter dieser Kumpfform zeigt, daß es im Verlauf der mittleren und jüngeren Bandkeramik zu einer zunehmenden Ausbildung der Randpartie kommt. Am Ende dieser Entwicklung stehen Gefäße mit deutlich abgesetztem Randbereich, wie sie in Abbildung 40,1 und 52,7 dargestellt sind.

4.5 Zusammenfassung und chronologische Einordnung

Das vorgestellte keramische Fundmaterial fügt sich lückenlos in das bekannte Spektrum altneolithischer Tonware ein. Sowohl im bezug auf die technologischen Eigenschaften als auch in Form und Verzierung entspricht es dem Fundgut anderer bandkeramischer Siedlungsplätze Südwestdeutschlands.

Die Auswertung der auf den Keramikfragmenten angebrachten Rand-, Band- und Sekundärmotive belegt eine Nutzung des Siedlungsplatzes von Herrenberg-Affstätt während der älteren, mittleren und jüngeren Bandkeramik.¹⁶²

Als Beispiel eines in sich ‚geschlossenen‘ Grubeninventares der Stufe Flomborn kann das aus Befund 208 stammende Fundmaterial angesehen werden (Abb. 41,1–12; 42,1–4). Mit Ausnahme von zwei Scherben datiert das gesamte Keramikensemble dieser Grube in die ältere Bandkeramik. Die beiden jüngeren Stücke (Abb. 41,2; 42,1) gehören ihrer Verzierung nach in Phase III bis IV nach MEIER-ARENKT und dürften erst später in den Boden gelangt sein.

Der mittlere Abschnitt der Bandkeramik ist ebenfalls durch eine Vielzahl von Funden belegt. Ein typisches Spektrum an Verzierungsmustern zeigt das Inventar aus Befund 486. Die in Abbildung 44,4–6 dargestellten Gefäßfragmente können als klassische Vertreter der Phase III nach MEIER-ARENKT angesehen werden. Für eine Belegung des Siedlungsplatzes während der jüngeren Bandkeramik sprechen neben einer größeren Anzahl an Einzelfunden vor allem die aus Grube 645 geborgenen Keramikfragmente (Abb. 50,1–8; 51,1–9; 52,1–6).

Ein Vergleich mit dem von STRIEN erstellten achtstufigen Chronologiemodell der württembergischen Bandkeramik zeigt eine Belegung des Siedlungsplatzes zwischen den Phasen 2b und 7(/8). Ob mit dem Auflassen der Siedlung von Herrenberg-Affstätt der letzte Abschnitt der Bandkeramik in Südwestdeutschland erreicht ist, kann nicht mit Sicherheit geklärt werden. Die in der Dissertation von STRIEN angegebenen Verzierungsmuster zeigen in bezug auf ihren Motivschatz keine gravierenden Unterschiede zwischen den Phasen 6, 7 und 8.¹⁶³ Eine feinchronologische Differenzierung auf der Basis der vorgeschlagenen Phaseneinteilung erscheint daher schwierig. Die geringe Anzahl an Stücken mit reiner Stichzier und das nahezu vollständige Fehlen von Furchenstichmotiven könnte jedoch auf einen Abbruch der Besiedlung in Herrenberg-Affstätt vor dem Ende der bandkeramischen Kulturepochen hinweisen.¹⁶⁴

161 HOFMANN, Kultur Taf. 37.

162 Eine zusätzliche Auswertung der Kombinationen von Band- und Sekundärmotiven bzw. von Bändern und Bandabschlüssen erbrachte aufgrund der geringen Häufigkeit der einzelnen Motive keine weitere Erkenntnis. Aus diesem Grund wurde auf eine ausführliche Darstellung im Text verzichtet.

163 STRIEN, Württemberg Taf. 18–22.

164 Vor dem Hintergrund der wenigen untersuchten Siedlungsgruben und der insgesamt geringen Zahl an Keramikfragmenten mit reiner Stichzier aus dem Oberen Gäu kann dies aber nur als tendenzielle Aussage gelten.

5. Silexartefakte

5.1 Einleitung

Das in Herrenberg-Affstätt gefundene Silexinventar umfaßt 468 Artefakte, von denen 131 als intentionell modifizierte Geräte angesprochen werden können. Rund 80% der Stücke stammen aus Begehungsräumen der Ackeroberfläche und sind als Lesefunde anzusehen.

Das für die Bearbeitung der Funde aus Herrenberg-Affstätt erstellte Aufnahmesystem orientiert sich an dem für die Siedlungen von Langweiler 8 und 9 verwendeten Merkmalsschema.¹⁶⁵ Die Auswertung der Hornsteinartefakte erfolgte nach den Gesichtspunkten einer siedlungsarchäologischen Fragestellung. Aus diesem Grund sollen im folgenden die Aspekte der Grundproduktion und der Rohmaterialverfügbarkeit im Vordergrund stehen. Untersuchungen zur Schlagtechnik und Gerätetechnologie wurden nur in begrenztem Rahmen durchgeführt.

5.2 Rohmaterial

Auf eine detaillierte Beschreibung der in Herrenberg-Affstätt vorkommenden Rohmaterialvarianten soll verzichtet werden, da sie nicht von den gängigen Gesteinsarten abweichen, wie sie in den anderen Siedlungen des Neckarlandes Verwendung fanden. Eine zusammenfassende Darstellung der für dieses Gebiet typischen Hornsteingruppen wurde von H.-C. STRIEN vorgelegt.¹⁶⁶

Rund 50% der in Herrenberg-Affstätt gefundenen Silexartefakte sind aus Jurahornstein gefertigt. Das Vorkommen dieser Rohmaterialgruppe ist durch zahlreiche Aufschlüsse im Bereich der Schwäbischen Alb belegt.¹⁶⁷ Eine in Herrenberg-Affstätt mit einem Anteil von 20,5% am Gesamtinventar vertretene Variante des Jurahornsteins bildet der sogenannte Hornstein vom „Typ Wittlingen“.¹⁶⁸ Reiche Vorkommen dieser Rohmaterialvariante sind aus der Nähe von Wittlingen bei Bad Urach bekannt.¹⁶⁹

Den zweitgrößten Anteil am verarbeiteten Rohmaterial nehmen die Stücke aus Bohnerzhornstein mit rund 24%, ein. Das Herkunftsgebiet des Bohnerzhornsteins dürfte ebenfalls im Bereich der Schwäbischen Alb und Oberschwabens zu suchen sein.¹⁷⁰

Als lokales Rohmaterial kann Muschelkalkhornstein angesehen werden. Dieser kommt in Form von primären Lagerstätten in den Schichten des Oberen Muschelkalks vor.¹⁷¹ Sekundär umgelagert finden sich Knollen aus Muschelkalkhornstein aber auch in den Flusschottern von Neckar und Enz.¹⁷² Innerhalb des Siedlungsareals von Herrenberg-Affstätt wurden insgesamt 19 Artefakte aus Muschelkalkhornstein gefunden.¹⁷³

Die Verwendung von Radiolarit, wie sie aus einigen Fundstellen des Neckarlands bekannt ist, kann in Herrenberg-Affstätt durch ein Artefakt belegt werden. Radiolarite sind als Geschiebematerial in sekundärer Lagerung aus Moränen und Schottern des Alpenvorlands bekannt.¹⁷⁴

165 LÖHR u. a., Feuersteinartefakte. – ZIMMERMANN, Steine.

166 STRIEN, Württemberg 9 ff.

167 Siehe KIND, Ulm-Eggingen 203 ff.

168 Es wurde in diesem Zusammenhang bewußt darauf verzichtet, den gängigen Terminus des „Wittlinger Hornsteins“ zu verwenden, da nicht mit Sicherheit belegt ist, daß alle Varianten dieser Rohmaterialgruppe aus den in der Nähe von Wittlingen gelegenen Aufschlüssen stammen.

169 BURKERT u. a., Wittlingen.

170 KIESELBACH, Silexversorgung.

171 Ebd. 97.

172 KIESELBACH, Silexversorgung 109. – STRIEN, Württemberg 12.

173 Nicht berücksichtigt wurde dabei eine Vielzahl an Trümmern aus Muschelkalkhornstein, die sich im Bereich der Fundstelle im Humus fanden. Bei einer Durchsicht dieser Trümmerstücke konnten auf keinem der Objekte eindeutige Schlagmerkmale nachgewiesen werden.

174 KIESELBACH, Silexversorgung 97 f.

Um ein weiteres singuläres Stück handelt es sich bei einem aus vulkanischem Gestein (Quarzporphy) hergestellten groben Abschlag. Das zur Herstellung dieses Artefakts verwendete Rohmaterial dürfte aus dem Bereich des Schwarzwaldes oder dem Hegau stammen.

Den Import von Rohmaterial über weite Strecken belegen 7 Artefakte aus Kreidefeuerstein. Aufgrund der makroskopisch erkennbaren Eigenheiten gehören sie zu einer Gruppe von Rohmaterialvarietäten, die ihr Herkunftsgebiet in der niederländisch-belgischen Maasregion haben.¹⁷⁵

Aufgrund von thermischen Veränderungen konnte für rund 18% der Silexartefakte keine genauere Rohmaterialvariante mehr bestimmt werden. Sie wurden unter der Gruppe der gebrannten Hornsteine zusammengefaßt. In den meisten Fällen dürfte es sich bei diesen Stücken um Artefakte aus Jurahornstein bzw. Bohnerzhornstein handeln, da sie eine charakteristische rote bzw. graue Färbung aufweisen.

5.3 Grundproduktion

In Anbetracht der großen Zahl an Oberflächenfunden, die über einen längeren Zeitraum den Einwirkungen des Pfluges ausgesetzt waren, ist es wenig verwunderlich, daß rund 50% der Silices Spuren von Rost aufweisen.¹⁷⁶ Darüber hinaus konnten an nahezu 90% der untersuchten Stücke GSM-Retuschen¹⁷⁷ festgestellt werden. Der Großteil der starken Kantenbeschädigungen dürfte auf den Einsatz von landwirtschaftlichen Geräten zurückzuführen sein, während die feineren Kantenbrüche wohl von der unsachgemäßen Lagerung der Steinartefakte herrühren.

Die schlechte Erhaltung der Hornsteinartefakte zeigt sich aber nicht nur in den lateralen Beschädigungen. So sind nur etwas mehr als 9% aller Stücke in ihrer Länge vollständig überliefert. Das sich daraus ergebende Problem bei der Bestimmung der Grundform ist offensichtlich. Während 209 Stücke als Abschlag¹⁷⁸ angesprochen werden können, sind nur 43 Artefakte als Klingen im eigentlichen Sinn zu bezeichnen. Gleichzeitig müßten mehr als 25% aller Silexartefakte einer nicht näher ansprechbaren Klasse von ‚Abschlägen oder Klingen‘ zugerechnet werden. Ein derartig hoher Anteil an mehr oder weniger unbestimmten Grundformen würde eine Auswertung des Hornsteininventars von Herrenberg-Affstätt erheblich in Frage stellen.

Um dieses Problem zu umgehen, wurden, ähnlich wie in Langweiler 9, die Definitionskriterien für die Kategorie der Klingen erweitert.¹⁷⁹ So werden neben vollständigen Klingen, die in Schlagrichtung mindestens doppelt so lang wie breit sind, auch Klingenbruchstücke in diese Klasse mit aufgenommen. Entscheidend für eine Ansprache als Klinge oder Klingenbruchstück sind neben der erhaltenen Länge ein annähernd paralleler Kanten- und Gratverlauf sowie eine nur geringfügig variierende Dicke.

Die Kategorie der Grundform ‚Klinge‘ (KL) setzt sich somit aus 43 vollständigen Klingen (21 mod.), 52 Klingenbruchstücken, die zumindest 75% ihrer Soll-Länge aufweisen (21 mod.) und 67 Klingenbruchstücken, die nur aufgrund ihres Kanten- und Gratverlaufs als solche angesprochen werden können (26 mod.), zusammen.¹⁸⁰

Der Beleg, daß ein derartiges Vorgehen gerechtfertigt erscheint, ist in der Tatsache zu sehen, daß eine große Anzahl an kleinen Klingenbruchstücken (z. B. Abb. 54,2) nur anhand ihrer ausgeprägten Symmetrie, nicht aber aufgrund der metrischen Maße als Klingen identifiziert werden kann.

175 LÖHR u. a., Feuersteinartefakte 160 ff. – ZIMMERMANN, Steine 603 ff.

176 In diesem Zusammenhang kann nicht mit Sicherheit ausgeschlossen werden, daß es sich bei einem Teil der Rostspuren auch um natürliche Ausblühungen entlang der Grate handeln könnte.

177 Zur Definition von Gebrauchs-, Sediment- und Museumsretuschen: HAHN, Artefaktmorphologie 167.

178 Unter den Abschlägen wurden 186 einfache Abschläge, 1 Kernkantenabschlag, 15 Absplisse und 1 Kernfuß zusammengefaßt.

179 LÖHR u. a., Feuersteinartefakte 146.

180 In Klammern ist die Zahl an modifizierten Stücken angegeben. Erwartungsgemäß liegt der Anteil an Geräten bei den kleineren Fragmenten höher, da ihre Größe bereits durch die Modifikation abnimmt.

Als weitere Abweichung vom gängigen Schema der Grundformansprache ist die gemeinsame Kategorie von natürlichen und artifiziellen Trümmern (TR) zu nennen. Aufgrund der erheblichen mechanischen Beschädigung und der daraus resultierenden starken Fragmentierung konnten auf keinem der Trümmerstücke gesicherte Schlagmerkmale festgestellt werden.

	unmodifiziert		modifiziert		gesamt	
	n	%	n	%	n	%
AS	160	34,2	49	10,5	209	44,7
KL	100	21,4	68	14,5	168	35,9
KE	9	1,9	2	0,4	11	2,3
TR	65	13,9	5	1,1	70	15
KN	—	—	5	1,1	5	1,1
KS	1	0,2	—	—	1	0,2
unbest.	2	0,4	2	0,4	4	0,8
gesamt	337	72,0	131	28	468	100,0

Tabelle 9 Häufigkeit der Grundformen in Herrenberg-Affstätt (AS Abschlag, KL Klinge, KE Kern, TR Trümmer, KN Rohknollen, KS Kernscheibe).

	1		2		3		4		5		6		7	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
AS unmod.	91	37,8	36	32,1	7	36,8	—	—	2	28,6	1	100	23	26,4
AS mod.	22	9,1	18	16,1	1	5,3	—	—	2	28,6	—	—	6	6,9
KL unmod.	53	22,0	23	20,5	—	—	1	100	1	14,3	—	—	22	25,3
KL mod.	43	17,8	12	10,7	4	0,9	—	—	—	—	—	—	9	10,3
KE	6	2,5	3	2,7	1	21,1	—	—	—	—	—	—	1	1,2
TR	22	9,1	18	16,1	2	10,5	—	—	2	28,6	—	—	26	29,9
KN	2	0,8	1	0,9	2	10,5	—	—	—	—	—	—	—	—
KS	1	0,4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
unbest.	1	0,4	1	0,9	2	10,5	—	—	—	—	—	—	—	—
gesamt	241	51,5	112	23,9	19	4,1	1	0,2	7	1,5	1	0,2	87	18,6

Tabelle 10 Verteilung der Rohmaterialien auf die Grundformen in Herrenberg-Affstätt (1 Jurahornstein, 2 Bohnerzhornstein, 3 Muschelkalkhornstein, 4 Radiolarit, 5 Kreidefeuerstein, 6 Vulkanische Gesteine, 7 Gebrannte Hornsteine).

5.3.1 Häufigkeit der Grundformen

Die Häufigkeitsverteilung der Grundformen in Herrenberg-Affstätt zeigt, daß der gemeinsame Anteil der Klingen und Klingenbruchstücke innerhalb des Spektrums der von STRIEN festgehaltenen Werte für die Fundstellen der Fildern (21–41%) liegt. Demgegenüber ist der Prozentsatz an Trümmern etwas höher als bei den Lesefundstellen der Fildern (3,5–11%).¹⁸¹

Während im Regelfall ein großer Anteil an Trümmern und Kernen auf eine lokale Produktion schließen läßt, dürfte der erhebliche Umfang an Trümmerbruchstücken in Herrenberg-Affstätt vielmehr im Zusammenhang mit der schlechten Erhaltung zu sehen sein. Dazu passen auch die im Vergleich mit anderen Siedlungen unterrepräsentierten Kerne.

181 STRIEN, Württemberg 15 u. Tab. 4.7.

Auffällig ist der hohe Prozentsatz an modifizierten Artefakten. Ihr Anteil liegt deutlich höher als in Gerlingen, Möhringen 6 und den meisten Siedlungsplätzen Württembergs.¹⁸² Dies kann als Indiz für eine relativ schlechte Versorgung mit Rohmaterial interpretiert werden.¹⁸³ Ein zusätzlicher Hinweis ist der außergewöhnlich große Anteil an modifizierten Abschlägen, der einen Mangel an größeren Hornsteinknollen belegt.

Im Vergleich mit den Fundstellen des Rheinlands liegt der Prozentsatz an Klingen in Herrenberg-Affstätt wie bei anderen Siedlungsplätzen Süddeutschlands relativ hoch. H. LÖHR führt diese größeren Werte auf eine intensive Nutzung des Plattenhornsteins während des Altneolithikums im süddeutschen Raum zurück.¹⁸⁴ Dieses Argument kann aber für das vorliegende Material nicht gelten, da sich unter den verarbeiteten Gesteinen kein Plattsilex findet.

Die Verteilung der Rohmaterialien auf die Grundformen zeigt eine bevorzugte Modifikation von Klingen aus Jurahornstein. Demgegenüber liegt der Anteil an modifizierten Abschlägen aus Bohnerzhornstein weit über dem aus Jurahornstein.

Der Grund hierfür dürfte in der Größe der Hornsteinknollen und den daraus zu gewinnenden Grundformen liegen. Während die Klingen aus Bohnerzhornstein in der Regel nur unwesentlich größer als die Abschläge desselben Materials sind, zeigen sich bei den Stücken aus Jurahornstein klare Unterschiede. Hier liegt der Schwerpunkt der Klingenlängen eindeutig über dem der Abschlagslängen.

Als Beispiel für die recht kleinen Knollen des Bohnerzhornsteins kann der in Abbildung 54,1 dargestellte Klopstein und der als Abbildung 56,5 aufgeführte Kern herangezogen werden.¹⁸⁵ In Anbetracht der aufgenommenen Maße der Artefakte aus Bohnerzhornstein kann die Größe der Rohknolle und des Kerns als repräsentativ für das Material aus Herrenberg-Affstätt angesehen werden.

Der im Vergleich mit anderen Siedlungen dennoch hohe Anteil an modifizierten Abschlägen aus Jurahornstein unterstreicht zusätzlich die schlechte Rohmaterialverfügbarkeit. Es ist daher wenig verwunderlich, daß auf qualitativ minderwertigere, lokale Rohmaterialien wie Muschelkalkhornstein zurückgegriffen werden mußte.¹⁸⁶

5.3.2 Erhaltung der Grundformen

5.3.2.1 Kortexbedeckung

Der Anteil an Stücken mit Kortexbedeckung muß als außerordentlich hoch bezeichnet werden. Er liegt in Herrenberg-Affstätt nicht nur, wie zu erwarten, über dem der Fundstellen des Rheinlands,¹⁸⁷ sondern übertrifft auch deutlich den Prozentsatz der meisten Inventare aus Südwestdeutschland.¹⁸⁸

182 STRIEN, Gerlingen Tab. 2. – KIND, Erbach-Ringingen Tab. 48. – STRIEN, Württemberg Tab. 4.7.

183 Vgl. dazu LÖHR u. a., Feuersteinartefakte Abb. 56.

184 LÖHR u. a., Feuersteinartefakte 193.

185 Die auf dem Kern noch vorhandene Kortexbedeckung zeigt, daß die ursprüngliche Rohknolle nicht sehr viel größer gewesen sein kann.

186 Muschelkalkhornstein ist nach KIND in der Regel nur in mesolithischen und ältestbandkeramischen Inventaren vertreten, während er in jüngeren Siedlungen durch hochwertigere Rohmaterialien wie Rijkholt-Flint ersetzt wird (KIND, Wildbeuter 11 ff.).

187 HOHMEYER gibt für die Siedlung Hambach 8 den Anteil kortexbedeckter Stücke mit 33,5% an. Für die Inventare der gesamten Altenhovener Platte errechnet er einen Prozentsatz von 41,5% (HOHMEYER, Hambach 8, Abb. 28; 29). – In Langweiler 2 und 9 liegt der Anteil der Stücke mit Rinde bei ca. 30%, während er in Langweiler 8 rund 36% beträgt (ZIMMERMANN, Steine 636 mit Abb. 575).

188 Auf den Fildern liegen die Anteile an kortexbedeckten Artefakten zwischen 46,1–50,5% (STRIEN, Württemberg 15). – In Heilbronn-Neckargartach beträgt der Prozentsatz der Stücke mit Rinde sogar nur 25% (SCHMIDGEN-HAGER, Neckargartach 209.), während er in Erbach-Ringingen bei 44% liegt (KIND, Erbach-Ringingen 102.). – Vgl. dazu KINé, Ulm-Eggingen 207 mit Tab. 114.

	ohne		0–25%		26–50%		> 50%		gesamt n
	n	%	n	%	n	%	n	%	
AS unmod.	73	45,6	36	22,5	18	11,3	33	20,6	160
AS mod.	25	51	7	14,3	7	14,3	10	20,4	49
KL unmod.	65	65	16	16	6	6	13	13	100
KL mod.	53	77,9	9	13,2	4	5,9	2	2,9	68
KE unmod.	1	11,1	3	33,3	3	33,3	2	22,2	9
KE mod.	1	50	1	50	—	—	—	—	2
TR unmod.	31	47,7	17	26,1	12	18,5	5	7,7	65
TR mod.	1	20	3	60	1	20	—	—	5
unbest. unmod.	2	100	—	—	—	—	—	—	2
unbest. mod.	2	100	—	—	—	—	—	—	2
gesamt	254	55	92	19,9	51	11	65	14,1	462

Tabelle 11 Anteil der Stücke mit Kortex pro Grundformklasse.

Dies kann als weiterer Beleg für die Verarbeitung von relativ kleinen Hornsteinknollen angesehen werden, da bei kleineren Knollen der verhältnismäßige Anteil der Rinde weitaus höher ist als bei großen Rohknollen.¹⁸⁹

Aufgrund der großen Anzahl an Stücken mit Rindenbedeckung ist für Herrenberg-Affstätt eine Bearbeitung der Rohknollen innerhalb der Siedlung zu postulieren. Dies widerspricht aber dem häufig geäußerten Argument, daß in Siedlungen rohmaterialarmer Gebiete vor allem Halbfertig- oder Fertigprodukte eingebracht wurden.¹⁹⁰

Viel plausibler erscheint daher, daß Siedlungsräume, die von den Plätzen der Rohmaterialgewinnung weiter entfernt lagen, nicht mit vorpräparierten Vollkernen oder fertigen Klingen beliefert wurden, sondern vielmehr am Ende der Austauschkette das schlechteste Material erhielten.¹⁹¹

Den geringsten prozentualen Anteil an kortexbedeckten Stücken zeigen die modifizierten Klingen. Entsprechend den bekannten Verhältnissen nimmt der Umfang an Artefakten mit Rinde von den unmodifizierten Klingen über die modifizierten Abschläge zu den unmodifizierten Abschlägen immer weiter ab.¹⁹² Der hohe Prozentsatz an modifizierten Abschlägen mit 26–50% und mehr als 50% Kortex kann wiederum als Hinweis auf die Verwendung kleiner Rohknollen gewertet werden (Tab. 11).

5.3.2.2 Thermische Einwirkung

Der Prozentsatz der thermisch veränderten Artefakte, d. h. der verbrannten Stücke liegt in Herrenberg-Affstätt innerhalb der für Südwestdeutschland bekannten Werte. STRIEN gibt für die Siedlungen der Fildern Anteile von 10,8–28,9% an.

Der im Vergleich dazu geringe Umfang an gebrannten Stücken in den Inventaren des Rheinlands¹⁹³ dürfte auf die unterschiedlichen Rohmaterialien der beiden Regionen zurückzuführen sein. Während sich die Jurahornsteine Südwestdeutschlands aufgrund ihrer intensiven Grau- und Rotfärbung relativ leicht identifizieren lassen, zeigen die Feuersteinvarianten der rheinischen Gebiete bei thermischer Veränderung keine derartig klar erkennbaren Hinweise.¹⁹⁴

189 Vgl. dazu STRIEN, Gerlingen 211.

190 ZIMMERMANN, Steine 646.

191 Auf diese Weise ließe sich auch der hohe Anteil an kortexbedeckten Stücken des Fundplatzes Langweiler 8 erklären. – Vgl. dazu ebd.

192 Siehe LÖHR u. a., Feuersteinartefakte Abb. 59. – ZIMMERMANN, Steine Abb. 575.

193 Vgl. dazu HOHMEYER, Hambach 8, Abb. 28; 29. – DEUTMANN, Feuersteinmaterial 92 f.

194 KIND, Ulm-Eggingen 208 f.

	ohne n %	Fa. n %	Fa. + Fe. n %	Fa. + A. n %	Fa. + Fe. + A. n %	gesamt n
AS unmod.	136 85	16 10	3 1,9	4 2,5	1 0,6	160
AS mod.	43 87,8	3 6,1	2 4,1	1 2	— —	49
KL unmod.	78 78	15 15	7 7	— —	— —	100
KL mod.	57 83,8	8 11,8	— —	1 1,5	2 2,9	68
KE unmod.	9 100	— —	— —	— —	— —	9
KE mod.	2 100	— —	— —	— —	— —	2
TR unmod.	42 64,6	9 13,8	6 9,2	6 9,2	2 3,1	65
TR mod.	3 60	1 20	— —	— —	1 20	5
unbest. unmod.	2 100	— —	— —	— —	— —	2
unbest. mod.	2 100	— —	— —	— —	— —	2
gesamt	374 80,9	52 11,3	18 3,9	12 2,6	6 1,3	462

Tabelle 12 Anteil der Stücke mit thermischer Einwirkung pro Grundformklasse (Fa. Farbänderung, Fe. Fettglanz, A. näpfchenförmige Aussprünge).

Die Gründe für die große Anzahl an gebrannten Artefakten liegen nach wie vor im unklaren. Dem Argument, daß in Siedlungen mit schlechter Rohmaterialversorgung die einzelnen Stücke länger in Gebrauch waren und somit über einen verhältnismäßig längeren Zeitraum der Gefahr ausgesetzt waren, ins Feuer zu geraten,¹⁹⁵ kann nicht zugestimmt werden. So zeigen in Herrenberg-Affstätt, wie in den meisten Siedlungen der Bandkeramik, vor allem die unmodifizierten Stücke Spuren von Feuereinwirkung.

Die These, daß unmodifizierte Stücke als Abfall in die Siedlungsgruben gelangten und dort verbrannten, erscheint gleichermaßen fraglich.¹⁹⁶ So konnten in keiner der untersuchten Gruben der Fundstelle ‚Krummer‘ eindeutige Hinweise auf einen Brand festgestellt werden. Der große Anteil an Trümmern unter den Grundformen dürfte ursächlich auf die Einwirkung des Feuers zurückzuführen sein (vgl. Tab. 12).

	AS unmod. n %	AS mod. n %	KL unmod. n %	KL mod. n %	Gesamt n %
Bezugssumme	157 100	49 100	100 100	68 100	374 100
Vollständig	19 12,1	1 2,0	8 8,0	1 1,5	29 7,8
Proximal	61 38,9	20 40,8	47 47,0	23 33,8	151 40,4
Medial	19 12,1	2 4,1	7 7,0	4 5,9	32 8,6
Distal	58 36,9	26 53,1	38 38,0	40 58,8	162 43,3

Tabelle 13 Häufigkeiten der Grundformteile.

5.3.2.3 Häufigkeit der Grundformteile

Der Umfang an Silexartefakten, die in ihrer Länge vollständig erhalten sind, ist in Herrenberg-Affstätt gering. Mit einem Anteil von 7,8% (Tab. 13) liegen die in Schlagrichtung komplett überlieferten Abschläge und Klingen deutlich unter den Werten vieler anderer bandkeramischer Siedlungen.¹⁹⁷ Erwartungsgemäß überwiegen unmodifizierte Abschläge unter den Stücken, die in ihrer Länge vollständig sind.¹⁹⁸ Modifizierte Klingen und Abschläge sind nur durch jeweils ein Exemplar überliefert.

195 ZIMMERMANN, Steine 639.

196 DEUTMANN, Feuersteinmaterial 92 f.

197 LÖHR u. a., Feuersteinartefakte Abb. 63. – HOHMEYER, Hambach 8 Abb. 48. – STRIEN, Gerlingen Tab. 8.

198 Vgl. dazu LÖHR u. a., Feuersteinartefakte Abb. 60. – ZIMMERMANN, Steine Abb. 582. – STRIEN, Gerlingen Tab. 8.

	n	Min.	Max.	Median	Mittel
<i>unmodifizierte Abschläge</i>					
Alle	157	5,0	46,6	15,1	17,1
Vollständig	19	5,0	41,2	13,6	17,4
Proximal	61	7,1	46,6	17,9	19,5
Medial	19	7,3	37,4	15,1	16,7
Distal	58	6,6	31,4	14,4	15,0
<i>modifizierte Abschläge</i>					
Alle	49	10,3	38,3	20,8	20,1
Vollständig	1	26,5	26,5	26,5	26,5
Proximal	20	14,4	38,3	23,4	22,0
Medial	2	20,1	22,0	21,1	21,1
Distal	26	10,3	29,1	18,5	17,8
<i>unmodifizierte Klingen</i>					
Alle	100	6,6	57,7	21,8	20,7
Vollständig	8	20,6	43,0	27,5	26,1
Proximal	47	8,5	57,7	23,9	21,5
Medial	7	16,1	37,1	24,7	22,8
Distal	38	6,6	30,8	17,4	17,3
<i>modifizierte Klingen</i>					
Alle	68	6,8	47,4	25,0	22,7
Vollständig	1	44,5	44,5	44,5	44,5
Proximal	23	16,0	47,4	30,8	31,1
Medial	4	19,2	23,1	21,6	22,0
Distal	40	6,8	38,9	21,5	20,7

Tabelle 14 Länge der Grundformteile aus Herrenberg-Affstätt. Maßangabe in mm.

Der im Vergleich mit anderen Fundstellen¹⁹⁹ außerordentlich geringe Anteil an Medialbruchstücken und die große Zahl an Proximal- und Distalfragmenten kann als Folge des kleinen Rohmaterials angesehen werden. Naturgemäß zerbrechen kleinere bzw. kürzere Grundformen eher in zwei als in drei oder mehr Teile.

5.3.3 Metrik der Grundformteile

Wie zu erwarten war, weisen die in Herrenberg-Affstätt gefundenen Grundformen sehr geringe Längen auf. Sie liegen nicht nur deutlich unter denen der rheinischen Fundstellen,²⁰⁰ sondern erscheinen auch im Vergleich mit Inventaren aus Südwestdeutschland relativ niedrig (Tab. 14).²⁰¹ Entsprechend einem von STRIEN vorgeschlagenen Verfahren soll aus der Summe aller Grundformteile, dividiert durch die Summe der Proximalenden (Vollständige + Proximalteile), die mittlere Länge der ehemaligen Grundformen errechnet werden. Dies ergibt für die Klingen aus Herrenberg-Affstätt einen Schätzwert von 34 mm Länge. Im Vergleich dazu liegen die geschätzten mittleren Längen in Gerlingen und Möhringen 6 bei rund 51 bzw. 55 mm. Noch größer ist die Differenz zu den errechneten Klingelängen des Rheinlands. Hier liegen die Werte um 65 mm, also knapp 30 mm über dem der Fundstelle ‚Krummer‘.²⁰²

199 Ebd. – HOHMEYER, Hambach 8 Abb. 48; 49.

200 LÖHR u. a., Feuersteinartefakte Abb. 63. – ZIMMERMAN, Steine Abb. 582.

201 KİND, Ulm-Eggingen Tab. 105. – STRIEN, Gerlingen Tab. 9.

202 Siehe STRIEN, Gerlingen 214.

Eine detaillierte Betrachtung der Grundformmaße zeigt, daß die modifizierten Klingen in ihren durchschnittlichen Werten über den Längen der modifizierten Abschläge liegen. Während im Rheinland in der Regel der umgekehrte Fall zu beobachten ist, entspricht dies dem bekannten Bild der Fundstellen auf den Fildern.²⁰³

STRIEN vermutet daher für die Inventare des Neckarlands eine gezielte Nutzung kleiner Abschläge, da größere Abschläge im Normalfall auch eine höhere Kortexbedeckung aufweisen.²⁰⁴ Dieser Argumentation kann bezüglich des Fundmaterials aus Herrenberg-Affstätt nicht zugestimmt werden, da die unmodifizierten Abschläge eine deutlich geringere Länge aufweisen.²⁰⁵ Darüber hinaus liegt der Anteil an unmodifizierten Abschlägen mit Kortexbedeckung nur unwesentlich über dem der modifizierten Abschläge.²⁰⁶

Auf eine weitergehende Analyse der Breiten, Dicken und Gewichtsanteile der Grundformen soll verzichtet werden, da die starke Fragmentierung der Stücke ein aussagefähiges Ergebnis verhinderte. So zeigen mehr als 50% aller Abschläge und Klingen eine unvollständige Erhaltung ihrer Breite und Dicke.

5.3.4 Schlagmerkmale

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurden keine detaillierten Untersuchungen zur Schlagtechnik an den Hornsteinartefakten durchgeführt. Einzig die Art des Schlagflächenrestes wurde bei Stücken mit proximaler Erhaltung berücksichtigt.

Bei rund 82% aller Grundformen mit bestimmbarem Schlagflächenrest handelt es sich um Stücke, die von einer glatten Schlagfläche ohne weitere Präparation abgetrennt wurden. Facettierte Schlagflächenreste, die auf einen besonders kontrollierten Abbau hinweisen, konnten nur an 7% der Stütze mit Proximalende nachgewiesen werden. Der Anteil an Artefakten mit kortexbedecktem Schlagflächenrest liegt bei 11%.

Angesichts der postulierten Rohmaterialknappheit verwundert dieses Ergebnis. Obwohl der Prozentsatz an Stücken mit facettiertem Schlagflächenrest bei den modifizierten Artefakten auf 14% ansteigt, liegt ihr Anteil weit unter den zu erwartenden Werten. So dominieren auch bei den modifizierten Geräten die glatten Schlagflächenreste mit 80%.

Während die in den vorhergehenden Kapiteln angestellten Untersuchungen auf eine schlechte Rohmaterialversorgung der Siedlung von Herrenberg-Affstätt hinweisen, gleichen die Anteile der Schlagflächenreste eher denjenigen aus Fundstellen mit guter Rohmaterialverfügbarkeit. So nehmen z. B. in der Siedlung von Ulm-Eggingen, für die eine gute Rohmaterialversorgung belegt ist, die facettierte Schlagflächenreste einen Anteil von 10% ein. In Möhringen 6, einer Fundstelle mit schlechterer Rohmaterialverfügbarkeit, liegen die Werte der facettierten Schlagflächenreste demgegenüber bei 20%.²⁰⁷

Die hieraus resultierende Diskrepanz zwischen schlechter Rohmaterialversorgung und relativ unkontrollierter Schlagtechnik in Herrenberg-Affstätt lässt sich nicht ohne weiteres klären. So kann auch kein direkter Zusammenhang zwischen der Verarbeitung kleinerer Rohknollen und der angewandten Schlagtechnik gesehen werden.

203 Ebd.

204 Ebd.

205 Dieses Bild verändert sich auch bei einer getrennten Auswertung von Abschlägen und Absplissen nicht.

206 Dies zeigt sich vor allem bei den Abschlägen mit 26–50% und mehr als 50% Kortex.

207 KIND, Ulm-Eggingen 210 f.

5.4 Modifizierte Artefakte

Innerhalb des Gesamtinventars an Hornsteinartefakten aus Herrenberg-Affstätt können 131 Grundformen (28%) als modifizierte Stücke angesprochen werden. Hierzu zählen neben retuschierten Artefakten auch Stücke mit Lackglanz. Für die Beschreibung und Auswertung der einzelnen Geräteklassen wurden die ‚gekerbten‘ und die ‚rückenretuschierten‘ Stücke, die nur in geringer Zahl vertreten sind, zu den Lateralretuschen mit aufgenommen.

Aufgrund der starken Kantenbeschädigung vieler Artefakte erwies sich die Identifikation von intentionellen Modifikationen als relativ problematisch. Aus diesem Grund wurden nur die Stücke als Werkzeug aufgenommen, die mindestens drei in einer Reihe nebeneinander liegende Retuschenegative aufweisen.²⁰⁸

5.4.1 Kratzer

Unter den modifizierten Stücken fanden sich insgesamt 27 Artefakte mit Kratzerkappen (Tab. 15). Diese lassen sich in verschiedene Typen von Kratzern unterteilen.

Den überwiegenden Anteil bilden einfache Kratzer (Abb. 55,1), die durch siebzehn Stücke ohne Lackglanz und zwei Artefakte mit Lackglanz belegt sind. Kantenretuschierte Kratzer sind in sechs Fällen überliefert, wobei eines der Geräte Spuren von Lackglanz erkennen lässt.

Kombinationsgeräte mit Kratzerkappen an beiden terminalen Enden sind durch zwei Exemplare überliefert. In einem Fall handelt es sich dabei um einen Doppelkratzer mit lateraler Retusche und Lackglanz (Abb. 55,2). Bei allen Kratzern handelt es sich um relativ kleine Stücke, die durchweg einen stark abgearbeiteten Eindruck vermitteln.

5.4.2 Bohrer

Bohrer sind im vorliegenden Silexmaterial nur durch vier Exemplare belegt, wobei eines der Stücke als Doppelbohrer bezeichnet werden kann (Abb. 54,3). An der dünneren der beiden Bohrerspitzen konnte ein schwächerer, matter Glanz festgestellt werden, der eventuell als Lackglanz interpretiert werden könnte.

5.4.3 Endretuschen

Unter den modifizierten Artefakten aus Herrenberg-Affstätt überwiegen Stücke mit Endretusche (21,4%). Sie sind insgesamt durch 36 Exemplare belegt, die sowohl an einem (Tab. 16) als auch an beiden terminalen Enden Modifikationen aufweisen können. Eine Variante, die durch drei Stücke belegt ist, sind Artefakte mit schräger Endretusche (Abb. 56,3).

Die Retuschierung der Grundformenden dürfte wohl zur besseren Schäftung der Artefakte gedient haben.²⁰⁹ Der Anteil an endretuschierten Stücken mit Lackglanz, die im Normalfall als Sicheleinsätze gedeutet werden, ist in Herrenberg-Affstätt vergleichsweise niedrig.²¹⁰ Dies hat zur Folge, daß der Prozentsatz an endretuschierten Geräten weit über dem durchschnittlichen Wert anderer Siedlun-

²⁰⁸ KİND definiert für das Material von Ulm-Eggingen alle Artefakte mit mindestens fünf Retuschenegativen in Reihe als modifizierte Stücke (KİND, Ulm-Eggingen 179). – Da die Fragmentierung der Silexartefakte in Herrenberg-Affstätt erheblich stärker ist als in Ulm-Eggingen, erschien die Zahl von 5 Retuschenegativen für die kleinen Bruchstücke zu hoch.

²⁰⁹ ZIMMERMANN, Steine 692 ff.

²¹⁰ Vgl. STRIEN, Gerlingen 230 ff. – KİND, Ulm-Eggingen 166.

	mit Lackglanz	ohne Lackglanz	gesamt
Kratzer	2	17	19
Kratzer, kantenretuschiert	1	5	6
Doppelkratzer	—	1	1
Doppelkratzer, kantenretuschiert	1	—	1
gesamt	4	23	27

Tabelle 15 Kratzertypen.

	mit Lackglanz	ohne Lackglanz	gesamt
Endretusche	2	17	19
End- und Lateralretusche	2	2	4
Doppelte End- und Lateralretusche	1	2	3
Schräge Endretusche	—	5	5
Schräge End- und Lateralretusche	1	1	2
Gekerbtte Stücke mit Endretusche	2	1	3
gesamt	8	28	36

Tabelle 16 Endretuschierte Stücke.

gen liegt. Gleichzeitig erscheint die Kategorie der Geräte mit Lackglanz unterrepräsentiert (vgl. Tab. 17).

Unter den endretuschierten Artefakten der Fundstelle ‚Krummer‘ findet sich auch ein Stück mit gekerbter Lateralkante (Abb. 54,4). Bei ihm ist anzunehmen, daß es der Ausführung spezieller Arbeitsvorgänge diente, wie z. B. der Bearbeitung von Rundhölzern.²¹¹

5.4.4 Pfeilspitzen

Das Spektrum der in Herrenberg-Affstätt gefundenen Spitzen entspricht den bekannten Formen bandkeramischer Pfeilspitzen aus dem Neckarland.²¹² Pfeilspitzen mit konkaver (Abb. 55,6), konvexer (Abb. 55,5) bzw. gerader Basis sind durch jeweils ein Exemplar vertreten. Als singulär ist auch die in Abbildung 55,3 dargestellte Trapezspitze zu erachten. Sie gehört gemeinsam mit zwei Trapezen (Abb. 56,1,2) zur Kategorie der Mikrolithen. Nach W. TAUTE gehören diese Formen zum gängigen Typenschatz des Altneolithikums in Süddeutschland.²¹³

Aufgrund starker Beschädigungen konnte die Form von vier weiteren Pfeilspitzen nicht mehr exakt bestimmt werden. Die in Abbildung 55,4 dargestellte gestielte Pfeilspitze datiert aufgrund ihrer Form in einen jüngeren Abschnitt des Neolithikums bzw. in die frühe Bronzezeit und muß demnach aus dem bandkeramischen Material ausgegliedert werden.

211 Siehe HAHN, Artefaktmorphologie 254.

212 Vgl. dazu STRIEN, Württemberg 18 f.

213 TAUTE, Neolithische Mikrolithen 86 f.

5.4.5 Ausgesplitterte Stücke

Ausgesplitterte Stücke sind innerhalb des vorliegenden Silexinventaires durch 24 Artefakte belegt. In 21 Fällen handelt es sich dabei um Stücke, bei denen die Aussplitterungen als primäre Modifikationen zu erachten sind. Zwei weitere Artefakte können als Kerne angesprochen werden, deren Aussplitterungen auf eine sekundäre Nutzung schließen lassen. Dasselbe gilt für den kleinen Kratzer mit deutlich erkennbaren Aussplitterungen an beiden Lateralkanten (Abb. 55,1).

5.4.6 Lackglänze

Von den 468 untersuchten Silexartefakten aus Herrenberg-Affstätt zeigen 23 Stücke einen charakteristischen Lackglanz, der auf die Bearbeitung von pflanzlichem Material schließen lässt. In 11 Fällen handelt es sich dabei um Grundformen, die keine weitere Modifikation zeigen (Abb. 54,6). Lackglanztragende Artefakte mit ausschließlich lateralen Retuschen sind durch drei Stücke belegt. Des Weiteren zeigen vier terminal modifizierte Stücke sowie acht lateral und terminal zugerichtete Exemplare (Abb. 55,2) einen deutlich erkennbaren Lackglanz.

Unter den Artefakten mit Lackglanz überwiegen demnach Stücke mit einer Modifikation der proximalen bzw. distalen Enden durch Kratzerkappen oder Endretuschen. Wie bereits ausgeführt, dürfen diese Retuschen zur besseren Einpassung in Schäftungen gedient haben (vgl. Kap. 5.4.3).

In Bezug auf die Lage des Lackglanzes zeigen sich Unterschiede zwischen den einzelnen Stücken. So konnten auf 12 Artefakten kantenparallele Lackglänze festgestellt werden, während die restlichen 11 Stücke einen Verlauf des Lackglanzes über eine Ecke zeigen. Für die Silices, die einen diagonalen Lackglanz im Bereich der Ecken aufweisen, darf eine Nutzung als Sicheleinsatz angenommen werden.²¹⁴ Bei den Stücken mit kantenparallelem Lackglanz erscheint die Nutzung nicht ganz eindeutig. Sie könnten auch in anderen Schäftungen zur Bearbeitung von pflanzlichem Material genutzt worden sein.

5.4.7 Lateralretuschen

Insgesamt 34 Artefakte des vorliegenden Silexinventaires zeigen eine Modifikation mindestens einer lateralen Kante. Unter diesen Stücken finden sich 15 Artefakte, die ausschließlich laterale Retuschen aufweisen. Der überwiegende Anteil (56%) der kantenretuschierten Werkzeuge zeigt jedoch eine zusätzliche Zurichtung der terminalen Enden (vgl. Tab. 15; 16).

Neben einer Modifikation der proximalen bzw. distalen Enden treten laterale Retuschen als zweithäufigste Bearbeitungsspuren an Artefakten mit Lackglanz auf. So zeigen 11 der kantenretuschierten Stücke einen klar erkennbaren Sichelglanz.

Als Besonderheit unter den Artefakten mit retuschierten Kanten müssen vier gekerbte Stücke gesehen werden (Abb. 54,4). Ihre Modifikation diente im Vergleich zur konventionellen Kantenretusche wohl weniger der Anpassung an die Schäftung als vielmehr einer speziellen Zurichtung der Arbeitskante (vgl. Kap. 5.4.3).

Eine weitere Ausnahme stellt das singuläre Exemplar eines Klingenbruchstückes mit steiler Rückenretusche dar. Artefakte mit derartiger Kantenmodifikation treten in bandkeramischen Zusammenhängen relativ selten auf.²¹⁵

²¹⁴ ZIMMERMANN, Steine 686 ff. – Vgl. dazu die kontroverse Diskussion zur Nutzung von schräg geschäfteten Klingen als Sicheleinsätze: TILLMANN, Erntegeräte 285 ff.

²¹⁵ STRIEN, Gerlingen 234.

5.4.8 Klopfsteine und Kerne

Innerhalb des bandkeramischen Siedlungsareals wurden insgesamt sieben Klopfsteine gefunden. Interessant erscheint, daß es sich bei allen Stücken um Exemplare aus Hornstein handelt, während keines der zahlreichen Sandsteingeräte mit Sicherheit als Klopfer angesprochen werden kann.²¹⁶

Ebenso erstaunlich ist, daß mit Ausnahme eines Trümmers und eines Abschlags alle Klopfsteine in ihrer Grundform Rohknollen sind. Ein Vergleich mit den Steingeräten der bandkeramischen Siedlung von Gerlingen zeigt, daß dort 96% der Klopfer Kerne als Grundform aufweisen.²¹⁷

Eine mögliche Erklärung für dieses Phänomen könnte in der geringen Größe der in Herrenberg-Affstätt gefundenen Klopfsteine liegen. Mit Längen von 1,7–5,2 cm und Breiten von 2,5–4,7 cm liegen sie deutlich unter den Maßen der Silexklopfer aus anderen Fundstellen.²¹⁸ Es wäre aus diesem Grund denkbar, daß angesichts der schlechten Rohmaterialversorgung gerade die kleinen Rohknollen mit großem Kortexanteil als Klopfer verwendet wurden, während die etwas größeren Knollen als Kerne vollständig abgebaut wurden. Hierfür spricht auch der große Prozentsatz an stark abgearbeiteten Kernen (z. B. Abb. 56,4).

Nur zwei der 11 gefundenen Kerne zeigen eine sekundäre Verwendung als Werkzeug. In beiden Fällen handelt es sich um Kerne, die wohl aufgrund ihrer geringen Größe nicht mehr weiter abgebaut werden konnten und dann als „ausgesplittete Stücke“ genutzt wurden.²¹⁹

Wie zu erwarten, liegen auch die Maße der Kerne unter den durchschnittlichen Werten der meisten anderen Fundstellen Württembergs. Dies zeigt sich nicht nur an den geringeren Längen und Breiten der Stücke, sondern schlägt sich auch im Restgewicht der Kerne nieder.²²⁰

	H.-Affstätt		Gerlingen		Möhringen 6		Ulm-Egg.		LW 8		LW 9	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Kratzer	23	17,6	114	28,0	54	25,8	139	19,1	396	32,6	193	39,1
Bohrer	4	3,1	36	8,8	22	10,5	79	10,9	40	3,3	27	5,5
Endretuschen	28	21,4	28	6,9	21	10,0	54	7,4	122	10,0	51	10,3
Pfeilspitzen	10	7,6	12	2,9	6	2,9	31	4,3	39	3,2	15	3,1
Stichel	–	–	2	0,5	4	1,9	5	0,7	6	0,5	2	0,4
ausgesp. Stücke	24	18,3	43	10,6	33	15,8	25	3,4	94	7,7	21	4,3
Lackglänze	23	17,6	86	21,1	54	25,8	158	21,8	186	15,3	67	13,6
Klopfer	7	5,3	56	13,8	15	7,2	69	9,5	110	9,1	50	10,1
Lateralretuschen	12	9,2	30	7,4	1	0,5	166	22,9	223	18,3	67	13,6
gesamt	131	100,0	407	100,0	210	100,0	726	100,0	1216	100,0	493	100,0

Tabelle 17 Anteile der Geräteklassen aus verschiedenen bandkeramischen Inventaren.

5.4.9 Vergleich mit anderen bandkeramischen Inventaren

Ein Vergleich der modifizierten Artefakte mit den Geräteinventaren anderer bandkeramischer Siedlungen zeigt einen außerordentlich geringen Anteil an Kratzern in Herrenberg-Affstätt. Während nach KIND eine große Zahl an Kratzern für eine gute Rohmaterialversorgung spricht,²²¹ kann hier

216 Vgl. dazu die Ausführungen zu den Anteilen der Sandsteinartefakte in den Siedlungen des Neckarlands und des Rheinlands (STRIEN, Gerlingen 235 f.).

217 Ebd.

218 Vgl. dazu KIND, Ulm-Eggingen Tab. 99; 100. – STRIEN, Gerlingen Tab. 41.

219 Zur Verwendung von ausgesplitteten Stücken: LÖHR u. a., Feuersteinartefakte 244 ff.

220 Die Längenausdehnung der Kerne liegt in Herrenberg-Affstätt bei 2,0–4,3 cm. Die gemessenen Breiten liegen zwischen 1,6–1,8 cm, das Gewicht der Kerne beträgt 3,5–43,5 g. – Vgl. dazu STRIEN, Württemberg 143 ff. – KIND, Ulm-Eggingen 191.

221 KIND, Erbach-Ringingen 109.

der geringe Anteil als Zeichen einer Rohmaterialknappheit für die Fundstelle ‚Krummer‘ gewertet werden.

Als weiterer Beleg für eine schlechte Rohmaterial-Verfügbarkeit kann der hohe Prozentsatz an ausgesplitterten Stücken gelten.²²² Während in gut versorgten Siedlungen wie in Ulm-Eggingen und Langweiler 9 die ausgesplitterten Stücke einen Anteil von 3–5% einnehmen, liegt die relative Häufigkeit dieser Gerätekasse in Herrenberg-Affstätt bei 18,3%. Einzig in der ebenfalls relativ schlecht mit Hornstein-Material versorgten Siedlung Möhringen 6 ist der Prozentsatz an ausgesplitterten Stücken ähnlich hoch.

Die vergleichsweise große Zahl an endretuschierten Stücken im vorliegenden Material lässt sich nicht eindeutig erklären. Sie dürfte aber in direktem Zusammenhang mit dem für südwestdeutsche Verhältnisse etwas zu niedrigen Anteil an Stücken mit Lackglanz zu sehen sein.

Während die Werkzeugklasse der Stichel innerhalb des Hornsteininventars von Herrenberg-Affstätt nicht vertreten ist, sind Pfeilspitzen durch eine große Anzahl von Stücken belegt. Ihr vergleichsweise hoher Anteil braucht nicht zu verwundern, da diese Geräteform in den meisten bandkeramischen Siedlungen als unterrepräsentiert erscheint.²²³

Der geringe Anteil an Klopfsteinen am Gesamtgeräteinventar kann ebenso wie die kleine Zahl an Kratzern und der hohe Prozentsatz an ausgesplitterten Stücken als Indiz für eine mangelnde Rohmaterialversorgung gelten.²²⁴

5.5 Zusammenfassung der Silexartefakte

Das in Herrenberg-Affstätt gefundene Rohmaterialspektrum entspricht den typischen Hornsteinvarianten, wie sie auch in anderen Siedlungen des Neckarlandes zu finden sind. Erwartungsgemäß überwiegt der Jurahornstein, wobei die Variante vom ‚Typ Wittlingen‘ einen Anteil von rund 50% am Gesamtinventar der Silexartefakte einnimmt. Als weitere verwendete Gesteinsarten sind Bohnenhorstein, Muschelkalkhornstein und Kreidefeuerstein belegt. Jeweils ein Artefakt konnte als Radiolarit und Quarzporphyry bestimmt werden.

Die an den Grundformen durchgeführten Untersuchungen zeigen einen hohen Anteil an modifizierten Stücken. Dies kann als Hinweis auf eine schlechte Rohmaterialversorgung gewertet werden. Darüberhinaus deutet die große Anzahl an Proximal- und Distalfragmenten eine Verarbeitung von kleinen Rohknollen an.

Unter den modifizierten Artefakten sind bis auf den Stichel alle gängigen Geräteformen der Bandkeramik belegt. Die geringe Zahl an Kratzern und Klopfsteinen sowie der hohe Prozentsatz an ausgesplitterten Stücken können als weitere Zeichen einer schlechten Rohmaterial-Verfügbarkeit gesehen werden.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, daß es sich bei der Fundstelle von Herrenberg-Affstätt um eine relativ schlecht mit Hornstein versorgte Siedlung handelte. Dies erscheint auch im Zusammenhang mit ihrer geographischen Lage durchaus plausibel. Nimmt man die Schwäbische Alb als das Hauptabbaugebiet des Jurahornsteins, so dürfte der Austausch des Rohmaterials über das Neckartal und zum Teil auch über das Strohgäu erfolgt sein. In beiden Fällen liegt Herrenberg-Affstätt am Ende einer langen Kette von Siedlungsplätzen, die wohl in erster Linie auf ihre eigene Versorgung bedacht waren.²²⁵

222 Vgl. dazu STRIEN, Württemberg 22 u. Tab. 4.3.4. – KIND, Ulm-Eggingen 174.

223 Siehe KIND, Ulm-Eggingen 170.

224 Vgl. dazu: KIND, Erbach-Ringingen 109.

225 Vgl. zu Austauschsystemen von Silexartefakten: ZIMMERMANN, Austauschsysteme.

6. Felsgesteinartefakte

6.1 Beile

Das Fundmaterial von Herrenberg-Affstätt umfaßt insgesamt acht Exemplare von Felsgesteinartefakten, die zur Gruppe der Dechsel gerechnet werden können. Es handelt sich dabei um zwei weitgehend vollständige Flachhauen, einen kleinen Schuhleistenkeil und ein Flachhauenfragment mit angesetzter Bohrung. Die weiteren Stücke sind nur sehr fragmentarisch erhalten, so daß eine genauere Ansprache schwer fällt.

Die eine der beiden vollständigen Flachhauen (Abb. 58,2) besitzt einen D-förmigen Querschnitt (L. 4,9 cm, B. 3,5 cm, D. 1,1 cm) mit abgerundeten Kanten. Die Längsseiten der Dechsel laufen schwach trapezförmig aufeinander zu. Beschädigungen der Kanten lassen sich nur im Nackenbereich erkennen. Die Schneide dieses Beiles scheint mehrfach nachgeschärft worden zu sein.

Die zweite vollständig erhaltene Flachhau zeigt eine deutlich massivere Ausprägung (L. 6,3 cm, B. 4,5 cm, D. 1,9 cm) als das erste Stück (Abb. 58,1). Im Gegensatz zu den gängigen bandkeramischen Flachhauen, die in der Regel einen D-förmigen Querschnitt besitzen,²²⁶ zeigt dieser Dechsel eine aufgewölbte Unter- und Oberseite. Der Umriss des Beiles ist deutlich trapezförmig. Auf der Oberfläche finden sich an allen Seiten Spuren moderner Beschädigungen.

Bei dem dritten, vollständig überlieferten Dechsel handelt es sich um einen typischen bandkeramischen Schuhleistenkeil (Abb. 57,2). Obwohl die Maße dieses Exemplares relativ klein sind (L. 6,9 cm, B. 1,5 cm, D. 1,4 cm), zeigt es dennoch den charakteristischen hohen, D-förmigen Querschnitt.

Unter den nur noch fragmentarisch überlieferten Dechseln findet sich ein weiteres, stark verwittertes Stück mit vollständig erhaltenem, trapezförmigem Umriss. Bei diesem eventuell mißlungenen Rohstück handelt es sich um das einzige aus Glimmerschiefer gefertigte Beil, das in Herrenberg-Affstätt gefunden wurde. Die Absplitterungen an Unter- und Oberseite zeigen, daß sich das schiefe Gefüge zur Weiterverarbeitung wohl wenig eignete.

Interessant erscheint auch das Bruchstück eines weiteren geschliffenen Steinartefaktes. Bei dem zunächst als Dechsel angesprochenen Objekt könnte es sich auch um die Reste eines modernen Schleifsteins handeln. Hierfür sprechen die relativ stark aufeinander zulaufenden Kanten des Gerätes.²²⁷

Aufgrund der schlechten Erhaltung muß für die restlichen drei Dechselfragmente eine genauere Ansprache unterbleiben. Es dürfte sich aber auch in diesen Fällen um die Bruchstücke von Flachhauen und Schuhleistenkeilen handeln.

An einem Exemplar konnten die Spuren einer senkrecht zur flachen Seite angesetzten Bohrung erkannt werden. Die Art und Weise der Bohrung entspricht damit den aus der Siedlung von Gerlingen bekannten durchbohrten Beilen.²²⁸

Mit Ausnahme des genannten Stückes aus Glimmerschiefer wurden alle in Herrenberg-Affstätt gefundenen Beile aus gängigen Grüngesteinen wie Hornblendeschiefer und Amphibolit gefertigt. Damit unterscheidet sich das verwendete Rohmaterial nicht von den Dechseln, wie sie aus anderen Siedlungen Südwestdeutschlands bekannt sind.²²⁹ Zur Herkunft des Rohmaterials lassen sich keine genaueren Aussagen treffen. Für die beiden Siedlungen von Ulm-Eggingen und Erbach-Ringenen wird das Fichtelgebirge oder der Thüringer Wald als Herkunftsgebiet der dortigen Grüngesteine in Erwögung gezogen.²³⁰

226 KIND, Ulm-Eggingen 233.

227 Auch aus anderen bandkeramischen Inventaren wurden versehentlich moderne Schleifsteine als bandkeramische Dechsel angesprochen (KIND, Erbach-Ringenen 112 Anm. 60).

228 STRIEN, Gerlingen 245.

229 Ebd. 207. – KIND, Ulm-Eggingen 234. – In Heilbronn-Neckargartach wurde auch ein geschliffenes Artefakt aus dem dort in der Nähe anstehenden Basalt gefertigt (SCHMIDGEN-HAGER, Neckargartach 202).

230 KIND, Ulm-Eggingen 234. – KIND, Erbach-Ringenen 112.

Sowohl nach dem Rohmaterial als auch formal und zahlenmäßig fügt sich der Gesamtbestand der Steinbeile aus Herrenberg-Affstätt gut in das Bild anderer bandkeramischer Siedlungen Süddeutschlands ein.²³¹

Hinsichtlich der großen Zahl an Dechseln aus bandkeramischen Gräbern macht KIND auf den geringen Umfang an Beilfunden aus Siedlungen aufmerksam;²³² ein Phänomen, das sich auch in Herrenberg-Affstätt bestätigt.

6.2 Sandsteinartefakte

Das Fundmaterial aus Herrenberg-Affstätt umfaßt eine große Zahl an Artefakten aus Sandstein. Es handelt sich dabei in den meisten Fällen um Fragmente größerer Reibsteinplatten sowie kleinerer Läufersteine. Zwei der aufgenommenen Sandsteingeräte können als Pfeilschaftglätter angesprochen werden. Sie zeigen die für diese Objektkategorie charakteristischen, regelmäßig eingetieften Rillen (Abb. 57,1).²³³

Das Gesteinsrohmaterial reicht von feinkörnig-tonig gebundenen Sandsteinen bis zu groben Quarzsandsteinen. Eine genaue Ansprache ist in den meisten Fällen aber schwierig, da Farbe und Habitus der Gesteine je nach Aufschluß stark variieren.

In Herrenberg-Affstätt dürften überwiegend Rohmaterialien Verwendung gefunden haben, wie sie sich innerhalb der unmittelbar benachbarten Stufe des Keupers finden. Sicher belegt sind der Schilfsandstein, der Lettenkeupersandstein, der Räthsandstein, der Kieselsandstein und der Buntsandstein.

7. Sonstige Funde

7.1 Tierknochen

Der Umfang der aus den Siedlungsgruben geborgenen Tierknochen ist aufgrund des stark entkalkten Bodens erwartungsgemäß gering. Insgesamt beläuft sich die Zahl an faunistischen Resten auf 88 Knochenfragmente und 27 Zahnbruchstücke. Das Spektrum der ermittelten Arten umfaßt neben einigen Wildtieren die bekannten Haustiere wie Rind, Schwein und Schaf oder Ziege. Als beachtenswert erscheint das außerordentlich große Fragment eines Fingerknochens, das einer sehr frühen Form des Hausrindes zugeordnet werden konnte.

7.2 Eisenoxidknollen

Innerhalb des bandkeramischen Siedlungsareals wurde im Zuge von Begehungen und während der Grabungsarbeiten eine große Anzahl an Eisenoxidknollen und -fragmenten gefunden. In den meisten Fällen handelt es sich dabei um Brauneisenstein. Es kommen aber auch Roteisensteine wie Hämatit und Rötel vor.

Aufgrund der Schleifspuren, die sich an einigen Stücken fanden, ist anzunehmen, daß sie zur Gewinnung von Farbstoff genutzt wurden. Erstaunlicherweise zeigen aber nicht nur die relativ weichen Rötelstücke, sondern auch die zum Teil recht harten Brauneisensteine Spuren der Bearbeitung. Ob es sich hierbei um eine lokale Eigenart handelt, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden.

231 KIND, Ulm-Eggingen 234.

232 Ebd.

233 Ebd. 225.

Als mögliches Herkunftsgebiet des Rötels nennt KIND für die Siedlung von Ulm-Eggingen die Bohnen-erzvorkommen der Schwäbischen Alb.²³⁴ In Anbetracht der außerordentlich großen Zahl an unbearbeiteten Rot- und Brauneisensteinen sollte für Herrenberg-Affstätt ein Vorkommen dieser Eisen-erze vor Ort aber nicht ausgeschlossen werden.

8. Nicht bandkeramische Funde

Die Zahl der in Herrenberg-Affstätt geborgenen Fundstücke aus weiteren, nicht bandkeramischen Zeitabschnitten ist relativ gering. Neben der bereits erwähnten gestielten Pfeilspitze, die sich in eine jüngere Periode des Neolithikums bzw. in die frühe Bronzezeit datieren lässt (siehe Kap. 5.4.4), fanden sich zwei kleinere Keramik- und Bronzefragmente, die als römisch zu bezeichnen sind.²³⁵ Ebenso muß der in Fläche 344 gelegene Befund 622 aus dem Spektrum der bandkeramischen Siedlungsbefunde ausgeliert werden. Bei ihm handelt es sich um eine flache Lehmlinse mit graubrauner Verfärbung. Allein schon durch seine Farbe unterscheidet sich der Befund deutlich von den in neolithischer Zeit angelegten Siedlungsgruben.

Innerhalb der Lehmlinse fanden sich die Reste eines nahezu vollständigen Mammustoßzahns, der bereits erhebliche Beschädigungen durch die Baustellenfahrzeuge aufwies. Eine vorgenommene teilweise Aneinanderpassung der außerordentlich kleinen Bruchstücke lässt Spuren der Bearbeitung erahnen. Ein sicherer Beleg von Schnitt- oder Schlagmarken wird aber durch die starke Fragmentierung des Stoßzahns verhindert.

Ähnlich wie bei der ca. 14 km entfernten Fundstelle von Böblingen „Hulb“²³⁶ könnte es sich hier um die Reste eines altsteinzeitlichen Jagdplatzes handeln. Die Anwesenheit eiszeitlicher Jäger und Sammler im Oberen Gäu ist neben dem Fund einer weiteren Geschoßspitze aus Elfenbein (bei Böblingen)²³⁷ auch durch zwei altsteinzeitliche Fundstellen bei Rottenburg belegt.²³⁸ Die Frage, ob es sich bei dem in Herrenberg-Affstätt gefundenen Stoßzahn ebenfalls um die Reste eines Werkstückes handelt, könnten weitere Restaurierungsarbeiten klären.

9. Zusammenfassung

Die Lage der bandkeramischen Siedlung von Herrenberg-Affstätt am Rand der lößbedeckten Flächen des Korngäus kann als charakteristisch für das Bild der Besiedlung im Altneolithikum angesehen werden. Die Fundstelle befindet sich auf einem leicht nach Ost bzw. Nordost abfallenden Hang, an dessen Fuß sich ausgedehnte Feuchtwiesen erstrecken.

Im Zuge anstehender Baumaßnahmen bot sich in den Jahren 1986 und 1990 die Möglichkeit, einen genaueren Einblick in die Befundsituation des seit längerem bekannten Siedlungsplatzes zu erhalten. Die auf einer Fläche von rund 1,1 ha durchgeführten Ausgrabungen erbrachten neben einer großen Anzahl an Befunden auch eine größere Menge an Keramik und Silexartefakten.

Die Erhaltung der Befunde ist insgesamt als eher schlecht zu bezeichnen. Neben dem überwiegenden Anteil an nicht untersuchten Bodenverfärbungen wurden 40 Gruben und 9 Hausgrundrisse erfaßt. Bei den in Herrenberg-Affstätt aufgedeckten Gebäuden handelt es sich um die typischen Vertreter bandkeramischer Hausbauten. So konnten neben zwei Großbauten vom Typ 1b drei weitere Grundrisse rekonstruiert werden, die aufgrund ihrer Wandgräben im Nordwestteil als Gebäude vom Typ 1b oder 2 anzusprechen sind.

234 KIND, Ulm-Eggingen 234 f.

235 Die Keramik- und Bronzefragmente wurden nicht in den Katalog der Funde aufgenommen.

236 WAGNER, Jagdplatz 26 ff. – Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 454.

237 GUMBSCH, Steinzeit 7 f.

238 KIND/LAUHMANN, Rottenburg 22 ff. – WAGNER, Eiszzeitjägerlager 210 ff.

In zwei weiteren Fällen dürfte es sich um die Reste schlecht erhaltener Kleinbauten handeln. Sie zeigen sowohl in bezug auf ihre Größe als auch in ihrer Ausrichtung deutliche Abweichungen von den anderen GrundrisSEN der Siedlung.

Auffälligkeiten lassen sich auch an Hausgrundriß 4 erkennen. Das am stärksten Nord-Süd orientierte Gebäude weist im Wandbereich seines Mittelteiles eine schmale, längliche Verfärbung auf, die als sogenanntes Außengräßchen interpretiert werden kann.

Ein Vergleich mit anderen Siedlungsplätzen zeigt, daß sowohl die geringe Westabweichung als auch die Anlage von Außengräbchen auf eine relativ frühe Errichtung des Gebäudes während der Bandkeramik hinweisen. Dazu würde auch die im Flomborner-Stil verzierte Keramik passen, die sich dem Gebäude unter Vorbehalt zuweisen läßt.

Die Datierung weiterer Hausgrundrisse ist aufgrund der geringen Anzahl an ergrabenen Befunden nicht möglich. Einzig im Fall von Haus 9 kann eine Datierung in die mittlere Bandkeramik angenommen werden, da alle untersuchten Gruben, die im weiteren Bereich um das Gebäude lagen, Keramik der Phase III nach MEIER-ARENTH erbrachten.

Die geringen Joch- und Gesamtbreiten der Hausgrundrisse aus Herrenberg-Affstätt bestätigen die Feststellung, daß Gebäude bandkeramischer Siedlungen aus Süddeutschland in der Regel deutlich schmäler sind als diejenigen des Rheinlands und der niederländisch-belgischen Region.

In bezug auf ihre Ausrichtung lassen die bearbeiteten Grundrissstrukturen große Unterschiede zu den Gebäuden anderer Siedlungsplätze aus Südwestdeutschland erkennen. Bereits während der Ausgrabungen wurde als Erklärungsmöglichkeit für die extrem starke Ost-West-Orientierung die Ausrichtung der Häuser auf einen See in Betracht gezogen. Da sich die Anhaltspunkte für die Existenz eines stehenden Gewässers in bandkeramischer Zeit aber nicht erhärten ließen, muß letztendlich offen bleiben, welche Gründe zu einer derartigen Ausrichtung der Baustrukturen führten.

Auf die Anlage eines größeren Grabenwerkes weisen mehrere Gräben und grabenähnliche Befunde hin, die in ihrer Gesamtheit eine annähernd rechtwinklig umbiegende Struktur erkennen lassen. Aufgrund der schlechten Erhaltungsbedingungen und der geringen Zahl an untersuchten Befunden kann aber nicht mit Sicherheit belegt werden, daß es sich bei den verschiedenen Eingriffen in den Boden um ein zusammenhängendes Erdwerk handelt.

Die in Herrenberg-Affstätt geborgene Tonware entspricht sowohl in ihrer Form und Verzierung als auch in ihren technischen Eigenschaften dem bekannten Bild der altneolithischen Keramikfunde aus dem Neckarland. Die auf den Gefäßen angebrachten Motive belegen eine Nutzung des Siedlungsplatzes während der älteren, mittleren und jüngeren Bandkeramik. Ob mit dem Auflassen der Dorfanlage der letzte Abschnitt der Bandkeramik in Südwestdeutschland erreicht ist, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Nachweise anderer neolithischer Kulturgruppen fehlen im Keramikinventar von Herrenberg-Affstätt.

Die zur Herstellung der Silexartefakte verwendeten Rohmaterialien entsprechen den gängigen Hornsteinvarianten, wie sie sich auch in anderen Siedlungen des Neckarlandes finden. Der hohe Anteil an modifizierten Grundformen kann als Hinweis auf eine schlechte Rohmaterialversorgung gedeutet werden. Hierfür sprechen auch die große Zahl an ausgesplitterten Stücken sowie der geringe Anteil an Kratzern und Klopfsteinen unter den Geräten. Der Grund für die schlechte Rohmaterial-Verfügbarkeit kann in der ungünstigen geographischen Lage der Siedlung am Ende des Neckar- bzw. des Ammertales gesehen werden. Während die dem Hauptabbaugebiet des Jurahornsteins der Schwäbischen Alb näher gelegenen Siedlungsplätze in der Regel gut mit Rohmaterial versorgt wurden, stand die Siedlung von Herrenberg-Affstätt am Ende einer langen Austauschkette.

Die vorgestellten Ergebnisse zeigen, daß sich die bandkeramische Fundstelle von Herrenberg-Affstätt lückenlos in das Bild der altneolithischen Siedlungsplätze Südwestdeutschlands einfügt. Die zu Beginn der Arbeit geäußerte Vermutung, die Siedlung könnte aufgrund ihrer Lage zwischen Korn- und Strohgäu eine Schlüsselposition eingenommen haben (siehe Kap. 2.2), scheint sich nicht zu bestätigen. So weisen die im Vergleich zu Neckartal und Strohgäu etwas schlechteren klimatischen Bedingungen und die deutlich erkennbare Hornsteinknappheit auf eine eher benachteiligte Position innerhalb der Gäulandschaften hin.

10. Verzeichnis der bandkeramischen Fundstellen des Umlandes

Gültstein

Flur ‚Kampfhans‘ – Siedlung der Linearbandkeramik. Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 16, 1962, 214. – Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 118. – BOFINGER, Besiedlungsgeschichte.

Flur ‚Bürst‘ – Einzelfund (Keramik). Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 18/2, 1967, 50. – BOFINGER, Besiedlungsgeschichte.

Flur ‚Sandstegle‘ – Siedlung der Linearbandkeramik. Lit.: Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 118.

Aidlingen

Areal zwischen Böblinger Straße, Nelkenstraße, Blumenstraße. – Siedlung der Linearbandkeramik. Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 8, 1933–35, 24. – Ebd. N. F. 9, 1935–38, 11. – ERNST, Bauerntum 43; 45. – PARET, Württemberg 63; 73. – RADEMACHER, Aidlingen 14; 32.

Böblingen

Flur ‚Bürklen‘. – Siedlung der Linearbandkeramik. Lit.: Fundber. Baden-Württemberg 9, 1984, 561 f. – Ebd. 19/2, 1994, 7. – GUMBSCH, Steinzeit 12 ff.

Döffingen

Flur ‚Spitzwiesen‘. – Siedlung der Linearbandkeramik. Lit.: Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 15.

Maichingen

Flur ‚Probstei‘. – Siedlung der Linearbandkeramik. Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 5, 1930, 17. – Ebd. N. F. 15, 1959, 138. – RADEMACHER, Sindelfingen 170.

Deufringen

Genaue Fundstelle unbekannt. – Einzelfund (Flachhache) der Linearbandkeramik. Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 8, 1933–35, 29. – ERNST, Bauerntum 45. – RADEMACHER, Aidlingen 14; 33.

11. Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

ALBERT, Neolithikum

S. ALBERT, Das Neolithikum im Oberen Gäu und im angrenzenden Gebiet östlich des Rammerts. In: Tübingen und das Obere Gäu. Führer Arch. Denkm. Deutschland 3 (Stuttgart 1983) 39–55.

BAKELS, Environment

C. C. BAKELS, Four Linearbandkeramik settlements and their environment. A paleoecological Study of Stein, Sittard, Elsloo and Hienheim. Anal. Prachist. Leiden 11 (Leiden 1978).

BERNHARDT, Köln-Lindenthal

G. BERNHARDT, Die linearbandkeramische Siedlung von Köln-Lindenthal. Eine Neubearbeitung. Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 18/19, 1986, 7–165.

BIEL, Schwarzerdebildung

J. BIEL, Schwarzerdebildung und -zersetzung. In: J. BIEL (Hrsg.), Anthropogene Landschaftsveränderungen im prähistorischen Südwestdeutschland. Arch. Inf. Baden-Württemberg 30 (Stuttgart 1995) 26 f.

BOELICKE, Entwicklung

U. BOELICKE, Struktur und Entwicklung des Siedlungsplatzes. In: U. BOELICKE/D. v. BRANDT/J. LÜNING/P. STEHLI/A. ZIMMERMANN, Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 8. Beitr. neol. Besiedlung Aldenhovener Platte III/2. Rhein. Ausgr. 28 (Köln, Bonn 1988) 891–931.

BOELICKE, Erdwerk

U. BOELICKE, Erdwerk. In: U. BOELICKE/D. v. BRANDT/J. LÜNING/P. STEHLI/A. ZIMMERMANN, Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 8. Beitr. neol. Besiedlung Aldenhovener Platte III/1. Rhein. Ausgr. 28 (Köln, Bonn 1988) 395–428.

- BOELICKE, Gruben
- BOELICKE, Gruben u. Häuser
- BOELICKE u. a., Langweiler 8
- BOFINGER, Besiedlungsgeschichte
- BOFINGER, Fröbelweg
- BÖHM/WENY, Straubing
- BRINK-KLOKE, Niederbayern
- BURKERT u. a., Wittlingen
- CLADDERS, Hambach 21
- DEUTMANN, Feuersteinmaterial
- DIECKMANN/FRITSCH, Hegau
- DOHRN-IHMIG, Rheinland
- ERNST, Bauerntum
- FARRUGGIA u. a., Langweiler 2
- FISCHER, Forschungsgeschichte
- FLECK, Boden 7319
- FRITSCH, Hilzingen
- GEYER/GWINNER, Geologie
- GUMBSCH, Steinzeit
- U. BOELICKE, Gruben. In: U. BOELICKE/D. v. BRANDT/J. LÜNING/P. STEHLI/A. ZIMMERMANN, Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 8. Beitr. neol. Besiedlung Aldenhovener Platte III/1. Rhein. Ausgr. 28 (Köln, Bonn 1988) 300–394.
- U. BOELICKE, Gruben und Häuser: Untersuchungen zur Struktur bandkeramischer Hofplätze. In: Siedlungen der Kultur mit Linearerkeramik in Europa (Nitra 1982) 17–28.
- U. BOELICKE/D. v. BRANDT/J. LÜNING/P. STEHLI/A. ZIMMERMANN, Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 8. Beitr. neol. Besiedlung Aldenhovener Platte III/1 u. 2. Rhein. Ausgr. 28 (Köln, Bonn 1988).
- J. BOFINGER, Untersuchungen zur neolithischen Besiedlungsgeschichte des Oberen Gäus. Materialh. Arch. Baden-Württemberg (Stuttgart im Druck).
- J. BOFINGER, Zum Abschluß der Grabungen in der ältestbandkeramischen Siedlung ‚Fröbelweg‘ von Rottenburg a. N., Kreis Tübingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1995, 39–42.
- K. BÖHM/H. WENY, Rekonstruktion eines linienbandkeramischen Bauernhauses für die Landesgartenschau Straubing 1989. In: Experimentelle Archäologie in Deutschland. Arch. Mitt. Nordwestdeutschland Beih. 4 (Oldenburg 1990) 22–30.
- H. BRINK-KLOKE, Drei Siedlungen der Linienbandkeramik in Niederbayern. Studien zu Befunden und zur Keramik von Alteglofsheim-Köferring, Landshut-Sallmannsberg und Straubing-Lerchenhaid. Internat. Arch. 10 (Buch a. Erlbach 1992).
- W. BURKERT/B. ÇEP/C.-J. KIND/C. PASDA/M. SCHRANTZ/U. SIMON, Wittlingen. Eine mittelpaläolithische Freilandfundstelle bei Bäd Urach. Fundber. Baden-Württemberg 17/1, 1992, 1–110.
- M. CLADDERS, Befunde und Keramik des bandkeramischen Siedlungsplatzes Hambach 21, Gem. Jülich, Kr. Düren. In: J. LÜNING (Hrsg.), Studien zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte und ihrer Umgebung. Rhein. Ausgr. 43 (Köln, Bonn 1997) 131–227.
- K. H. DEUTMANN, Feuersteinmaterial. In: J. LÜNING (Hrsg.), Studien zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte und ihrer Umgebung. Rhein. Ausgr. 43 (Köln, Bonn 1997) 83–130.
- B. DIECKMANN/B. FRITSCH, Linearbandkeramische Siedlungsbefunde im Hegau. Arch. Korrbl. 20, 1990, 25–39.
- M. DOHRN-IHMIG, Untersuchungen zur Bandkeramik im Rheinland. In: Beiträge zur Urgeschichte des Rheinlandes 1. Rhein. Ausgr. 15 (Köln, Bonn 1974) 51–142.
- G. ERNST, 6000 Jahre Bauerntum im Oberen Gäu (Korb, Waiblingen 1954/55).
- J. P. FARRUGGIA/R. KUPER/J. LÜNING/P. STEHLI, Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 2, Gde. Aldenhoven, Kreis Düren. Beitr. neol. Besiedlung Aldenhovener Platte I. Rhein. Ausgr. 13 (Köln, Bonn 1973).
- F. FISCHER, Forschungsgeschichte. In: Tübingen und das Obere Gäu. Führer Arch. Denkm. Deutschland 3 (Stuttgart 1983) 15–19.
- W. FLECK, Bodenkarte von Baden-Württemberg 1 : 25 000. Tabellari-sche Erläuterungen zu Blatt 7319 Gärtringen (Freiburg 1992).
- B. FRITSCH, Die linearbandkeramische Siedlung Hilzingen ‚Forsterbahnried‘ und die altneolithische Besiedlung des Hegaus (Rahden 1998).
- O. F. GEYER/M. P. GWINNER, Geologie von Baden-Württemberg (Stuttgart 1991).
- F. GUMBSCH, Spuren der Steinzeit. Böblinger Museumsschr. 2 (Böblingen 1990).

- HAHN, Artefaktmorphologie
- HALD, Bronze- u. Eisenzzeit
- HEIMBERGER u. a., Gemeinden
- HOFMANN, Kultur
- HOHMEYER, Hambach 8
- HUTTENLOCHER, Obere Gäue
- KIESELBACH, Silexversorgung
- KIND, Erbach-Ringen
- KIND, Ulm-Eggingen
- KIND, Wildbeuter
- KIND/LAUXMANN, Rottenburg
- Klima-Atlas
- KNEIPP, Rhein, Weser u. Main
- KRAUSE, Un village rubané
- KRAUSE, Vaihingen/Enz
- KUPER, Bauspuren
- KUPER, Bauten
- KURZ, Viesenhäuser Hof
- LÖHR u. a., Feuersteinartefakte
- J. HAHN, Erkennen und Bestimmen von Stein- und Knochenartefakten. Einführung in die Artefaktmorphologie. *Arch. Venatoria* 10 (Tübingen 1991).
- J. HALD, Die Bronze- und Eisenzzeit im Oberen Gäu (Diss. Univ. Tübingen, in Vorb.).
- F. HEIMBERGER/W. BURR/T. SCHMOLZ/G. SCHOLZ, Wissenswertes aus den Städten und Gemeinden des Kreises. In: *Der Kreis Böblingen* (Stuttgart 1983) 263–288.
- E. HOFMANN, Die Kultur der Bandkeramik in Sachsen. *Forsch. Vor- u. Frühgesch.* 5 (Berlin 1963).
- M. HOHMEYER, Ausgewählte lithische Inventare des bandkeramischen Siedlungsplatzes Hambach 8, Gem. Jülich, Kr. Düren. In: J. LÜNING (Hrsg.), *Studien zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte und ihrer Umgebung*. *Rhein. Ausgr.* 43 (Köln, Bonn 1997) 229–318.
- F. HUTTENLOCHER, Die Oberen Gäue. *Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands*. 2. Lief. (Remagen 1955).
- P. KIESELBACH, Silexversorgung im Jungneolithikum. *Jahrb. Heimat- u. Altver.* Heidenheim 7, 1997/98, 97–115.
- C.-J. KIND, Funde und Befunde aus der bandkeramischen Siedlung von Ringingen, Gde. Erbach, Alb-Donau-Kreis. *Fundber. Baden-Württemberg* 15, 1990, 17–147.
- C.-J. KIND, Ulm-Eggingen. Die Ausgrabungen 1982 bis 1985 in der bandkeramischen Siedlung und der mittelalterlichen Wüstung. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch.* Baden-Württemberg 34 (Stuttgart 1989).
- C.-J. KIND, Komplexe Wildbeuter und frühe Ackerbauern. Bemerkungen zur Ausbreitung der Linearbandkeramik im südlichen Mitteleuropa. *Germania* 76, 1998/1, 1–23.
- C.-J. KIND/C. LAUXMANN, Eine mittelpaläolithische Fundstelle bei Rottenburg, Kreis Tübingen. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1987, 22–26.
- Klima-Atlas von Baden Württemberg. Hrsg. Deutscher Wetterdienst (Bad Kissingen 1953).
- J. KNEIPP, Bandkeramik zwischen Rhein, Weser und Main. *Studien zu Stil und Chronologie der Keramik.* *Univforsch. Prähist. Arch.* 47 (Bonn 1998).
- R. KRAUSE, Un village rubané avec fossé d'enceinte et nécropole près de Vaihingen/Enz, dept. Ludwigsburg. In: *Le Néolithique danubien et ses marges entre Rhin et Seine. Actes du 22ème colloque interrégional sur le Néolithique*, Strasbourg 27–29 octobre 1995. Suppl. *Cahiers Assoc. Promotion Rech. Arch. Alsace* (Strasbourg 1995) 45–56.
- R. KRAUSE, Stand und Perspektiven der Ausgrabungen in der bandkeramischen Siedlung von Vaihingen an der Enz, Kreis Ludwigsburg. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1997, 35–39.
- R. KUPER, Bauspuren. In: J. P. FARRUGGIA/R. KUPER/J. LÜNING/P. STEHLI, *Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 2*. Beitr. neol. Besiedlung Aldenhovener Platte 1. *Rhein. Ausgr.* 13 (Köln, Bonn 1973) 22–50.
- R. KUPER, Bauten. In: R. KUPER/H. LÖHR/P. STEHLI/A. ZIMMERMANN, *Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 9*, Gde. Aldenhoven, Kr. Düren. Beitr. neol. Besiedlung Aldenhovener Platte 2. *Rhein. Ausgr.* 18 (Köln, Bonn 1977) 19–40.
- G. KURZ, Zum Abschluß der Ausgrabungen beim Viesenhäuser Hof, Stuttgart-Mühlhausen. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1993, 34–38.
- H. LÖHR/A. ZIMMERMANN/J. HAHN, Feuersteinartefakte. In: R. KUPER/H. LÖHR/J. LÜNING/A. ZIMMERMANN, *Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 9*, Gde. Aldenhoven, Kr. Düren. Beitr. neol. Besiedlung Aldenhovener Platte 2. *Rhein. Ausgr.* 18 (Köln, Bonn 1977) 131–266.

- LÜNING, Aldenhovener Platte
J. LÜNING, Forschungen zur bandkeramischen Besiedlung der Aldenhovener Platte im Rheinland. In: *Siedlungen der Kultur mit Linearkeramik in Europa* (Nitra 1982) 125–156.
- LÜNING, Außengräben
J. LÜNING, Außengräben als Traufabstützung bandkeramischer Häuser. In: U. BOELICKE/D. v. BRANDT/J. LÜNING/P. STEHLI/A. ZIMMERMANN, *Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 8*, Gde. Aldenhoven, Kr. Düren. Beitr. neol. Besiedlung Aldenhovener Platte III/1. Rhein. Ausgr. 28 (Köln, Bonn 1988) 290–295.
- LÜNING, Gruben
J. LÜNING, Gruben. In: R. KUPER/H. LÖHR/J. LÜNING/P. STEHLI/A. ZIMMERMANN, *Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 9*. Beitr. neol. Besiedlung Aldenhovener Platte II. Rhein. Ausgr. 18 (Köln, Bonn 1977) 41–81.
- LÜNING, Rotlehm
J. LÜNING, Rotlehm. In: U. BOELICKE/D. v. BRANDT/J. LÜNING/P. STEHLI/A. ZIMMERMANN, *Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 8*, Gde. Aldenhoven, Kr. Düren. Beitr. neol. Besiedlung Aldenhovener Platte III/2. Rhein. Ausgr. 28 (Köln, Bonn 1988) 794–803.
- LÜNING, Untersuchungen
J. LÜNING, Untersuchungen zu neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte XI. *Bonner Jahrb.* 181, 1981, 251–285.
- MALCHER, Befunde
G. MALCHER, Befunde. In: W. BENDER/G. MALCHER/B. LANGENBRINK/B. SCHIMMELSCHULZE, *Der bandkeramische Siedlungsplatz von Lamersdorf 2*, Gde. Inden, Kr. Düren. Rhein. Ausgr. 37 (Köln, Bonn 1992) 4–70.
- MATTHEUSSER, Ausrichtung
E. MATTHEUSSER, Die geographische Ausrichtung bandkeramischer Häuser. *Univforsch. Prähist. Arch.* 6 = *Stud. Siedlungsarch.* I (Bonn 1991).
- MEIER-ARENKT, Untermaingebiet
H. MEIER-ARENKT, Die bandkeramische Kultur im Untermaingebiet (Bonn 1966).
- MODDERMAN, Elsloo
P. J. R. MODDERMAN, Linearbandkeramik aus Elsloo und Stein. *Anal. Praehist.* Leiden 3 (Leiden 1970).
- MODDERMAN, Graetheidegebiet
P. J. R. MODDERMAN, Die Bandkeramik im Graetheidegebiet, Niederländisch-Limburg. *Ber. RGK* 66, 1985, 25–121.
- MODDERMAN, Hausbauten
P. J. R. MODDERMAN, Die Hausbauten und Siedlungen der Linienbandkeramik in ihrem westlichen Bereich. In: *Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa* Va. *Fundamenta A* 3 (Köln 1972) 77–84.
- MODDERMAN, Hienheim I
P. J. R. MODDERMAN, Die neolithische Besiedlung bei Hienheim, Landkreis Kehlheim. I. Die Ausgrabungen am Weinberg 1965 bis 1970. *Material. Bayer. Vorgesch.* A 33 (Kallmünz/Opf. 1977).
- NETH, Bietigheim-Bissingen
A. NETH, Weitere Ausgrabungen in der bandkeramischen Siedlung von Bietigheim-Bissingen, Kreis Ludwigsburg. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1986, 21 f.
- NETH, Gerlingen
A. NETH, Eine Siedlung der frühen Bandkeramik in Gerlingen, Kreis Ludwigsburg. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch.* Baden-Württemberg 79 (Stuttgart 1999).
- NETH, Herrenberg-Affstätt
A. NETH, Eine bandkeramische Siedlung bei Herrenberg-Affstätt, Kreis Böblingen. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1986, 22–25.
- PARET, Württemberg
O. PARET, Württemberg in vor- und frühgeschichtlicher Zeit (Stuttgart 1961).
- PAVLU, Bylany I
I. PAVLU, Die Entwicklung des Siedlungsareals Bylany I. In: J. PAVÚK, *Siedlungen der Kultur mit Linearkeramik in Europa* (Nitra 1982) 193–206.
- RADEMACHER, Aidlingen
R. RADEMACHER, Das Gemeindegebiet von Aidlingen in vorgeschichtlicher Zeit. In: Gem. Aidlingen (Hrsg.), Aidlingen, Lehenweiler und Deuffingen. *Beiträge zur Ortsgeschichte* (Aidlingen 1999) 9–34.
- RADEMACHER, Leintal
R. RADEMACHER, Die Ur- und Frühgeschichte des Leintals bei Heilbronn. Untersuchungen zur Besiedlung eines Kleinraums im mittleren Neckarraum (Diss. Tübingen 1999).

- RADEMACHER, Sindelfingen R. RADEMACHER, Die mittelneolithischen Siedlungsreste im „Hinterweil“ bei Sindelfingen, Kreis Böblingen. Fundber. Baden-Württemberg 17/1, 1992, 143–172.
- REIM, Lindele H. REIM, Archäologie und Sedimentation in der Talaue des Neckars bei Rottenburg, Kr. Tübingen. Die ältestbandkeramische Siedlung im „Lindele“. In: J. BIEL (Hrsg.), Anthropogene Landschaftsveränderungen im prähistorischen Südwestdeutschland. Arch. Inf. Baden-Württemberg 30 (Stuttgart 1995) 54–59.
- RENNER, Bietigheim-Bissingen C. RENNER, Die bandkeramische Siedlung von Bietigheim-Bissingen. Fundber. Baden Württemberg 22/1, 1998, 45–124.
- SCHALICH, Landschaftsgeschichte J. SCHALICH, Boden- und Landschaftsgeschichte. In: U. BOELICKE/D. v. BRANDT/J. LÜNING/P. STEHLI/A. ZIMMERMANN, Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 8. Beitr. neol. Besiedlung Aldenhovener Platte III/1. Rhein. Ausgr. 28 (Köln, Bonn 1988) 17–29.
- SCHIMMELSCHULZE, Verzierte Tonware B. SCHIMMELSCHULZE, Verzierte Tonware. In: W. BENDER/G. MALCHER/B. LANGENBRINK/B. SCHIMMELSCHULZE, Der bandkeramische Siedlungsplatz von Lamersdorf 2, Gde. Inden, Kr. Düren. Rhein. Ausgr. 37 (Köln, Bonn 1992) 71–133.
- SCHMIDGEN-HAGER, Neckargartach E. SCHMIDGEN-HAGER, Das bandkeramische Erdwerk von Heilbronn-Neckargartach. Fundber. Baden-Württemberg 17/1, 1992, 173–291.
- SCHMIDGEN-HAGER, Moseltal E. SCHMIDGEN-HAGER, Bandkeramik im Moseltal. Univforsch. Prähist. Arch. 18 (Bonn 1993).
- SCHMIDT, Geologie 7319 A. SCHMIDT, Geologische Karte von Baden-Württemberg 1 : 25 000. Erläuterungen zu Blatt 7319 Aidlingen (Stuttgart 1965).
- SCHMIDT, Verzierte Keramik F. W. V. SCHMIDT, Verzierte Keramik. In: U. BOELICKE/K. H. DEUTMANN/J. LÜNING/F. W. V. SCHMIDT, Der bandkeramische Siedlungsplatz Aldenhoven 3, Kr. Düren. In: J. LÜNING (Hrsg.), Studien zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte und ihrer Umgebung. Rhein. Ausgr. 43 (Köln, Bonn 1997) 20–82.
- SIELMANN, Umwelt B. SIELMANN, Der Einfluß der Umwelt auf die neolithische Besiedlung Südwestdeutschlands unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse am nördlichen Oberrhein. Acta Praehist. et Arch. 2, 1971, 65–197.
- STÄUBLE, Fundverteilung H. STÄUBLE, Häuser, Gruben und Fundverteilung. In: J. LÜNING (Hrsg.). Ein Siedlungsplatz der Ältesten Bandkeramik in Bruchenbrücken, Stadt Friedberg/Hessen. Univforsch. Prähist. Arch. 39 (Bonn 1997) 17–150.
- STEHLI, Chronologie P. STEHLI, Chronologie der Bandkeramik im Merzbachtal. In: J. LÜNING/P. STEHLI (Hrsg.), Die Bandkeramik im Merzbachtal auf der Aldenhovener Platte. Rhein. Ausgr. 36 (Köln, Bonn 1994) 79–191.
- STEHLI, Keramik LW 2 P. STEHLI, Keramik. In: J. P. FARRUGGIA/R. KUPER/J. LÜNING/P. STEHLI, Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 2, Gde. Aldenhoven, Kr. Düren. Beitr. neol. Besiedlung Aldenhovener Platte I. Rhein. Ausgr. 13 (Köln, Bonn 1973) 57–105.
- STEHLI, Keramik LW 9 P. STEHLI, Keramik; In: R. KUPER/H. LÖHR/P. STEHLI/A. ZIMMERMANN, Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 9, Gde. Aldenhoven, Kr. Düren. Beitr. neol. Besiedlung Aldenhovener Platte II. Rhein. Ausgr. 18 (Köln, Bonn 1977) 107–130.
- STEHLI, Zeitliche Gliederung P. STEHLI, Die zeitliche Gliederung der verzierten Keramik. In: U. BOELICKE/D. v. BRANDT/J. LÜNING/P. STEHLI/A. ZIMMERMANN, Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 8, Gde. Aldenhoven, Kr. Düren. Beitr. neol. Besiedlung Aldenhovener Platte III/1. Rhein Ausgr. 28 (Köln, Bonn 1988) 441–482.
- STIKA, Hilzingen H.-P. STIKA, Die paläobotanische Untersuchung der linearbandkeramischen Siedlung Hilzingen, Kreis Konstanz. Fundber. Baden-Württemberg 16, 1991, 63–104.

- STOLL, Oberes Gäu
STRIEN, Gerlingen
STRIEN, Möhringen (6)
STRIEN, Württemberg
TAUTE, Neolithische Mikrolithen
TILLMANN, Erntegeräte
VAN DE VELDE, ‚Tan pits‘
v. BRANDT, Häuser
WAGNER, Eiszeitjägerlager
WAGNER, Jagdplatz
ZIMMERMANN, Steine
ZIMMERMANN, Austauschsysteme
- H. STOLL, Urgeschichte des Oberen Gäus (Öhringen 1933).
H.-C. STRIEN, Die Steingeräte der bandkeramischen Siedlungen von Gerlingen und Stuttgart-Möhringen 6. In: A. NETH, Eine Siedlung der frühen Bandkeramik in Gerlingen. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 79 (Stuttgart 1999) 201–254.
H.-C. STRIEN, Die bandkeramische Siedlung Stuttgart-Möhringen (6) unter besonderer Berücksichtigung der Silexartefakte (Magisterarbeit Tübingen 1984).
H.-C. STRIEN, Untersuchungen zur Bandkeramik in Württemberg. *Univforsch. Prähist. Arch.* 69 (Bonn 2000).
W. TAUTE, Neolithische Mikrolithen und andere neolithische Silexartefakte aus Süddeutschland und Österreich. *Arch. Inf. 2/3, 1973/74*, 71–125.
A. TILLMANN, Erntegeräte in Bayern. Eine Übersicht vom Neolithikum bis in die Römerzeit. In: *Bauern in Bayern – Von den Anfängen bis zur Römerzeit*. Ausstellungskat. Straubing (Straubing 1992) 285–305.
P. VAN DE VELDE, Rituals, Skins and Homer: the Danubien ‚Tan-Pits‘. *Anal. Praehist. Leiden* 6 (Leiden 1973) 50–65.
D. v. BRANDT, Häuser. In: U. BOELICKE/D. v. BRANDT/J. LÜNING /P. STEHLI/A. ZIMMERMANN, Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 8, Gde. Aldenhoven, Kr. Düren. *Beitr. neol. Besiedlung Aldenhovener Platte III/1. Rhein. Ausgr.* 28 (Köln, Bonn 1988) 36–289.
E. WAGNER, Das Eiszeitjägerlager am Napoleonskopf im Katzenbachtal (Rottenburg-Weiler). In: *Tübingen und das Obere Gäu. Führer Arch. Denkm. Deutschland* 3 (Stuttgart 1983) 210–216.
E. WAGNER, Ein Jagdplatz paläolithischer Jäger in Böblingen. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1983, 26–29.
A. ZIMMERMANN, Steine. In: U. BOELICKE/D. v. BRANDT/J. LÜNING/P. STEHLI/A. ZIMMERMANN, Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 8, Gde. Aldenhoven, Kr. Düren. *Beitr. neol. Besiedlung Aldenhovener Platte III/2. Rhein. Ausgr.* 28 (Köln, Bonn 1988) 569–787.
A. ZIMMERMANN, Austauschsysteme von Silexartefakten in der Bandkeramik Mitteleuropas. *Univforsch. Prähist. Arch.* 26 (Bonn 1995).

12. Katalog

Vorbemerkungen

Der folgende Katalogteil beschränkt sich auf die Beschreibung der abgebildeten Keramik- und Steinartefakte. Auf eine detaillierte Auflistung aller Funde und Befunde mußte aus technischen Gründen verzichtet werden.

Die Beschreibung der abgebildeten Fundstücke erfolgt – unter Verwendung der entsprechenden Kürzel – in stichwortartiger Kurzform. Die Magerungsbestandteile Glimmer und Hämatit werden bei der Beschreibung der Keramikfragmente nicht angegeben, da sie als natürliche Bestandteile des Tones zu betrachten sind.

Konnte eine auffällig grobe oder feine Magerung beobachtet werden, so ist dies im Text vermerkt. Ebenso werden nur dann Angaben zur Erhaltung der Oberfläche gemacht, wenn diese deutliche Spuren der Verwitterung aufweist.

Abkürzungen

Ba	Bandabschluß	Rdm.	Randdurchmesser	unverz. unverziert
Bf	Bandfüllung	RS	Randscherbe	verz. verziert
BS	Bodenscherbe	Rv	Randverzierung	WS Wandscherbe
F	Form	Sm	Sekundärmotiv	

Abb. 39,1 RS verz., Kumpf F 3 (?), winkelförmige Bf 304, Rv 8, graubraun, quarzgemagert.

Abb. 39,2 RS unverz., Zipfelschale, dunkelgrau, quarzgemagert.

Abb. 39,3 BS verz., Rundboden, Bf 24 bestehend aus 3 parallelen Einzelstichreihen, schwarzgrau, innen rot.

Abb. 39,4 WS verz., Bf 12 in mehrfacher Ausführung, schwarzgrau, quarzgemagert.

Abb. 39,5 RS verz., Kumpf F 4, Rdm. 11 cm, bogenförmige Bf 9, Rv 1, hellbraun, schamottegemagert.

Abb. 39,6 Grobkeramische WS unverz., leicht aufgebogener Griffflappen (3d), orangerot-grau, innen schwarzgrau, grob mit Schamotte und Quarz gemagert.

Abb. 39,7 Grobkeramische WS unverz., Knubbe 3b, rotbraun-orangerot, grob schamottegemagert.

Abb. 39,8 Grobkeramische WS unverz., Griffflappen mit eingesattelter Stirn (3e), hellbraun, innen dunkel-grau, grob schamottegemagert.

Abb. 40,1 RS verz., Kumpf F 3, Rdm. 23 cm, Bf 19 mit relativ grober, unregelmäßiger Stichfüllung, Rv 14, dunkelrot-braun, innen schwarz, mit Schamotte und Quarz gemagert.

Abb. 40,2 RS verz., Rv 18, hellbraun-grau, innen grau, schamottegemagert.

Abb. 40,3 WS verz., Sm 16, grau, mit Schamotte und Quarz gemagert.

Abb. 40,4 WS verz., Bf 12 als winkliges Motiv, Sm 8 bestehend aus drei oder mehr unregelmäßig gesetzten Einzelstichreihen, dunkelgrau, schamottegemagert.

Abb. 40,5 RS verz., Kumpf F 4 (?), Rv 13, braun, stark quarzgemagert, Oberfläche verwittert.

Abb. 40,6 WS verz., Bf 12 mit relativ großen runden Einstichen, als symmetrisch bogenförmiges Motiv, schwarzgrau, stark quarzgemagert.

Abb. 40,7 WS verz., Bf 25 mit rechtwinklig angesetztem Sm 7, bestehend aus doppelter Stichreihe, mit doppelzinkigem Gerät ausgeführt, schwarzgrau.

Abb. 40,8 Grobkeramische WS unverz., Henkelöse 2b, grau, grob schamottegemagert.

Abb. 41,1 RS verz., Kumpf F 2, bogenförmige Bf 301 und Sm 25, Rv 1, orangerot, schamottegemagert.

Abb. 41,2 WS verz., bogenförmige Bf 304, schwarzgrau.

Abb. 41,3 WS verz., Bf 2 als Ba 10 ausgebildet, beige, innen grau, schamottegemagert.

Abb. 41,4 WS verz., mit bogenförmiger Bf 302 und unvollständig erhaltenem Sm 1, graubraun-schwarzgrau, innen schwarzgrau, schamottegemagert.

Abb. 41,5 RS verz., Sm 20, Rv 1, schwarzgrau, schamottegemagert.

Abb. 41,6 RS verz., Miniaturgefäß mit umlaufender plastischer Leiste, hellbraun.

Abb. 41,7 RS verz., Schale F 7 (?) mit unvollständig erhaltenem Sekundärmotiv 6, grau, Oberfläche verwittert, schamottegemagert.

Abb. 41,8 WS verz., Bf 6 und Sm 9, grau-schwarzgrau, mit Schamotte und Quarz gemagert.

Abb. 41,9 RS verz., Kumpf F 3, Rdm. 11 cm, mit bogenförmiger Bf 302 und unvollständig erhaltenem Sm 1, Rv 1, graubraun, mit Schamotte und Quarz gemagert.

Abb. 41,10 RS verz., Kumpf F 3, Rdm. 8 cm, bogenförmige Bf 1 mit Sm 1, Rv 1, braun, schamottegemagert.

Abb. 41,11 RS verz., Kumpf F 3, Rdm. 11 cm, Bf 4 als unvollständig erhaltenes Hufeisenband mit Ba 1, Rv 1, graubraun-schwarzgrau, innen grau, schamottegemagert.

Abb. 41,12 RS verz., Kumpf F 2, Rdm. 14 cm, Bf 2 als Spiralmotiv, Rv 1, graubraun, innen dunkelgrau, schamottegemagert.

Abb. 42,1 WS verz., Bf 12 in doppelter, paralleler Ausführung, schamottegemagert.

Abb. 42,2 Grobkeramische WS unverz. mit Henkelöse 2a, grau, grob schamottegemagert, Oberfläche verwittert.

Abb. 42,3 WS verz., Bf 2 als fragmentarisch erhaltenes Spiralmotiv, graubraun-schwarzgrau, innen schwarzgrau, schamottegemagert.

Abb. 42,4 WS verz., Bf 3 als bogenförmiges Ornament ausgebildet, schwarzgrau, schamottegemagert.

Abb. 42,5 RS verz., Kumpf F 3, bogenförmige Bf 301, Rv 3, rötlich-braun, innen graubraun, mit Schamotte und Quarz gemagert.

Abb. 42,6 WS verz., Bf 7 als doppeltes Band, grau-schwarzgrau, innen beige, Oberfläche verwittert, quarzgemagert.

Abb. 42,7 RS verz., Kumpf F 2, Rdm. 12 cm, bogenförmige Bf 301, Rv 1, rotbraun-schwarzgrau, innen grau, quarzgemagert.

Abb. 42,8 WS verz., mit plastischer Leiste, graubraun, schamottegemagert, Oberfläche verwittert.

Abb. 42,9 Grobkeramische WS unverz., mit einer durchgehenden und einer halbfertigen Reparaturbohrung, graubraun, innen schwarz, Oberfläche verwittert, grob schamottegemagert.

Abb. 42,10 WS verz., mit grob ausgeführtem Besenmotiv, schwarzgrau, innen graubraun, Oberfläche stark verwittert, quarzgemagert.

Abb. 43,1 WS verz., Bf 305 bestehend aus größeren länglichen Einstichen, braun-schwarzgrau, innen schwarzgrau, Oberfläche verwittert, quarzgemagert.

Abb. 43,2 RS unverz., Schale F 7, graubraun, innen braun, Oberfläche verwittert, schamottegemagert.

Abb. 43,3 RS verz., Kumpf F 4, Rdm. 15 cm, Rv 3 mit relativ groben, mit halbrundem Gerät ausgeführten Stichen, schwarzgrau-schwarz, Oberfläche verwittert, quarzgemagert.

Abb. 43,4 RS verz., Kumpf F 2, Rdm. 11 cm, Bf 17, Rv 5, graubraun, innen schwarzgrau, Oberfläche verwittert, schamottegemagert.

Abb. 43,5 RS verz., Kumpf F 2, Rdm. 16 cm, Bf 301 mit doppeltem Ba 2, graubraun-schwarzgrau, innen braun, fein quarzgemagert.

Abb. 43,6 WS verz., Bf 3, hellbraun, innen schwarzgrau, Oberfläche stark verwittert.

Abb. 43,7 WS verz., Bf 3, bestehend aus breitem Band mit drei Ritzlinien, braun-schwarzgrau, innen braun, fein quarzgemagert.

Abb. 44,1 WS verz., Bf 7 als bogenförmiges Motiv, Sm 4 mit runden, federkielartigen Stichen ausgeführt, dunkelgrau, quarzgemagert.

Abb. 44,2 RS verz., Bf 301 und Rv 2, bestehend aus feiner Ritzlinie, graubraun, innen braun, Oberfläche verwittert, schamottegemagert.

Abb. 44,3 RS verz., Kumpf F 3 (?), Bf 301, fragmentarisch erhaltene Rv 17 bestehend aus einem Einstich und runder Knubbe, graubraun, Oberfläche verwittert, schamottegemagert.

Abb. 44,4 RS verz., Kumpf F 2, Rdm. 8 cm, Bf 5 als Bogenmotiv, Sm 19, Rv 1, grau, schamottegemagert.

Abb. 44,5 RS verz., Kumpf F 3, Rdm. 8 cm, bogenförmige Bf 7, Sm 18, Rv 1, orangerot, Oberfläche verwittert, fein quarzgemagert.

Abb. 44,6 Grobkeramische RS verz., Kumpf F 3, Rdm. 28 cm, grob ausgeführte Bf 16 mit Ba 5, Rv 4 mit großen langovalen Stichen, graubraun-schwarzgrau, grob mit Quarz und Schamotte gemagert.

Abb. 45,1 Steilwandiges grobkeramisches Vorratsgefäß F 8, Rdm. 28 cm, unterhalb des Randes paarweise gegenüberstündig angebrachte zylindrische Knubben mit eingedellter Stirn (2c) und paarweise gegenüberständigen Knubben 3a im Bauchbereich, graubraun, innen schwarzbraun, Oberfläche verwittert, grob schamottegemagert.

Abb. 45,2 WS verz., Bf 12 als gegenläufiges Bogenmotiv, braun, fein gemagert.

Abb. 45,3 RS verz., Kumpf F 3, Rdm. 11 cm, Sm 7 und Rv 4 bestehend aus locker gesetzten doppelten Einzelstichreihen, braun-schwarzgrau, innen rotbraun, fein gemagert.

Abb. 45,4 RS verz., Kumpf F 2, Rdm. 16 cm, Bf 5 als Bogenmotiv und Sm 14, Rv 1, schwarzgrau, schamottegemagert.

Abb. 46,1 RS verz., Kumpf F 2, Rdm. 13 cm, Bf 301 als Bogenmotiv, Sm 5, Rv 1, braun.

Abb. 46,2 RS verz., Kumpf F 2, Rdm. 13 cm, Bf 8 als bogenförmiges Motiv, Rv 1, schwarzgrau, fein quarzgemagert.

Abb. 46,3 RS verz., Kumpf F 2, Rdm. 16 cm, Sm 11, Rv 1, braun-schwarzgrau, innen schwarzgrau, fein quarzgemagert.

Abb. 46,4 Kumpf F 4, verz., Bf 2 als S-Spirale mit Ba 2, unvollständig erhaltenes Sm 15, paarweise gegenüberstündig angebrachte Ösen (1), schwarzgrau, Oberfläche verwittert, mit Quarz und Schamotte gemagert.

Abb. 47,1 WS verz., Bf 301, Sm 12, schwarzgrau, innen grau, schamottegemagert.

Abb. 47,2 WS verz. mit mehreren Ritzlinien, von denen eine als zusätzliches Zierelement großen runden Eindruck trägt, braun-schwarzgrau, innen braun, fein quarzgemagert.

Abb. 47,3 WS verz., Bf 303 bezieht sich symmetrisch auf flache langovale Knubbe 1b, schwarzgrau, schamottegemagert.

Abb. 47,4 RS verz., Kumpf F 2, Rdm. 13 cm, Bf 6 als Bogenmotiv ausgeführt, Rv 1, schwarzgrau, schamottegemagert.

Abb. 47,5 RS verz., Kumpf F 2, Rdm. 16 cm, Bf 1 als bogenförmiges Motiv, Rv 1, graubraun, schamottegemagert.

Abb. 47,6 Grobkeramischer Kumpf F 2, unverz., Rdm. 19 cm, Knubbe mit abgeflachter Stirn, rot-hellbraun, innen graubraun, grob schamottegemagert.

Abb. 48,1 WS verz., Sm 13, schwarzgrau, schamottegemagert.

Abb. 48,2 WS verz., Bf 18 als bogenförmiges Motiv, rotbraun, Oberfläche verwittert, fein gemagert.

Abb. 48,3 WS verz., Ba 9, graubraun-schwarzgrau, innen schwarzgrau, schamottegemagert.

Abb. 48,4 WS verz., bogenförmige Bf 8, mit unvollständig erhaltenem Sm 5, dunkelgrau bis schwarzgrau, Oberfläche verwittert, quarzgemagert.

Abb. 48,5 Grobkeramische WS verz., mit bogenförmiger Reihe aus Fingerkniffen, hellbraun, innen graubraun, Oberfläche verwittert, schamottegemagert.

Abb. 48,6 RS verz., Kumpf F 2, Rdm. 16 cm, bogenförmige Bf 6 in Kombination mit Bf 1 als dreiliniges Band, Rv 1, braun-schwarzgrau, innen schwarzgrau, mit Quarz und Schamotte gemagert.

Abb. 48,7 Grobkeramischer, kalottenförmiger Kumpf, unverz., paarweise gegenüberständige Knubben mit leicht eingesattelter Stirn (3e), orangerot-grau, innen dunkelgrau, grob schamottegemagert.

Abb. 49,1 WS verz., bogenförmige Bf 301 mit Ba 4, ehemalige Handhabe abgebrochen, grau bis schwarzgrau, schamottegemagert.

Abb. 49,2 RS verz., bogenförmige Bf 301 mit Ba 7, Rv 1, grau-schwarzgrau, innen hellbraun, grob schamottegemagert.

Abb. 49,3 WS verz., Bf 23 als doppelte Reihe kleiner runder Einzelstiche, Knubbe 1a, schwarzgrau, Wandung nicht mehr vollständig erhalten, fein quarzgemagert.

Abb. 49,4 WS verz., Bf 25, schwarzgrau, fein gemagert.

Abb. 49,5 WS verz., Bf 3 als Winkelmotiv, braun, innen schwarzgrau, quarzgemagert.

Abb. 49,6 RS verz., Kumpf F 2, Bf 1 bogenförmig, Sm 10, Rv 1, dunkelgrau, quarzgemagert.

Abb. 49,7 RS verz., Kumpf F 2, Rdm. 13 cm, Bf 301 als bogenförmiges Motiv, Sm 4, Rv 1, graubraun, schamottegemagert.

Abb. 49,8 Grobkeramische WS unverz., mit hoher runder Knubbe 2a, grau, innen graubraun, Oberfläche verwittert, grob schamottegemagert.

Abb. 49,9 RS verz., Kumpf F 2 (?), Sm 2, Rv 1, grau-graubraun, fein schamottegemagert.

Abb. 49,10 RS verz., Kumpf F 4, Rdm. 12 cm, Rv 3 mit rundlichen Einstichen, graubraun, Oberfläche verwittert, fein schamottegemagert.

Abb. 49,11 RS unverz., Kumpf F 5, dunkelgrau, fein gemagert.

Abb. 49,12 RS verz., Kumpf F 4, Rdm. 7 cm, Bf 304 mit Ba 2 (oder Dreiecksmotiv?), Rv 6, bestehend aus mehr oder weniger regelmäßig gesetzten länglichen Einstichen oder kurzen Ritzlinien, graubraun, fein gemagert.

Abb. 50,1 WS verz., Bf 10 als bogenförmiges Motiv angelegt, rotbraun-schwarzgrau, innen schwarzgrau, fein gemagert.

Abb. 50,2 WS verz., Bf 301, mit dreizinkigem Gerät ausgeführte Sm 8, schwarzgrau, Oberfläche verwittert, schamottegemagert.

Abb. 50,3 WS verz., Bf 301 mit Sm 7 bestehend aus doppelter Reihe von Einzelstichen, graubraun-schwarzgrau, quarzgemagert.

Abb. 50,4 RS verz., Kumpf F 3, Bf 301 und Sm 2, Rv 1, schwarzgrau, fein quarzgemagert.

Abb. 50,5 RS verz., Kumpf F 3, mit bogenförmiger Bf 12, Rv 1, grau, innen graubraun.

Abb. 50,6 RS verz., Kumpf F 2, Rdm. 7 cm, bogenförmige Bf 301 mit Sm 4, Rv 4 bestehend aus zwei Einzelstichreihen, braun-schwarzgrau, innen schwarzgrau.

Abb. 50,7 Grobkeramische RS unverz., Kumpf F 6, Rdm. 20 cm, mit vier gegenständigen Knubben 3a, graubraun, Oberfläche stark verwittert, grob mit Quarz und Schamotte gemagert.

Abb. 50,8 Grobkeramische RS unverz., Flasche F 1, Rdm. 16 cm, graubraun, Oberfläche verwittert, grob schamottegemagert.

Abb. 51,1 WS verz., Bf 7 mit spitzwinkligem Ba 2, orangerot, innen schwarzbraun, Oberfläche verwittert, fein gemagert.

Abb. 51,2 WS verz., Doppelstichreihe Bf 23 mit zweizinkigem Gerät ausgeführt, graubraun, Oberfläche verwittert, mit Quarz und Schamotte gemagert.

Abb. 51,3 WS verz., bogenförmige Bf 14 als einfaches und doppeltes Motiv, orangerot, fein quarzgemagert.

Abb. 51,4 RS verz., Kumpf F 3, Rv 15 bestehend aus kleinen hängenden Dreiecken mit Stichfüllung, schwarzgrau.

Abb. 51,5 RS verz., Kumpf F 3 (?), Bf 22 bestehend aus bogenförmiger Ritzlinie mit senkrecht dazu angelegter Stichreihe, Rv 4, graubraun-schwarzgrau, fein gemagert.

Abb. 51,6 RS verz., Kumpf F 2 (?), Bf 304, Rv 16 bestehend aus einer Reihe kleiner, eng gesetzter Stiche mit hängenden Dreiecken (aus zwei Ritzlinien), die durch Stichreihen gefüllt sind, schwarz-graubraun, fein gemagert.

Abb. 51,7 WS verz., bogenförmiges Motiv aus dreifacher Bf 14, einmal spiegelverkehrt, graubraun, innen rotbraun, Oberfläche verwittert, fein quarzgemagert.

Abb. 51,8 WS verz., Kombination aus Bf 12, Bf 13 und Bf 19 in Form von geradliniger Darstellung, grau-schwarzgrau, schamottegemagert.

Abb. 51,9 RS und WS verz., Kumpf F 4, Rdm. 13 cm, Bf 14 und 15 mit besenartigem Ba 8, als bogenförmiges Motiv, das sich symmetrisch an Knubbe (1b) orientiert, Rv 7, rotbraun, Oberfläche z. T. sehr stark verwittert, fein quarzgemagert.

Abb. 52,1 WS verz., Bf 12 als bogenförmiges Motiv mit Knubbe 1d, orangebraun, innen schwarzgrau, Oberfläche verwittert, fein genagert.

Abb. 52,2 WS verz., Bf 9, orangerot-schwarzgrau, innen schwarzgrau, Oberfläche verwittert, quarzgemagert.

Abb. 52,3 WS verz., Bf 10 an Knubbe (1b) ausgerichtet mit Ba 2, schwarzgrau, schamottegemagert.

Abb. 52,4 RS verz., Kumpf F 2 (?), Bf 19 mit dichter, regelmäßiger Stichfüllung, Rv 4 mit doppelzinkigem Gerät ausgeführt, schwarzgrau, quarzgemagert.

Abb. 52,5 RS verz., Kumpf F 3, Rdm. 10 cm, Bf 301 als Bogenmotiv, Sm 3, Rv 9, braun-schwarzgrau, innen schwarzgrau, fein gemagert.

Abb. 52,6 WS verz., Bf 7 mit Reihen von 6-7 Einstichen als Bandfüllung, kleine runde Knubbe mit Kerbe 1c, hellgrau-braun, innen schwarzgrau, schamottegemagert.

Abb. 52,7 RS verz., Kumpf F 3, Rdm. 10 cm, bogenförmige Bf 14 als Ritzlinie mit feinen, im rechten Winkel dazu angebrachten kurzen Ritzlinien, Rv 12 ebenfalls durch sehr feine, schräg gestellte kurze Ritzlinien ausgeführt, schwarzgrau, innen graubraun.

Abb. 52,8 RS verz., Kumpf F 2, bogenförmige Bf 301 mit eingebundenem Sm 23, Rv 1, schwarzgrau, innen dunkelgrau, mit Quarz und Schamotte gemagert.

Abb. 52,9 RS verz., Kumpf F 3, Rdm. 13 cm, Bf 1 mit 6 größeren Einstichen im Bereich des Bandknickes als zusätzliches Zierelement, Rv 1, braun, Oberfläche verwittert, quarzgemagert.

Abb. 53,1 WS verz., Bf 20 mit regelmäßiger, dicht gesetzten Stichen, orangebraun, innen graubraun.

Abb. 53,2 WS verz., Bf 21, bestehend aus Ritzlinie und Doppelstichreihe, die mit zweizinkigem Gerät ausgeführt wurde, schwarzgrau, schamottegemagert.

Abb. 53,3 WS verz., als Winkelmotiv ausgeführte Bf 1 mit zusätzlicher Verzierung durch längliche Einstiche im Bandwinkel, schwarzgrau, innen braun, quarzgemagert.

Abb. 53,4 Grobkeramische WS verz., plastische Leiste mit Fingertupfen, beige, innen schwarzgrau, schamottegemagert.

Abb. 53,5 RS verz., Rv 10, schwarzgrau, schamottegemagert.

Abb. 53,6 RS verz., Kumpf F 3 (?), Rv 11 bestehend aus zwei Einzelstichreihen und einer feinen Ritzlinie, schwarzgrau.

Abb. 53,7 RS verz., bogenförmige Bf 301 mit unvollständig erhaltenem Sm 17, bestehend aus doppelter Reihe einzeln angebrachter, länglicher Einstiche, Rv 3, orangebraun, Oberfläche verwittert, fein gemagert.

Abb. 53,8 RS verz., Kumpf F 2 (?), Sm 22, Rv 1, graubraun, innen dunkelgrau, schamottegemagert.

Abb. 53,9 RS verz., Kumpf F 3, Bf 304 bestehend aus feinen senkrechten Ritzlinien mit Stichreihe als oberem Abschluß, Rv 1, graubraun, innen braun, Oberfläche verwittert, schamottegemagert.

Abb. 53,10 RS verz., Kumpf F 2 (?), bogenförmige Bf 301, Sm 21 als Hufeisenband, Rv 1, braun, schamottegemagert.

Abb. 53,11 WS verz., bogenförmige Bf 11 mit Ba 6, grau, Oberfläche stark verwittert, schamottegemagert.

Abb. 53,12 Spitz aufgebogene ovale Knubbe 3c, rotbraun, Oberfläche verwittert, grob mit Quarz und Schamotte gemagert.

Abb. 53,13 Grobkeramische WS unverz., mit langer senkrecht stehender Öse 4, braun, Oberfläche verwittert, grob mit Quarz und Schamotte gemagert.

Abb. 53,14 Grobkeramische WS unverz., Henkelöse mit eingesattelter Stirn (3), grau-schwarzgrau, innen schwarzgrau, schamottegemagert.

Abb. 53,15 Grobkeramische RS unverz., Flasche F 1, Rdm. 9 cm, graubraun, grob mit Schamotte und Quarz gemagert.

Abb. 54,1 Klopfer aus Bohnerzhornstein.

Abb. 54,2 Klingenbruchstück aus Bohnerzhornstein.

Abb. 54,3 Doppelbohrer aus weißem-hellgrauem Jurahornstein (Typ Wittlingen).

Abb. 54,4 Gekerbter Abschlag aus weißem-hellgrauem, homogenem Jurahornstein.

Abb. 54,5 Klingenbruchstück aus Bohnerzhornstein.

Abb. 54,6 Abschlag aus weißem-hellgrauem, inhomogenem, fleckigem Jurahornstein.

Abb. 55,1 Ausgesplittertes Stück an Kratzer aus weißem-hellgrauem Jurahornstein (Typ Wittlingen).

Abb. 55,2 Doppelkratzer mit Lateralretusche und Lackglanz aus weißem-hellgrauem Jurahornstein (Typ Wittlingen).

Abb. 55,3 Trapezspitze aus gebranntem Hornstein.

Abb. 55,4 Gestielte Pfeilspitze aus dunkelgrauem-grauem Muschelkalkhornstein.

Abb. 55,5 Pfeilspitze mit konvexer Basis aus weißem bis hellgrauem, homogenem Jurahornstein.

Abb. 55,6 Pfeilspitze mit leicht konkaver Basis aus Bohnerzhornstein.

Abb. 56,1 Trapezförmiger Mikrolith aus schwarzgrauem, fleckig-gebändertem, inhomogenem Muschelkalkhornstein.

Abb. 56,2 Trapezförmiger Mikrolith aus weißem bis hellgrauem Jurahornstein (Typ Wittlingen).

Abb. 56,3 Klinge mit schräger Endretusche aus weißem bis hellgrauem Jurahornstein (Typ Wittlingen).

Abb. 56,4 Kern aus weiß patiniertem Jurahornstein.

Abb. 56,5 Kern aus beigem-gelblichem Jurahornstein.

Abb. 57,1 Pfeilschaftglätter aus feinkörnigem, braunrotem Sandstein (7,8 x 3,9 x 3,4 cm).

Abb. 57,2 Schuhleistenkeil mit D-förmigem Querschnitt aus Grüngestein (7 x 1,6 x 1,5 cm).

Abb. 58,1 Flachhacke mit trapezförmigem Umriß aus Grüngestein, Unter- und Oberseite leicht aufgewölbt (6,4 x 4,6 x 1,9 cm).

Abb. 58,2 Dechsel mit D-förmigem Querschnitt aus Grüngestein (4,6 x 3,7 x 1,2 cm).

Schlagwortverzeichnis

Neolithikum; Altneolithikum; Bandkeramik; Herrenberg; Oberes Gäu; Siedlung; Besiedlungsgeschichte; Hausgrundriss; Ausrichtung; Grabenwerk; Keramik; Silex; Rohmaterialversorgung.

Anschrift des Verfassers

GERD STEGMAIER M. A.
Institut für Ur- und Frühgeschichte
und Archäologie des Mittelalters
Universität Tübingen
Schloß Hohentübingen
72070 Tübingen

E-Mail: gerd.stegmaier@gmx.de

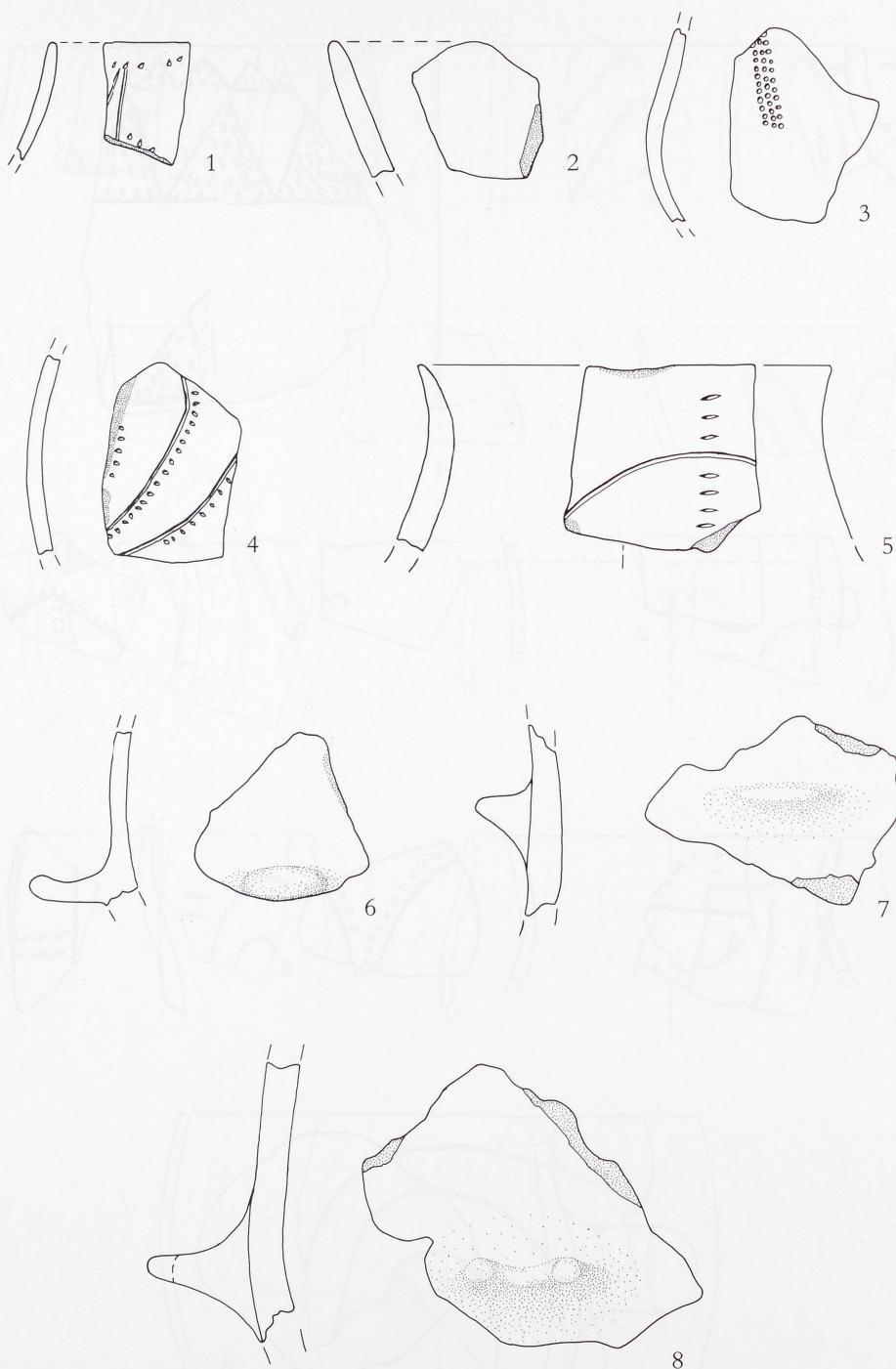


Abb. 39 Herrenberg-Affstätt „Krummer“, Kr. Böblingen: 1-8 Befund 25 – Keramik M 1 : 2.

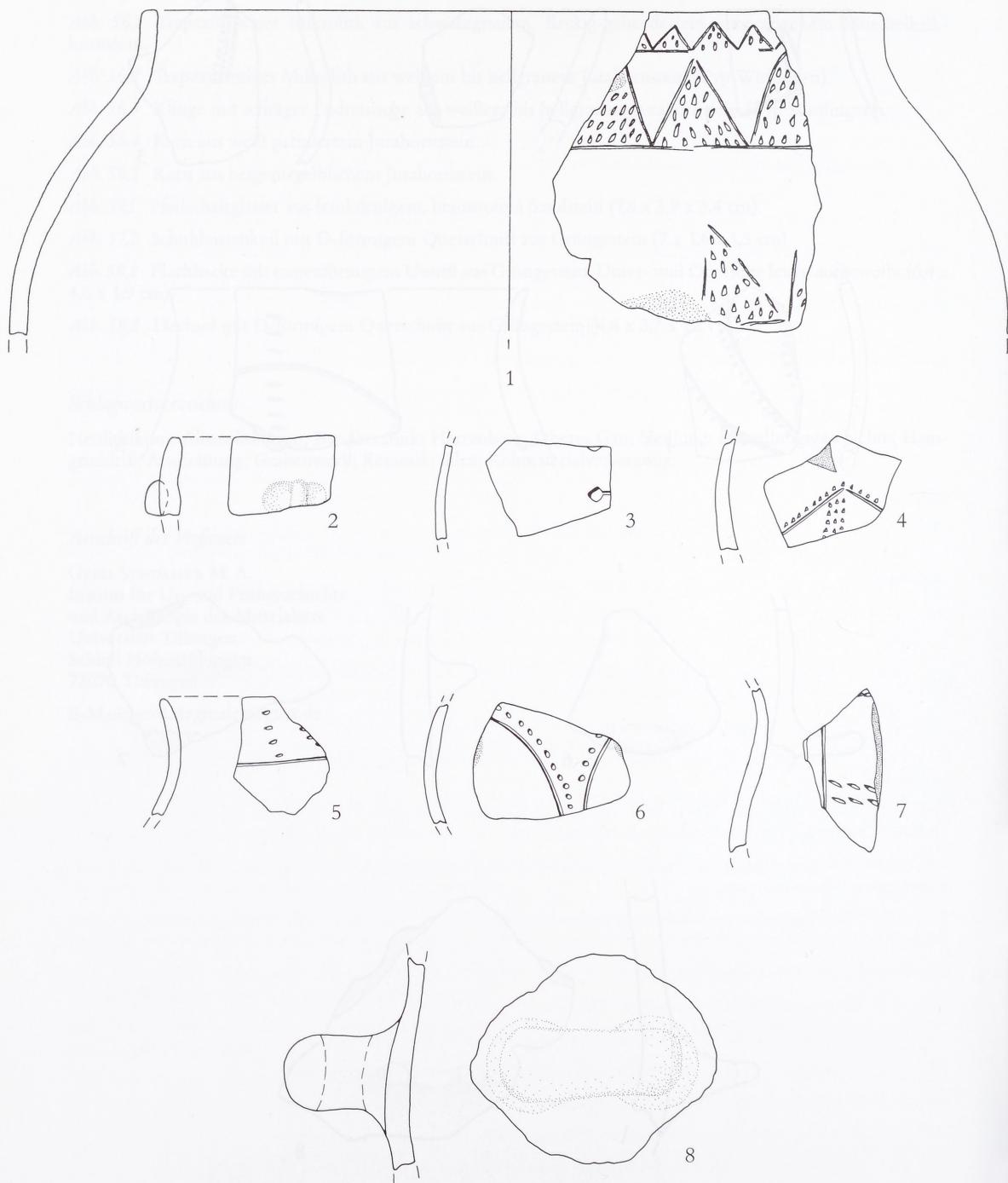


Abb. 40 Herrenberg-Affstätt, Kr. Böblingen: 1-2 Befund 185/3-8 Befund 201 – Keramik M 1 : 2.

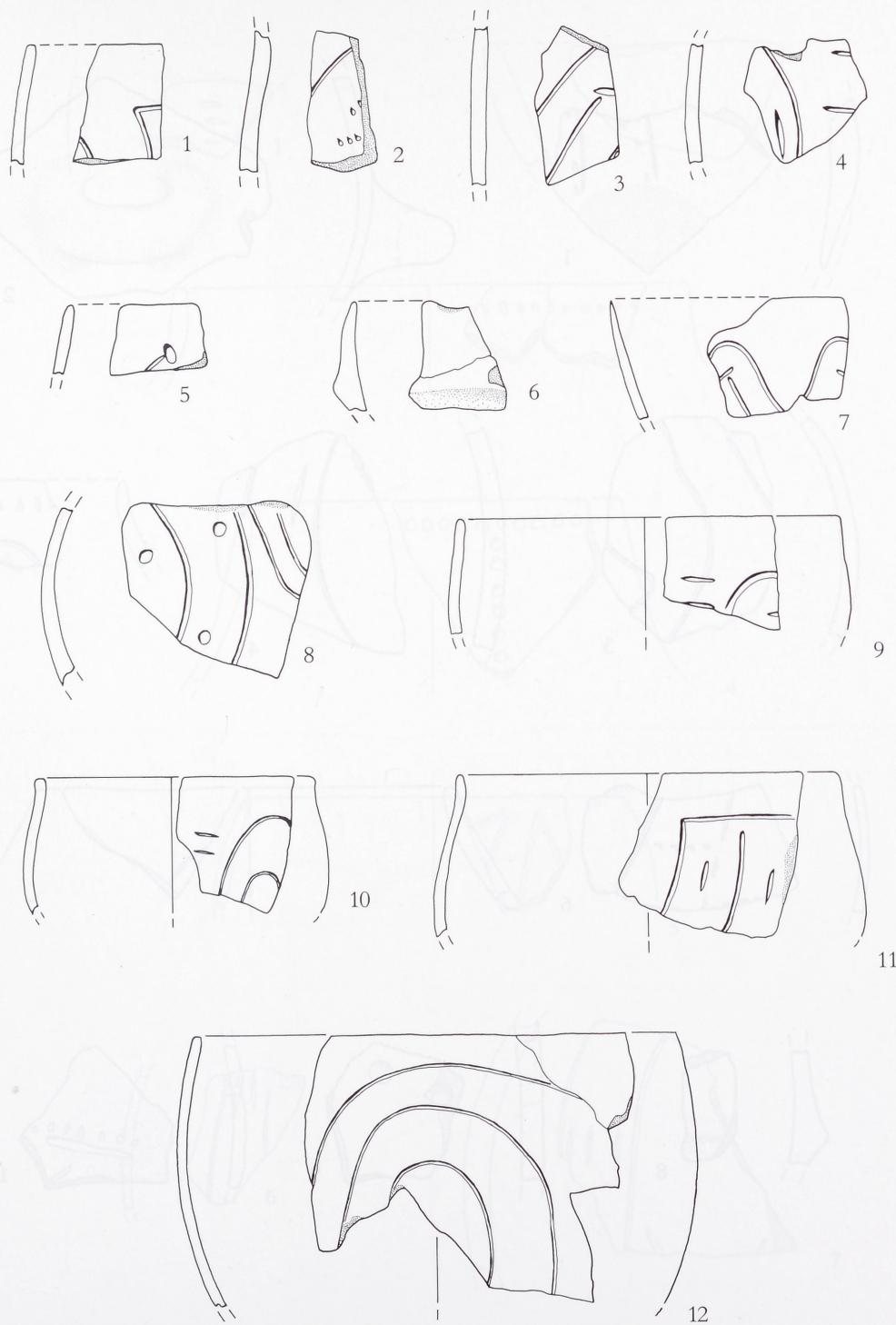


Abb. 41 Herrenberg-Affstätt, 'Krummer', Kr. Böblingen: 1-12 Befund 208 – Keramik M 1 : 2.

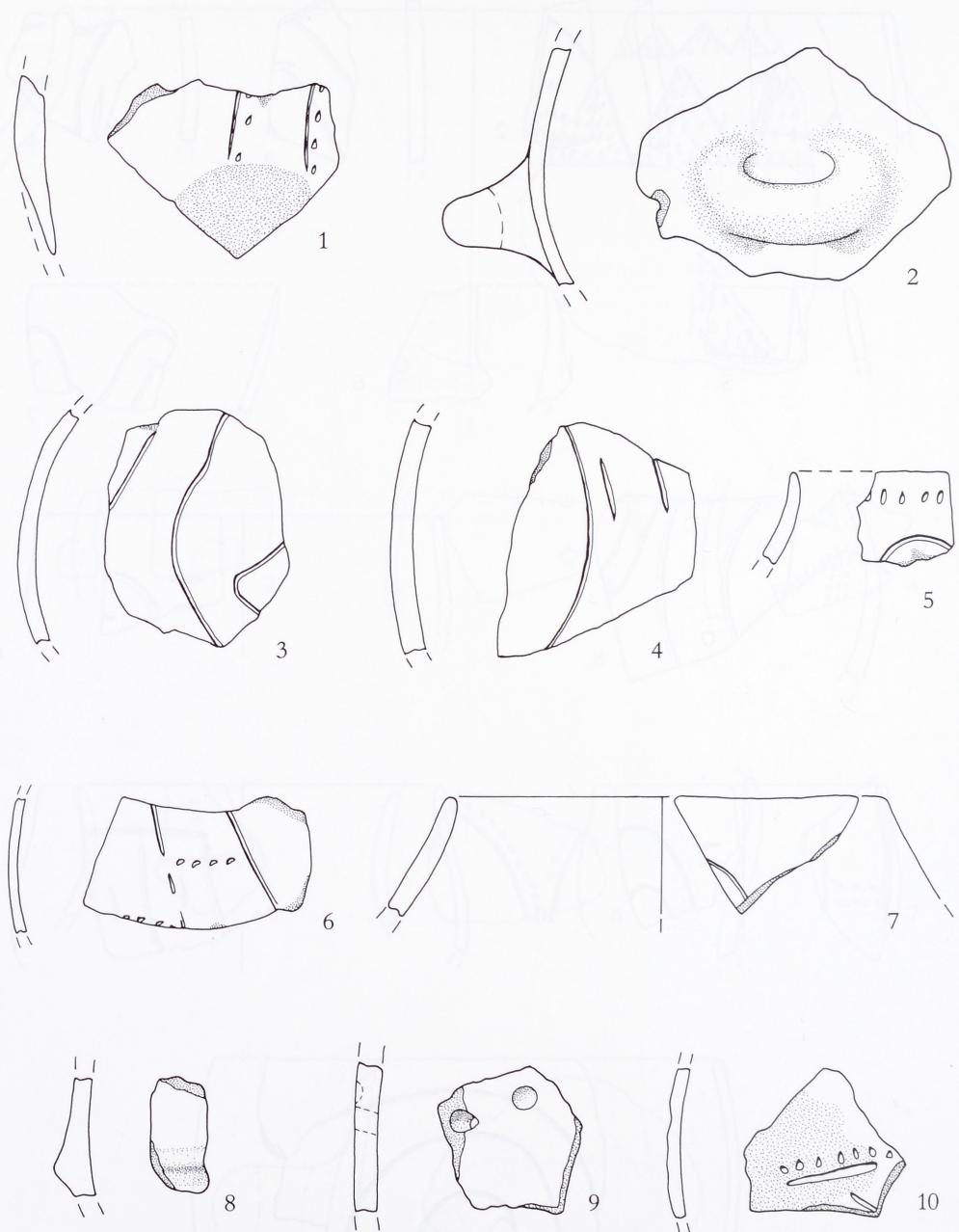


Abb. 42 Herrenberg-Affstätt 'Krummer', Kr. Böblingen: 1-4 Befund 208; 5-7 Befund 224; 8.9 Befund 227; 10 Befund 228 – Keramik M 1 : 2.

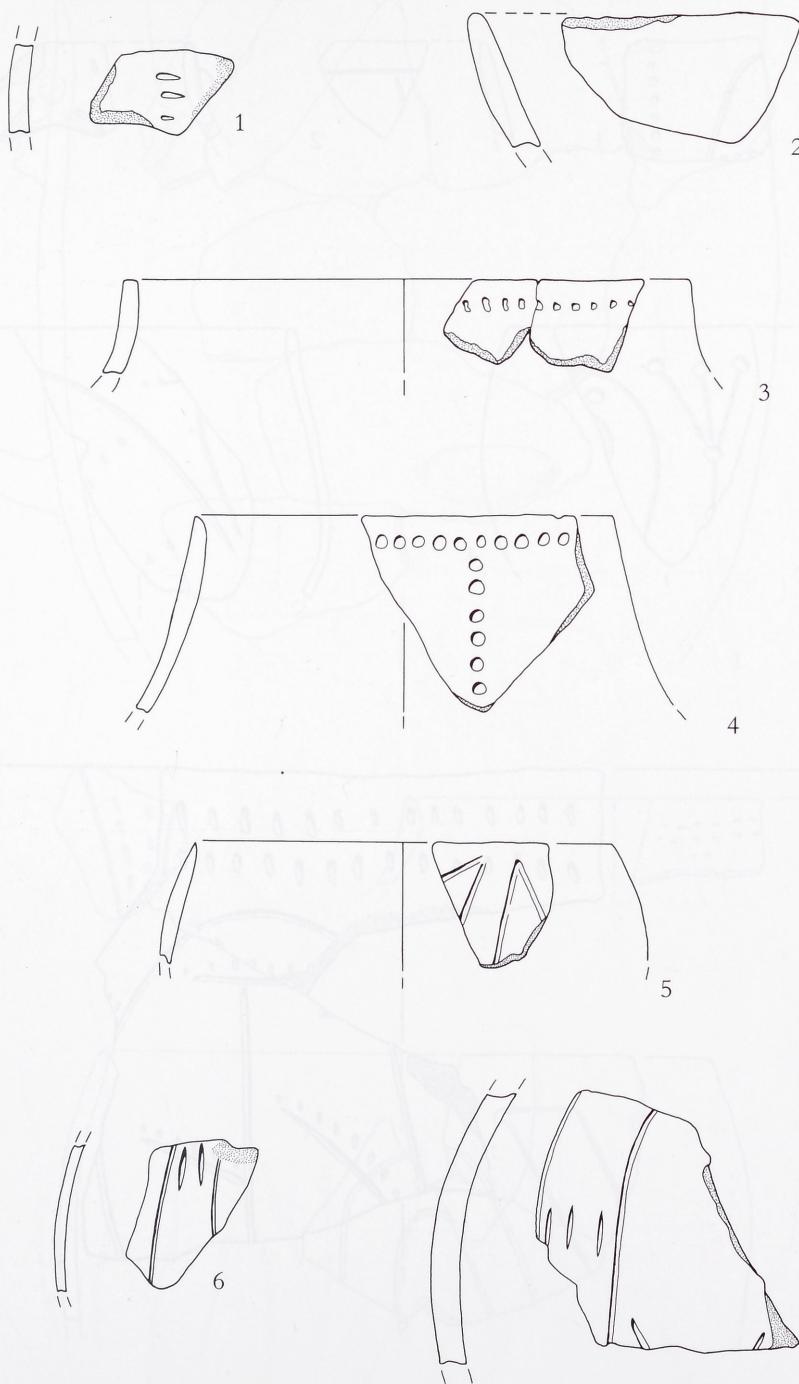


Abb. 43 Herrenberg-Affstätt „Krummer“, Kr. Böblingen: 1–4 Befund 228; 5–7 Befund 277 – Keramik M 1 : 2.

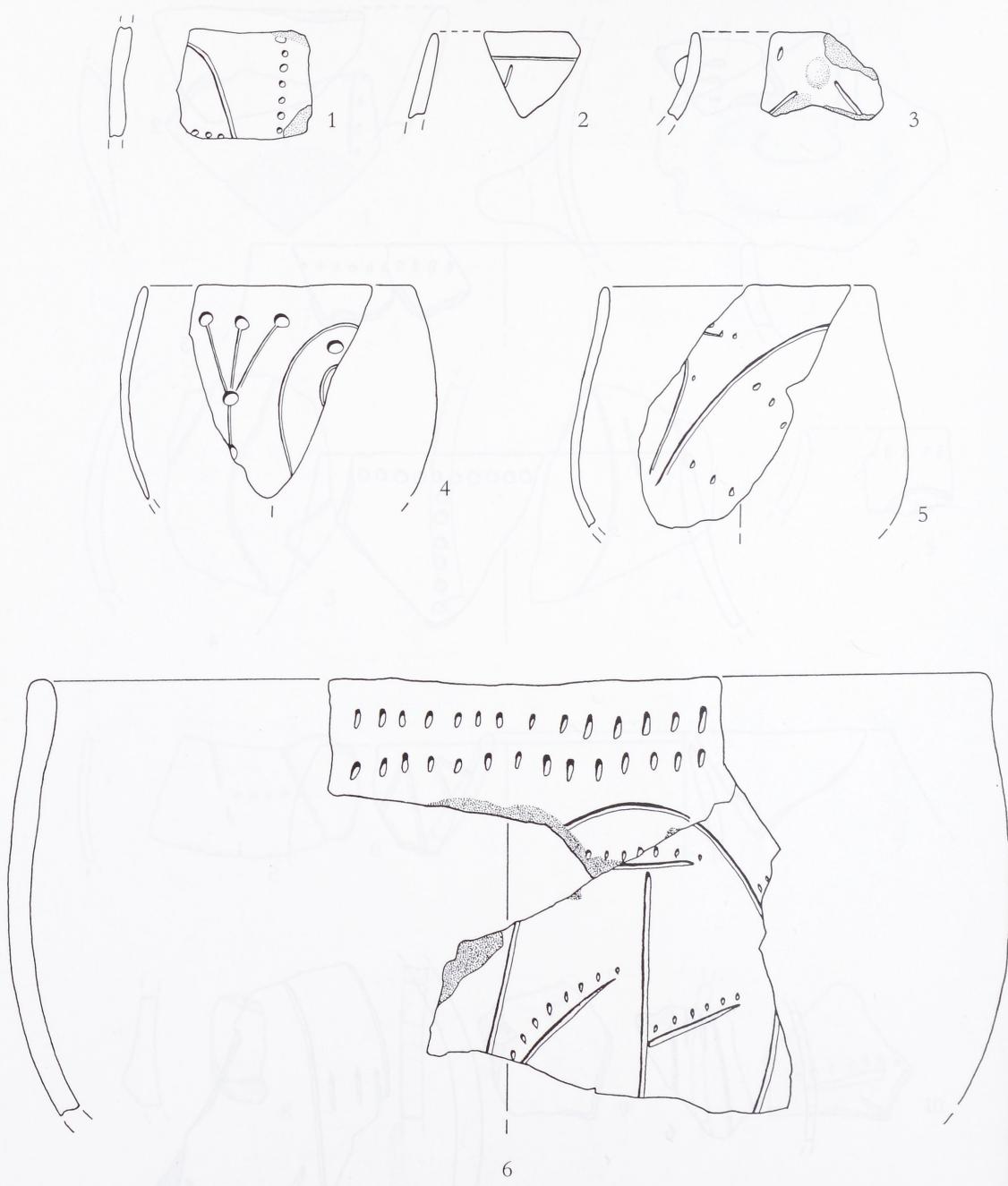


Abb. 44 Herrenberg-Affstätt, 'Krummer', Kr. Böblingen: 1 Befund 477; 2–6 Befund 486 – Keramik M 1 : 2.

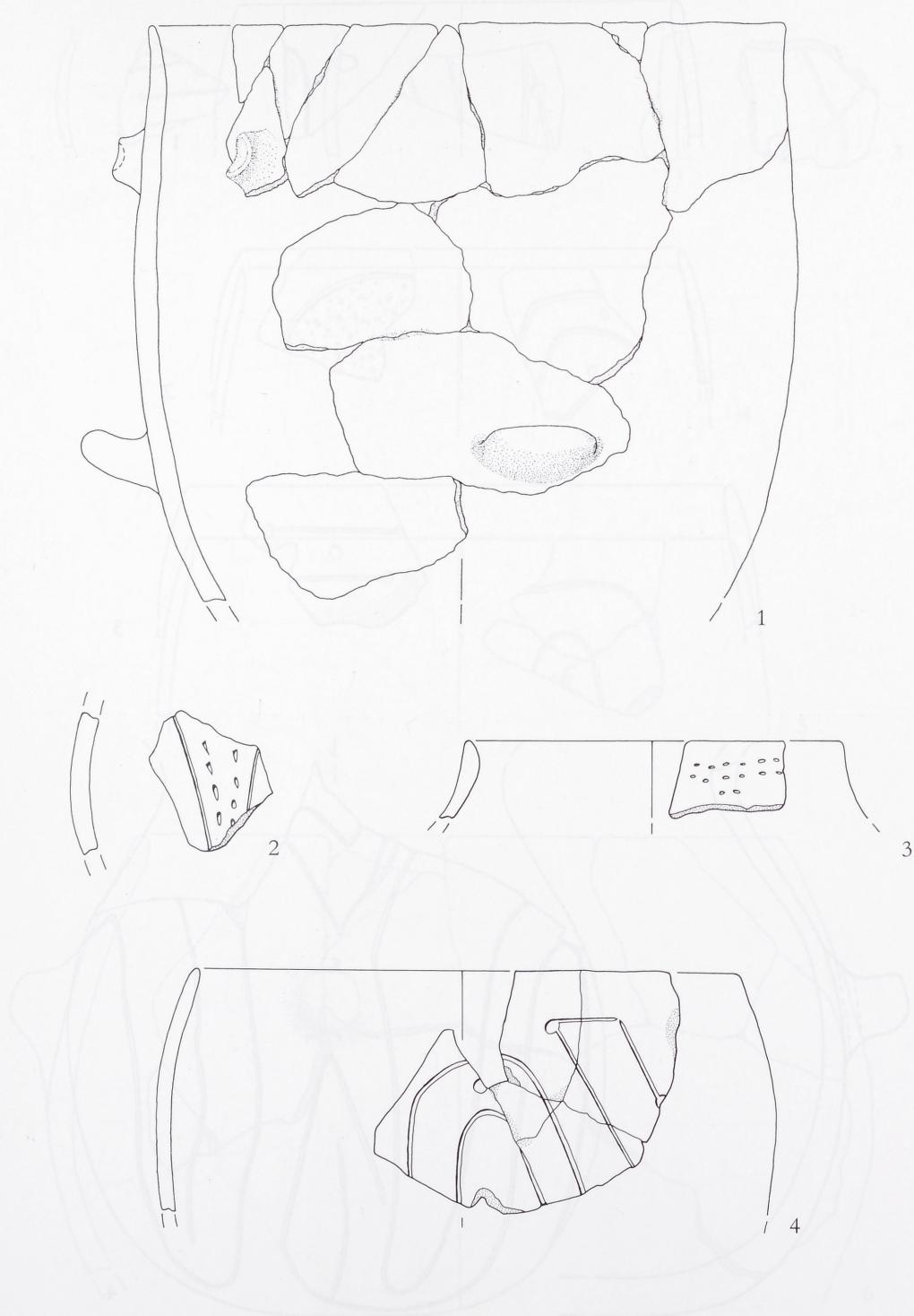


Abb. 45 Herrenberg-Affstätt „Krummer“, Kr. Böblingen: 1 Befund 584 – Keramik M 1 : 3. 2,3 Befund 626; 4 Befund 627 – Keramik M 1 : 2.

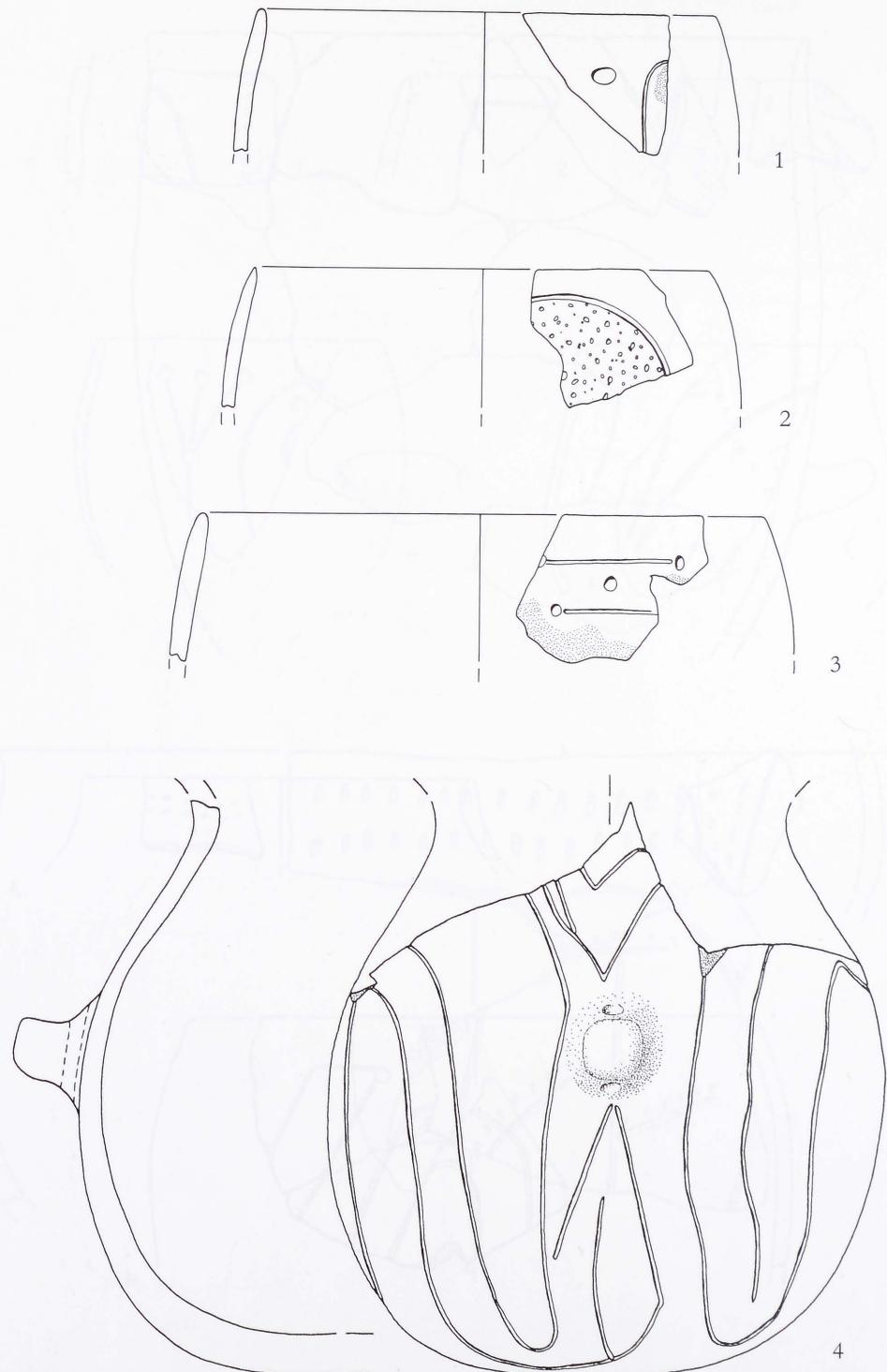


Abb. 46 Herrenberg-Affstätt, Krummer, Kr. Böblingen: 1-4 Befund 627 – Keramik M 1:2.

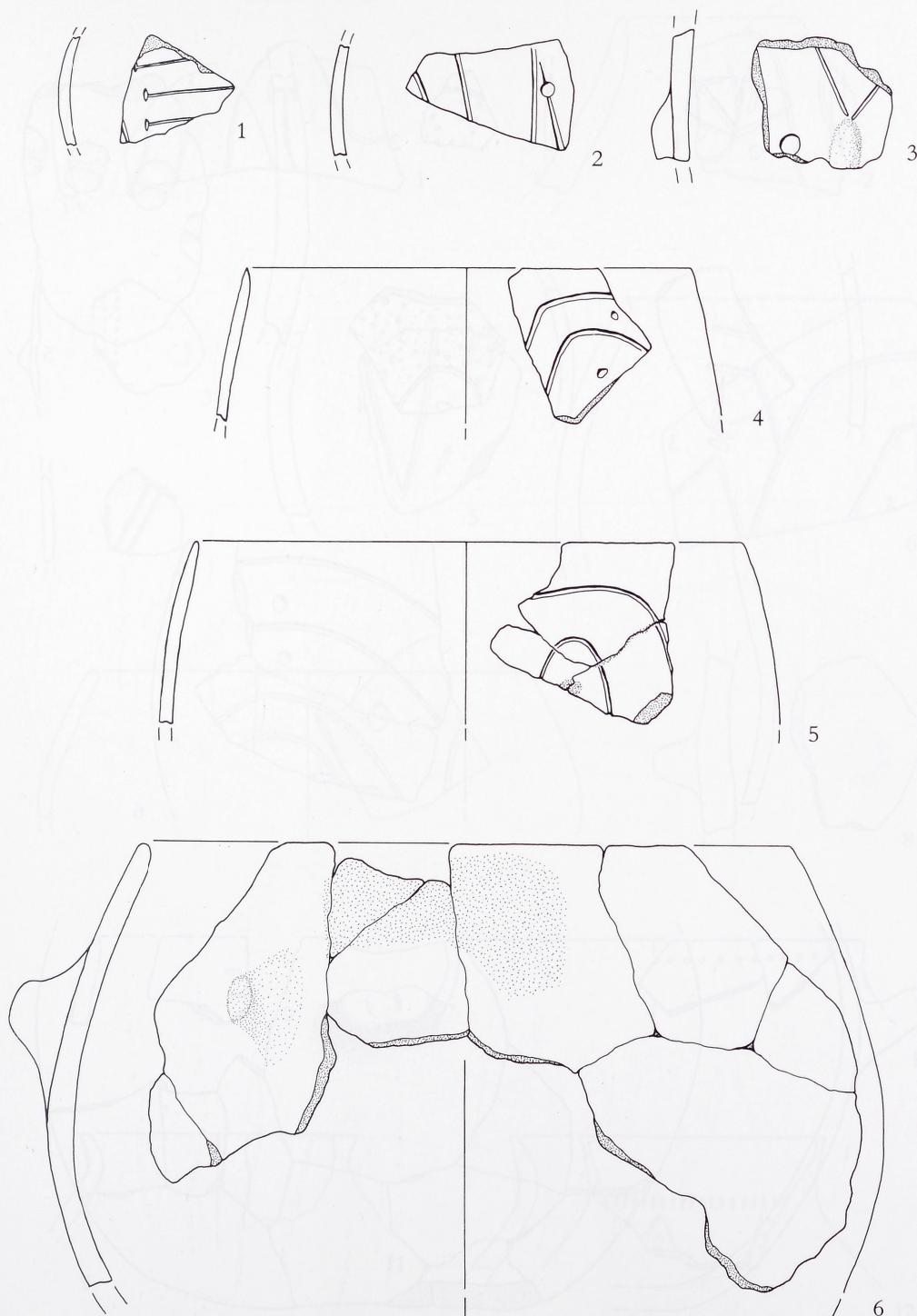


Abb. 47 Herrenberg-Affstätt, 'Krummer', Kr. Böblingen: 1–6 Befund 627 – Keramik M 1 : 2.

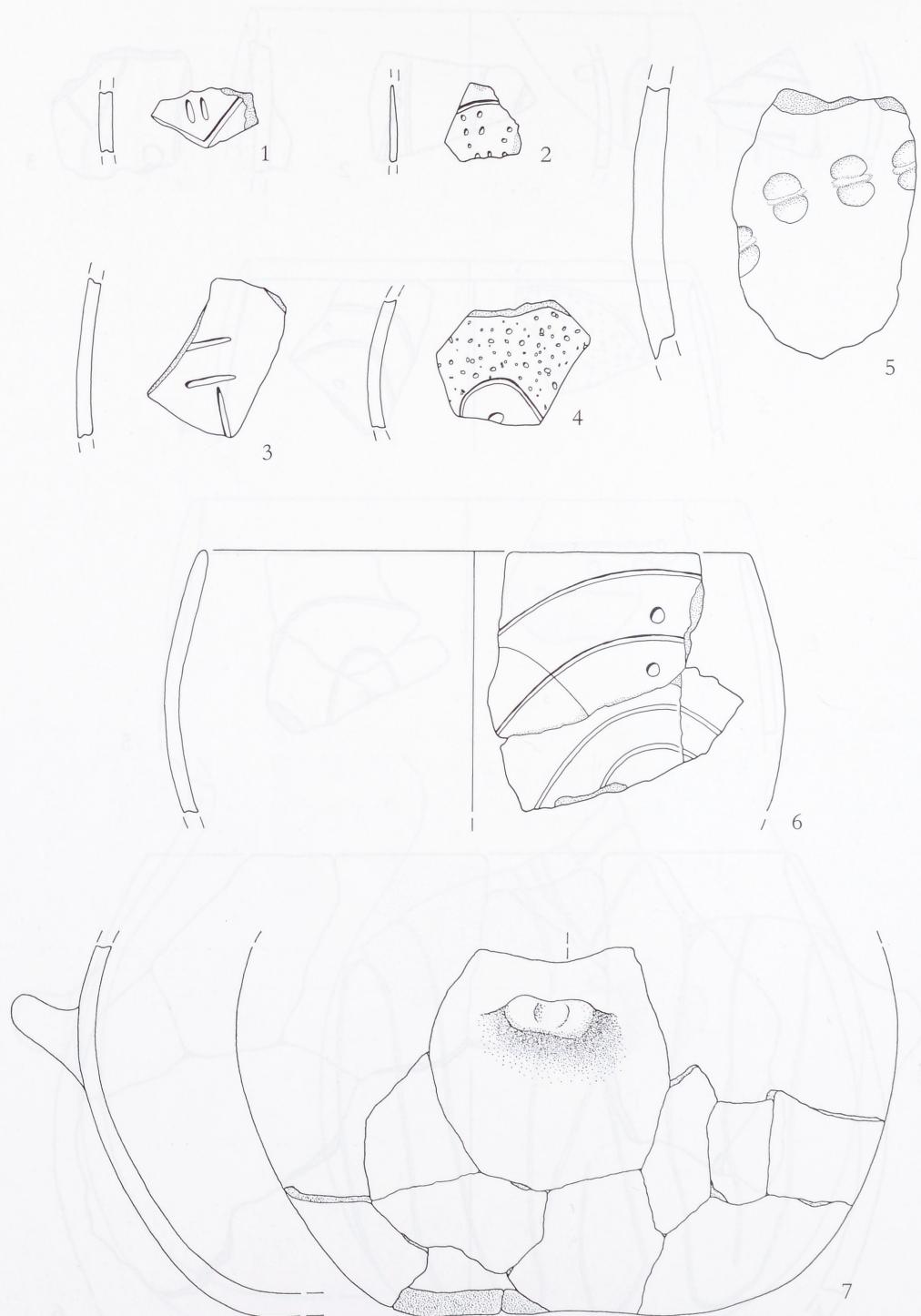


Abb. 48 Herrenberg-Affstätt 'Krummer', Kr. Böblingen: 1-6 Befund 627 – Keramik M 1 : 2.
7 Befund 627 – Keramik M 1 : 3.

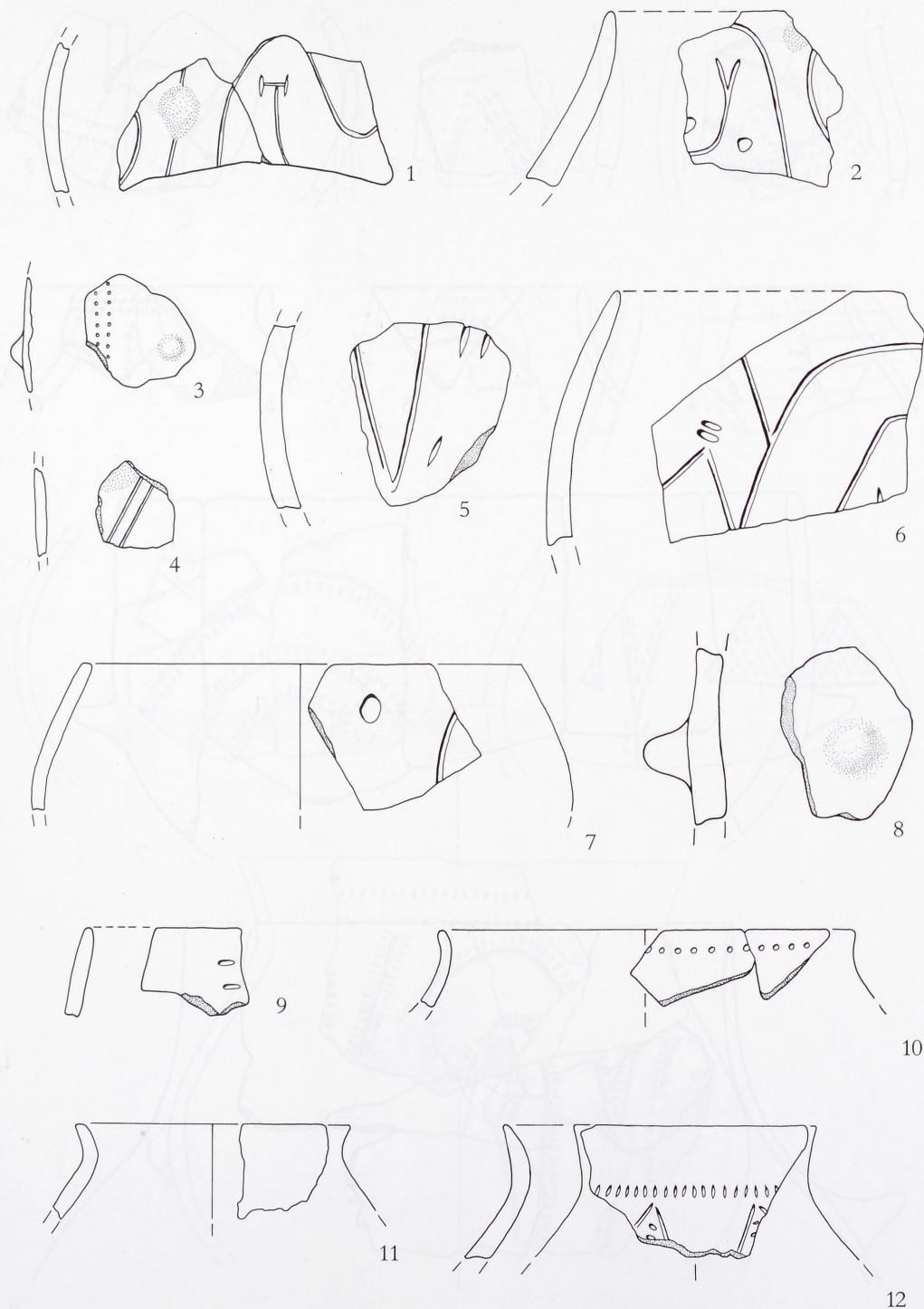


Abb. 49 Herrenberg-Affstätt, 'Krummer', Kr. Böblingen: 1.2 Befund 627; 3.4 Befund 628; 5-7 Befund 629; 8.9 Befund 636; 10-12 Befund 645 – Keramik M 1 : 2.

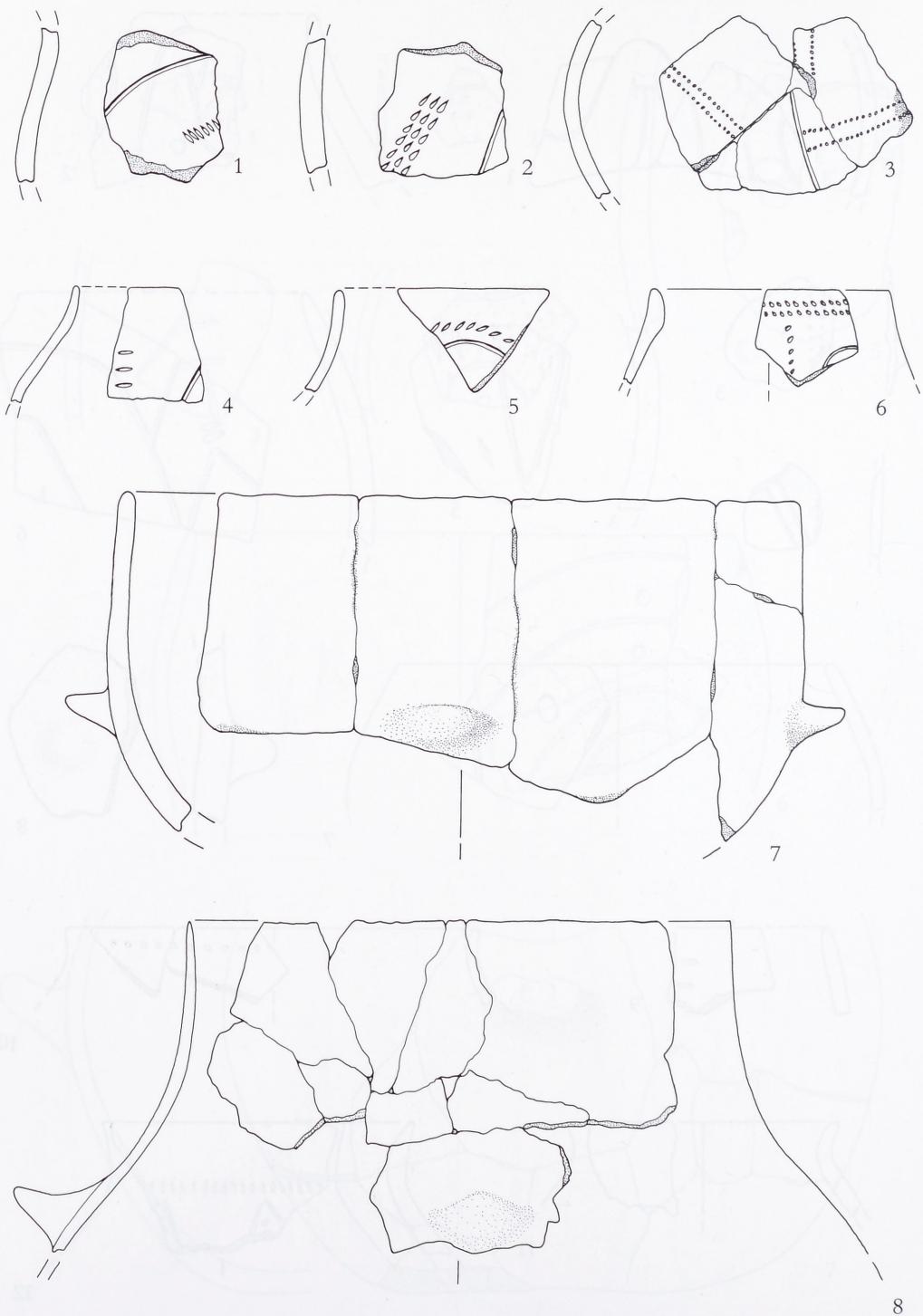


Abb. 50 Herrenberg-Affstätt 'Krummer', Kr. Böblingen: 1–8 Befund 645 – Keramik M 1 : 2.

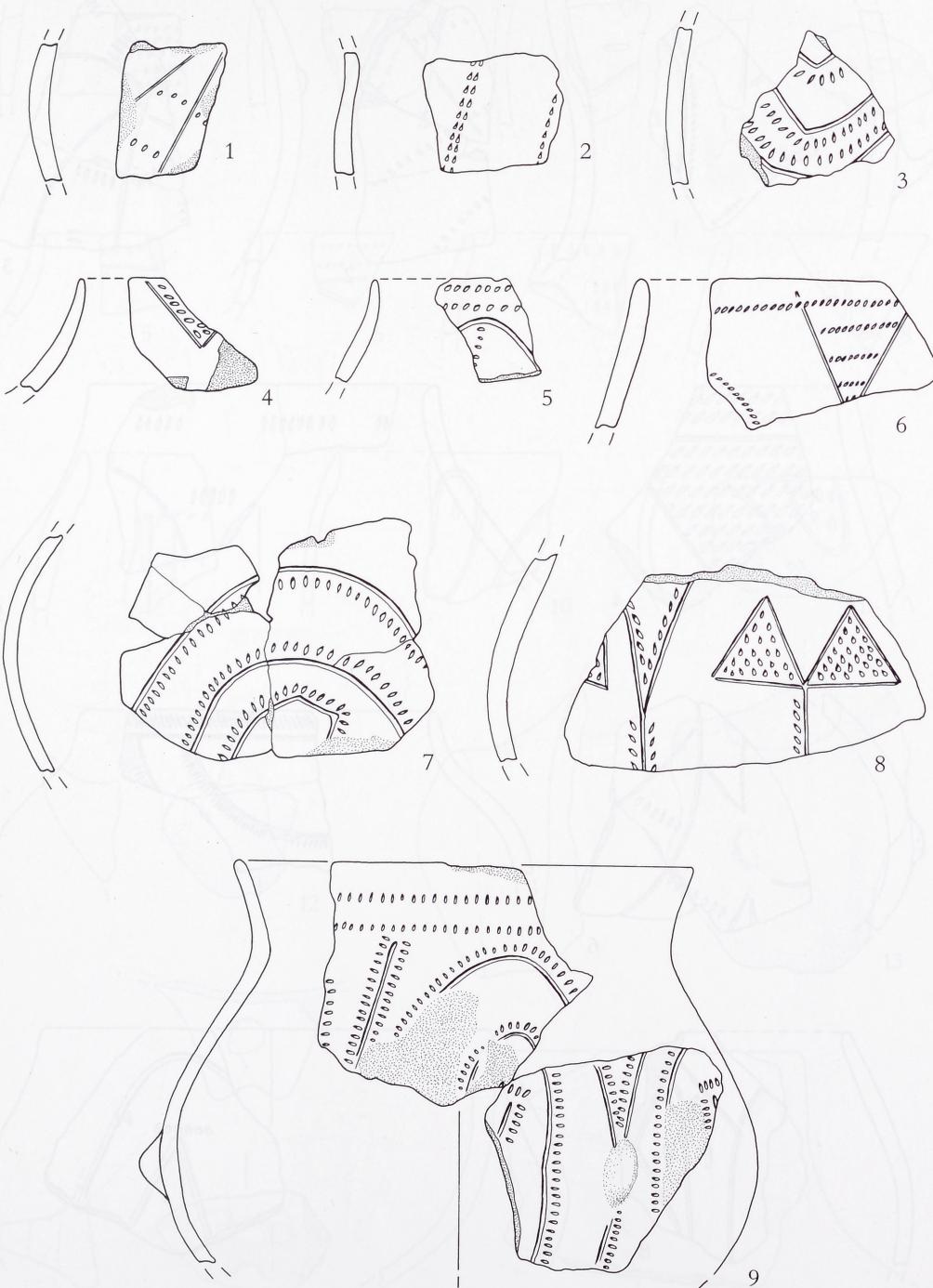


Abb. 51 Herrenberg-Affstätt, 'Krummer', Kr. Böblingen: 1-9 Befund 645 – Keramik M 1 : 2.

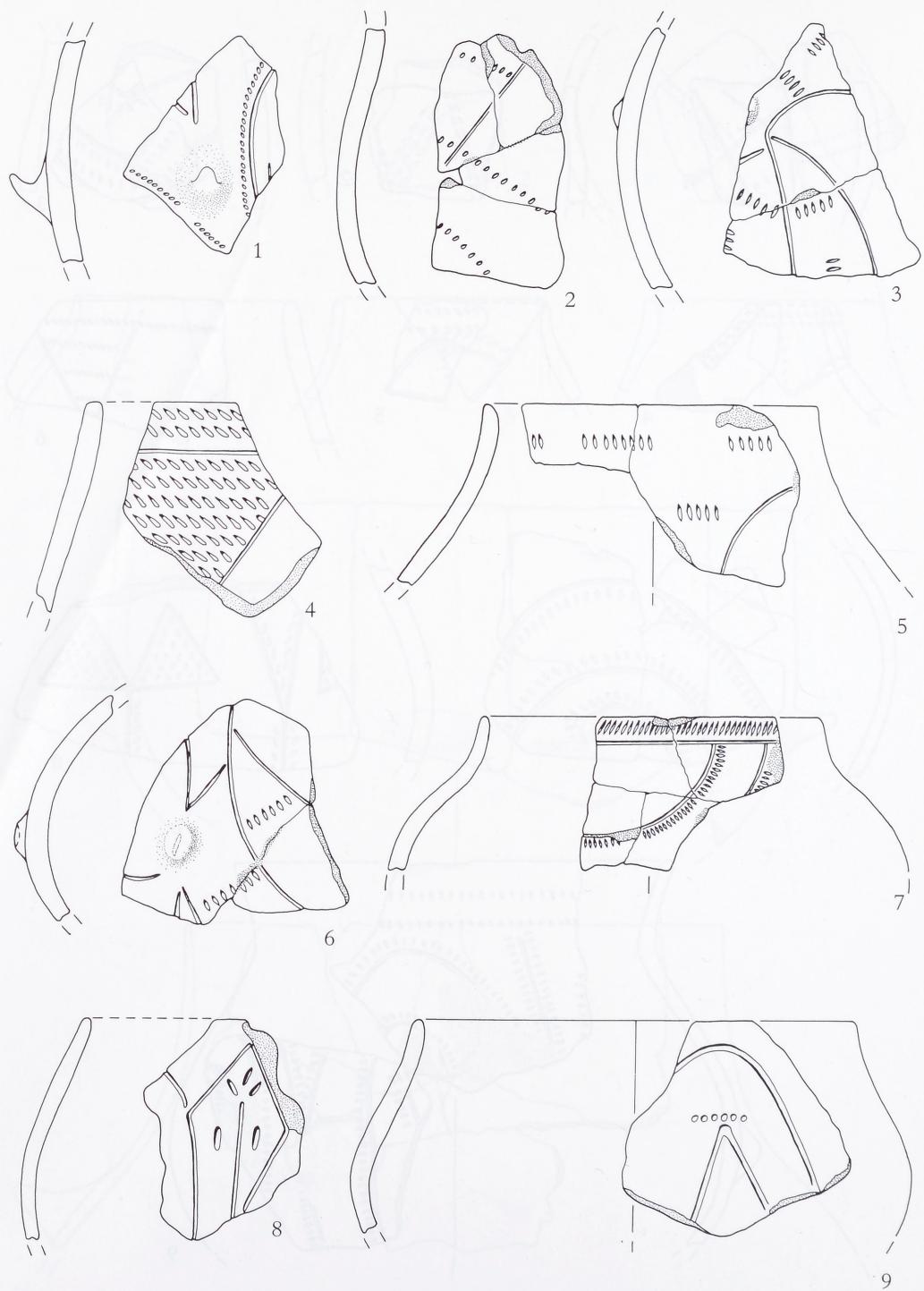


Abb. 52 Herrenberg-Affstätt 'Krummer', Kr. Böblingen: 1–6 Befund 645;
7–9 Sammelfunde – Keramik M 1 : 2.

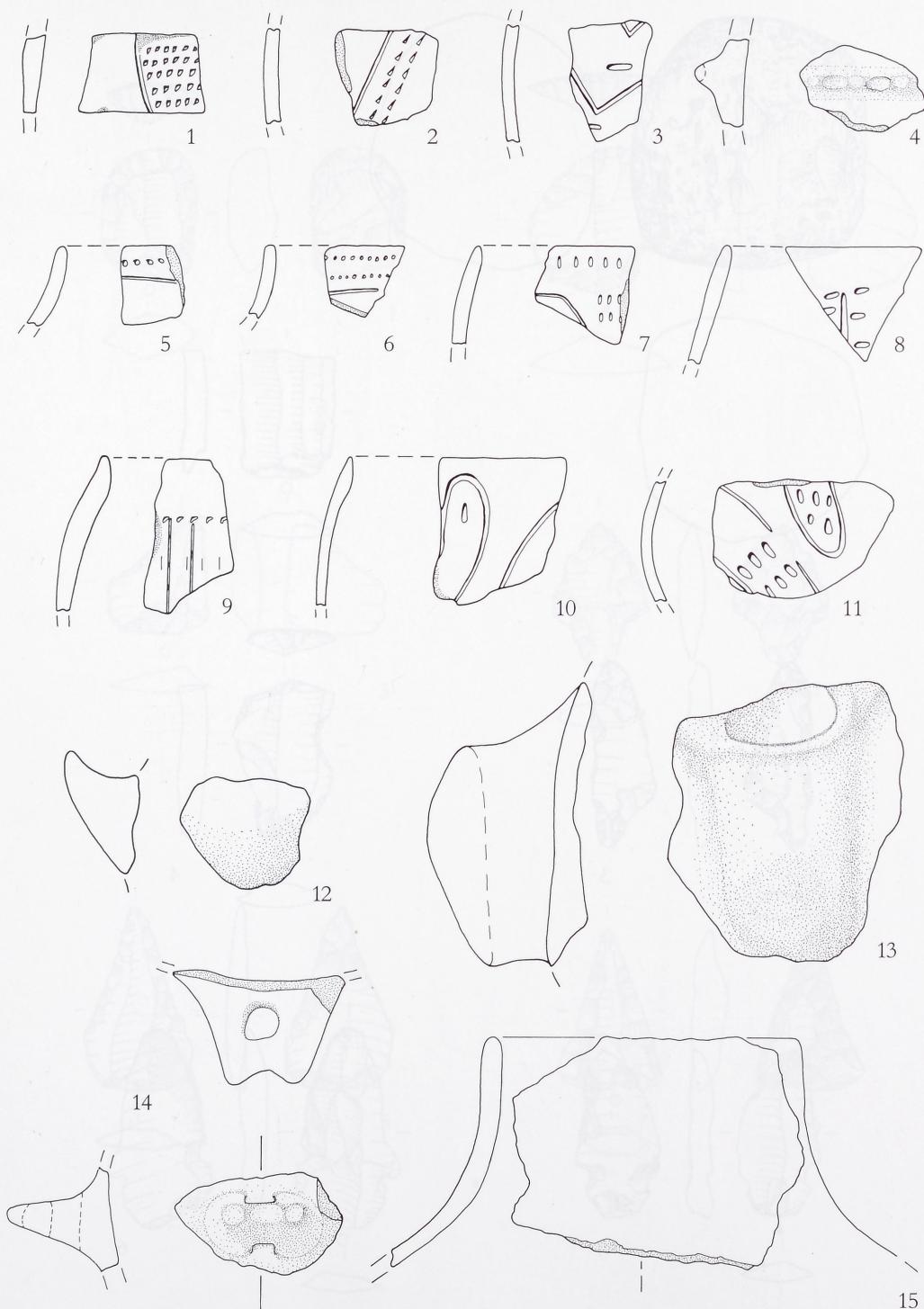


Abb. 53 Herrenberg-Affstätt, 'Krummer', Kr. Böblingen: 1-15 Sammelfunde – Keramik M 1 : 2.

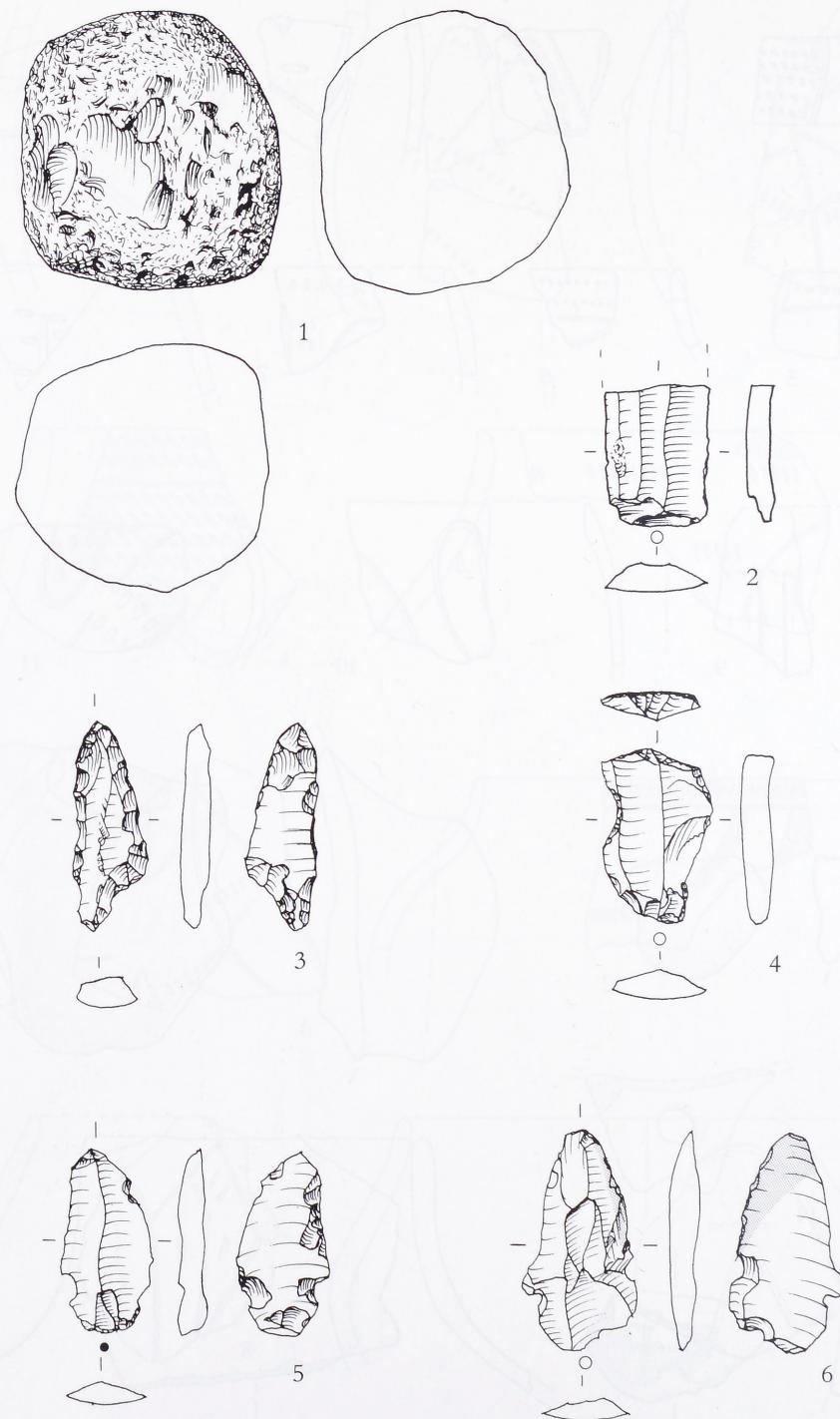


Abb. 54 Herrenberg-Affstätt 'Krummer', Kr. Böblingen; Hornsteinartefakte M 1 : 1.

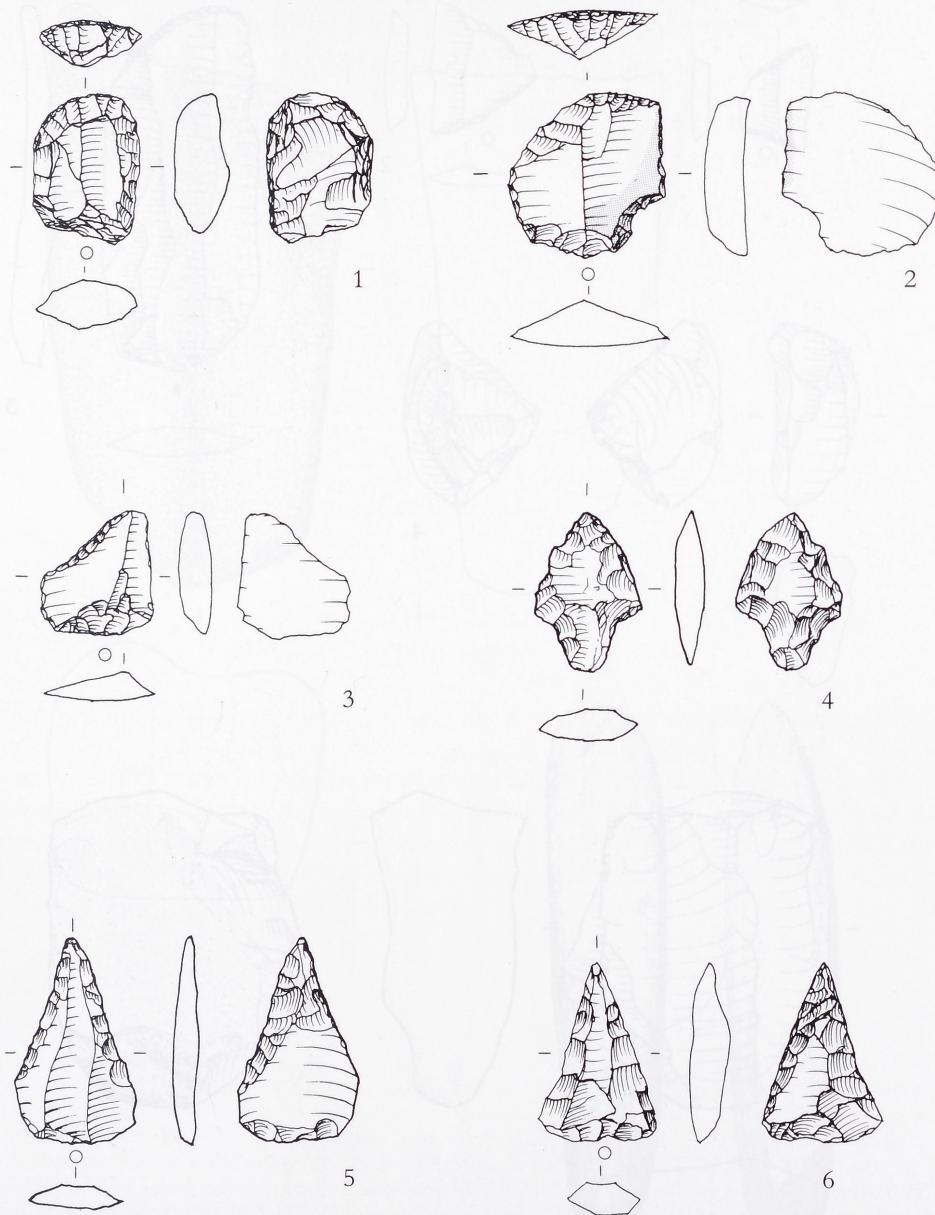


Abb. 55 Herrenberg-Affstätt, 'Krummer', Kr. Böblingen: Hornsteinartefakte M 1 : 1.

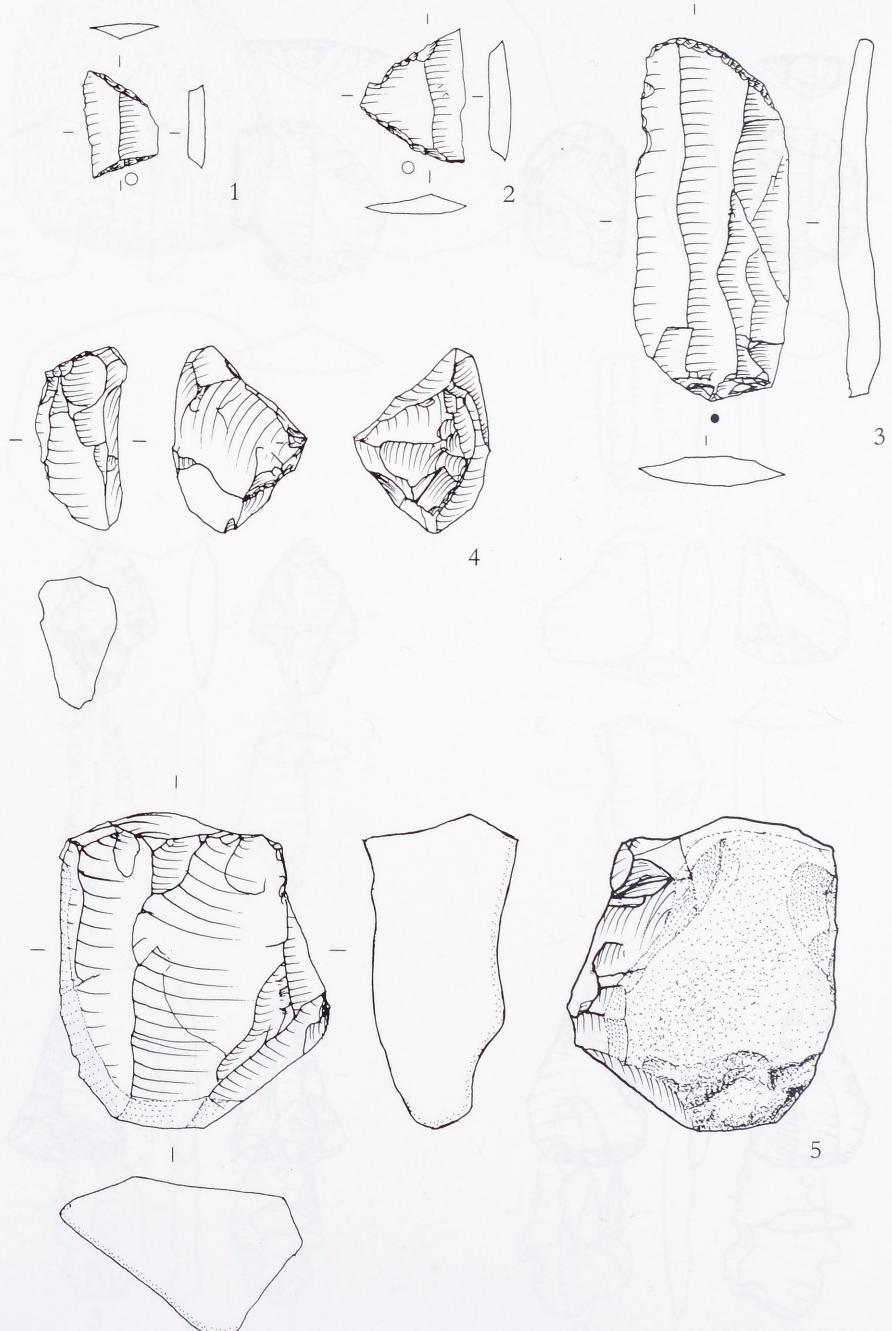


Abb. 56 Herrenberg-Affstätt 'Krummer', Kr. Böblingen: Hornsteinartefakte M 1 : 1.

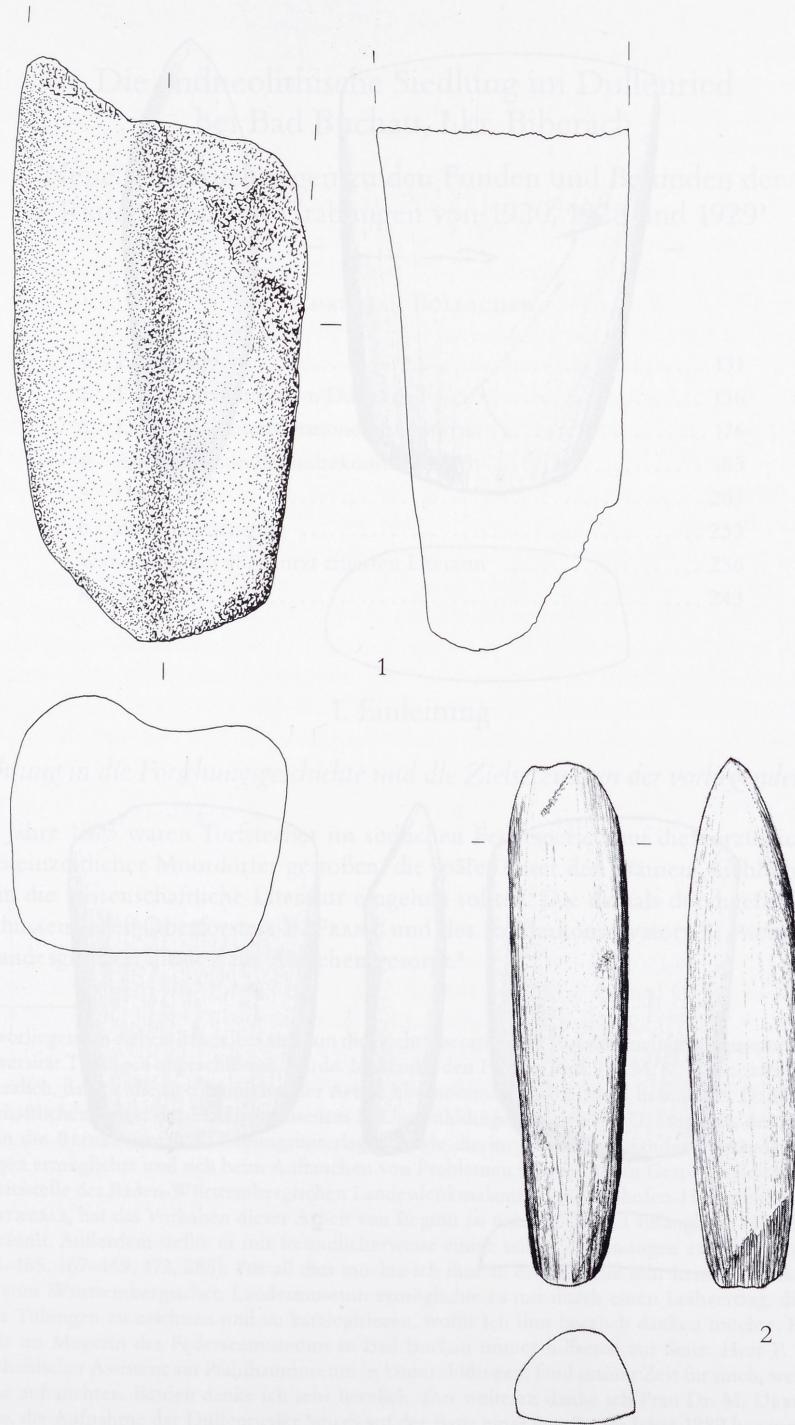


Abb. 57 Herrenberg-Affstätt, „Krummer“, Kr. Böblingen: Felsgesteinartefakte M 1 : 1.

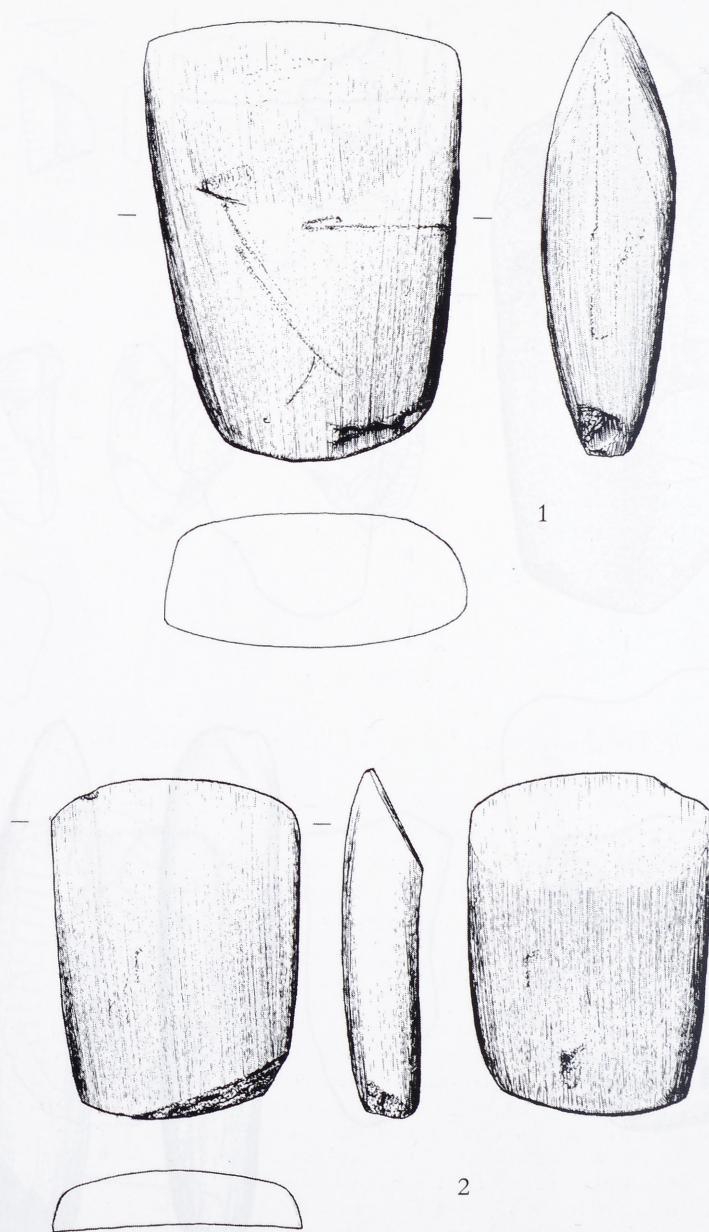


Abb. 58 Herrenberg-Affstätt, 'Krummer', Kr. Böblingen: Felsgesteinartefakte M 1 : 1.